



HESSISCHER LANDTAG

10. 05. 2001

73. Sitzung

Wiesbaden, den 10. Mai 2001

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4983	Evelin Schönhut-Keil	5001
<i>Entgegengenommen</i>	4983	Dorothea Henzler	5005
Präsident Klaus Peter Möller	4983	Karin Hartmann	5007
 Bericht des Präsidenten des Landtags über die An- gemessenheit der Entschädigung von Abgeordne- ten und zur Anpassung von Leistungen nach dem Hessischen Abgeordnetengesetz zum 1. Juli 2001 – Drucks. 15/2598 –	4983	Silke Lautenschläger	5009
<i>Entgegengenommen</i>	4983	Silvia Hillenbrand	5010
Präsident Klaus Peter Möller	4983	Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	5012
 42. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Ak- tuelle Stunde (Familienfeindliche Haltung der Lan- desregierung) – Drucks. 15/2605 –	4983	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5013
<i>Abgehalten</i>	4993	11. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP be- treffend nachträgliche Sicherungsverwahrung – Drucks. 15/2487 –	5013
Gerhard Bökel	4984	<i>Dem Rechtsausschuss überwiesen</i>	5021
Jörg-Uwe Hahn	4985	Birgit Zeimetz-Lorz	5013
Evelin Schönhut-Keil	4986	Rupert von Plottnitz	5014, 5017
Silke Lautenschläger	4987	Boris Rhein	5015, 5016
Ministerpräsident Roland Koch	4988	Nicola Beer	5016
Tarek Al-Wazir	4990	Günther Becker (Gießen)	5018
Michael Denzin	4991	Minister Dr. Christean Wagner	5019
Reinhard Kahl	4992	Siegbert Ortmann	5020
Stefan Grüttner	4993	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5021
Präsident Klaus Peter Möller	4993	15. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpoliti- schen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Neuord- nung der gymnasialen Oberstufe – Drucks. 15/2456 zu Drucks. 15/2348 –	5021
 43. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP be- treffend eine Aktuelle Stunde (Aufschwung in Hes- sen trotz desaströser Wirtschafts- und Steuerpolitik des Bundes) – Drucks. 15/2606 –	4994	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5026
<i>Abgehalten</i>	5001	Mark Weinmeister	5021
Clemens Reif	4994	Lothar Quanz	5022
Rupert von Plottnitz	4995	Heike Habermann	5022
Michael Denzin	4996	Dorothea Henzler	5023
Reinhard Kahl	4997	Priska Hinz	5024
Minister Dieter Posch	4998	Dr. Norbert Herr	5025
Bernd Riege	4999	Ministerin Karin Wolff	5025
Frank Lortz	4999	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5026
Frank-Peter Kaufmann	5000	37. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend hervorragendes Manage- ment der MKS-Verdachtsfälle und des ersten BSE- Falls durch die Hessische Landesregierung – Drucks. 15/2593 –	5026
Präsident Klaus Peter Möller	5001	<i>Angenommen</i>	5043
 26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN betreffend Aktionsprogramm Kinder und Karriere – mehr Tagesmütter für Hessen – Drucks. 15/2579 –	5001	29. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konfusion der Landesregierung bei MKS-Impfungen – Drucks. 15/2582 –	5026
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	5013	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend)</i> <i>und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und</i> <i>Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	5043

	Seite		Seite
38. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend unzureichende Schutzmaßnahmen der Landesregierung gegen die Maul- und Klauenseuche – Drucks. 15/2543 zu Drucks. 15/2434 –	5026	20. Entschließungsantrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Haupt, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg) (SPD) und Fraktion betreffend schädliche Finanzpolitik der Regierung Koch – Drucks. 15/2541 –	5049
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5043	<i>Abgelehnt</i>	5061
48. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verunsicherung von Bevölkerung und Landwirten durch den Zickzack-Kurs der Hessischen Landesregierung im Umgang mit der Maul- und Klauenseuche – Drucks. 15/2616 –	5027	35. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Richtungswechsel in der Finanzpolitik – Drucks. 15/2591 –	5049
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i>	5043	<i>Angenommen</i>	5061
Ilona Dörr (Bergstraße)	5027	Eberhard Fischer (Hohenroda)	5049, 5060
Christel Hoffmann	5029	Roland von Hunnius	5051
Heinrich Heidel	5030, 5041	Frank-Peter Kaufmann	5053
Sieghard Pawlik	5032, 5033	Frank Lortz	5055
Evelin Schönhut-Keil	5033	Minister Karlheinz Weimar	5057
Tarek Al-Wazir	5033	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5061
Ursula Hammann	5034		
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn	5036	21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beendigung der Täuschungsversuche in Sachen Flughafenausbau – Drucks. 15/2574 –	5061
Silvia Hillenbrand	5038, 5043	<i>Abgelehnt</i>	5075
Elisabeth Apel	5040	Frank-Peter Kaufmann	5061
Minister Wilhelm Dietzel	5042	Clemens Reif	5064
Präsident Klaus Peter Möller	5043	Bernd Riege	5066
		Michael Denzin	5069
16. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schritte auf dem Weg zur Ganztagschule – Drucks. 15/2457 zu Drucks. 15/2370 –	5043	Minister Dieter Posch	5071
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5049	Rupert von Plottnitz	5072
Andrea Ypsilanti	5043	Jörg-Uwe Hahn	5073
Brigitte Kölsch	5045	Armin Claus	5075
Dorothea Henzler	5045, 5048	Präsident Klaus Peter Möller	5075
Erika Fleuren	5046		
Priska Hinz	5046	40. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Prof. Fellner, Holzapfel, Siebel, Stolterfoht, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend zukunftsweisende Reform der Ausbildung in der Medizin durch die Bundesregierung – Drucks. 15/2596 zu Drucks. 15/2289 –	5075
Ministerin Karin Wolff	5047	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5075
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5049	Präsident Klaus Peter Möller	5075
17. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Geheimnisverrat im Verantwortungsbe- reich der Hessischen Landesregierung – Drucks. 15/2458 zu Drucks. 15/1717 –	5049	31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung einer Enquetekommission „Die Zukunft des Landes Hessen“ – Drucks. 15/2584 –	5075
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5049	<i>Dem Hauptausschuss überwiesen</i>	5075
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5049	Präsident Klaus Peter Möller	5075
18. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Abg. Rudolph, Becker (Nidda), Bender, Clauss, Klär, Nolte, Stiewitt, Fuhrmann, Hillenbrand (SPD) und Fraktion betreffend beabsichtigte Umorganisation insbesondere Auflösung des Staatlichen Untersuchungsamtes in Frankfurt – Drucks. 15/2459 zu Drucks. 15/2399 –	5049	44. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wortbruch der Landesregierung gegenüber der Verbraucherzentrale Hessen – Drucks. 15/2600 zu Drucks. 15/2505 –	5075
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5049	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5075
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5049	Präsident Klaus Peter Möller	5075
19. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend „Umweltbericht der Landesregierung“ – Drucks. 15/2540 –	5049	46. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend vollständiges Versagen der Hessischen Landesregierung im Naturschutz – Drucks. 15/2602 zu Drucks. 15/2483 –	5075
<i>Angenommen</i>	5049	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5076
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5049	Präsident Klaus Peter Möller	5076

- | Seite | Seite |
|--|--|
| <p>22. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreiche Politik der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler
– Drucks. 15/2575 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>23. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Stadtbahn Wiesbaden
– Drucks. 15/2576 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>28. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Richtlinien „Offensive für Kinder“
– Drucks. 15/2581 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>30. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Europäisches Jahr der Sprachen 2001
– Drucks. 15/2583 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>32. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend konzeptloses Handeln der Hessischen Landesregierung in der forstlichen Aus- und Weiterbildung
– Drucks. 15/2585 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> | <p>33. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Scheitern der Justizvollzugspolitik der Landesregierung
– Drucks. 15/2588 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Aufbau effizienter Beratungsstrukturen für den ökologischen Landbau
– Drucks. 15/2589 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>36. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend kein Zwischenlager am Kernkraftwerk Biblis
– Drucks. 15/2592 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>39. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung der Arbeit der Aids-Ambulanz und Universitätsklinik Frankfurt
– Drucks. 15/2595 zu Drucks. 15/2159 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> <p>45. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bericht über die Umwelt-Allianz in Hessen
– Drucks. 15/2601 zu Drucks. 15/2359 –
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i></p> |

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Bernd Abeln
MinDirig Dr. Hermann Stephan
MinDirig Peter Knauer
MinDirig Dr. Hubert Sauer
MinDirig Werner Müller
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach
Staatssekretär Ulrich Thurmann
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Volker Bouffier
Karl Dörr (Umstadt)
Petra Fuhrmann
Eva Ludwig
Dieter Nolte
Isel Stiewitt
Barbara Stolterfoht

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich eröffne die heutige 73. Plenarsitzung des Hessischen Landtags, freue mich, dass uns schon so viele morgens zuschauen – hoffentlich machen wir das auch gut genug –, und stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist. Ich habe mir sagen lassen, dass ein Riesenstau auf der Autobahn ist. Wenn es noch leere Plätze gibt, dann nur deswegen, weil Abgeordnete auf der Autobahn festgehalten werden. Sonst wäre das Haus nicht nur beschlussfähig, sondern total besetzt, wie immer, wenn es um Aktuelle Stunden geht.

Meine Damen und Herren, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie, auch unsere Zuhörerinnen und Zuhörer, sich von Ihren Plätzen erheben; denn ich möchte an Heinz Herbert Karry erinnern.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Am 11. Mai vor 20 Jahren wurde der damalige Hessische Minister für Wirtschaft und Technik und stellvertretende Ministerpräsident, unser ehemaliger Kollege Heinz Herbert Karry, Opfer eines feigen Mordanschlags. Er wurde während des Schlafs in seinem Haus in Frankfurt erschossen. Seine Mörder sagten damals zynisch, sie hätten ihn nicht töten, sondern dafür bestrafen wollen, dass er am Bau der Startbahn West und an der Erweiterung des Kernkraftwerks Biblis beteiligt war.

Heinz Herbert Karry ist also in Ausübung seines Amtes, in Erfüllung seiner Pflichten gestorben – ein Vorbild für uns alle. Deshalb verneigen wir uns heute in Ehrfurcht vor einem allseits geschätzten Demokraten, vor einem aufrechten Mann, der über Parteigrenzen hinweg bekannt, beliebt und geschätzt gewesen ist.

Das Beispiel von Heinz Herbert Karry lehrt uns eines: Gewalt in jederlei Gestalt, ich wiederhole: in jederlei Ausprägung, darf in einem demokratischen Rechtsstaat – die Bundesrepublik Deutschland ist seit 1945 ein demokratischer Rechtsstaat – nicht geduldet werden. Wer das anders sieht, stellt sich außerhalb unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Gewalt obliegt allein den verantwortlichen Institutionen des Staates.

In diesem Bewusstsein sollten wir als Demokraten völlig einig sein, gleichgültig was uns die Zukunft bringt, und das Beispiel von Heinz Herbert Karry mahnend vor Augen haben.

Ich danke Ihnen dafür, dass Sie sich zu Ehren von Heinz Herbert Karry erhoben haben.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen, meine Herren! Der Präsident des Landtags hat, wie Sie wissen, kraft Gesetzes einmal im Jahr einen **Bericht über die Angemessenheit der Abgeordnetenentschädigung** vorzulegen. Dieser Bericht, **Drucks. 15/2598**, wird Ihnen jetzt auf die Plätze verteilt. Das weitere Prozedere liegt dann bei den Fraktionen des Landtags.

Für Ihre landläufige – so steht das hier – Terminplanung finden Sie auf Ihren Plätzen den roten Terminplan für das Jahr 2002, den die Kanzlei des Landtags erstellt hat.

Zur Tagesordnung. Noch offen sind die Punkte 11, 15 bis 23, 26, 28 bis 40, 42 bis 46 und 48.

Wir wollen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung tagen, mit einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen gleich mit den aufzurufenden Aktuellen Stunden. Danach folgt Tagesordnungspunkt 26, Aktionsprogramm Kinder und Karriere – mehr Tagesmütter für Hessen.

Gegen 11.15 Uhr wird eine Gruppe von Managern aus den USA bei uns zu Besuch sein.

Ich darf Ihnen noch kurz das Ergebnis des gestrigen Skatturniers mitteilen. Gewinner war der Abg. Stefan Grüttner nach der dritten Runde.

(Allgemeiner Beifall)

Er hat sich die Preise in meiner Gegenwart angesehen und dann gesagt: Ich beschließe zu gewinnen. – Die Preise waren gut, und ich bedanke mich bei allen Sponsoren, die das Haus immer noch hat, dafür, dass sie das Turnier so gut ausgestattet haben.

Ich habe mir weiterhin sagen lassen, dass Stefan Grüttner immer nur mit einem Auge Skat gespielt und mit dem anderen Auge nach Bayern München geguckt und trotzdem gewonnen hat, was für eine unheimliche Auffassungsgabe spricht.

(Manfred Schaub (SPD): Das reicht jetzt! – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Jetzt reicht es? Ich lobe Sie auch immer, Herr Schaub, wenn Sie so gut Fußball spielen. Kein Neid bitte.

(Heiterkeit)

Zweiter war der ehemalige Hausarbeiter Klaus Rupert. Dritter war der Abg. Mark Weinmeister. Ich bedauere es, diesmal sind sie alle von einer Seite.

Der Erlös wird noch festgestellt. Jedenfalls soll der Erlös durch den Hessischen Sparkassen- und Giroverband auf 1.500 DM aufgestockt werden. Die Dresdner Bank will auch aufstocken, und ich gebe den Rest, so dass wir am Ende 2.000 DM dem Universitätskindergarten „Villa Wunderland“, natürlich in Gießen, zur Verfügung stellen. Er war der Erste; den habe ich damals aus der Taufe gehoben, als es aktuell wurde, für Mitarbeiterinnen bei solchen Institutionen Kindergärten zu schaffen. Das war ein Pilotprogramm und wohl eine gute Idee von einem Mann. – So, jetzt habe ich mich auch noch gelobt, und jetzt geht es los.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Michael Denzin (FDP): Herr Präsident, für Sie spenden wir gern!)

Tagesordnungspunkt 42:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Familienfeindliche Haltung der Landesregierung) – Drucks. 15/2605 –

Da haben wirs.

(Heiterkeit)

Das Wort hat Herr Abg. Bökel für die SPD-Fraktion.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bundesregierung in Berlin beabsichtigt zum wiederholten Male eine Anhebung des Kindergeldes, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht gut ist aber, dass der Ministerpräsident dieses Landes über die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ Blockade angekündigt hat. Herr Ministerpräsident, das ist wegen der Kinder und der Familien in diesem Land schlicht schäbig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kam die Situation, dass aus Bayern die Meldung kam, im Gegensatz zu Roland Koch werde Edmund Stoiber dem ganzen Projekt zustimmen, weil es für die Familien gut sei.

Da bekommt unser Ministerpräsident weiche Knie. Herr Ministerpräsident Koch – falls Sie irgendwann einmal wieder Zeit haben, sich dem Parlament zu widmen –, ich lobe Sie ganz ausdrücklich, dass Sie eingeknickt sind. Das ist gut für die Menschen in diesem Land.

(Lebhafter Beifall und Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was gelobt werden muss, das muss man loben.

Sie haben erst gesagt, keinen Pfennig – so war am Sonntag zu lesen – haben Sie für das Kindergeld zur Verfügung.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das muss man sich einmal vorstellen!)

Einen Tag später geht das auf einmal. Sie haben ja Erfahrung, aber erzählen Sie einmal, wie diese wunderbare Vermehrung von Geld immer stattfindet, Herr Ministerpräsident. Das würde ich gerne wissen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Da kennt er sich aus!)

Er hat dann noch gesagt – man muss da hinhören –, es sei ein unverschämtes Verfassungsverständnis, dass der Bundeskanzler mit sozialdemokratischen Ministerpräsidenten rede. Herr Ministerpräsident Koch, auch wenn Sie jetzt weghören, sage ich Ihnen: Sie haben nun wirklich nicht die moralische Autorität, anderen ein mangelhaftes Verhältnis zur Verfassung vorzuwerfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann hat dieser Ministerpräsident gesagt, diese 30 DM seien nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Meine Damen und Herren, angesichts der Tatsache, dass wir aufgrund des Urteils des Bundesverfassungs-

gerichts gezwungen sind, etwas für die Familien zu tun, ist das zynisch, und auch angesichts der Tatsache, dass in den zweieinhalb Jahren dieser Bundesregierung Gerhard Schröder gemeinsam mit den GRÜNEN das Kindergeld bald dreimal angehoben haben wird und es jetzt vor allen Dingen von 220 DM auf 300 angehoben werden soll. Sie wollen den Familien sagen, 80 DM mehr pro Monat seien nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Herr Ministerpräsident, Sie wissen nicht, was in Arbeiterfamilien vorgeht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Woher soll er das wissen? – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Herr Reif, Ihr Gekreische wird Ihnen nicht weiterhelfen. – Man kann dann locker festhalten, dass das ins Konzept passt. Denn diese Landesregierung betreibt eine familien- und kinderfeindliche Politik.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine Ihrer ersten Entscheidungen war, die Förderung bei den Investitionskosten für die Kindergärten zu vermindern. Dazu kann man noch sagen: Na gut, die sind ja alle gebaut. – Herr Ministerpräsident Koch, viel schlimmer ist aber, dass unter Ihrer Verantwortung den Kommunen die Betriebskostenzuschüsse in Höhe von 100 Millionen DM weggenommen wurden, und zwar Jahr für Jahr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Ein Skandal ist das!)

Wir sagen deshalb: Hier besteht ein großer Unterschied zwischen dem, was die Sozialdemokraten in Berlin machen, und dem, was die Christdemokraten hier im Hessischen Landtag tun.

Ich stelle fest: Wir hatten in Bonn eine Bundesregierung, die sich hinsichtlich der Kinder und Familien so schlecht verhalten hat, dass das Bundesverfassungsgericht gesagt hat, das sei verfassungswidrig.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Nichts Neues!)

Ich stelle fest, dass wir jetzt eine Bundesregierung haben, die nicht nur wegen des Urteils aus Karlsruhe, sondern auch wegen der Koalitionsvereinbarung zwischen der SPD und den GRÜNEN gesagt hat: Familien- und Kinderpolitik ist ein zentrales Thema dieser Gesellschaft. – Ich stelle fest, dass hinter dieser Landesregierung eine Koalition steht, die eben nichts für Familien und Kinder tut. Das gilt nicht nur wegen der Jahr für Jahr geltenden Kürzung um 100 Millionen DM. Ich stelle fest, dass wir einen Ministerpräsidenten haben, dessen strategische Fähigkeiten darin bestehen, am Sonntag etwas zu verkünden, was er am Montagmittag wieder einkassieren muss.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, der Fraktionsvorsitzende der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es zeigt sich sehr deutlich, dass das Ansinnen, das die Sozialdemokraten mit dieser Aktuellen Stunde hatten, bereits wenige Minuten nach Einreichung des Antrags in sich zusammengefallen ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir können deshalb heute etwas entspannter die Frage behandeln, welche Parteien familienfreundlich sind oder auch nicht. Darauf legen wir Liberalen Wert.

Herr Kollege Bökel, Sie regen sich über einen Betrag von 30 DM pro Monat auf.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist für manche Leute viel Geld!)

– Ich brauche keine Belehrungen von irgendwelchen Leuten dieses Raumes zu diesem Thema. Hören Sie doch mit Ihrem Zynismus auf.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (FDP))

Ich sage Ihnen eines: 30 DM im Monat entsprechen 98 Pfennig pro Tag. Wir wollen das einmal auf den Betrag herunterrechnen, um den es geht. Andererseits belasten Sie – Herr Bökel, mit „Sie“ meine ich die von Ihrer Partei getragene Bundesregierung – ab dem nächsten Jahr Familien mit 7 Pfennig mehr Ökosteuer.

(Beifall bei der FDP)

Da sind die 98 Pfennig, die es pro Tag mehr gibt, schnell verfahren. Dies gilt z. B. dann, wenn man das Kind zum Klavierunterricht, zu dem Sportverein oder sonst irgendwohin bringt. Es ärgert die Menschen im Lande ein bisschen, dass Sie so tun, als ob Sie für die Familien im Lande wirklich etwas unternähmen. Sie machen eine Gegenfinanzierung für die Steuererhöhungen, mit denen Sie den Familien das Geld auf der anderen Seite wieder aus der Tasche ziehen. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist weder familienfreundlich noch familienfeindlich. Das ist ein schlichter Umbuchungstrick im Hochsteuerland des Gerhard Schröder, das wir in dieser Republik haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann es wirklich nicht ertragen, dass Sie und der Bundeskanzler meinen, sich jetzt hinstellen zu können und zu sagen, wie viel sie für die Familien tun würden. Sie tun das nicht. Auf der einen Seite geben Sie 30 DM mehr. Auf der anderen Seite ziehen Sie mit der Ökosteuererhöhung und anderen Dingen viel mehr aus dem Portemonnaie des Familienvaters oder der Familienmutter wieder heraus. Das ist sozialdemokratische Familienpolitik im Jahre 2001 in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir Liberale als Koalitionspartner hier in Hessen müssen uns von Ihnen überhaupt nicht vorwerfen lassen, wir würden eine familienfeindliche Politik machen. Das Gegenteil ist der Fall. Mit dem Amtsantritt von Roland Koch und Ruth Wagner ist in diese Gesellschaft wieder die Familienfreundlichkeit eingezogen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen der Abg. Tarek Al-Wazir und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die Erde ist eine Scheibe!))

Wie verhielt es sich beispielsweise bei den Grundschulen? Sie haben dort ein bisschen die betreute Grundschule einführen wollen. Wir haben jetzt die verlässliche Halbtagschule eingeführt.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wo ist sie denn?)

Wir haben den Betrag von 7,9 Millionen DM auf 14,8 Millionen DM erhöht. Das sind Beispiele, die deutlich machen, was man innerhalb von zwei Jahren Positives in einem Land für die Familien tun kann. Das haben Sie vergeißt. Wir haben das Problem erkannt und gelöst.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Für mich als Liberaler ist klar, dass wir einen wesentlichen Teil der Auseinandersetzung im Landtagswahlkampf 2003 mit folgenden Themen bestreiten werden: junge Familien, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Kinderbetreuung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

– Streiten wir auch darüber?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Oder warum brüllen Sie dazwischen? – Die Menschen dieses Landes haben einen Anspruch darauf, die Konzepte der einzelnen Parteien zu kennen. Wir haben auf unserem Parteikongress, der am vergangenen Wochenende in Düsseldorf stattgefunden hat, umfangreiche Papiere zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Papiere reichen nicht! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von denen hat man nichts gehört!)

Wir machen das nicht nur theoretisch. Wir wirken auch im Kleinen. Ich komme deshalb auf die Eingangsbeurteilung des Landtagspräsidenten zurück. Es war Kollegin Dorothea Henzler, die sich erfolgreich dafür eingesetzt hat, dass wir uns nicht nur einen gescheiterten Plenarsaal, sondern hier im Landtag auch einen Kindergarten einrichten. Das ist konkrete Politik für Familien dieses Landes.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

aber nicht das Geschwätz um die 30 DM, die man pro Monat in die Tasche hereingibt und dann mit der Öko-steuer aus der Tasche wieder herauszieht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Guten Morgen.

(Michael Denzin (FDP): Guten Morgen!)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, wenn Sie das Thema Familienpolitik zum Hauptthema des Landtagswahlkampfes machen, dann kann ich Ihnen als Erstes von dieser Stelle aus sagen: Uns ist da überhaupt nicht bange. Denn das, was Sie sich in den letzten zwei Jahren bislang geleistet haben, ist doch eine Kürzungsorgie nach der anderen gewesen. Das Schlimmste dabei aber ist –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wo?)

– 100 Millionen DM Kürzung im Kommunalen Finanzausgleich. Ich werde Ihnen gleich auch noch mehr dazu nennen. – Das Schlimmste daran ist: Sie haben überhaupt kein familienpolitisches Konzept.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD) – Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Sie reden hier von 30 DM Kindergeld. Haben Sie denn immer noch nicht begriffen, dass es hier um ganz andere Dinge geht? Es geht um die Steuerentlastung der Familien. Ja, es geht natürlich auch um das Kindergeld. Aber es geht vor allen Dingen darum, dass wir die Kinderbetreuungseinrichtungen endlich so ausbauen, dass sie flexibel und bedarfsgerecht sind. Da hinken Sie hier in Hessen meilenweit hinterher.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben angeführt, hier im Landtag soll jetzt ein Kindergarten gebaut werden. Herr Hahn, das ist niedlich. Ich bin richtig gerührt.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ärgert Sie richtig! Das macht Spaß!)

Meine Damen und Herren, glauben Sie denn wirklich, dass das ein Highlight Ihrer Familienpolitik dieses Landes sein könnte, angesichts der Tatsache, dass nach wie vor die Betreuung der Kinder unter drei Jahren nicht geregelt ist? Da können wir doch nur lachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es gut, dass Familienpolitik jetzt auf der Agenda steht. Ich finde es auch gut, dass man sich auf allen Ebenen darüber unterhält, wie man es besser machen kann. Nur: Meine Damen und Herren von CDU und FDP, mit platten Sprüchen kommt man hier nicht

weiter, genauso wenig wie mit Hinweisen auf die von Ihnen beschlossenen Parteitagspapiere. Das finde ich auch mehr als niedlich. Papier ist geduldig. Umsetzen müssen Sie es.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben doch die Mehrheit im Haus. Darauf verweisen Sie doch immer. Aber da sehen wir leider überhaupt nichts. Sie haben 16 Jahre lang in Bonn regiert und haben nichts zustande gebracht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oh!)

Das sagen wir Ihnen so lange, wie Sie sich hier aufbläsen und sagen, Sie hätten das bessere Konzept. Davon sieht keiner etwas. Wären Sie nicht 16 Jahre lang untätig gewesen, hätte es des BVG-Urteiles überhaupt nicht bedurft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Also: Meine Damen und Herren, wir erwarten von Ihnen, dass Sie konkret auf den Tisch legen, wohin Sie in der Familienpolitik wollen.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Dann können wir uns damit konstruktiv auseinander setzen. Ich sehe aber nichts. Sehen Sie ein Konzept?

Ich finde es gut, dass die neue rot-grüne Bundesregierung jetzt endlich die entsprechenden Initiativen in die Wege geleitet hat und auch gesagt hat, wo es langgehen soll.

(Norbert Kartmann (CDU): Wo geht es lang?)

Wie war es denn in der Vergangenheit wirklich? Noch im Jahre 1995 betrug das Kindergeld für das erste Kind gerade 70 DM. Die Erhöhungen auf 220 DM bis zum Jahre 1998 gingen bereits auf das Konto von Rot-Grün. Die Regierung Kohl musste die Kindergelderhöhung im Vermittlungsverfahren mit der rot-grünen Bundesratsmehrheit hinnehmen.

(Norbert Kartmann (CDU): Ah!)

Das Kindergeld wurde 1999 um 30 DM und im Jahre 2000 noch einmal um 20 DM erhöht. Diese Erhöhung kommt durch die Nichtanrechnung auf die Sozialhilfe gerade den armen Familien zugute.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum 01.01.2002 wird noch einmal um 30 DM erhöht. Wer wie Frau Mosiek-Urbahn bei dieser konsequenten Haltung davon redet, dass Versprechen nicht gehalten werden, muss feststellen, dass das auf einen selbst zurückfällt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh!)

Wir haben damit ein Kindergeld von 300 DM im Monat erreicht. Darauf bin ich stolz. Das war das Ziel von Rot-Grün in dieser Legislaturperiode. Das wurde in einem Kraftakt erreicht. Ganz wichtig ist uns, dass das Kindergeld vor allem den kleinen und mittleren Einkommen und somit – wie Herr Bökel gesagt hat – 85 % aller Kinder zugute kommt.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Rot-Grün hat das Existenzminimum erhöht. Es gibt jetzt einen Betreuungsfreibetrag von 3.000 DM pro Kind. – Herr Hahn, ich kläre Sie da auf, weil Sie das anscheinend nicht wissen. Die Einkommensgrenzen des Erziehungsgeldes wurden so erhöht, dass 60 % aller Familien davon profitieren. Vorher waren es nur 40 %. In der Rentenversicherung werden die Erziehungsleistungen jetzt schrittweise aufgewertet.

Meine Damen und Herren, das bedeutet im Klartext, dass eine Durchschnittsfamilie im Jahre 2002 um rund 3.000 DM entlastet wird. Dieses Geld ist für die Familien real mehr vorhanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Ökosteuer!)

Ihr Geschwätz ist dagegen nichts als eine Luftbuchung und bringt den Familien rein gar nichts. Die steuerliche Familienförderung ist seit 1998 in Deutschland auf über 73 Milliarden DM gestiegen. Meine Damen und Herren, in Hessen reden wir von Kürzung. Im Bund gibt es reale Zahlen, die auch eine tatsächliche Entlastung für die Familien darstellen. Da kommen Sie und reden hier dummes Zeug daher.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das tut jetzt aber weh! – Stefan Grüttner (CDU): Das wollen wir jetzt überhören!)

– Das tut mir Leid, aber genau so ist es. Ich sage noch eines; ich habe es gestern schon einmal im Rahmen einer anderen Debatte gesagt.

(Norbert Kartmann (CDU): Das reicht doch dann!)

– Herr Kollege, es reicht leider nicht.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, es reicht insofern, als die Redezeit zu Ende ist.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wenn sich die Sozialministerin hierhin stellt und 1.200 DM Familiengeld fordert – der Ministerpräsident ruderte dann zurück –, entlarvt sich Folgendes: Sie fordern immer dann viel, wenn es Sie nichts kostet. Der Ministerpräsident turnt auf der Bundesratsebene herum. Es sind nur rein populistische Maßnahmen. Tun Sie das, was Ihre Aufgabe ist. Handeln Sie endlich für eine Verbesserung der Situation der Familien in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Lautenschläger für die CDU.

Silke Lautenschläger (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Verzweiflung scheint wieder groß zu sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen müssen Sie jetzt reden!)

Wer hat denn jetzt über Hessen geredet? Herr Bökel, Sie dürfen jetzt anscheinend über Familienpolitik reden, nachdem der große Zauderer im Bund jetzt an Sie abgeben wird.

(Gerhard Bökel (SPD): Davon verstehe ich mehr als Sie!)

Denn er zaudert bei allem. Wer muss es denn bei den SPD-Ländern richten?

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Schröder hat einmal wieder etwas mit den SPD-Ministerpräsidenten ausgehandelt.

(Armin Clauss (SPD): Von wem reden Sie?)

Auf Kosten von wem? Sie nehmen die 30 DM mehr zum Anlass, um über die familienfeindliche Handlung der Hessischen Landesregierung zu reden.

(Armin Clauss (SPD): Nein!)

Wo stand denn die hessische Familienpolitik nach acht Jahren Rot-Grün? Darüber wollen Sie nicht sprechen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Schule ohne Lehrer. Kinder ohne Unterricht. Universitäten ohne Geld. Betreuungsangebote an Schulen: Fehlanzeige. Eigene Ansätze in der Familienpolitik waren nicht vorhanden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unwahr! – Unruhe bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, darüber wollen Sie natürlich nicht reden. Neue Konzepte durch die Opposition oder gar die Beschäftigung mit familienpolitischen Konzepten: Auch hier ist Fehlanzeige, sowohl im Bund als auch im Land. Familienpolitik hat unter Rot-Grün in Hessen gar nicht existiert. Die Anstöße für die Familienenquete kamen von der CDU.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Anstatt sie umzusetzen, haben Sie einen neuen Familienbericht gefordert! Sie sind nicht konsequent!)

In den letzten zwei Jahren wurde alles umgesetzt: Lehrer, Geld für Betreuung, Gelder für die Universitäten. Was Sie hier in jeder Märchenstunde wiederholen, nämlich die Verlagerung in den Kommunalen Finanzausgleich – sowohl der Kollege Bökel als auch die Kollegin Schönhut-Keil haben dies vorgetragen –: Wer hat denn die Mittel in den Kommunalen Finanzausgleich verlagert? Rot-Grün.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat sie weggenommen? – Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was haben wir gemacht? Wir haben angefangen, Hessen familienfreundlich zu machen.

(Beifall bei der CDU – Unruhe bei der SPD)

Kinderfreundliches Hessen, 10 Millionen DM für die Familienstiftung, 16 Millionen DM für die Offensive für Kinderbetreuung,

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aktion kinderfreundliches Hessen: Der Frust bei Ihnen muss schon ganz schön tief sitzen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Nun kommt die Kindergelderhöhung um 30 DM. Sie steht aber nach wie vor unter dem Vorbehalt der Steuerschätzung. Meine Damen und Herren, oder sind es vielleicht doch nur 15 DM, wie es in der „Welt“ zu lesen war? Oder geht es erst zum 1. Juli 2002? Gibt es bei der Bundesregierung überhaupt schon irgendeine Klarheit?

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Ihr Bundesfinanzminister hat gezaudert und gezögert. Die angestrebte Erhöhung um 30 DM ist für Familien eine Minimallösung.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha! – Gerhard Bökel (SPD): Aha! Deswegen machen wir es gar nicht!)

Sie ist tatsächlich nicht mehr als der Tropfen auf den heißen Stein. Der sollte erst einmal zu 50 % durch die Länder finanziert werden.

(Gerhard Bökel (SPD): Wie war denn das bisher bei Kohl?)

Über die Presse haben wir jetzt den Kompromiss zwischen Bundeskanzler und SPD-Ländern erfahren. Immerhin sollen die Länder jetzt nur noch rund 24 % tragen.

(Gerhard Bökel (SPD): Kohl?)

Meine Damen und Herren, dazu haben wir gesagt – das hat auch der Ministerpräsident deutlich gemacht –: Sicher tragen wir eine solche Minimallösung mit. Aber es gibt wesentlich bessere Konzepte. Selbst Ihre Ministerpräsidenten haben deutlich gemacht, dass diese Minimallösung mehr oder weniger ein Gießkannenprinzip ist, das den Familien nicht tatsächlich weiterhilft.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist nicht das, was das Bundesverfassungsgericht gefordert hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ministerpräsident Gabriel nannte es: nicht gerade ein Quantensprung der Familienpolitik.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Warum hat das Bundesverfassungsgericht das gefordert?)

Damit hat er völlig Recht gehabt. – Konstruktive Vorschläge, wie man insgesamt in der Familienpolitik

weiterkommen kann, wie die Bundesverfassungsurteile umzusetzen sind, haben Sie bisher nicht vorgelegt. Die CDU hat ein Konzept zum Familiengeld. Die Umsetzung der Urteile zur Pflege muss auch in der Rente berücksichtigt werden.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Da lachen ja die Hühner!)

Betreuungskosten, Haushaltsfreibetrag, Arbeitsplatz Haushalt und vieles mehr: Es sind noch viele Fragen offen und ungeklärt.

(Norbert Schmitt (SPD): Das haben wir 16 Jahre lang erlebt!)

Wir erarbeiten Konzepte für die Zukunft. Aber Sie als Partei der Minimalisten einigen sich auf 30 DM und wollen das noch zur medialen Show machen. Was haben die Familien davon?

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Aufzuzählen sind das Familiengeld, das die CDU vorgeschlagen hat, oder die Vorschläge der unabhängigen Expertenkommission von Kirchhof, die jetzt zu der Vereinfachung des Steuerrechts und mit der Einführung eines Grundfreibetrages von 16.000 DM pro Person gemacht wurden. Da reicht eine Erhöhung des Kindergelds um 30 DM pro Familie bei weitem nicht aus.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, die Redezeit ist abgelaufen.

Silke Lautenschläger (CDU):

Ich komme sofort zum Ende.

Gehen Sie endlich daran, selbst neue Konzepte zu erarbeiten. In Hessen wird gehandelt. Wir setzen uns dafür ein, dass dieses Land kinder- und familienfreundlich wird. Wir tragen zwar Ihre Minimallösung mit, sind damit aber längst nicht zufrieden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte als Erstes festhalten: Am Ende der Legislaturperiode, die unter der Verantwortung von CDU und FDP steht, werden hessische Eltern und Kinder mehr Unterricht und Zukunftschancen haben als jemals zuvor in der Geschichte des Landes Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Am Ende dieser Legislaturperiode werden berufstätige Mütter und Väter etwa viermal mehr Betreuungsangebote im Bereich der Grundschulen vorfinden als zu Beginn der Regierungszeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Am Ende dieser Legislaturperiode wird durch die Offensive für Kinder und das spezielle Präzieren von Öffnungszeiten von Kindertagesstätten für berufstätige Mütter und Väter und für Alleinerziehende, die diese Angebote brauchen, ein Vielfaches der Zahl an Angeboten vorhanden sein, die wir zu Beginn dieser Legislaturperiode vorgefunden haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Am Ende dieser Legislaturperiode wird das Land Hessen auf dem Weg sein, ein Land der Tagesmütter und der individuellen Betreuung zu werden. Dieser Weg wird zukunftsgerichtet sein und die Interessen sowohl der Kinder als auch der Familien und der allein Erziehenden Elternteile berücksichtigen. Das ist die Bilanz unserer Familienpolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn die Frage gestellt wird: „Was habt ihr in den 16 Jahren getan, als die Union die Verantwortung im Bund gehabt hat“, sage ich Ihnen, verehrter Herr Kollege Schmitt, und anderen, damit die Erinnerung nicht ganz verblasst: Als die Regierung Kohl 1982 ihre Arbeit begonnen hat, gab es keinen Erziehungsurlaub, kein Erziehungsgeld und keine Möglichkeit, den Beruf so zu organisieren, dass Familie und Beruf verbunden werden konnten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Sie damals die Regierung abgeben mussten, wussten Sie gar nicht, was Familienpolitik ist. Sie ist in diesen 16 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland erst geschaffen worden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweite Bemerkung. Ich denke, dass die Erhöhung des Kindergeldes – um wie viel Mark auch immer – eine Entlastung für die Familien darstellt und deshalb anders behandelt werden muss als andere Finanzfragen, die sich zwischen Bund und Ländern stellen. Das hat meine Entscheidung mit beeinflusst. Es bleibt aber dabei: Die Erhöhung des Kindergelds ohne eine Veränderung im System der Förderung von Kindern und Familien ist Teil einer überkommene Struktur. Sie wird nicht in die Zukunft weisen.

Wenn wir nicht dahin kommen, die Familienleistungen zu einem „Familiengeld“ zusammenzuführen, werden wir es nicht schaffen, eine nennenswerte Zahl von Kindern aus dem absurden Zustand, dass sie durch das Leben in einer bestimmten Familie schon als Säuglinge und Kleinkinder Sozialhilfeempfänger werden, herauszuführen. Die Bundesregierung hat nicht den Mut und nicht die Kraft, einen neuen Ansatz in der Frage der Finanzierung der Familien und von Erziehungsleistungen zu gehen. Das muss man feststellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Kollegin Schönhut-Keil, wenn Sie einmal in Ihre eigenen Programme schauen, dann sehen Sie, dass das stimmt. Das, was Sie tolerieren, weil die Sozialdemokraten nicht bewegungsfähig und nicht bewegungswillig sind, entspricht nicht Ihrer eigenen Programmatik. Man könnte eine modernere Familienpolitik machen, aber die Bundesregierung ist dazu nicht in der Lage. Bei aller Freundschaft sage ich: Das ist durch Interviews mit der Kanzlergattin nicht zu ersetzen. Da muss man wirklich etwas ändern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Bökel, jetzt kommt der dritte Aspekt, auf den Sie sich in der Auseinandersetzung, zu der Sie sich gerade auf den Weg machen, mit einlassen müssen. Nicht alles, was in der Politik wünschenswert oder richtig ist, ist zwischen den verschiedenen Ebenen der Politik unumstritten. Wenn Sie das kritisiert haben, was ich erklärt habe, dann lassen Sie mich noch einmal aufzeigen, was die sozialdemokratischen Ministerpräsidentenkollegen Gabriel und Simonis gesagt haben.

(Zurufe von der SPD)

Alle Ministerpräsidenten haben gemeinsam gesagt: So geht es nicht. – Ich bin dankbar dafür, dass wir das jenseits der Parteigrenzen von CDU und SPD gesagt haben. Es geht nicht, dass ein Mann, der einmal Ministerpräsident war, aber offensichtlich sehr viel von seiner damaligen Arbeit vergessen hat, so handelt. Der Bundesfinanzminister macht präzise das Gegenteil von dem, was er als Ministerpräsident dieses Bundeslandes selbst gesagt und erfahren hat.

Nehmen Sie ein praktisches Beispiel, das dieses Land betrifft, nämlich die Frage der Einbeziehung von Einwohnerwerten in den Länderfinanzausgleich.

(Armin Clauss (SPD): Wir reden gerade über das Kindergeld!)

Diese Frage ist für uns ziemlich existenziell. Als Ministerpräsident des Landes Hessen hat Eichel zu Recht eine Verfassungsklage eingereicht und darin gefordert, dass die Einwohnerwerte entweder gar nicht oder zu höchstens 50 % einbezogen werden. Als Bundesfinanzminister hat er einen Gesetzentwurf unterschrieben, in dem die Einwohnerwerte zu 100 % einbezogen werden – mit elementaren Nachteilen für uns. Herr Kollege Clauss, diese Nachteile haben etwas mit dem Kindergeld zu tun. Sie addieren sich nämlich. Die Weigerung, die Maßnahmen zur Bekämpfung von BSE mitzufinanzieren, und die Verlagerung der Rentenfinanzierung von der Rentenversicherung auf die Steuern bedeuten, dass in diesem Land in den nächsten acht Jahren pro Jahr 1 Milliarde DM weniger zur Verfügung steht, als sonst zur Verfügung stünde.

(Armin Clauss (SPD): Das ist ein alter Trick, um von Ihrer Unfähigkeit abzulenken!)

Die Frage der Umverteilung im Bereich des Familienlastenausgleichs ist ein weiteres Beispiel. Die Bundesregierung gibt mit vollen Händen – ich habe gesehen, dass Herr Eichel in Kassel im Zaubergewande aufgetreten ist –, geht durch die Länder, verteilt Wohltaten und schickt anschließend die Rechnung an die Bundesländer. Das geht nicht. Das werden auch wir Hessen uns nicht gefallen lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Bökel, wenn Sie sich als Ministerpräsident bewerben, um dann in gemeinsamen Kaffeekränzchen im SPD-Präsidium „Danke, Herr Bundeskanzler“ zu sagen, statt hessische Interessen zu vertreten, dann sage ich Ihnen: Das ist der falsche Weg, die Interessen der Bürgerinnen und Bürger des Landes Hessen zu vertreten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Armin Clauss (SPD): Sie halten Kaffeekränzchen mit Frau Merkel ab! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie Interessen des Landes vertreten wollen, dann müssen Sie klare Positionen haben. Jetzt sage ich Ihnen einmal, was in der Zeit von Freitag bis Montag passiert ist. Nach den bis zum Samstag letzter Woche vertretenen Vorstellungen des Herrn Kollegen Eichel und des Bundeskanzlers wäre das Ergebnis gewesen, dass das Land Hessen – wie alle anderen Bundesländer – über die Verteilungsquote der Steuern zwischen Bund und Ländern in einer Größenordnung von 57 % an der Finanzierung der Kindergelderhöhung beteiligt gewesen wäre.

(Widerspruch bei der SPD)

Dazu haben der Kollege Gabriel und ich gesagt: Das können die Bundesländer nicht verkraften. Wenn die Bundesregierung das Kindergeld erhöhen will, dann muss sie den Bundesländern bei ihrem sonstigen Verhalten in Finanzfragen an dieser Stelle entgegenkommen. Sonst geht es nicht. – Am Montag lag die Beteiligung nicht mehr bei 57 %, sondern nur noch knapp unter 25 %. Das ist immer noch sehr viel. Es ist aus meiner Sicht zu viel, aber man muss in diesem Lande Kompromisse eingehen. Ich habe gesagt: Das ist ein Kompromiss. Wenn die Bundesregierung innerhalb von 48 Stunden mehr als die Hälfte dazulegt, dann hat sie begriffen, was Gabriel und ich ihr gesagt haben.

Es gibt keine Mehrheit im Bundesrat für eine Kindergelderhöhung, die die berechtigten Interessen der Länder, die eine eigene Familien- und Bildungspolitik zu machen haben, missachtet. Jetzt hat die Bundesregierung einen Vorschlag gemacht, um den man immer noch kämpfen kann, der aber praktisch das Ergebnis hat, dass wir ab dem Haushalt des nächsten Jahres 150 Millionen DM weniger an Belastung haben, als wir noch am Freitag hatten. Das ist Wahrnehmung von Interessen des Landes Hessen. Dafür stehe ich auch öffentlich ein.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Ich will zum Abschluss auf Folgendes zurückkommen. Trotz des Anteils von rund 25 % ist das immer noch eine einseitige Belastung der Bundesländer bei einem Sich-Reichrechnen der Bundesregierung. Was passiert? Es ist vom Kollegen Hahn hier gesagt worden: Bei den Familien wird eine wirtschaftliche Entlastung ihrer Nettobudgets in diesem Jahr gar nicht ankommen. Da das Kindergeld am 1. Januar, zeitgleich mit der Ökosteuer, erhöht wird, wird in der Durchschnittsbilanz einer vierköpfigen Familie die Nettobelastung durch steigende Benzinkosten und Preise, wie wir sie

im Augenblick erleben, etwa genauso hoch sein wie das Kindergeld, das sie in Zukunft bekommen wird.

Meine Damen und Herren, nur mit einem Unterschied: Die Bundesländer zahlen 25 % des Kindergeldes, und der Staat Bundesrepublik Deutschland in Gestalt des Bundes kassiert anschließend 100 % der Ökosteuer. Das heißt, die Familien, denen Sie hier nachweinen, haben am 1. Januar des nächsten Jahres genauso viel in der Tasche wie vorher. Die einzigen, die bei diesem Spiel mehr haben, sind Ihr ehemaliger Landesvorsitzender Hans Eichel und die Bundesregierung. Das darf sich ein Ministerpräsident nicht kommentarlos gefallen lassen, egal, an welcher Stelle.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ihnen wird das Schutzschild der Kinder nicht helfen. Auch wir wollen Kindern und Kindern in Familien helfen. Wir wollen ihnen sogar mehr helfen. Wir wehren uns aber dagegen, dass das Schutzschild der Kinder missbraucht wird, um Transaktionen zugunsten des Bundes zu machen, die uns am Ende daran hindern,

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Bildungs- und Familienpolitik in der Weise zu entwickeln, wie es geschieht. Herr Kollege Bökel, wenn Sie Ministerpräsident werden wollen, müssen Sie die Interessen dieses Landes vertreten, sonst könnten Sie ja keine Politik machen. Und das wissen wir besser.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Armin Clauss und Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Aufstehen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jeder Redner der zweiten Runde hat jetzt exakt drei Minuten Redezeit. Erste Wortmeldung in der zweiten Runde, Herr Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Rüdiger Hermanns (CDU): Der spricht jetzt vom BAföG!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben – und da hilft alles Klatschen und Sich-selbst-Mut-Zuklatschen der Regierungskoalition nicht –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU)

wortreich um Ihr eigenes Versagen herumgeredet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Herr Ministerpräsident, dann stellen Sie sich hierhin und erzählen, dass der Bund auf die Länder zugekommen sei und dass man jetzt nur noch 26 % zu bezahlen habe. Kleine Anmerkung: Das ist seit 1995 im Finanzausgleich für den Familienleistungsausgleich so geregelt. – Sie wissen auch, dass die Bayern schon am Freitag darauf hingewiesen haben. Das hat Ihnen vor Ihrem Interview wahrscheinlich keiner gesagt. Man muss sich einmal genau anschauen, was Sie am Sonntag ge-

sagt haben. Da war nämlich nicht die Rede davon, der Bund müsse auf uns zukommen. Herr Ministerpräsident, Sie haben am Sonntag gesagt:

Wenn der Bund Reformen machen will, soll er sie bitte auch bezahlen.

(Norbert Kartmann (CDU): Sehr richtig!)

Ich muss und werde hessische Interessen vertreten.

Sie sagen weiter:

Da haben wir keinen einzigen Pfennig für die 6 Milliarden DM Kindergeldreform.

Es ging Ihnen nicht darum, dass irgendwer auf Sie zukommt. Es ging Ihnen nicht darum, dass der Bund einen höheren Anteil an der Kindergeldreform übernimmt.

(Norbert Kartmann (CDU): Es ist zwecklos!)

Es ging Ihnen schlicht und einfach darum, überhaupt nichts dazuzugeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da hilft auch nichts mehr, wenn man im Nachhinein sagt: Die Prozentzahlen haben sich verändert. – Man fragt sich natürlich schon, warum ein Ministerpräsident am Sonntag etwas so herum sagt und es am Montagmittag wieder zurücknimmt. Wie kommt es dazu?

(Norbert Kartmann (CDU): Zu spät, Herr Al-Wazir!)

Da gibt es eine relativ einfache Erklärung. Herr Koch, Sie sind nämlich ein Kandidatenkandidat.

(Lachen des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen: Ihnen geht es überhaupt nicht um die Sache. Es geht Ihnen nicht um die Entlastung von Familien. Sie sind, wenn es nach Ihnen ginge, immer gegen Schröder, wenn es geht, ein bisschen abgesetzt von Frau Merkel, aber nicht so, dass man es Ihnen vorwerfen könnte. Es geht Ihnen schlicht und einfach um Ihre eigene Karriere und sonst gar nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Genau das ist der Skandal bei dem, womit wir es zu tun haben, weil Sie gegen die Bundesregierung polemisieren wollen, egal, was die vorschlägt.

Herr Hahn,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hier!)

Sie wollten doch die Partei für das ganze Volk werden. Wenn man heute Morgen Ihre Rede gehört hat, dann kann man sagen: Wenn Sie 5 % der Besserverdienenden bekommen, dann haben Sie noch Glück gehabt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Dummschwätzer!)

Natürlich sind 30 DM nicht die Welt. Aber vielleicht ist es etwas, was in den Horizont der Kochs und der Hahns dieser Welt nicht hineinpasst, dass 30 DM für ein Kind, 60 DM für zwei Kinder, 720 DM im Jahr für bestimmte

Menschen dieser Republik mehr sind, als Sie sich vorstellen können, Herr Kollege Hahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Zuruf von der CDU: Warum schaffen Sie nicht die Ökosteuer ab?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit von drei Minuten ist um.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ein letzter Satz dazu. – Herr Koch, Sie müssten schon einmal erklären, wie man einerseits als Roland Koch und als Marlies Mosiek-Urbahn sagen kann: „Wir wollen ein Familiengeld für alle von 1.200 DM“, und andererseits sagt: Für eine Erhöhung um 30 DM haben wir keinen Pfennig übrig. – Das müssen Sie uns einmal erklären, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Denzin für die FDP.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte wahrlich nicht vor, in diese Debatte einzusteigen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann hätten Sie es lieber gelassen!)

Herr Al-Wazir, aber das, was Sie eben dem Thema gegenüber als Ignoranz, ansonsten als Unsinn gesagt haben, braucht eine Erwiderung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Der Ministerpräsident hat richtigerweise drei Dinge unterschieden, nämlich die familienpolitische Diskussion, die spezielle Frage des Kindergeldes und das Verhältnis Bund/Länder. Offensichtlich haben Sie nicht zugehört, sonst hätten Sie diesen Unfug hier nicht anführen können, dass es um eine Kandidatenkandidatur gehe. Hier geht es um die massiven und nachhaltigen Interessen des Landes Hessen und die Interessen der Länder gegenüber dem Bund.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank! Es geht um Kinder und Familien!)

Ich halte es nicht für eine untaugliche Aussage, wenn der Ministerpräsident unseres Landes gegenüber einer Politik des Bundeskanzlers Schröder, die weder die CDU noch die FDP als Regierungspartner goutieren, sagt: Ich mache nicht alles mit, was die dort tun.

Es kann nicht sein, dass unter dem Stichwort Kindergeld hier eine Diskussion tabuisiert wird. Es geht um Familienpolitik. Da gibt es bessere Konzepte als 30 DM Erhöhung beim Kindergeld. Das mag für den einen oder anderen hilfreich sein. Aber es ist insgesamt doch

nur eine außerordentlich punktuelle Sache, irgendwo ein Tropfen auf den heißen Stein. Wir müssen doch tiefer in die Strukturen gehen, und zwar in die Gesellschaft hinein. – Jetzt bin ich doch froh, dass ich hier vorgegangen bin.

Es geht nicht nur um die Alimentierung. Es geht nicht nur um das, was wir an Ausgleich für Belastungen schaffen. Ich habe selbst drei Kinder und weiß, was das bedeutet. Es geht darum, dass in dieser Gesellschaft einmal einige Sperren im Hirn fallen und wir insgesamt anders mit Familien und Kindern umgehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kahl für die SPD-Fraktion.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, auch mit noch so vielen Worten können Sie nicht von der eklatanten Fehlleistung des letzten Sonntags ablenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die hessischen Familien mussten am Sonntag einen politischen Amoklauf des Ministerpräsidenten unter dem Titel „Kein Pfennig Geld aus Hessen für die Erhöhung des Kindergeldes“ erleben.

(Beifall bei der SPD)

Am Montag mussten wir feststellen, wie schnell die Aussage eines Ministerpräsidenten Makulatur ist. Die Echternacher Springprozession lässt grüßen.

(Beifall bei der SPD)

Das Bundesverfassungsgericht hat eindeutig festgestellt, dass Familien zu entlasten sind, und zwar wegen der „Leistungen“ der Regierung Kohl in dieser Frage, um es ganz deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Die Bundesregierung hat durch zweimalige Erhöhungen des Kindergeldes gehandelt. Und sie entlastet Familien durch die Steuerreform: 3.000 DM in diesem Jahr für eine Durchschnittsfamilie mit zwei Kindern. Das ist die politische Realität.

(Beifall bei der SPD)

Dass die Erhöhung um 30 DM Geld kostet, ist klar. Aber dass gerade das wirtschaftsstarke Land Hessen sagt, es sei nicht in der Lage, dafür Geld zur Verfügung zu stellen, das ist schon schlimm.

Gleichzeitig erklärt aber die Sozialministerin die Einführung eines Familiengeldes für erforderlich, 1.200 DM für die ersten drei Lebensjahre des Kindes usw. Meine Damen und Herren, wie passt denn das finanzpolitisch zusammen?

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Um es ganz klar und deutlich zu sagen: Hier ging es nur einmal wieder um eine Pressemitteilung, um sonst nichts.

(Beifall bei der SPD)

Noch nicht einmal Bayern wollte diese Blockadehaltung einnehmen. Deswegen musste der Ministerpräsident zurückrudern. Wenn Sie sich jetzt hierher stellen und sagen, Sie hätten hessische Interessen vertreten, weil die Länder nur 25 % von dieser Erhöhung bezahlen müssten, so ist dies schlicht falsch.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

In dieser Frage haben Sie am Sonntag nichts anderes gemacht als eine Blockadehaltung eingenommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Familienpolitik ist eigentlich eine gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern. Dies wäre richtig.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Aber bei Ihnen verkümmert Familienpolitik zu einem parteipolitischen Spielchen im Rahmen einer Blockadehaltung – nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der SPD)

Es geht Ihnen immer nur um die Frage: Was nützt Roland Koch für seine bundespolitische Karriere?

Meine Damen und Herren, am Sonntag aber haben Sie sich mit Ihrer Attacke gegen die Kindergelderhöhung verschätzt.

(Armin Clauss (SPD): So ist es!)

Lassen Sie mich schließen, indem ich sage: Zur Familienpolitik in Hessen haben Sie bis zum Ende der Legislaturperiode viel angekündigt. Wenn Sie aber gar nichts erreichen würden, dann wäre das wirklich wenig. – Was aber ist es denn bisher? Familienpolitik in Hessen ist bisher eine Nullbilanz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und damit ich auch klar sage, wie es um die Betriebskosten der Kindergärten steht: Das Land zahlt aus eigenen Mitteln keinen Pfennig mehr für die Betriebskosten der Kindergärten. Die müssen die Kommunen sämtlich alleine bezahlen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Kahl, die Redezeit ist zu Ende.

Reinhard Kahl (SPD):

Mein letzter Satz: Meine Damen und Herren, ich erinnere an die groß angekündigte familienpolitische Offensive des letzten Jahres. Dafür liegen bis zum heutigen Tag noch nicht einmal die Richtlinien vor. Das ist die Bilanz dieser Landesregierung zur Familienpolitik, um es einmal klar und deutlich zu sagen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Grüttner, CDU.

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer für das Land Hessen innerhalb von 48 Stunden 150 Millionen DM herausholt,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

kann kein schlechter Ministerpräsident für dieses Land sein.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, da müssen Sie schon einmal ein bisschen zuhören.

(Zurufe der Abg. Manfred Schaub und Armin Clauss (SPD))

Wenn Sie am letzten Wochenende die Zeitungen gelesen hätten, dann hätten Sie lesen können, dass die Ministerpräsidenten der Sozialdemokratischen Partei, insbesondere Herr Gabriel und Frau Simonis, gesagt haben, die Frage der Familienfeindlichkeit oder der Lastenverschiebung vom Bund zu den Ländern könne von den Ländern nicht mitgetragen werden.

Das findet sich auch wieder – jetzt ist Herr Al-Wazir draußen – in dem Entwurf eines Maßstäbengesetzes zum Länderfinanzausgleich, den Herr Eichel vorgelegt hat. – Wahrscheinlich muss Herr Al-Wazir jetzt nachlesen, welchen Blödsinn er hier erzählt hat.

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt hör aber auf, Mann! So ein Unsinn! – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Genau die Bevorzugung der Länder, auf die er sich bezogen hat, ist in dem vorgelegten Entwurf zum Maßstäbengesetz von Herrn Eichel nicht enthalten. Dort wird die Quotierung 57 : 43 vorgeschrieben. Dies ist eine Lastenverschiebung vom Bund zu den Ländern, der Bund entlastet sich auf Kosten der Länder.

(Zurufe der Abg. Evelin Schönhut-Keil und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen ist es so notwendig und wichtig, dass die Länder deutlich machen, dass sie diese Lastenverschiebung nicht einfach hinnehmen können. Wir brauchen einen eigenen Gestaltungsspielraum. – Herr Al-Wazir, ich begrüße Sie wieder in diesem Raum. – Die Länder brauchen finanziellen Spielraum, um ihre eigenen familienpolitischen Zielsetzungen und Schwerpunkte umsetzen zu können.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Schönhut-Keil, an dieser Stelle sage ich Ihnen als einer, der einmal in einer Kommune Verantwortung für die Sozialpolitik getragen hat:

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Erhöhung des Kindergeldes kommt zuletzt den Kindern zugute. Zweitens ist sie am wenigsten eine Frage der Entlastung von kinderreichen Familien, die „arm“ sind, wie Sie es genannt haben. Stattdessen sind dort andere Maßnahmen notwendig, Maßnahmen, die diese Landesregierung in ihre Zielsetzungen mit aufgenommen hat.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe drei Punkte genannt: Steuerentlastung, Kinderbetreuung, Kindergeld!)

Wir sagen, wir brauchen eine Politik, die so zielgerichtet ist, dass sie den Kindern hilft und dort auch ankommt, die den Familien die Möglichkeit schafft, die Vereinbarkeit von Kindererziehung und Beruf herzustellen, und in einer Familie auch wieder die Wertevermittlung ermöglicht.

Meine Damen und Herren, wenn Sie nicht endlich anfangen, auf der Grundlage anderer Inhalte Familienpolitik zu diskutieren, wenn Sie nicht endlich anfangen, von der rein ökonomischen Betrachtung wegzugehen und zu einer Überlegung hinzugehen, wie ich eine Familie in die Lage versetze, ihre Erziehungsaufgaben wieder wahrzunehmen und zu Hause auch eine Wertediskussion zu führen –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es darf keinen Pfennig kosten – wir haben schon verstanden!)

solange Sie diesen Weg nicht gehen, so lange sind Sie bei Ihrer Familienpolitik unglaublich unwirksam.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist deswegen nicht nur eine Frage einer Erhöhung des Kindergeldes um 30 DM

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber auch!)

und nicht nur eine Frage, wie Länderinteressen hier intensiv und gut vertreten worden sind,

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist zu Ende, Herr Kollege Grüttner.

Stefan Grüttner (CDU):

sondern das ist eine Fragestellung, welche Wertschätzung ich der Familienpolitik in dieser Gesellschaft einräume. Da haben Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, noch einen riesigen Nachholbedarf.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 42 ist abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Aufschwung in Hessen trotz desaströser Wirtschafts- und Steuerpolitik des Bundes) – Drucks. 15/2606 –

Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Abg. Reif für die CDU.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema heißt: Aufschwung in Hessen trotz desaströser Wirtschafts- und Steuerpolitik des Bundes. – Man könnte auch kurz und bündig sagen: Hessen ist wieder Spitze.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Während Deutschland in den Achtzigerjahren und bis weit in die Neunzigerjahre hinein die Wachstumslokomotive in der Europäischen Union war, haben wir unter der Regierung Eichel/Schröder mittlerweile die Funktion des Bremsklotzes übernommen.

Der Wirtschaftskommissar der EU-Kommission sagte dieser Tage: Deutschland hat eine bremsende Wirkung auf das europäische Wachstum.

(Armin Clauss (SPD): Mit Ihrer Rede sind Sie der Oberbremser!)

Dagegen wächst die Wirtschaft in Luxemburg um 5,6 %, in Irland – Herr Clauss, Sie mögen es nicht gerne hören, aber diese Wahrheiten muss ich Ihnen leider sagen –

(Armin Clauss (SPD): Wahrheiten! Sie reden von Wahrheiten?)

wächst sie sogar um 7,5 %. Der Durchschnitt in der EU-Zone liegt immer noch bei 2,8 %. Demgegenüber bekommt die rot-grüne Regierung in Berlin nicht einmal 1,9 % hin, mit sinkender Tendenz.

(Armin Clauss (SPD): Warum machen Sie eigentlich das eigene Land mies? Sie wollen doch stolz sein auf Deutschland und es nicht mies machen! Obermiesmacher!)

Meine Damen und Herren, verehrter Herr Clauss, in dieser schwierigen Zeit übernimmt das CDU/FDP-regierte Hessen immer mehr die Funktion der Wachstumslokomotive für das rot-grün regierte Deutschland.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre finanz- und wirtschaftspolitische Bilanz liest sich wie ein Handbuch der Gängelungen und Bevormundungen aus vergangenen Zeiten:

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

630-DM-Job-Verhinderungsprogramm, erneute Regulierung beim Kündigungsschutz, Rücknahme der verminderten Lohnfortzahlung,

(Armin Clauss (SPD): Sprechblasen!)

voraussetzungsloser Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit, Einschränkung der befristeten Arbeitsverträge, Ausweitung der Mitbestimmung,

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Herabsetzung der Schwellenwerte für die Einrichtung von Betriebsräten, überbürokratisierte Regelungen zur Scheinselbstständigkeit, Verlängerung der Abschreibungsfristen für Anlagegüter, Benachteiligung mittelständischer Personenunternehmen, z. B. bei der Unternehmenssteuerreform, ein 65-Milliarden-DM-Steuer mehrbelastungsprogramm mit dem Namen „Ökosteuer“ und, und, und. Die Liste dessen, was Sie in Berlin gemacht haben, könnte man endlos fortsetzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, demgegenüber müssen Sie sich die beeindruckenden Zahlen dieses Landes schon anhören: Die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich im Monat April um 3.600 oder 1,8 % auf mittlerweile 200.710. Das ist der niedrigste Stand der Arbeitslosigkeit in einem Monat April seit 1993.

Im Vergleich zum Vorjahr gab es im April dieses Jahres 21.090 oder 9,5 % weniger Arbeitslose. Von den Arbeitgebern wurden den Arbeitsämtern im April 23.240 Arbeitsplätze neu zur Besetzung angeboten. Am Monatsende des Monats April waren bei den Arbeitsämtern 42.860 Arbeitsplätze noch unbesetzt gemeldet. Das sind immer noch 1,6 % oder 1.640 mehr als im Monat April des Jahres 2000.

Überragende Erfolge erreichten wir auch bei der Arbeitslosigkeit der besonderen Berufsgruppen und Personengruppen: Schwerbehinderte minus 18,6 %, Langzeitarbeitslose minus 18,1 %. Die Arbeitslosigkeit 50-jähriger und älterer Arbeitnehmer sank in Hessen um 12 % im Vergleich zum Vorjahr. – Alles Personengruppen, die den Sozialdemokraten besonders ans Herz gewachsen waren und für die Sie während Ihrer Regierungszeit in den acht Jahren Rot-Grün überhaupt nichts getan haben.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei den Jugendlichen unter 25 Jahren – Herr Al-Wazir, Ihre Gruppe – blieb die Arbeitslosenquote mit 6,4 % weiter deutlich unter dem allgemeinen Durchschnitt von 7,5 %. Gegenwärtig sind 20.630 jüngere Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet. Das sind 4,6 % weniger als im März und 8,1 % weniger als vor einem Jahr.

Eine letzte Zahl in diesem Zusammenhang. Ende Januar gab es hessenweit über 2,2 Millionen sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Das sind rund 60.000 mehr als vor einem Jahr.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, Sie müssen zum Schluss kommen.

Clemens Reif (CDU):

Das ist wahrlich eine beeindruckende Bilanz unserer Hessischen Landesregierung. Wir haben es nach acht Jahren Rot-Grün geschafft, die Fesseln, die Sie diesem Land und seiner Wirtschaft angelegt haben, wegzunehmen, dieses Land von den rot-grünen Fesseln zu be-

freien. Biotechnologie hat wieder eine Chance, Gentechnologie wird nicht mehr verteufelt. Das Automobil wird wieder angenommen. Verkehrspolitik wird durchgesetzt, indem Straßen gebaut werden, und der IT-Standort Frankfurt ist einer der wesentlichen Informationstechnologie-Standorte in der Bundesrepublik Deutschland.

Präsident Klaus Peter Möller:

Letzter Satz.

Clemens Reif (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die beste standortpolitische Entscheidung für Hessen trafen am 7. März 1999 die Wähler. Wir wollen dafür sorgen, dass es dabei auch in den nächsten Jahren bleibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das, was wir gerade vom Kollegen Reif gehört haben, hat vor allen Dingen eines deutlich gemacht: Herr Kollege, bei Ihnen gibt es offensichtlich schon zu morgendlicher Stunde, gleichsam auf nüchternen Magen, schwer verdauliche Bedürfnisse nach Selbstbeweihräucherung. Mehr war nicht der Sinn Ihrer Worte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist umso grotesker, und komischer als sich die CDU – vor allen Dingen, wenn es um Bundespolitik geht, und es geht in diesem Antrag auch um Bundespolitik – in diesen Zeiten und Tagen als eine geradezu rührende Vereinigung darstellt. Da erleben wir doch vor allen Dingen von Berlin aus eine Partei, die jegliche Politikfähigkeit verloren hat, weil sie tagtäglich nur noch damit beschäftigt ist, zu suchen – und hoffentlich auch einmal zu finden –, wer wem in welcher Vergangenheit welche schwarze Million unter welchen Umständen auf welchem Parkplatz zugeschoben hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Das ist das, was Sie umtreibt. Umso verblüffender ist es, dass Sie dann noch meinen, Sie hätten irgendein Recht, der amtierenden Bundesregierung eine so genannte desaströse Wirtschafts- und Steuerpolitik zur Last zu legen.

Wie können Sie das denn vergessen, Herr Reif? Sie und die Ihren haben bis vor zwei Jahren über eine Zeitdauer von 16 Jahren die Bundesregierung gestellt. Sie waren nicht in der Lage, alle anstehenden großen Reformen, von der Rente über die Gesundheit bis zur Steuerpolitik, zu lösen. Sie haben dieser Republik den größten Schuldenberg hinterlassen, den es in der Ge-

schichte Deutschlands je gegeben hat, und die größte Zahl von Arbeitslosen, die es ebenfalls je gegeben hat. Sie stellen sich hierhin und meinen, der Regierung, die nach zwei Jahren bereits bei der Rente und im Bereich der Steuerpolitik massive wohltuende Reformen hingekriegt hat, irgendwelche Vorwürfe machen zu können. Sie machen sich doch lächerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Im Übrigen, niemand bestreitet – wir wären die Letzten, die das bestreiten –, dass es erfreulich gut steht um die Wirtschaft und bei den hier Beteiligten in Hessen und dass es besser steht um diese Wirtschaft als in vielen anderen Bereichen der Bundesrepublik. Nur, das ist doch nicht das Verdienst der Regierung Roland Koch. Das ist das Verdienst dieser Wirtschaft selbst und derjenigen, die an ihr beteiligt sind. Die haben nämlich die Chancen der Reformen, die von Berlin ausgegangen sind, energisch und mit guten Folgen für die Produktivität in Hessen genutzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was sind denn eigentlich Ihre Beiträge gewesen? Nehmen wir doch ohne Systematik ein paar Beispiele. Sie haben – Gott sei Dank – in Kontinuität zu der alten rot-grünen Regierung endlich eine Investitionsbank geschaffen. Wunderbar, prima. Das hätten wir auch gemacht. Gleichzeitig aber haben Sie es zur Verblüffung aller – wahrscheinlich zu Ihrer eigenen Verblüffung – für richtig gehalten, bei der Hessischen Landesbank einen Preis zu erzielen, der geradezu grotesk ist, wenn man weiß, was Sie für die Hälfte der Anteile einmal erhalten haben: 10 % über 600 Millionen DM, ein klassisches Verlustgeschäft. Und dann kommen Sie hierher und sagen, es sei eine wunderbare Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Glauben Sie denn, dass es um die Wirtschaft in Hessen so gut steht, weil Roland Koch als Bankier irgendwo auflaufen wollte oder Herr Hahn und andere? Das glauben Sie doch im Ernst nicht.

Nein, meine Damen und Herren, was Herr Reif dann an kleinen Einzelbeispielen in Richtung auf Berlin gesagt hat, zur Scheinselbstständigkeit etwa, zum Betriebsverfassungsgesetz und zu ähnlichen Themen, macht doch nur eines deutlich: Was Sie kritisieren, ist der dringend notwendige und von Berlin aus auch erfolgreiche Versuch, der Wirtschaft so etwas wie sozial ausgewogene und gerechte Rahmenbedingungen zu geben. Das ist genau das, was Ihnen böse aufstößt. Das wollen Sie nicht.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

– Herr Lortz erst recht nicht. – Sie wollen möglichst wenig Politik, möglichst wenig Gerechtigkeit im Verhältnis zur Wirtschaft. Das ist das, was Sie wollen, was Sie für erfolgreich halten.

Da kann ich Ihnen nur sagen: Gerade weil die Bundesregierung nicht blindwütig nur auf Wachstum setzt, sondern auch auf soziale Fragen der Ausgewogenheit und der Gerechtigkeit, wird sie auch in Zukunft erfolg-

reich sein, im Gegensatz zu Ihnen. Dafür sind wir dankbar. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Denzin für die FDP-Fraktion.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Schuster bleib bei deinem Leisten“, kann man da nur sagen. Herr von Plottnitz, was Sie im 100. Aufguss zu der Politik in den Neunzigerjahren gesagt haben und was zum 101. Mal widerlegt und auch richtig dargestellt worden ist, darauf will ich gar nicht mehr eingehen.

Was kann denn Politik tun, um Wirtschaft zum Laufen zu bringen, um Wirtschaft am Laufen zu erhalten und damit Arbeitsplätze entstehen? Dies kann sie sehr konkret tun, indem sie ihre strukturellen Aufgaben macht. Sie macht es, indem sie Rahmenbedingungen setzt. Da hat der Bund andere Aufgaben als das Land.

Das Entscheidende aber ist – das hat sich seit Ludwig Erhard, der das einmal festgestellt hat, nicht geändert –, dass mindestens 60 %, so sagte er, der Wirtschaftspolitik Psychologie sind.

(Armin Clauss (SPD): Ja!)

Das heißt, bei einer positiven Stimmungslage bin ich zuversichtlich, investiere ich. Sehe ich keine Chancen, investiere ich nicht. Genau in dieser Folge entstehen Arbeitsplätze.

Wenn wir uns die Statistiken ansehen – den Monatsbericht der Arbeitsmarktstatistik haben wir vorgestern gekriegt –, dann müssen wir doch feststellen, dass Hessen in der Tat Positives vorgetragen hat, in allen wichtigen Parametern aus dem Mittelfeld aufgestiegen ist und wieder in der Spitzengruppe ist. So kann auch der Weinbau – es ist ja bekannt, dass ich aus dem Rheingau komme – sagen: Wir gehören wieder zu den Top 3 durch die Bank.

Wenn ich die Bewertung der Entwicklung im Bund und die Bewertung der Entwicklung im Land vorwähme, dann stelle ich fest: Als Rot-Grün in Hessen regiert hat, sind wir im Vergleich zu anderen Bundesländern abgesunken.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie bitte?)

Seit Rot-Grün in Berlin regiert, sinkt Deutschland im Vergleich zu den Wettbewerbsländern in Europa ab.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, vor zehn Jahren wäre es unvorstellbar gewesen, dass Deutschland innerhalb der EU die rote Laterne übernommen hätte, was die Wirtschaftspolitik anbetrifft. Das hat es noch nie gegeben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was erzählen Sie denn da für einen Unfug? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch!)

– Herr Al-Wazir, Sie sollten vielleicht einmal die Wirtschaftsseiten ein bisschen gründlicher lesen und sich mit der Thematik vertraut machen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sollten mehr als „Bild“-Zeitungswissen von sich geben!)

Trotz seiner Wirtschaftskraft nimmt Deutschland den letzten Platz ein. Das müssen Sie sich einmal vorstellen. Die Gründe dafür liegen in der Verunsicherung und in der Sprunghaftigkeit der Politik. Der Bundeskanzler tauscht den Ladenschluss gegen ein Stillhalteabkommen mit den Gewerkschaften bei der Rente.

(Zuruf von der CDU: Mittelstandsfeindlichkeit!)

Da macht der Kanzler eine Steuerreform zugunsten der Großunternehmen. Zum Ausgleich nimmt er mit den Gewerkschaften Veränderungen beim Betriebsverfassungsgesetz vor, die in die Siebzigerjahre statt ins Jahr 2010 weisen.

(Beifall bei der FDP)

In der Politik dieses Kanzlers lässt sich ein Kontinuum feststellen. Dieses Kontinuum besteht darin, dass sich die Politik immer gegen den Mittelstand richtet. Ich spreche von 98 % aller Betriebe, die tatsächlich die Leistungsträger unserer Wirtschaft sind.

Jetzt will ich Ihnen einmal einen Begriff nennen: Vertrauen. Als Erstes hat diese Landesregierung erreicht, dass sie durch die Konzentration auf die wesentlichen Aufgaben des Landes – das hat sie bei Amtsantritt verkündet – die Grundlage für das Vertrauen der Betriebe in ihre Politik geschaffen hat. Sie hat diese Aufgaben mit Schwung in Angriff genommen und dadurch eine Aufbruchstimmung im Land erzeugt.

Das ist wichtiger als ein Stück Straße. Gleichwohl hat sie aber auch gerade im Straßenbau Probleme angepackt, die tabuisiert waren. Wir haben die rot-grünen Tabuzonen – in diesem Fall die grünen – wieder beseitigt. Wir haben die Schranken wieder eingerissen.

Wir haben die Zukunftsthemen aufgegriffen. Unter Ihrer Regierung sind die Biotechnologiefirmen zum Teil aus Hessen hinausgetrieben worden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist absolut unwahr!)

– Herr Kaufmann, Sie haben zumindest bis in die zweite Hälfte der Neunzigerjahre die Genehmigungsverfahren ewig hingezogen. – Unter unserer Regierung ist Hessen wieder zum Medienstandort geworden. Als Medienstandort befinden wir uns unter den Top 3. Auch was die Biotechnologie anbetrifft, sind wir wieder unter den Top 3.

(Armin Clauss (SPD): Das waren wir immer!)

– Nein, Herr Clauss, das sind wir jetzt erst geworden, nachdem Sie mindestens bis Mitte der Neunzigerjahre alles getan haben, damit sich in diesen Bereichen nichts entwickelt. Sie haben das aus ideologischen Gründen getan, weil Sie selbst bzw. Ihr Partner, die GRÜNEN, mit dieser Entwicklung noch nicht fertig geworden sind. Später sind Sie auf den Zug gesprungen.

(Armin Clauss (SPD): Unsinn!)

Apropos Zug: Hessen ist eines von 16 Bundesländern. Wir können nicht aussteigen aus dem, was uns die Bundesregierung beschert. Aber unsere Aufgabe ist und wird weiterhin sein, innerhalb der Rahmenbedingungen, die uns gesetzt worden sind und die wir selbst ausfüllen können, ein Klima des Vertrauens zu schaffen, dafür zu sorgen, dass sich Hessen weiterhin positiver entwickeln wird als die meisten anderen Bundesländer, und den Spielraum für die Schaffung von Arbeitsplätzen zu nutzen. In Hessen sind allein im letzten Jahr 70.000 Arbeitsplätze neu entstanden. 70.000 Arbeitsplätze bedeuten 70.000 Lebenschancen. Das ist unsere Antwort auf die Restriktionen aus Berlin. Dabei bleiben wir.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Kahl für die SPD.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Neben der üblichen Abteilung „Weihrauch“ ist diese Aktuelle Stunde eine Ablenkung von dem peinlichen Verhalten des Ministerpräsidenten beim Thema Kindergelderhöhung. Darüber sollte nicht länger diskutiert werden.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich mir den Titel der Aktuellen Stunde von CDU und FDP ansehe, kann ich nur sagen: Verbalradikalismus ersetzt keine Fakten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auch mit dem Begriff „desaströs“ können Sie die Fakten nicht verschleiern. Das Land Hessen und diese Landesregierung profitieren in erheblichem Umfang von den Erfolgen der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Bundesregierung. Dies war nicht immer so.

(Beifall bei der SPD)

Die Regierung Kohl bescherte uns im Halbjahresrhythmus Haushaltslöcher über Haushaltslöcher. Ich habe den Eindruck, dass Sie das längst vergessen haben. Daher musste das wirtschaftsstarke Land Hessen über Jahre hinweg eine Stagnation des Steueraufkommens nach dem Länderfinanzausgleich verkraften.

In den Jahren 1992 bis 1997 hatten wir immer rund 20 Milliarden DM, nicht mehr. Um die Zahl noch einmal genau zu sagen: Im Jahre 1997 hatten wir 20,4 Milliarden DM. Im Jahre 2000 hatten wir 23,5 Milliarden DM. Gegenüber 1997 hatten Sie im vergangenen Jahr 3 Milliarden DM mehr zur Verfügung. Was die jeweiligen Auswirkungen auf Hessen anbetrifft: Deutlicher kann der Vergleich zwischen der Finanzpolitik von Waigel und der Finanzpolitik von Eichel nicht ausfallen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundesregierung hat die Wachstumsprognose für das Jahr 2001 auf rund 2 % nach unten korrigiert. Darüber wollen wir gar nicht hinweggehen. Das Wirtschaftswachstum wird wegen der Abschwächung des Außenbeitrages zwar unter dem außerordentlich günstigen Vorjahresergebnis liegen, aber immer noch deutlich höher ausfallen als im Durchschnitt der Neunzigerjahre. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD)

Die Gründe für den Rückgang des Wachstums gegenüber dem Jahr 2000 sind eindeutig. Die Weltkonjunktur hat sich deutlich abgekühlt, besonders stark in den USA. Die zwischenzeitlich angestiegenen Ölpreise zogen Kaufkraft in die Ölförderländer ab. Dies ist die wirtschaftspolitische Realität und hat nichts damit zu tun, dass wir – d. h. diese Bundesregierung – für die Abschwächung verantwortlich sind.

Im Gegenteil, die Binnennachfrage steigt stärker. Die Gründe dafür sind klar: Entlastung durch die Steuerreform. Die Entlastung durch die Steuerreform betrug im Jahre 2000 45 Milliarden DM. Das sind 1,1 % des Bruttoinlandsproduktes. Die Nettolöhne steigen in diesem Jahr um 4,8 %, die Bruttolöhne um 3,1 %. Das zeigt, wie sich die Entlastung durch die Steuerreform und die gleichzeitige Senkung der Lohnnebenkosten durch entsprechende Maßnahmen der Bundesregierung auswirkt. Dies steigert die Binnennachfrage, um es deutlich zu sagen.

Fazit: Das Wachstum in Deutschland ist stärker und dynamischer als in den Neunzigerjahren, in denen Helmut Kohl für die Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik Deutschland verantwortlich war.

(Beifall bei der SPD)

Ich füge hinzu: Die Stimmung ist gut, und deswegen ist die Rede des Kollegen Reif fehl am Platz. Es ist fehl am Platz, diese Entwicklung mies machen zu wollen.

(Beifall bei der SPD)

Dass die Stimmung gut ist, zeigen viele Stellungnahmen der Wirtschaftsverbände, die CDU und CSU immer wieder auffordern, von ihrer Blockadepolitik – wie z. B. erst gestern bezüglich der Rentenreform – Abstand zu nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Hessen ist seit Jahren die Nummer eins. Hessen hat eine hervorragende und zukunftsorientierte Wirtschaftsstruktur. Mithilfe des Rückenwinds einer positiven Wirtschafts- und Finanzpolitik in Berlin wird Hessen seine Führungsposition innerhalb der Bundesländer nicht nur behaupten, sondern sogar weiter ausbauen. Das wirtschaftsstarke Land Hessen hat vier Jahre Regierung unter Walter Wallmann verkraftet und wird auch vier Jahre Regierung unter Roland Koch verkraften, zumal die Bundesregierung die richtigen Rahmenbedingungen setzt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Kahl, ich kann an das anknüpfen, mit dem Sie aufgehört haben. Wenn Sie Ihre Aussagen ausschließlich auf die weltwirtschaftliche Entwicklung konzentrieren, dann frage ich mich: Wie erklären Sie denn die Tatsache, dass Deutschland das Schlusslicht in Europa ist? – Das passt beim besten Willen nicht zu einander.

Genau die Situation, die die Kollegen Denzin und Reif beschrieben haben, ist die Ursache dafür. Wir haben in Deutschland einen Reformstau. Ansonsten wären wir in Europa weiter vorn. Darauf werde ich noch zurückkommen.

(Armin Clauss (SPD): Wo haben wir denn den Reformstau her?)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich drei Aspekte ansprechen.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben damals doch den Wirtschaftsminister gestellt! Rexrodt hieß dieser Herr!)

Das hat nichts mit Beweihräucherung zu tun, sondern es ist die Realität. Ich werde Ihnen auch nachweisen, dass die Realität etwas mit der Politik dieser Landesregierung zu tun hat und Sie nicht für sich in Anspruch nehmen können, dass dies auf die Berliner Politik zurückzuführen ist.

Meine Damen und Herren, zunächst zum Stichwort Arbeitsplatzentwicklung, zu den Beschäftigungszahlen. Bis zum Frühjahr 1999 – dieses Datum werden Sie wohl genau kennen – entwickelten sich die Beschäftigungszahlen in Hessen im Bundesdurchschnitt. Seit Frühjahr 1999 verläuft die Entwicklung hinsichtlich der Beschäftigtenzahlen immer oberhalb des Bundesdurchschnittes. Hessen gehörte seither in jedem Monat zu den drei Ländern mit der günstigsten Beschäftigungsentwicklung. Im Januar 2001 war es ein Plus von 2,8 %. Damit liegt Hessen in der Entwicklung der Beschäftigungszahlen an der Spitze aller Bundesländer.

(Armin Clauss (SPD): Gott sei Dank!)

Dies ist ein Ergebnis der Politik dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Armin Clauss (SPD): Darüber kann ich nur lachen!)

Das macht sich auch bei der Arbeitslosigkeit bemerkbar. Auch hier will ich den Vergleich zu 1999 bringen. Im Frühjahr 1999 näherte sich die Arbeitslosigkeit dem Bundesdurchschnitt an. Während Ihrer Regierungsverantwortung nahm die Arbeitslosigkeit in Hessen stärker zu als im Bundesdurchschnitt. Der Trend dieser Entwicklung konnte gestoppt und umgekehrt werden. Die Arbeitslosigkeit in Hessen geht erheblich stärker zurück als im Bundesdurchschnitt. Herr Kollege Reif hat die Zahl genannt. Sie lag im November erstmals seit sieben Jahren wieder unter 200.000.

Meine Damen und Herren, auch die Zahlen hat Herr Reif genannt. Ich will sie kurz wiederholen, weil es mir besonders wichtig ist: Besonders stark nahm die Ar-

beitslosigkeit bei benachteiligten Gruppierungen ab, beispielsweise bei Schwerbehinderten, bei Langzeitarbeitslosen und bei Arbeitnehmern über 50 Jahren. Das sind die Problemfelder, und hier haben wir in Hessen überproportionale Abnahmen. Auch dies ist zurückzuführen auf eine Politik der Deregulierung und eine Politik, die ein positives Wirtschaftsklima schafft.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Darüber hinaus – ich will auch das sagen – hat sich bei der Ausbildung Wesentliches verändert. Um die letzten Zahlen zu nennen: Die Zahl der Ausbildungsplätze ist gegenüber dem Vormonat um 4 % auf über 35.000 gestiegen.

(Armin Clauss (SPD): Warum denn? Weil Riester ein Milliardenprogramm aufgelegt hat!)

Dies ist alles eine Politik, die darauf verzichtet, beispielsweise mit Zwangsabgaben zu drohen, sondern die der Wirtschaft Rahmenbedingungen liefert, damit sie bereit ist, zu investieren und damit neue Ausbildungsplätze zu schaffen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr von Plottnitz, Sie haben es angesprochen. Auch ich bin nicht so vermessen, diese Ergebnisse ausschließlich der Politik gutzuschreiben.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Herr Reif!)

Aber die Politik trägt erheblich dazu bei, weil wir eine Politik betreiben, die ein freundliches Investitionsklima schafft, die Deregulierung betreibt und die der Wirtschaft, wenn Sie es so wollen, so wenig wie möglich im Wege steht.

Herr Kollege von Plottnitz, wenn Sie sagen, die Unternehmen bestätigten Ihnen, dass sie die Chancen der Berliner Politik wahrnehmen, dann haben Sie Wahrnehmungsstörungen. Das muss ich Ihnen sagen. Wenn ich mit der hessischen Wirtschaft spreche, dann wird uns gesagt: Das, was wir in Hessen betreiben, führt dazu, dass Investitionen ausgelöst werden. Ich höre innerhalb der Wirtschaft nur kritische Anmerkungen zu dem, was sich im Moment in der Berliner Wirtschafts- und Finanzpolitik abspielt.

(Beifall bei der FDP)

Die Unternehmen in Hessen wissen, dass Infrastrukturpolitik betrieben wird und nicht nur Gegenstand von Parteitagebeschlüssen ist. Herr Kollege Denzin hat darauf hingewiesen, es ist in maßgeblichen Dingen in der hessischen Wirtschaftspolitik umgesteuert worden. Über Infrastruktur wird nicht nur geredet, sondern Infrastrukturmaßnahmen werden begonnen und Stück für Stück umgesetzt. Das trägt zur Arbeitsplatzsicherung in Hessen bei.

Lassen Sie mich ein letztes Wort zu dem sagen, was Sie zu Berlin erzählen, Herr Kollege von Plottnitz. Ich hatte eigentlich die Vorstellung, dass Sie in Berlin andere Diskussionsakzente setzen. Sie tragen alles mit, was mittelständische Unternehmen benachteiligt. Nehmen Sie einmal die leidige Diskussion um das Thema Postmonopol. Die Politik, die hier betrieben wird, ist mittelstandsfeindlich. Die anderen Bereiche sind be-

reits genannt worden. Das, was sich bei der Mitbestimmung abspielt und was sich beim Kündigungsschutzgesetz abgespielt hat, trägt weiß Gott nicht dazu bei, die positive Entwicklung zu unterstützen, sondern es behindert sie.

Wir werden in Hessen alles tun, um unsere Akzente in der Weise zu setzen, dass wir nach wie vor zu den ersten drei Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland gehören. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank. – Da sich die Landesregierung jedes Mal weitgehend an die vereinbarte Redezeit der Fraktionen gehalten hat, haben wir jetzt noch exakt drei Minuten pro Redner.

Erste Wortmeldung in der zweiten Runde, Herr Kollege Riege, SPD.

Bernd Riege (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich deshalb gemeldet, weil ich darüber entsetzt bin, dass auch der Wirtschaftsminister dieses Landes der Fehleinschätzung aufsitzt, dass mit dem Tage eines Regierungswechsels sich die wirtschaftliche Entwicklung in Hessen ändern würde. Ich bin enttäuscht, Herr Posch, das hätte ich von Ihnen nicht erwartet.

(Beifall bei der SPD)

Wenn das im Wahlkampf gemacht wird, dann habe ich viel Verständnis dafür. Aber Sie wissen ganz genau, dass die stärkere Arbeitslosigkeit in Hessen in Zeiten der Regierung Kohl nicht allein der Regierung Kohl zu verdanken war, sondern dass in Hessen ein Strukturwandel stattgefunden hat, der unsere Wirtschaft stärker betroffen hat als die anderer Bundesländer. Aber ein Beispiel: In Baden-Württemberg war es gleich. Die waren ähnlich strukturiert wie wir und hatten deshalb auch erheblich größere Probleme mit der Arbeitslosigkeit als andere Länder.

Im umgekehrten Falle ist es natürlich so, dass nach Ende und erfolgreicher Bewältigung des Strukturwandels diese beiden Länder besonders erfolgreich beim Aufbau von zusätzlicher Beschäftigung und damit beim Abbau der Arbeitslosigkeit gewesen sind. Das hat mit der Regierung in Baden-Württemberg so wenig zu tun wie mit der Regierung in Hessen. Das ist kein Verdienst von Ihnen, sondern das sind Entwicklungen, die zwangsläufig auf Wirtschaftsprinzipien beruhen und nicht auf Regierungswechseln.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt auch für die Ausbildungsplätze. Ich möchte schon daran erinnern, dass wir seit 1999 – wie zufällig, Herr Posch – ein Sonderprogramm der Bundesregierung mit jeweils 2 Milliarden DM jährlich haben, das den Jugendlichen von der Straße helfen soll. Dass dieses Programm erfolgreich ist, das wird von niemandem bestritten. Das hat mit Ihrer Regierung überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegenteil, unserer Regierung hat es genützt, da wir originäre Landesmittel nicht mehr einsetzen mussten, um Ausbildungsplätze zu schaffen, sondern sowohl europäische Mittel als auch Bundesmittel dafür verwenden können. Wie man so verwegen sein kann, außerhalb des Wahlkampfs – im Wahlkampf gestatte ich Ihnen das gerne – in einer seriösen Landtagsdebatte solche Zusammenhänge herzustellen, das billige ich dem Herrn Reif zu, aber nicht dem Wirtschaftsminister in Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ach, Herr Riege! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ein Wort zum Mittelstand. Wir haben ein sehr konkretes Beispiel in Hessen, wo der Mittelstand um Hilferuft und die Landesregierung ihm Hilfestellung verweigert. Es geht um die Wettbewerbsverzerrungen besonders im nord- und osthessischen Raum. Alle Unternehmensverbände einschließlich VhU und Handwerkskammern laufen Sturm, dass wir als Land etwas tun sollen. Was tut diese Landesregierung? – Nichts. Wir haben in der Fragestunde von Herrn Posch die Auskunft bekommen, Sie wollen das Vergaberecht nicht in Gesetzesform fassen. Sie wollen gar nichts tun. – Das ist ein ganz konkretes Beispiel, wie diese Regierung vorgetragene Wünsche des Mittelstandes mit dem Hinweis ignoriert, es fehle an einem Bundesrecht.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben gestern das Gesetz zur Weiterbildung in der ersten Lesung besprochen. Dazu gibt es auch kein Bundesrecht. Trotzdem wird hier etwas gemacht. Bei dem Gesetz zu den Lebenspartnerschaften gibt es auch keine bundesrechtliche Regelung, und Sie sind so kulant und machen zum 01.08. eine Regelung des Landes.

Nur bei den mittelständischen Unternehmen sind Sie nicht bereit, eine gesetzliche Regelung zu schaffen, und verweisen mit dem Finger auf eine bundesgesetzliche Regelung, auf die Sie warten wollen. Das tun Ihre Konkurrenten in Süddeutschland, in Baden-Württemberg und Bayern, nicht. Das ist für uns – das merken auch die Wirtschaftsverbände und die mittelständischen Unternehmen draußen – ein Paradebeispiel dafür, dass Sie ständig darüber klagen, der Mittelstand werde von der Berliner Regierung benachteiligt. In Wahrheit wird er von Ihnen benachteiligt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

Frank Lortz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da helfen alles Nebelwerfen von Rot und Grün und alle Unverschämtheiten und Dreistigkeiten des Kollegen von Plottnitz nichts: In Hessen gibt es in der Wirtschaftspolitik wieder eine klare Linie. Die Zahlen sind positiv. Es geht nach vorne. Im Bund gibt es dage-

gen ständige Irritationen, und die rot-grünen Nacht-kappen fahren uns an die Wand. Das ist die Bilanz.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na!)

Herr Kollege Kaufmann, da weiß die Linke nicht, was die Rechte tut.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, mäßigen Sie sich!)

Es gibt Unklarheiten und ein Durcheinander in der Steuerpolitik.

(Armin Clauss (SPD): Wo ist denn Ihre Narren-kappe?)

Die Steuerpolitik ist nämlich der zweite Bereich unserer heutigen Aussprache. Das zieht den Standort Deutschland nach unten. Herr Kollege Kahl, es wurde schon darauf hingewiesen. Ich wundere mich, dass Sie gesagt haben, wir würden in Europa doch eine führende Position einnehmen bzw. wir würden eine vorbildliche Position einnehmen. Inzwischen sind wir auf Bundesebene Hemmschuh und Schlusslicht statt Motor und Vorbild in Europa. Hinsichtlich des Wirtschaftswachstums ist das doch Tatsache.

Ich will hinsichtlich der Steuerpolitik drei Beispiele in aller Kürze nennen. Dies betrifft die Unternehmensbesteuerung, die Erbschaftsteuer und die Ökosteuer.

Das eine wissen Sie selbst. Wir haben das hier sehr oft diskutiert. Das gehört in den Gesamtkontext der Beratung der Wirtschaftspolitik. Durch eine einseitige Bevorzugung der Kapitalgesellschaften bei der Unternehmensbesteuerung und eine ungerechte und törichte Benachteiligung der Personenunternehmen wird das Mittelstandsland Deutschland schwer beschädigt.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Herr Kollege Kahl, so ist es doch, das wissen Sie doch auch.

Zweitens. Bei der Erbschaftsteuer hatten Sie bis vor einer Woche –

(Armin Clauss (SPD): Das sind die Flugblätter von Herrn Schleyer! Die sind längst überholt! Sie lesen immer noch Ihre alten Flugblätter!)

– Herr Kollege Clauss, Ihre Flugblätter waren doch schon gedruckt. – Wir haben dies bis vor einer Woche hier diskutiert. Sie hatten einen Anschlag auf die Hausbesitzer vor. Sie haben den Gesetzentwurf, der von fünf SPD-geführten Bundesländern zur Änderung des Bewertungsgesetzes eingebracht und von SPD und GRÜNEN unterstützt wurde, hier im Landtag als Akt der Gleichmacherei zelebriert und das mit Themen von Neid und Missgunst begründet. Dieser Gesetzentwurf ist jetzt von Herrn Schröder vom Tisch gefegt worden. Denn eine solche Debatte ist in einem Wahljahr schädlich. Das hat er auch selbst so gesagt. Das geschah also aus rein taktischen Erwägungen. Man wollte keine Wähler verprellen. Jeder weiß jetzt, was er von Ihnen hier in der Zukunft zu erwarten hat. Das ist nichts Gutes.

Bei der Ökosteuer ist es immer wieder das alte Lied. Die Ökosteuer taugt nichts. Sie wird aus ideologischen Gründen missbraucht. Sie verzerrt den Wettbewerb für die deutsche Wirtschaft. Sie trifft die kleinen Leute, die Autofahrer und die Mieter. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider und Axel Wintermeyer (CDU))

In diesem Punkt eiern Sie nach wie vor herum. Sie wechseln die Begründungen schneller als andere ihre Unterhosen. Sie empfehlen den Bedürftigen dann, weniger Auto zu fahren und Immobilität als Glücksgefühl zu empfinden.

(Lachen des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Armin Clauss (SPD): Nichts als Sprüche! Eine Sprechblase nach der anderen!)

– Herr Kollege Clauss, das ist die Wahrheit. Sie lassen sich fahren. Andere müssen selbst fahren und das auch bezahlen. – Die rot-grüne Bundesregierung treibt die Energiepreise schamlos in die Höhe. Der Steueranteil liegt über 60 %. Die Golfspieler bleiben endlich standesgemäß unter sich. Die Golffahrer bewegen sich vornehmlich in ihrer eigenen Garage.

(Lachen des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Herr Kollege von Plottnitz, so ist das. Das sind die Ergebnisse Ihrer Steuerpolitik auf diesen drei Gebieten. Sie beschädigen damit den Standort Deutschland ohne Rücksicht auf Verluste. Wer so handelt wie die rot-grüne Regierung in Berlin, dem gehört endlich die Lizenz zum Regieren entzogen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP) – Lachen des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Armin Clauss (SPD): Froschhausen lässt grüßen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat gilt: Froschhausen lässt grüßen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein Beitrag aus der Froschperspektive!)

Was Herr Kollege Lortz hier abgelassen hat, ist einer ernsthaften Debatte überhaupt nicht zugänglich. Er wollte ganz offensichtlich nur Show machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, um drei Bemerkungen machen zu können, die sich im Wesentlichen auf die Ausführun-

gen des Herrn Kollegen Denzin beziehen. Denn das Herunterrattern von Zahlen, das Herr Kollege Reif hier zu Beginn der Debatte vorgeführt hat,

(Clemens Reif (CDU): Das hat Sie überfordert!)

bringt uns überhaupt nichts, wenn sie nicht auch sinnvoll bewertet werden.

Herr Kollege Denzin hat angemerkt, eines der wesentlichen und wegweisenden Elemente der Landesregierung von CDU und FDP sei, dass sie Grundlagen für Vertrauen geschaffen habe. Wir hatten in Hessen noch keine Landesregierung, die das Vertrauen so verspielt hat wie diese.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Keine Landesregierung war von der Spitze her immer wieder zu Recht mit dem Vorwurf, zu lügen, konfrontiert worden.

(Beifall der Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Reinhard Kahl (SPD))

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, insoweit gilt: Dass Sie gerade die Regierung, die am stärksten mit der Wahrheit zu kämpfen hat und diesen Kampf immer wieder verliert, als eine Regierung bezeichnen, die eine Grundlage für Vertrauen schafft, ist irgendwie eine völlig falsche Sicht der Dinge.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zweiter Punkt. Jetzt wird es ärgerlich. Hier wurden falsche Behauptungen aufgestellt. Das muss dringend korrigiert werden. Das Land Hessen hat sich in Zeiten der rot-grünen Regierung hinsichtlich der Geschwindigkeit der Genehmigungsverfahren in der Biotechnologie die Spitze in der ganzen Bundesrepublik erarbeitet.

(Beifall der Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Reinhard Kahl und Bernd Riege (SPD) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es gab keine Anträge!)

Obendrein wissen Sie, dass diese Aufgabe beim Regierungspräsidium in Gießen gebündelt war. Ein Kollege aus meiner Partei war dafür mitverantwortlich. Sie haben behauptet, Rot-Grün habe hier gebremst. Das Gegenteil war der Fall. Man musste mühsam die Dauer der Genehmigungszeiten verringern und die Unfähigkeit, zu entscheiden, abbauen, die man im Jahre 1991 geerbt hatte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Armin Clauss und Reinhard Kahl (SPD) – Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Märchenstunde, Franks Märchenstunde!)

Ich komme zu meinem dritten Punkt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme jetzt zu der Frage, was hinsichtlich der Reformfreude geschehen ist. Die rot-grüne Bundesregierung, die vom Herrn Kollegen Lortz so gescholten wurde, hat die größte Steuerreform mit dem größten Umfang und der größten Wirksamkeit in

der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland zuwege gebracht. Diese Reform war vorher von allen Beteiligten der Wirtschaft und insbesondere auch aus europäischen Zusammenhängen immer wieder angemahnt worden. Es wurde gesagt, Deutschland würde verlieren und zum Bremsen werden, weil überhaupt keine Reformen mehr stattfinden würden. Lieber Herr Kollege Lortz, jetzt ist die schwarz-gelbe Reformbremse im Sommer letzten Jahres gelöst worden. Jetzt geht es wieder vorwärts.

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Diejenigen, die den Zug in Bewegung gesetzt haben, dafür zu beschimpfen, dass ihn die Vorgänger angehalten hatten, ist allemal eine völlig falsche Sicht der Dinge. Im Übrigen sind die Details der Steuerreform, so denke ich, hier auch schon ausgiebig erörtert worden. Auch meine Redezeit verbietet mir, hierauf jetzt einzugehen. In der Wirtschaft wird es immer Stimmen geben, die sich für ihre eigene Position immer noch mehr wünschen. Darüber brauchen wir überhaupt nicht zu streiten. Von der Wirtschaft angefangen bis hin zu den Arbeitnehmern gewinnen alle bei dieser Steuerreform. Insbesondere gewinnt der Mittelstand. Insofern ist das der richtige Weg. Das wird übrigens auch international anerkannt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 43. Damit wurde auch die zweite Aktuelle Stunde abgehalten.

Jetzt wird **Tagesordnungspunkt 26** aufgerufen:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Aktionsprogramm Kinder und Karriere – mehr Tagesmütter für Hessen – Drucks. 15/2579 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Schönhut-Keil. Sie spricht für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Die Landesvorsitzende dieser Partei!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde hat schon einen sehr guten Beginn unserer Auseinandersetzung über die zukünftige Familienpolitik hier in Hessen gebracht. Ich denke, wir werden jetzt einmal konkret.

(Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) erhebt sich von seinem Platz.)

– Herr Kollege Hahn, bleiben Sie doch einfach sitzen. Ich denke, es wird unterhaltsam. Sie können etwas lernen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich komme gleich wieder!)

Einerseits ist es erfreulich, dass wir seit über zehn Jahren angesichts der veränderten Lebenswelt von Familien und Kindern die Kinderbetreuung für alle Altersstufen gefordert haben. Zu Beginn der rot-grünen Regierung in Hessen im Jahre 1991 ist die Installation des Sofortprogramms für Kinder unter drei Jahren auch unverzüglich realisiert worden. Damals wollte die CDU die Betreuung von Kindern unter drei Jahren nur als Ausnahmefall gelten lassen. Ich möchte in diesem Zusammenhang an einen Ausspruch von Karl Heinz Trageser erinnern. Er hat sinngemäß gesagt, gegen Kindergärten hätte man nichts einzuwenden, doch Krippenplätze solle es nur für die Kinder geben, denen es nicht vergönnt sei, in einer Familie zu leben. Dazu kann ich nur sagen: Die Lebenswirklichkeit hat sich doch verdammt verändert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst Ende 1999, also zu dem Zeitpunkt, als die CDU auf Bundesebene nichts mehr zu sagen hatte – das kennen wir schon –, wurde die mittlerweile doch etwas angestaubte Familienideologie durch einen familienpolitischen Leitantrag auf Bundesebene ein wenig entrümpelt. Dabei wurde die Schaffung von Rahmenbedingungen für die Betreuung von Kleinstkindern gefordert. Es mussten also mehr als zehn Jahre vergehen, ehe es die CDU geschafft hat, in der Realität anzukommen, die Familien mit Kleinkindern haben, und die öffentliche Kinderbetreuung auch für Kleinstkinder als einen familienpolitischen Baustein zu akzeptieren. Ich sage für uns: Ich begrüße diesen relativ jungen Sinneswandel der CDU sehr. Denn wir wissen, dass der Dreh- und Angelpunkt für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nun einmal die Zur-Verfügung-Stellung einer verlässlichen Kinderbetreuung ist. Diese Betreuung darf es eben nicht nur ab dem dritten und bis zum sechsten Lebensjahr geben. Sie muss es auch davor und danach geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss aber auch klar sagen, dass ich bedauere, dass sich die CDU erst in den Zeiten ihrer Opposition auf eine familienfreundliche Politik besonnen hat. Meine Damen und Herren, wir kennen das doch. Immer wenn Sie an der Macht sind, haben Sie kein Geld. Dann sollen das andere bezahlen. Ansonsten geht es, je nachdem, auf welcher Ebene Sie gerade regieren, auch anders herum. Man zeigt mit den Fingern immer in die Richtung, die einen selbst nichts kostet.

(Dorothea Henzler (FDP): Das ist bei euch genauso!)

Das wollen wir Ihnen nicht länger durchgehen lassen. Deswegen haben wir heute hier dieses Aktionsprogramm vorgelegt.

Meine Damen und Herren, ich beziehe mich jetzt auf Herrn Kollegen Grüttner, der sich nicht mehr in diesem Raum hier aufhält. Wir wissen, dass eine kinderfreundliche Gesellschaft nicht mit Geld zu kaufen ist. Für eine kinderfreundliche Gesellschaft braucht es mehr.

Wir brauchen ein gesellschaftliches Klima, das Familien in ihrem Dasein bestärkt. Wir brauchen einen gesellschaftlichen Grundkonsens, der Kinderleben zu-

lässt. Meine Damen und Herren, wir brauchen eine Politik – das gilt gerade für die Hessische Landesregierung –, die sich nicht nur mit Sonntagsreden präsentiert,

(Martina Leistenschneider (CDU): Na!)

sondern die konkret handelt, um die Lebenssituation von Familien und Kindern attraktiv zu gestalten. Davon sind Sie meilenweit entfernt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch nicht nur die Bundespolitik bestimmt die Rahmenbedingungen einer familienfreundlichen Gesellschaft. Die Landespolitik – wie ich eben schon sagte – ist gefragt. Meine Damen und Herren, da sind Sie absolut im Hintertreffen. Denn das Fazit, das wir nach zwei Jahren schwarz-gelber Regierung in Hessen zu ziehen haben, ist armselig. Bislang hat sich außer Sonntagsreden, Ankündigungen, Broschüren, in denen das steht, was wir in den letzten acht Jahren aufgebaut haben, und Kürzungen in der Kinderbetreuung überhaupt nichts getan.

Ich weiß, Sie heulen immer auf, wenn man Ihnen die Wahrheit sagt. Aber ich sage es noch einmal: Es gibt in diesem Landeshaushalt keine Mittel mehr für das Kindergartengesetz. Den Kommunen sind 100 Millionen DM Landesmittel gestrichen worden. Das Sofortprogramm wurde um 3 Millionen DM gekürzt. Das ist real geschehen. Angesichts der stattgefundenen Kürzungsorgie ist die Aufstockung der Mittel für die Offensive für Kinder – Sie haben unser Kindersofortprogramm umbenannt, mehr gibt es von Ihnen ja bisher nicht – auf 16 Millionen DM absolut kein familienpolitisches Highlight, mit dem Sie sich im Wahlkampf werden schmücken können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Weiteres sei an dieser Stelle klipp und klar gesagt. Sie geben keine müde Mark mehr pro Kindergartenplatz aus. Die Betriebskostenzuschüsse sind zuletzt unter Rot-Grün auf 300 DM für freie und 150 DM für kommunale Träger pro Platz erhöht worden. Das ist immer noch so. Das Einzige, was sich in den Jahren 1991 bis 1999 mit einem Plus von über 60.000 geändert hat, ist die Anzahl der Kindergartenplätze, die im Jahre 2001 bei über 210.000 liegt. Das heißt, es gibt keine höheren Betriebskostenzuschüsse pro Platz. Wir wissen, das wird es mit dieser Landesregierung auch nie geben, da es für das Kindergartengesetz keine originären Landesmittel mehr gibt. Der Haushaltsansatz im KFA für Betriebskostenzuschüsse ist in diesem Jahr höher als im Jahre 1999, weil sich die Landesregierung ausnahmsweise einmal an Recht und Gesetz hält.

Meine Damen und Herren, hören Sie doch auf mit Ihrem ewigen „Wir geben mehr Geld für die Kinderbetreuung aus“. Erstens reden Sie in nicht zu rechtfertigender Weise über Geld, das Ihnen überhaupt nicht gehört. Zweitens wurde der Betrag im KFA lediglich an die Platzzahlen angepasst. Sie haben in den letzten zwei Jahren nicht eine Initiative vorgelegt. Dann stellt sich dieser Ministerpräsident vor vier Wochen hierhin und sagt: „Wir wollen das Land Hessen zu einem Land der Tagesmütter machen“, und er unterstütze die Sozialministerin in diesem Ziel. – Wir wissen, dass die Sozi-

alministerin bei ganz vielen Punkten gestützt werden muss. Aber: Eines ist klar, diesen Satz zu formulieren und nichts dafür zu tun reicht eben nicht aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe mich schon darüber amüsiert, dass Sie meinen, uns damit treffen zu können. Ich habe mich über Ihre Presseerklärung amüsiert, dass wir von der Landesregierung abgeschrieben hätten.

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, erlauben Sie, dass ich darüber grinse. Der Vorwurf geht natürlich völlig fehl. Ich erinnere Sie daran – Sie können es auch gern unter der Drucks. 15/1815 nachlesen –: Wir haben am 10.11.2000 bereits das 45-Millionen-DM-Programm in unserem Haushaltsantrag gefordert. Jetzt zu sagen, wir hätten von Ihnen abgeschrieben, das ist mehr als lächerlich; darüber rege ich mich noch nicht einmal auf.

Im Übrigen sage ich Ihnen eines: Wenn Sie so absolut unserer Meinung sind – oder wir Ihrer Meinung sind, oder wie auch immer –, dann stimmen Sie unserem Antrag doch zu. Sagen Sie, es ist wunderbar, was die GRÜNEN vorgelegt haben. Da sind wir ganz gespannt.

Der Vorwurf geht auch insofern fehl – ich bin gespannt, was die Frau Sozialministerin heute zu sagen hat –: Wenn Sie tatsächlich Hessen zu einem Land der Tagesmütter machen wollen, ist doch völlig klar, dass es mit den lächerlichen 12 Millionen DM, die Sie im Moment in Ihre Kinderoffensive eingestellt haben, nicht passieren kann. Dann frage ich Sie: Wie wollen Sie das machen? Welche Änderungen wollen Sie tatsächlich vornehmen? Da sehen wir nach wie vor überhaupt nichts. Dass das dringend nötig ist, wissen wir auch.

Man muss seriös mit dem Thema umgehen. Wir wissen, dass sich das Leben von Familien mit Kindern in einem Wandel befindet. Es gibt immer mehr Einelternfamilien, neu zusammengesetzte Familien, Ein-Kind-Familien, viele Familien, in denen Vater und Mutter arbeiten müssen, um den Lebensunterhalt zu sichern. Es gibt auch immer mehr Frauen, die nach der Geburt eines Kindes wieder arbeiten gehen wollen und eine verlässliche und pädagogisch qualitative Kinderbetreuung benötigen. Es gibt immer mehr Eltern, die möchten, dass ihr Einzelkind in einer Kindergemeinschaft oder in einer kleinen Gruppe aufwächst.

Meine Damen und Herren, wir wollen – das haben wir in Regierungsverantwortung in Hessen auch umgesetzt –, dass die Politik die Aufgabe, Betreuungsplätze für Kinder aller Altersstufen zur Verfügung zu stellen, akzeptiert und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf tatsächlich ermöglicht. Wir haben stets dafür gekämpft, dass die Betreuung kindgerecht geschieht. Deswegen ist uns – im Gegensatz zu Ihnen – Qualität in der Kinderbetreuung immer ein besonderes Anliegen gewesen. Das ist es auch heute noch.

Wir wollen unterschiedliche Betreuungsformen für alle Altersstufen. Denn so vielfältig wie das Zusammenleben mit Kindern ist, so unterschiedlich sind auch die Bedürfnisse von Müttern, Vätern und Kindern nach Kinderbetreuung. Wir haben in rot-grüner Regierungsverantwortung einen Rechtsanspruch auf

einen Kindergartenplatz in einem gewaltigen Kraftakt umgesetzt. Wir haben gleich nach Regierungsantritt das Kindersofortprogramm geschaffen, und wir haben – im Gegensatz zu Frau Mosiek-Urbahn – eine Menge Geld in den Ausbau der Kinderbetreuung in Hessen investiert.

Wir hatten und haben auch heute noch – im Gegensatz zur jetzigen Landesregierung – inhaltliche kinder- und familienpolitische Konzepte, die sich an der Lebensrealität von Familien orientieren. Wir haben immer darauf hingewiesen, dass die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz zwar ein richtiger, aber nur ein erster Schritt ist. Es geht um mehr. Es geht um die Betreuung für alle Altersstufen, eine Betreuung, die über die üblichen Zeiten eines Kindergartens hinausgeht. Es geht um mehr Flexibilität. Es geht um längere Öffnungszeiten. Es geht um die Integration von behinderten Kindern. Es geht schlicht um die bedarfsgerechte Weiterentwicklung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Landesregierung hat diese Anforderungen an eine differenzierte flexible Betreuung von Kindern bislang ignoriert. Meine Damen und Herren, was wir gehört haben, sind nur blumige Floskeln. Wir verlangen von Ihnen, dass Sie in Regierungsverantwortung Visionen entwickeln, wo Sie hin wollen, welche Bausteine es sein sollen, die Hessen zu einem familienfreundlichen Land machen.

Die Betreuung von Kindern bis drei Jahre soll auch in Hessen verbessert werden. Neben den Kinderkrippen und Krabbelgruppen, den altersgemischten Gruppen in freier, kommunaler und selbst organisierter Trägerschaft – also den Einrichtungen – können vor allem, das ist unsere Überzeugung, Tagesmüttermodelle flexibel und individuell auf die Bedürfnisse von Familien mit kleinen Kindern eingehen.

Meine Damen und Herren, wir wissen auch, dass das überhaupt kein neues Konzept ist. Es ist kein grundsätzlich neues Konzept. Wir entwickeln die Ansätze weiter, die wir in den letzten acht Jahren begonnen haben. Wir verlangen aber, dass diese Landesregierung endlich erkennt, dass das ein Schwerpunkt sein muss, und dass sie diesen Schwerpunkt auch entsprechend umsetzt und steuert.

In Hessen gibt es schätzungsweise 3.000 Tagesmütter, die von örtlichen Jugendämtern und Tagespflegeprojekten betreut werden. Hinzu kommen noch die Tagesmütter, die aufgrund von Privatverträgen mit Eltern nicht offiziell erfasst werden. Ich schätze, dass mittlerweile rund 5.000 Kinder aller Altersstufen von Tagesmüttern betreut werden. Hinzu kommen die privaten Betreuungsverhältnisse, die weder beim Jugendamt noch beim Tagespflegeprojekt gemeldet sind. Auch hierzu gibt es keine verlässlichen Zahlen oder Schätzungen.

Ich sage gleich, dass wir keineswegs die Option abschaffen oder verbieten wollen. Mit unserem Aktionsprogramm wollen wir die Betreuung durch Tagesmütter ein Stück weiter institutionalisieren, verlässliche und geregelte Betreuungsverhältnisse für beide Seiten und vor allen Dingen einen durchschaubaren organisatorischen Rahmen bieten.

Meine Damen und Herren, in Hessen liegt die Betreuungsquote bei Kindern bis zu drei Jahren – wie in allen anderen Bundesländern auch – ziemlich niedrig, zwischen 2 und 3 %, wie man schätzt. Mit unserem Aktionsprogramm Kinder und Karriere soll deswegen schwerpunktmäßig die Betreuung dieser Altersgruppe verbessert werden. Kinderbetreuung in Tagesmutterprojekten soll sich in Hessen zu einem gleichberechtigten und gleichwertigen Bestandteil der Kinderbetreuung entwickeln. Wir sind der festen Überzeugung, dass diese Betreuungsform eine gute und relativ schnell zu realisierende Alternative darstellt. Die Betonung liegt auf Alternative und Ergänzung. Sie soll nicht zu einer Konkurrenz zu z. B. Elterninitiativen – wie Sie das durch die Kürzung der Zuschüsse in den Richtlinien vorhaben – werden. Die Vielfältigkeit des Angebotes der Betreuung muss erhalten bleiben.

Wir wissen auch, dass wir, auch wenn Tagespflegeprojekte nicht neu sind und es bereits positive Erfahrungen an vielen Orten gibt, in Hessen die Situation haben, dass die Nachfrage nach Tagesmüttern oder -vätern das Angebot übersteigt. Die Gründe sind vielfältig. Die Arbeit ist finanziell uninteressant. Die Möglichkeiten, als Tagesmutter zu arbeiten, sind noch unbekannt. Vielleicht scheuen sich Frauen auch vor der Verantwortung, ein anderes Kind mit zu erziehen, oder trauen es sich nicht zu. Wir finden aber auch skeptische Eltern, die befürchten, dass sie an eine Betreuungsperson geraten, die keine Qualität und Verlässlichkeit garantiert.

Die Eltern fragen sich vielleicht: Welche Ausbildung hat die Tagesmutter? Wo kann sie Unterstützung in kritischen Situationen finden? Wer kontrolliert sie? Was passiert, wenn sie krank wird? Diese unterschiedlichen Hinderungsgründe, warum die Betreuung durch eine Tagesmutter nicht den gleichen Status hat wie eine Elterninitiative oder eine Kinderkrippe, gilt es zu beseitigen. Das ist aber vornehmlich eine Aufgabe der Landesregierung. Hier darf man sich nicht aus der Verantwortung stehlen.

Unseres Erachtens muss man zweigleisig fahren. Wir brauchen eine Öffentlichkeitskampagne, die die Eltern über Betreuungsmöglichkeiten durch Tagesmütter informiert. Wir brauchen eine Werbekampagne, um Tagesmütter und -väter zu gewinnen. Da es in Hessen durch das Tagespflegebüro in Maintal, die Mütterzentren und die kommunalen Tagespflegeprojekte bereits ein stattliches Know-how in diesem Bereich gibt, soll dieses genutzt und in Kooperation mit den örtlichen Jugendämtern umgesetzt werden. Diese Kampagne ist also kurzfristig zu realisieren. Wir meinen, das Land hat hier die Federführung zu übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem muss das Land sicherstellen, dass durch ausreichende Fachberatung und durch angemessene Finanzmittel die örtlichen Jugendämter in Kooperation mit vorhandenen oder entstehenden Projekten den Auf- und Ausbau von Tagesmutterprojekten und die Betreuung vor Ort tatsächlich fördern. Es sollen Servicestellen eingerichtet werden, die die Vermittlung und Beratung von Eltern und Tagesmüttern organisieren. Das kann in kommunaler oder freier Trägerschaft geschehen. Da ist der Jugendhilfeträger frei in seiner

Entscheidung. Er ist jedenfalls Ansprechpartner des Landes und zuständig für die Abwicklung dieses Aktionsprogramms.

Zur Absicherung der Betreuungsqualität sind Mindeststandards zu formulieren, an denen sich die Jugendämter und die kommunalen Tagespflegeprojekte orientieren können. Für die Eltern ist die Gewissheit, dass ihre Kinder gut betreut werden, unerlässlich. Das fängt bei den Räumlichkeiten an und geht über die Frage, welche Motivation und Qualifikation die Tagesmütter mitbringen, bis hin zu organisatorischen Regelungen, z. B. betreffend Vertragsgestaltung, Urlaubsanspruch und Krankheitsvertretung.

Auch hier gibt es bereits Erfahrungen, auf die man bei der Erarbeitung der Mindeststandards und der Richtlinien zur Qualifizierung und Fortbildung zurückgreifen kann, beispielsweise Erfahrungen der hessischen Tagespflegebüros, des Bundesverbandes Tagespflege sowie des Deutschen Jugendinstituts. Die Landesregierung muss hier keineswegs bei null anfangen, sondern kann vorhandenes Wissen nutzen.

Bislang sind die meisten Tagesmütter keine ausgebildeten Fachkräfte im Sinne von Erzieherinnen. Da sie zumeist höchstens drei Kinder betreuen, ist das nach unserer Auffassung auch nicht erforderlich. Sie können und sollen ja keine Fachkräfte ersetzen. Wir finden allerdings die Teilnahme an einer Qualifizierungsmaßnahme zu den Fragen, welche rechtlichen Verpflichtungen man als Tagesmutter eingeht, wie Tagesmütter versicherungsrechtlich geschützt sind und welche Krisensituationen beim Umgang mit einem fremden Kind auftreten können und wie man sie umgehen kann, richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind der Meinung, dass die Abwicklung des Programms durch die örtlichen Jugendhilfeträger erfolgen soll. Sie erhalten die zur Verfügung stehenden Landesmittel, verteilt nach einem bestimmten Schlüssel, und werden bei ihrer Arbeit durch das Land unterstützt.

Wir wollen also durch Beratung und Festsetzung von Standards die Tagespflege und Betreuung von unter Dreijährigen in einem ersten Schritt ausbauen. Frauen und Männer, die in der Familienphase mit einem Kind zusammen sein und trotzdem erwerbstätig bleiben wollen, sollen durch finanzielle Anreize, z. B. Zuschüsse zur Sozialversicherung, Absicherung durch begleitende Beratung, Urlaubs- und Krankheitsvertretungsregelungen, für diese Aufgabe gewonnen werden. Eltern sollen durch Information über durchschaubare organisatorische Regelungen eine verlässliche Betreuungsalternative angeboten bekommen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Bei Tagesmutterprojekten fallen keine Investitionen an. Die Landesmittel können zu 100 % in die Betreuung fließen. Wenn die Informationen und die Werbe-

kampagne gut gemacht sind, können schnell und unbürokratisch neue Betreuungsplätze entstehen. Wir sind mit unserem Aktionsprogramm realistisch und trotzdem hochaktuell und können flexibel, schnell und bedarfsgerecht reagieren.

Meine Damen und Herren von Schwarz und Gelb, handeln Sie endlich. Wenn Ihr Konzept mit unserem übereinstimmt, sollten Sie unserem Antrag zustimmen. Dann geht es mit der Betreuung von Kinder unter drei Jahren voran.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In einem Punkt hat Frau Schönhut-Keil etwas sehr Wahres gesagt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sagt immer etwas Wahres!)

– In einem Punkt hat sie aber etwas besonders Wahres gesagt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist der Unterschied zwischen „wahr“ und „besonders wahr“?)

Sie hat gesagt: Kinder sind mit Geld nicht zu kaufen. – Wir können noch so viele Aktionsprogramme starten. Die können wir dann „Kinder und Karriere“, „Offensive für Kinderbetreuung“ oder sonst wie nennen. Wir werden damit einiges bewirken, aber eines werden wir nicht bewirken: Kinder und Karriere, beides zu 100 % – das ist nicht machbar.

(Beifall bei der CDU)

Wollen Sie in unserem Land zurzeit Karriere machen, dann haben Sie eine 70/80-Stunden-Woche vor sich und müssen sich nebenbei auch noch weiterbilden. Das ist sehr viel Stress und fordert vollen Einsatz. Nebenbei auch noch zu 100 % für die Kinder da zu sein geht schlicht und ergreifend nicht. Ob Vater oder Mutter, das ist in diesem Falle ganz egal.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das gleiche Problem stellt sich im umgekehrten Fall. Haben Sie ein Kind oder sogar mehrere Kinder, dann können Sie letztendlich nicht komplett abwesend sein. Es kommt immer wieder zu Problemsituationen, zu Krankheitsfällen usw. Dann muss einer der Eltern vom Arbeitsplatz nach Hause eilen und in die Betreuung einspringen. Also: Entweder müssen sie Abstriche bei den Kindern oder bei der Karriere machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das muss man den jungen Leuten schlicht und ergreifend so sagen. Da kann der Staat noch so viel tun: Letztendlich bedeutet die Entscheidung für die Familie eine Entscheidung zur Veränderung der eigenen Lebensplanung. Diese Entscheidung kann man nieman-

dem abnehmen, und die kann man mit Geld und mit allem anderen, was man darüber hinaus tut, nicht aufwiegen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich denke, wir sollten auch im politischen Rahmen den jungen Familien viel mehr Anerkennung zollen, die sich trotz all dieser Bedingungen für Kinder entscheiden, die auch Abstriche an der eigenen Lebensplanung machen, nicht nur finanzieller, sondern auch zeitlicher Art. Die Gesellschaft sollte ihnen sehr viel mehr Anerkennung zollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

In den Zielen sind wir uns letztendlich einig. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird mit Beginn des neuen Jahrtausends einer der großen Wünsche, Ziele und Probleme sein, die die Politik zu lösen versuchen muss. Familie und Beruf sind aber zwei Begriffe. Das eine ist der Beruf – dafür ist eine gute Ausbildung nötig –, das andere ist die Familie. Die Familie bleibt weiterhin nötig. Die kann auch der Staat nicht komplett ersetzen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Abg. Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Begriff Familie wird heute ganz anderes definiert. Das muss nicht die Blutsverwandtschaftsfamilie sein. Das kann ein Nachbarschaftskreis sein, das können Freunde sein, das können andere Bindungen sein. Ganz wichtig ist aber: Wenn Sie sich für Familie entscheiden, dann müssen Sie ein Netzwerk aufbauen, das für Sie eintritt, wenn alle anderen Stricke reißen. Diese Stricke können reißen, und dann wird auch der Staat nicht einspringen können.

Die Entscheidung für Familie ist der Gegenpol zu dem, was in den letzten 10, 15 Jahren in dieser Gesellschaft eingetreten ist. Sie ist der Gegenpol zu dem Weg zur Individualisierung, zu dem, was ich will, was ich fordere, was ich von der Gesellschaft fordere, was ich vom Staat fordere und was ich für meine Selbstverwirklichung haben will. Diese vordergründigen Einzelinteressen hören in dem Moment auf, wenn man Kinder hat und wenn man auch für andere Verantwortung übernimmt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann ist der Aufbau eines Netzwerkes unbedingt nötig, dann sind Hilfen unerlässlich. Das zeigt sich sehr deutlich z. B. daran, dass in den letzten zehn Jahren eine Reihe von Mütterzentren gegründet wurde. Sie sind wie Pilze aus dem Boden geschossen, weil junge Mütter gemerkt haben: Alleine können wir es nicht schaffen; es ist für die Kinder besser, es ist für uns besser, wenn wir uns zusammenschließen und gemeinsame Initiativen verfolgen.

Auch die Stärkung des Berufs Tagesmutter ist ein neues Konzept der letzten zehn Jahren. Früher gab es letztlich nur die Alternative: Kinderkrippe oder daheim bleiben. Das war eine Lösung, die auch wir damals nicht wollten, die wir auch für die kleinen Kinder nicht für gut hielten. Deshalb ist die Idee der Tagesmütter entstanden. Sie schafft die Möglichkeit, dass die

Kinder zwar nicht bei der eigenen Mutter, aber im Grunde genommen im gleichen familiären Umfeld aufwachsen können.

Die CDU/FDP-Koalition in diesem Lande hat das längst erkannt. Deshalb finde ich den Vorwurf, wir hätten kein Konzept, nicht richtig.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie machen aber nichts!)

Lesen Sie unsere Koalitionsvereinbarung nach. Da stehen sehr klare Konzepte drin. Ich habe das bei anderen Themen schon oft genug gesagt. Wir setzen all das, was in der Koalitionsvereinbarung steht, Schritt für Schritt um.

(Beifall bei der FDP)

Frau Schönhut-Keil, Sie haben der CDU vorhin vorgeworfen, sie verhalte sich in der Regierung ganz anders, als sie sich in der Opposition verhalten habe. Sie sage jetzt, es sei kein Geld da. Dazu sage ich Ihnen klipp und klar: Sie haben sich genauso verhalten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben 1,3 Milliarden DM in die Kinderbetreuung gesteckt!)

Das ist nun einmal so. Wenn man an der Regierung ist, dann trägt man Verantwortung für viele Bereiche und muss das Geld, das man hat, schwerpunktmäßig ausgeben. Demzufolge geht all das, was man will, nicht ganz so schnell, wie man sich das vielleicht vorstellt und wie das eine Opposition durchaus fordern kann.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann sollten Sie sagen, dass das in Ihrer Politik kein Schwerpunkt ist!)

In der Koalitionsvereinbarung steht sehr deutlich – ich glaube, das stand in Ihrer Koalitionsvereinbarung, die Sie beschlossen haben, nicht in dieser Größe und mit diesem Platzbedarf –:

Daher kommt der Familienpolitik als Querschnittsaufgabe eine besondere Bedeutung zu. ...

Eine zentrale Aufgabe von Familienpolitik besteht nach wie vor darin, die Vereinbarkeit von Familienleben und Beruf zu ermöglichen. Dazu gehören Maßnahmen, die eine echte Wahlfreiheit zwischen Beruf und Familie für Mütter und Väter gewährleisten. Familien- und Erwerbsarbeit werden dabei als gleichwertig angesehen.

Die Umsetzung und Erarbeitung vielfältiger Betreuungskonzepte stellen eine vorrangige Aufgabenstellung der Sozial- und Familienpolitik in den kommenden Jahren dar.

Und dann steht noch sehr deutlich:

Des Weiteren werden in die Landesförderung Privatinitiativen stärker einbezogen. Der Ausbildung, Absicherung und Tätigkeitsbegleitung von Tagesmüttern kommt künftig eine größere Bedeutung zu.

Genau das haben wir getan. Wir haben den Etat für die Initiativen von 4 Millionen DM auf 16 Millionen DM erhöht und haben mit der Offensive für Kinderbetreuung ein Konzept vorgelegt, wie wir die Anzahl der Ta-

gesmütter erhöhen und wie wir ihre Ausbildung und ihren Einsatz deutlich verbessern können. Diese Richtlinien sind nicht ganz unbekannt. Sie sind im Landesjugendhilfeausschuss bereits angekommen und werden dort auch diskutiert.

Ich denke, wir sind da bereits auf einem guten Weg. Ob Sie daraus abgeschrieben haben oder nicht, das will ich jetzt einmal gar nicht sagen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eindeutig nein!)

Das ist letztendlich egal. Jedenfalls liegt der Entwurf der Richtlinie auf dem Tisch. – Nun zu einigen Punkten Ihres Antrags.

Bei Punkt 1 „Dreh- und Angelpunkt der Vereinbarkeit“ sind wir alle noch einig. Wir sagen alle klipp und klar: Die Frauen sind heute so gut ausgebildet. Sie sind da, wo sie in der Ausbildung mit den Männern konkurrieren, sogar meistens noch mit besseren Noten versehen, weil sie einfach irgendwo vielleicht konsequenter und fleißiger sind. Es ist volkswirtschaftlich nicht zu verantworten, diese Frauen aus dem Arbeitsleben auszugliedern. Das haben heute viele Firmen gemerkt, weil sich zunehmend Firmen bei der Kinderbetreuung engagieren, finanziell daran beteiligen oder innerhalb des Firmenrahmens dafür sorgen, dass sie angeboten wird.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

In Punkt 2 können Sie es nicht lassen, zu sagen: „Unter rot-grüner Regierungsverantwortung ist der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz in Hessen ... verwirklicht worden.“ – Das hätte nun jede Landesregierung machen müssen, denn der Rechtsanspruch ist ein Bundesgesetz, das unter einer CDU/FDP-Regierung realisiert wurde. Jede Landesregierung in Hessen hätte dafür sorgen müssen, dass wir hier die Anzahl der Kindergartenplätze schaffen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben doch schon vor der Gesetzesverabschiedung damit angefangen, und zwar freiwillig!)

Zu Punkt 4 „Verbesserung der Betreuung von Kindern“ habe ich Ihnen eben die Koalitionsvereinbarung zitiert.

Dann fordern Sie das Programm „Kinder und Karriere“. Ich muss sagen: Mir gefällt der Titel „Offensive für Kinderbetreuung“, den wir gewählt haben, besser, denn er trifft eigentlich den Kern des ganzen Problems sehr viel besser als der Titel „Kinder und Karriere“.

Zu Abschnitt II Punkt 4 „Mindeststandards“. Ich muss Ihnen wieder sagen: Sie wissen, dass insbesondere die FDP das Problem von Mindeststandards, Vorgaben und einengenden Regelungen sehr kritisch sieht.

Auch da sollten wir nur einen Rahmen vorgeben und im Grunde genommen die Vereinbarung zwischen Tagesmutter und Eltern dem individuellen Bedarf oder dem individuellen Willen überlassen. Es kann durchaus eine relativ kleine Wohnung sein, wenn nicht viele Kinder betreut werden. Es werden im Schnitt auch nur zwei, drei oder vier Kinder betreut. Dann kommt es

nicht auf die Quadratmeterzahl an. Die muss man nicht vorgeben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe gesagt: Richtgrößen und keine verbindlichen Mindeststandards!)

– Im Antrag, den Sie formulieren, steht „Mindeststandards“. Ich zitiere nur Ihren Text.

Dann fordern Sie Vertretungsregelungen bei Krankheit und dringender Abwesenheit. Dazu muss ich Ihnen sagen: Das wird sehr schwierig werden. Ich glaube nicht, dass Sie kleine Kinder – das sind meistens Kinder ab vielleicht einem halben Jahr – irgendjemand anderem in die Hand drücken können, wenn die Tagesmutter erkrankt ist.

Da greift das, was ich eingangs gesagt habe. Da müssen Sie einfach Netzwerke haben. Sie müssen in irgendeiner Form Familie oder Freunde haben, die im Notfall schlicht und ergreifend einzusetzen sind und dann helfen müssen.

Dann fordern Sie Zuschüsse für Versicherungen. Ich denke, man muss genauer hingucken, wer Tagesmutter ist und wie lange sie arbeitet. Meistens arbeiten Frauen als Tagesmütter, die selber kleine Kinder haben, die also in irgendeiner Form über ihren Ehemann kranken- und sozialversichert sind, die sich das Geld verdienen wollen.

Ich denke, worüber man aber ernsthaft reden muss, ist die Haftpflicht-, die Unfall- und eventuell auch ein Beitrag zur Rentenversicherung, damit dieser Beruf – und das ist ein Beruf, was man auch zukünftig viel mehr sehen und anerkennen sollte – seine Absicherung auch im späteren Alter findet.

Die Tagesmütter, über die wir jetzt so intensiv reden, sind nur ein Schritt zu einer verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es müssen viele verschiedene und flexible Lösungen aller Art angeboten werden. Wir sind sehr nah und schon sehr lange daran.

Ich sage ganz klar: Die FDP hat hier schon vor Jahren – spätestens vor sieben Jahren, als ich das erste Mal im Hessischen Landtag geredet habe – sehr konkrete Forderungen erhoben, die auch von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ziemlich belächelt worden sind und jetzt Stück für Stück anerkannt und umgesetzt werden.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Martina Leistschneider (CDU))

Das fing mit meiner Forderung nach einem 24-Stunden-Rundum-Angebot an Kinderbetreuung – das ist damals belächelt worden – für Krankenschwestern, Stewardessen, Berufsgruppen, die keine richtige Dienstzeitregelung haben, an. Damals gefordert – und das wird heute zum Teil auch eingerichtet.

Zweite FDP-Forderung: Einkaufsmodell. Wir haben immer gesagt, wir wollen, dass sich Eltern die Stunden, in denen sie Kinderbetreuung brauchen, kaufen können und nicht verpflichtet werden, jeden Vormittag ihr Kind abzugeben, um es ab und zu nachmittags betreuen lassen zu können. Das kommt jetzt Stück für Stück. Ich kann aus unserer Gemeinde zitieren. Wir richten eine Hortgruppe ein, in der Eltern genau die Betreuungszeiten einkaufen können, die sie brauchen.

Doppelbelegung. Was ist die FDP gesteinigt worden, als wir gefordert haben: Wenn am Nachmittag die Kindergartenplätze und die halben Kindergärten leer stehen, nimmt doch andere Gruppen auf und tut sie da hin. – Man kam mit pädagogischen Argumenten: Die Räume gehören den Kindern vom Vormittag und nicht denen vom Nachmittag; die sind nicht zu teilen. – Es beginnt auch, und man sieht ein, dass das ein Weg wäre, um es richtig zu machen.

Raumvorgabenreduzierung auf das Nötigste – auch eine uralte Forderung.

Einbindung der Eltern in die Betreuung – siehe Mütterzentrum Darmstadt. Dort werden die Kinder zwischendurch von Müttern oder Vätern betreut, die mit ihnen die Dinge tun, für die sie selber einen Schwerpunkt oder eine Begabung haben.

Die FDP-Forderung – das ist etwas, was wir die nächsten zwei Jahre in Hessen angehen müssen –: eine intensive Kinderbetreuung an den Universitäten. Ich sage einmal, ein Problem unseres Kinderrückgangs ist auch, dass die Frauen studieren, einen sehr guten Berufsabschluss haben und dann berufstätig sein wollen. Dann sind sie dicke über 30 Jahre alt. Das hat auch etwas mit unserer Schulzeit zu tun, dass wir zu spät anfangen und junge Leute zu lange auf der Schule halten.

Dann beginnt das Problem. Beide Doppelverdiener, beide gut ausgebildet und dann die Entscheidung: Werfe ich das alles hin, gebe ich das alles für ein paar Jahre auf, um dann Kinder zu bekommen?

Sinnvoller wäre es eigentlich, die Kinder zu bekommen, während man studiert. Da ist man noch jung. Da kann man sie nebenbei betreuen lassen. Das heißt, wir brauchen an den Universitäten Kinderbetreuungseinrichtungen, die sich an dem Bedarf der Studentinnen und der Universitäten ausrichten. Das ist eine wichtige Aufgabe.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Inge Velte (CDU))

Wir haben all diese Forderungen noch nicht erfüllt. Ich denke aber, diese Landesregierung ist auf dem richtigen Weg dahin. Deshalb sind wir auf dem Weg zu einem guten Familienland. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren! Bevor ich das Wort weitergebe, begrüße ich auf der Tribüne eine Gruppe von Managern aus den USA, die als Gäste der European Business School in Oestrich-Winkel bei uns in Hessen zu Gast sind. Seien Sie herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hartmann für die SPD-Fraktion.

Karin Hartmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Deutschland ist, was die Betreuung von Kleinst- und Schulkin-

dern anbelangt, im europäischen Vergleich weit abgeschlagen. Nur für ganze 2 % stehen außerfamiliäre Betreuungsangebote zur Verfügung. Dies ist nicht zuletzt auch auf die Untätigkeit während 16-jähriger Regierungsverantwortung der CDU und der FDP zurückzuführen.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Wie die Aktuelle Stunde gezeigt hat, versucht die CDU jetzt, ihre unrühmliche Vergangenheit hinsichtlich Familienpolitik, welche 16 Jahre unter Kohl ein absolutes Schattendasein geführt hat,

(Widerspruch bei der CDU)

mit wohlfeilen Forderungen nach einem Familiengeld aufzuarbeiten. Die Forderungen der CDU übertreffen sich in ihrer Unglaubwürdigkeit. Während im Jahr 1999 von bayerischer Seite noch ein Betrag von 800 DM in der Diskussion war, hat jetzt die hessische Sozialministerin mit ihren 1.200 DM versucht, dies weit zu übertreffen.

Welche Lücke zwischen den Forderungen und dem realen Handeln dieser Landesregierung klafft, ist nicht nur aus der Haltung des Ministerpräsidenten hinsichtlich des Kindergeldes deutlich geworden. Das wird auch deutlich, wenn man sich die Entwicklung der Familienpolitik und der Ausgaben für Kinderbetreuung in den vergangenen zwei Jahren in Hessen anschaut: der Rückzug aus der Betriebskostenfinanzierung, der Wegfall des Investitionsprogramms und eine groß angekündigte Offensive für Kinder – die bislang aber nur eine Luftnummer ist.

Frau Henzler, Sie sagen, dem Landesjugendhilfeausschuss lägen die Richtlinien für die Offensive vor. Dem Landesjugendhilfeausschuss liegen Richtlinien vor, aber mittlerweile soll schon ein dritter Entwurf im Umlauf sein. Ich bitte darum, dass nicht nur Entwürfe vorgelegt werden, die immer wieder überarbeitet werden, weil sie massive Schwächen haben, sondern dass endlich einmal ein Entwurf präsentiert wird, der verabschiedungsfähig ist und dann umgesetzt werden kann, damit diese 16 Millionen DM, auf die Sie Kinderpolitik reduziert haben, überhaupt abgerufen werden können.

Den vorliegenden Entwurf, der die Gemeinden zum Ausfallbürgen Ihres Programms macht, halte ich nicht für verabschiedungswürdig. Er hat für mehr Verwirrung als Klarheit gesorgt. Deshalb fordere ich, schaffen Sie hier endlich klare Vereinbarungen und nicht etwas, das ebenfalls zulasten der Kommunen geht.

Was die Finanzierung des Ausbaus der Offensive für Kinderbetreuung anbelangt, so prognostiziere ich Ihnen: Wenn Sie so vorgehen wollen, wie Sie es in einem Entwurf der Richtlinien vorgesehen haben, dann werden diese 16 Millionen DM bei weitem nicht ausreichen. Wenn Sie nicht nur Kleinstkinder, sondern auch Schulkinder im Anschluss an die verlässliche Halbtagsgrundschule fördern wollen, dann rechnen Sie sich das doch einmal aus. Dann kommen Sie auf andere Beträge als diese 16 Millionen DM.

Wenn wir schon bei Zahlen sind: Unter rot-grüner Verantwortung wurden in den vergangenen Jahren jährlich zwischen 100 und 150 Millionen DM originärer

Landesmittel für Betriebskosten und Investitionen aufgewendet. Wenn nun diese Landesregierung, die sich immer so kommunalfreundlich gibt, aber kommunalfreundlich handelt, sich tatsächlich an das Konnexitätsprinzip gebunden fühlte, dann sollte es ihr eine Verpflichtung sein, den Kommunen diese 100 Millionen DM, die Sie ihnen derzeit entziehen, wieder zurückzugeben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es wäre ein sinnvoller Weg, diese 100 Millionen DM dadurch zurückzugeben, dass für die Schaffung und Unterhaltung zusätzlicher Betreuungsangebote Mittel bereitgestellt werden, dass dafür ein Programm aufgelegt wird.

Ich möchte mich von hier aus auch nicht in den Streit zwischen den GRÜNEN und den Regierungsfractionen einmischen, wer denn von wem abgeschrieben habe. Ich stelle aber fest, dass die Förderung von Tagesmüttern bei weitem keine Erfindung dieser Landesregierung oder dieser Sozialministerin ist.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Forderung nach mehr Tagesmüttern ist ein ureigener Bestandteil des Sofortprogramms, das unter rot-grüner Verantwortung ins Leben gerufen wurde. Das Sofortprogramm war Ihnen und Ihren Kollegen in der Vergangenheit immer ein Dorn im Auge. Deshalb finde ich es schon erfreulich, dass Sie dieses Sofortprogramm nicht abgeschafft haben, sondern es fortschreiben und ausbauen wollen.

Was die Forderung der GRÜNEN nach einem Ausbau des Betreuungsangebotes für unter Dreijährige anbelangt, so kann sich meine Fraktion dem anschließen. Auch wir sind der Auffassung, Tagesmütter sind eine gute und sinnvolle Ergänzung der Regelbetreuung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen den Ausbau von Betreuungsangeboten jedoch nicht auf Tagesmütter beschränken, sondern wir halten den Ausbau von Krippenplätzen und altersübergreifenden Angeboten auch für Kleinstkinder für notwendig. Bei Gesprächen mit Eltern und mit Betreuungseinrichtungen ist mir deutlich geworden, es gibt viele Familien, die ihre Kinder lieber in einer Betreuungseinrichtung als bei einer Tagesmutter unterbringen wollen. Als Gründe werden oft genannt: der relativ hohe Preis einer Tagesmutterbetreuung, die mangelnde pädagogische Ausbildung von einigen Tagesmüttern, die mangelnde Kontrolle der Betreuungsqualität, die Furcht vor einer zu engen Bindung an die Tagesmutter und auch die Schwierigkeit einer Vertretung bei Krankheit der Tagesmutter.

Ich bin der Auffassung, diesen Bedenken muss Rechnung getragen werden. Die Kriterien, unter denen eine Ausweitung der Tagespflege erfolgen soll, sind in dem GRÜNEN-Antrag aufgelistet. Deshalb möchte ich nur auf drei Punkte näher eingehen.

Die Kriterien müssen sein, dass Kinderbetreuung nicht nur der individuellen Vereinbarung zwischen Eltern

und Tagesmutter überlassen bleibt, sondern verbindliche Orientierungsrichtlinien bezüglich Preis und Qualität festgelegt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ein weiterer wichtiger Punkt ist für mich die Frage der Sozialversicherung für Tagespflegekräfte. Solange dies nicht geklärt ist, halte ich eine Ausweitung zulasten jener Frauen, die diese Tagespflege anbieten, für nicht sinnvoll. Eine Ausweitung der Tagesbetreuung sollte aus meiner Sicht in enger Abstimmung mit dem Jugendamt erfolgen. Sinnvollerweise sollten Tagespflegeprojekte entweder an kommunale Servicestellen oder an bestehende Kindertagesstätten angegliedert werden.

Die positiven Erfahrungen der Modellprojekte „Orte für Kinder“ und „Betrieblich geförderte Kinderbetreuung“ sollten hier eine Impulswirkung entfalten und in die Planung zukünftiger Kinderbetreuungen für unter Dreijährige einfließen.

Ein wesentlicher Punkt dieser Modellprojekte ist die Forderung nach einer stärkeren Vernetzung der bestehenden Angebote und nach einer stärkeren Aktivierung betrieblich geförderter Kinderbetreuung. Dieses vernetzte Denken erfordert aus meiner Sicht fachliche Kompetenzen auch bei Tagesmüttern und aller in der Kinderbetreuung Tätigen. Diese Kompetenzen müssen sowohl durch eine fundierte Ausbildung als auch durch eine fundierte Fachberatung und Fortbildung gewährleistet werden.

Meine Damen und Herren, die 13. Shell-Studie zeigt, dass die Lebensplanung junger Frauen sowohl berufliche Karriere als auch Kinder beinhaltet. In der Lebenswirklichkeit erweist sich dieser Wunsch jedoch oft als nicht realisierbar, da keine ausreichenden Betreuungsangebote vorhanden sind, um nach kurzer Pause wieder in den Beruf zurückzukehren und die Kinder trotzdem gut versorgt zu wissen.

Wer aber von Gleichberechtigung redet und die Karriere von Frauen mit Kindern fördern will, der muss auch über die Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in unserer Gesellschaft reden. Noch immer bestehen eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und eine extrem höhere Belastung von Frauen durch Familienarbeit. Deshalb muss sich echte Gleichstellungspolitik daran orientieren, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es sowohl Frauen als auch Männern ermöglichen, sowohl gute Mütter und Väter als auch erfolgreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu sein. Zudem muss der Zunahme von so genannten Einzelternfamilien und Patchworkfamilien Rechnung getragen werden. Es gilt, auch dem Trend entgegenzuwirken, dass sich das Armutsrisiko immer mehr auf Kinder verlagert.

Gestern ist in der Armutsdiskussion deutlich geworden, dass die hauptsächliche Ursache der Familienarmut darin besteht, dass es zu wenig Möglichkeiten für Väter und Mütter gibt, erwerbstätig zu sein und gleichzeitig die Kinder gut betreut zu wissen.

Nach wie vor hat die Realisierung des Kinderwunsches für Frauen meist folgenschwere Einschnitte in ihre Erwerbsbiographie zur Folge. Wenn wir von Chancen-

gleichheit reden, dann reden wir auch von Chancengleichheit für Kinder. Gerade Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen brauchen die sozialen Kontakte und die entwicklungsfördernde Kreativität von Betreuungseinrichtungen.

Wenn wir noch einen Schritt weiter gehen und uns die ganze Situation unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachten, dann halte ich den Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten für unabdingbar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und seiner Folgen für das Arbeitskräfteangebot erscheint die im europäischen Vergleich äußerst niedrige Erwerbsquote von Frauen bei uns in der Bundesrepublik wirklich als eine Verschleuderung menschlicher Ressourcen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Qualität der Kinderbetreuung und die Wahlfreiheit zwischen Betreuung in der Familie, in der Tagespflege oder in Kindertagesstätten für Kinder aller Altersstufen müssen zentrale Herausforderungen der Zukunft sein. Gerade unter dem Gesichtspunkt, dass Kinderbetreuungseinrichtungen nicht nur eine Betreuung, sondern zunehmend auch einen Bildungs- und Erziehungsauftrag haben, kommt einer qualifizierten Kinderbetreuung eine wichtige Funktion zu.

Kinder bilden ebenso wie Erwerbstätigkeit einen wichtigen und zur persönlichen Identität gehörenden Bestandteil der Lebensplanung. Politik muss durch den Ausbau von finanziell attraktiven und den zeitlichen und qualitativen Ansprüchen genügenden Kinderbetreuungsangeboten für Kinder aller Altersklassen Frauen und Männern diese individuelle Lebensplanung ermöglichen.

Wir sollten uns hier im Landtag auch einmal überlegen, ob wir immer nur fraktionsübergreifend politische Forderungen für ein attraktiveres Betreuungsangebot aufstellen oder ob wir uns dieser Problematik annehmen – hier gibt es Kolleginnen und Kollegen, die auch Kleinkinder und Kleinstkinder haben –, um wenigstens während der Plenarsitzungen die Omalösung, die die meisten von uns gewählt haben, damit ein Stück der Vergangenheit angehören lassen.

(Beifall bei der SPD – Dorothea Henzler (FDP): Haben Sie nicht mitgekriegt, was wir beantragt haben?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Lautenschläger für die CDU-Fraktion.

Silke Lautenschläger (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Schönhut-Keil, Ihr Antrag geht durchaus in die richtige Richtung. Es ist heute schon viel über Kinder- und Familienpolitik, Steuerpolitik diskutiert worden. Das ist ja ein ganz weites Feld. Ich glaube, wir sind gar nicht so weit auseinander, wenn es darum geht, für die Betreuung von Kleinkindern durch Tagesmütter mehr

zu tun, die Öffnungszeiten flexibler zu gestalten und vor allem an den tatsächlichen Bedürfnissen der Familien auszurichten.

Wir können uns heute über Urheberschaften noch lange streiten. Frau Hartmann hatte sich auch noch einmal gemeldet. Es sind viele Initiativen von der derzeitigen Landesregierung auf den Weg gebracht worden. Da gehört auch das Segment Tagesmütter hinein.

Wir haben gesagt – Frau Henzler hat es noch einmal deutlich vorgetragen –, Hessen muss kinderfreundlicher werden. Sie reden darüber, dass Sie den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz umgesetzt haben. Der musste natürlich in Hessen umgesetzt werden. Er wurde vom Bund beschlossen. Dafür wurde auch Geld zur Verfügung gestellt. Da wurden Gelder zwischen Bund und Ländern verlagert. Auch das halte ich für einen ganz wichtigen Punkt in der Debatte, dass man denen, die das ausführen müssen, entsprechend Anteile an den Steuern zur Verfügung stellt. Es war richtig, dass das gemacht wurde und dass dann in dieser Zeit entsprechend Kindergartenplätze in allen verschiedenen Varianten auch aufgebaut werden konnten. Dass der Wunsch, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren, in den letzten Jahren immer weiter in den Vordergrund getreten ist – ich glaube, wenigstens darüber besteht Einigkeit.

Dass Frauen immer besser ausgebildet sind und dann selbstverständlich auch ihren Beruf ausüben wollen genauso wie die Männer, die das schon die ganze Zeit tun, auch darüber dürfte noch Einigkeit bestehen.

Wir haben bereits in der Aktuellen Stunde zu aktuellen Fragen der Familienförderung debattiert. Da müssen wir uns natürlich auch immer wieder die Frage stellen: Wohin wollen wir mit der Gesellschaft? Wollen wir, dass es selbstverständlich ist, dass 30 bis 40 % eines Altersjahrgangs kinderlos bleiben? Oder wollen wir, dass Kinder wieder eben selbstverständlich zur Gesellschaft dazugehören?

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Hillenbrand? – Bitte sehr.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Frau Kollegin, ich will nur einmal nachfragen. Es kann sein, dass ich mich verhört habe. Wenn ich richtig zugehört habe, haben Sie eben gesagt, dass es Transfermittel vom Bund gegeben hätte, um den Rechtsanspruch der drei- bis sechsjährigen Kinder auf einen Kindergartenplatz umzusetzen. Sie haben gesagt, es hat Bundesmittel dazu gegeben. Das ist falsch.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die Frage, Frau Kollegin Hillenbrand.

(Zuruf von der SPD: Ist das falsch?)

Silke Lautenschläger (CDU):

Die Frage ist angekommen. Ich habe nicht die Transfermittel gemeint. Die Steueranteile an der Umsatzsteuer wurden umverteilt. Durch die entsprechenden Anteile wurden auch die Anteile der Länder erhöht. Dadurch kamen auch mehr Mittel zu den Ländern.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Aber jetzt lassen Sie mich fortfahren. – Wenn wir daran ansetzen wollen, dass es kinderfreundlicher wird, setzen wir im Land Hessen natürlich an. Da ist es auch richtig, dass wir neue Initiativen auf den Weg bringen müssen, um diesen Anforderungen auf Dauer gerecht zu werden.

Im Bereich Kinder und Familie – auch wenn Sie das immer wieder vehement bestreiten – ist vieles angepackt worden. Da fängt die Familienpolitik natürlich auch in der Schule an. Da fängt es damit an, dass wir in der Schule die Mittel für Betreuung verdoppelt haben, weil das ein ganz wichtiges Segment ist, dass dort angesetzt wird, dass Kinder nicht plötzlich irgendwann nach Hause kommen, dass Betreuung in der Schule organisiert wird. Dort haben wir angesetzt, dass das fortgeführt wird, was einmal von der CDU angefangen wurde und Sie absolut stiefmütterlich über acht Jahre lang behandelt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber – da gebe ich Ihnen natürlich Recht – dazu gehört auch, dass wir die Betreuungsangebote für die Kinder, die noch nicht im Schulalter sind, flexibilisieren, dass wir vor allem darauf achten, dass wir für den Bereich unter drei Jahren noch mehr Angebote schaffen. Da stimme ich auch mit Ihnen überein: Das ist der richtige Ansatz, um über Tagesmütter nachzudenken, mehr für Tagesmütter zu tun. Frau Kollegin Hartmann, ich möchte nicht, dass das Omamodell oder das Familienmodell der Vergangenheit angehört. Ich bin damit sehr zufrieden und möchte nicht unbedingt, dass wir eine Hortgruppe für meine Kleinstkinder im Landtag einrichten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist keine Frage!)

– Nein, keine Frage. Ich sage das zu Kollegin Hartmann, weil sie das zum Schluss angeführt hat. Ich denke, das muss jeder für sich entscheiden, wie er es für richtig hält und es für seine Kinder macht. – Aber ich persönlich bin der Ansicht: Wir müssen sehen, dass wir den Bereich der Tagesmütter deutlich ausbauen können. Genau das tun die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wollen mit dem Modell „Offensive für Kinderbetreuung“ mit 16 Millionen DM genau in dieses Segment viel stärker hineingehen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten.

In dem Bereich der Null- bis Dreijährigen besteht natürlich ein massiver Bedarf. Diese Lücke muss geschlossen werden.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich höre Ihnen gern zu. – Ich sage Ihnen, es gibt in vielen Bereichen große Übereinstimmung. Den Ausbau der bestehenden Einrichtungen müssen wir weiterführen. Deswegen gehen wir weiter in der Offensive für Kinderbetreuung. In dem Ausbau und der qualitativen Weiterentwicklung gerade bei den Tagesmüttern besteht Einigkeit. Es geht aber auch um den viel stärkeren Aufbau von Tagespflegevereinen. Das ist in anderen Ländern durchaus in der Zeit von 1995 bis 1999 gelaufen. Daran möchte ich nur erinnern. Wenn ich mir das Projekt „flächendeckender Auf- und Ausbau von Tagesmüttervereinen“ in Baden-Württemberg anschau, stelle ich fest, da ist von 1995 bis 1999 viel gelaufen. Da sind viele Tagesmüttervereine entstanden. Das wurde vom Land begleitet und unterstützt. Das ist genau das Segment, in dem für Null- bis Dreijährige etwas getan wird. Das greifen wir jetzt in Hessen auch auf.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, es gibt wieder den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Silke Lautenschläger (CDU):

Ich möchte das jetzt im Zusammenhang ausführen. – Wir brauchen natürlich ein Netzwerk der Tagespflege. Wir brauchen die Qualifizierung und Fortbildung von Tagespflegepersonen. Aber Nachhilfe von Rot-Grün haben wir in diesem Fall wirklich nicht nötig. Denn das ist auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Ich habe die Themen heute Morgen schon angeführt, ob es um Familienstiftung geht, ob es um das Thema kinderfreundliches Hessen geht: Wir packen die Sachen an. Wir gehen neue Projekte an, die in Hessen überhaupt nicht existiert haben. Sie müssen zulassen, dass wir in zwei Jahren Teile auf den Weg bringen, Entwürfe auch im Landesjugendhilfeausschuss als Entwürfe diskutieren. Ein Entwurf ist dazu da, auch noch abgeändert zu werden. Das machen wir dann auch so.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Die Betreuung durch Tagesmütter halten wir für sehr wichtig, weil durch sie natürlich flexible Betreuungszeiten garantiert werden, verbunden mit individuellem Eingehen auf die Bedürfnisse der Kinder durch familienähnliche Strukturen, Aufwachen mit Tagesgeschwistern, was gerade für Kleinstkinder sehr wichtig ist.

Aber auch das Beispiel Bayern zeigt deutlich, dass dort durch das „Netz für Kinder“ in den vergangenen Jahren wesentlich mehr Betreuungsmöglichkeiten aufgebaut wurden als in Hessen. Wir haben in Hessen Nachholbedarf. Das Problem gehen wir an. Wir haben dafür 16 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

Wir werden auch in Hessen endlich dazu kommen, dass die Betreuung für Kinder unter drei Jahren – aber auch für Kinder anderer Altersstufen – weiter auf- und ausgebaut wird.

Es macht keinen Sinn, sich zum x-ten Mal irgendwelche finanzpolitischen Angelegenheiten anzuhören. Wenn sich Frau Hartmann hierhin stellt und sagt: „Das muss in Hessen mit viel mehr Geld gemacht werden“, dann kann ich nur erwidern, dass wir die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen. Aber das Thema Familiengeld ist natürlich kein rein hessisches Projekt, sondern es betrifft auch die Steuerpolitik, und das ist etwas, was wir im Bund klären müssen.

Darüber müssen Sie erst einmal mit uns diskutieren. Heute Morgen haben Sie das nicht getan. Sie sind nicht darauf eingegangen, obwohl es sich dabei um wichtige Bestandteile der Familienförderung handelt.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir über Tagesmütter, die in Familien eingesetzt werden, reden, dann müssen wir auch einmal darüber diskutieren, warum ein Arbeitsplatz in der Familie bei den Steuern nicht berücksichtigt wird oder nur mit einem Höchstbetrag berücksichtigt werden kann. In den Familien kann man viele Arbeitsplätze schaffen. Warum müssen diese Arbeitsplätze anders behandelt werden?

Das sind alles Fragen, die auftauchen, wenn ich eine Tagesmutter sozialversicherungspflichtig und ordentlich rentenversichert einstelle. Auch diese Fragen gehören dazu. Es handelt sich nicht nur um ein Landesthema. Diese Fragen müssen Sie auch noch woanders thematisieren und ernst nehmen, wenn Sie das Tagesmüttermodell voranbringen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, diese Themen werden hier auf den Weg gebracht. Wenn wir unsere Offensive für Kinderbetreuung jetzt Schritt für Schritt umsetzen, gehen wir davon aus, dass die Tagespflege verstärkt wird. So soll z. B. das Tagespflegebüro in Maintal besser ausgestattet werden. Dazu gehört auch eine Kampagne, damit wir überhaupt mehr Tagesmütter bekommen.

Fragen Sie einmal bei den Jugendämtern nach. Die können Ihnen oft nur sagen: „Bisher gibt es nur drei oder vier Tagesmütter“, oder: „Das ist ein ganz enger Einzugsbereich“. Wenn Sie aufs Land gehen, helfen Ihnen die Jugendämter schon gar nicht mehr weiter. Genau da wollen wir ansetzen und eine Kampagne für Tagesmütter starten, damit die Betreuung der null- bis dreijährigen Kinder in Zukunft wesentlich besser gewährleistet ist.

Wir brauchen Ihre Nachhilfe nicht; denn wir sind dieses Thema angegangen. Diese Landesregierung tut etwas für die Familien.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich eine Vorbemerkung machen, auch wenn sie nicht unmittelbar mit dem Thema Tagesmütter zusammenhängt. Ich kann es einfach nicht hinnehmen, dass gebetsmühlenartig immer wieder die Behauptung in den Raum gestellt wird, den Kindergärten seien durch die Landesregierung 100 Millionen DM entzogen worden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ja, ja, das wissen wir jetzt alle!)

Mir tun die Journalisten Leid, die sich das immer wieder anhören müssen. Aber ich kann es einfach nicht im Raum stehen lassen. Wir haben die Entwicklung, die Sie eingeleitet haben, konsequent fortgeführt, nämlich die Umschichtung der Mittel aus dem originären Landeshaushalt in den Kommunalen Finanzausgleich. Im Ergebnis heißt das, dass den Kindergärten nicht eine D-Mark weniger zur Verfügung steht.

(Beifall bei der CDU – Hildegard Pfaff (SPD):
Das ist Zynismus!)

Im Gegenteil, die 16 Millionen DM, von denen wir sprechen, kommen der Kinderbetreuung zusätzlich zugute.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aufgeregte Anträge und aufgeregte Beiträge helfen den Müttern überhaupt nicht. Das Einzige, was tatsächlich zählt, ist eine Verbesserung der Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Sie haben einen Antrag gestellt. Auf seinen ersten Teil will ich gar nicht eingehen. Die Äußerungen zur Landesregierung sind schlicht unzutreffend. Aber der zweite Teil zeigt doch, dass auf diesem Gebiet eine sehr große Übereinstimmung besteht.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Fleuren?

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Nein. – Der zweite Teil nimmt genau das auf, was wir mit unserer Offensive für Kinderbetreuung bereits auf den Weg gebracht haben. Tagesmütter und Tagespflege werden wesentliche Elemente der Betreuungsangebote sein, wobei die Tagespflege ein Angebot neben den Kindertagesstätten sein muss, um die Familien in die Lage zu versetzen, Familientätigkeit einerseits und berufliche Tätigkeit andererseits miteinander in Einklang zu bringen.

Dabei wird der Schwerpunkt in der Betreuung der Kinder unter drei Jahren liegen. Tagespflege ist aber auch dann erforderlich, wenn sie sozusagen ergänzend zur Kindertagesstätte in Anspruch genommen werden muss.

Maßnahmen, die wir längst auf den Weg gebracht haben, verkaufen Sie als Ihre eigenen Ideen. Diese Maß-

nahmen befinden sich zum Teil noch in der Planung, zum Teil werden sie aber bereits umgesetzt.

Das heißt ganz konkret: Zunächst einmal werden die Kapazitäten des Tagespflegebüros in Maintal deutlich ausgeweitet. Dieses Tagespflegebüro hat sich sehr bewährt. Es geht in seinem Ursprung auf eine Initiative von Otti Geschka in den Neunzigerjahren zurück.

Wir werden darüber hinaus zwei weitere Standorte in Mittel- und in Nordhessen aufbauen. Außerdem werden wir den sich in Gründung befindenden Landesverband der Tagesmütter und Tagesväter finanziell unterstützen. Auch seine Arbeit werden wir unterstützen.

Wir werden des Weiteren die Tagesmütter und -väter, von denen es hoffentlich auch eine nicht zu vernachlässigende Anzahl geben wird, mit einer Pauschale unterstützen, die dazu dienen soll, eine Alterssicherung aufzubauen. Das ist ein ganz wichtiger Beitrag, der eine neue Weichenstellung darstellt.

Es wird auch ein hessisches Netzwerk Tagespflege zur Gewinnung, Qualifizierung und Fort- und Weiterbildung von Tagesmüttern und Tagesvätern geben. In diesem Zusammenhang ist darüber hinaus ein Praxisprojekt geplant, um gezielte Erfahrungen zu sammeln, die dann flächendeckend genutzt werden können.

Die bestehenden und sich neu gründenden Beratungs- und Vermittlungsstellen werden ebenso vom Land unterstützt. Ich baue in diesem Zusammenhang sehr stark auf die 33 Jugendämter. Ich baue aber auch darauf, dass sich über die bestehenden privaten Initiativen hinaus noch viele weitere private Initiativen gründen werden, die dann eine Kettenreaktion auslösen.

Das Ganze wird durch das Startpaket begünstigt, das im letzten Jahr mit Unterstützung der Landesregierung auf den Weg gebracht worden ist, um bei solchen Initiativen Hilfestellung zu leisten. Damit wird eine ganz deutliche Unterstützung geleistet.

Die Kindertagesstätten vor Ort werden beim Aufbau eines kleinmaschigen Netzes von Tagespflege selbstverständlich eingebunden werden. Auch das ist nicht neu, sondern längst Gegenstand der Offensive für Kinderbetreuung.

Wir müssen Kooperationsstrukturen zwischen Tagespflegepersonen und Tagespflegeeinrichtungen für Kinder entwickeln. Zum Beispiel muss erreicht werden, dass die Räume der Tagespflegeeinrichtungen denen offen stehen, die sich noch darüber hinaus Themen im Zusammenhang mit der Tagespflege widmen. Sie müssen z. B. für Fortbildungsmaßnahmen und Gesprächskreise offen stehen, und es müssen dort auch die Kinder derjenigen betreut werden können, die sich in diesem neuen Bereich engagieren. Die Tageseinrichtungen können somit zum Treffpunkt für Tagesmütter mit ihren Kindern werden.

Es lassen sich darüber hinaus weitere Verknüpfungspunkte denken, z. B. ein Vertretungsdienst durch die Einrichtungen, wenn einmal eine Tagesmutter ausfällt.

Außerdem wird die Tagespflege mit einer gezielten Werbekampagne ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Eine Werbung von Tagesmüttern und -vätern kann nur dann gelingen, wenn bewusst gemacht wird, dass die

Tagespflegepersonen öffentliche Anerkennung und Wertschätzung finden und dass sie nicht allein mit dieser Aufgabe dastehen, sondern dass sie Unterstützung erfahren und dass ihnen eine Sozialversicherung ermöglicht wird. Auf diese Weise kann sich die Tagespflege zu einem eigenständigen Beruf entwickeln.

Selbstverständlich geht es auch darum, den Eltern ein attraktives Angebot zu unterbreiten, mit dessen Hilfe sie Familie und Beruf vereinbaren können.

Meine Damen und Herren, mit diesem Programm stoßen wir also die Tür weit auf zu einem individuellen Betreuungsangebot, zu einem Betreuungsangebot, das es in dieser Form bislang nicht gibt. Mit diesem Programm geben wir eine Antwort auf die Bedingungen des Arbeitsmarktes und ermöglichen Flexibilität. Allerdings werden wir dies ganz sicherlich nicht unter der Überschrift „Kinder und Karriere“ tun.

(Beifall bei der CDU)

Ich freue mich für jede Karriere einer Frau. Das steht völlig außer Frage. Aber dieser elitäre Titel verprellt alle die Mütter, die nicht Karriere machen können. Das Betreuungsangebot soll sich aber schließlich an alle Frauen richten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es wurde vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag dem Sozialpolitischen Ausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. – Dem wird nicht widersprochen; dann wird das so gemacht.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend nachträgliche Sicherungsverwahrung – Drucks. 15/2487 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion, und das Wort hat Frau Kollegin Zeimetz-Lorz zur Begründung des Antrags.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Schutz der Bürger vor gefährlichen Straftätern, insbesondere vor Sexual- und Gewaltstraftätern, erweist sich nach der geltenden Gesetzeslage als lückenhaft. Immer wiederkehrende Ereignisse –

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Sind die zuständigen Minister schon in Verwahrung? – Manfred Schaub (SPD): Ist die Frau Mosiek dafür zuständig?)

– Im Notfall komme ich auch ohne den zuständigen Minister klar. Er wird sicherlich sofort hier sein.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich gehe davon aus, dass ihm Bescheid gesagt wird.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Davon gehe ich auch aus. – Immer wiederkehrende Ereignisse auch in der jüngsten Vergangenheit haben dies demonstriert. So musste vor wenigen Wochen ein 27-Jähriger nach zehnjähriger Jugendhaft entlassen werden. Gemeinsam mit einem Freund hatte er vor zehn Jahren zwei Ehepaare erschossen. Sämtliche Bemühungen um Resozialisierung sind fehlgeschlagen. Aus diesem Grund waren ihm auch keinerlei Ausgänge, Urlaub oder offener Vollzug genehmigt worden. Sämtliche psychologischen Gutachten gingen von seiner anhaltenden Gefährlichkeit aus.

Eine Möglichkeit, den wahrscheinlich immer noch gefährlichen Kriminellen, der als eiskalter Killer gilt, weiter unter Kontrolle zu halten, gab und gibt es nicht. Es gibt zahlreiche Strafprozesse, bei denen das Urteil keine Sicherungsverwahrung anordnet und bei denen sich erst nach der Verurteilung des Täters dessen Gefährlichkeit im Sinne des § 66 Strafgesetzbuch herausstellt. Nach dem geltenden Bundesrecht muss der Verurteilte trotz der nachträglichen Feststellung seiner Gefährlichkeit nach Verbüßung der Strafe in die Freiheit entlassen werden.

(Inge Velte (CDU): Das passiert immer wieder!)

Sehenden Auges wird die Allgemeinheit dem entlassenen Straftäter ausgesetzt.

Nachdem der Bundesrat im April einen entsprechenden Gesetzentwurf des Freistaates Bayern abgelehnt hatte, wurde ein inhaltlich ähnlicher Gesetzentwurf Baden-Württembergs Ende letzten Jahres ebenfalls mit der Mehrheit der A-Länder abgelehnt. Dieser Antrag sah die Einführung der nachträglichen richterlichen Anordnung von Sicherungsverwahrung im Wege eines landesrechtlichen Vorbehaltes vor.

Wir sind der Auffassung, dass der Gesetzgeber diesem haltlosen Zustand entgegenwirken muss.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Bis zum Zeitpunkt der Vollverbüßung muss die Unterbringung in die Sicherungsverwahrung angeordnet werden können, falls sich erst nach einer Verurteilung des Täters, also im Zusammenhang mit dem Vollstreckungsverfahren, seine Gefährlichkeit erweist. Dies hätte nach unserer Auffassung durch eine Ergänzung des Strafgesetzbuches ermöglicht werden können. Diese Möglichkeit wurde seitens des Bundesrates mit den Stimmen der A-Länder verworfen. Damit ist es notwendig, das nachträgliche Verfahren von einem unabhängigen Gericht auf landesrechtlicher Basis zu gewährleisten.

Nur zur Klarstellung möchte ich an dieser Stelle anmerken: Nach unserer Auffassung ist die Sicherungsverwahrung, sei sie nun im Strafurteil oder erst nachträglich angeordnet, ein Zwitter zwischen Strafrecht und Verfahrensrecht. Sie gehört, da primär an eine Straftat anknüpfend, nach unserer Überzeugung in die Gesetzgebungskompetenz des Bundes. Eine entsprechende landesgesetzliche Regelung im Polizeirecht kann nur eine Notlösung sein, da die Mehrheit im Bundesrat offensichtlich nicht gewillt ist, zum Schutz der Allgemeinheit tätig zu werden.

(Lachen der Abg. Günter Rudolph und Günther Becker (Gießen) (SPD))

Aus diesem Grunde fordern wir die Landesregierung auf, um zu einer Notlösung, einer zweitbesten Lösung zu kommen, eine Arbeitsgruppe aus Experten des Innen- und des Justizministeriums zu bitten, eine entsprechende landespolizeiliche Regelung zu erarbeiten. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Der nächste Redner ist der Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gemeinhin ist es nicht üblich, dass wir uns mit dem Wortlaut von Anträgen beschäftigen, die hier Beratungsgrundlage sind. Ich finde, in diesem Falle sollten wir eine Ausnahme machen; denn der Antrag, den Sie, Frau Kollegin – komischerweise auch die FDP – uns hier unterbreitet haben, ist ein Musterbeispiel dafür, wie man ein durchaus rechts- wie kriminalpolitisch ernst zu nehmendes Thema – das ist auch aus Ihren Worten deutlich geworden – durch eine brachiale, kurzschlüssige, populistische Sprache entstellen und damit auch für die Diskussion – –

(Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU))

– Ich werde Ihnen gleich demonstrieren, Herr Kollege, was Sie uns hier für einen Antrag zumuten. In Punkt 1 heißt es:

Der Landtag nimmt mit Bestürzung zur Kenntnis, dass ein vierfacher Mörder am 13. März 2001 aus der Straftat entlassen wurde.

Das klingt so, als ob in Hessen im Wege der Gefangenbefreiung und im Wege der Strafvollstreckungsverteilung jemand in die Freiheit gekommen sei, dem diese Freiheit nach Recht und Gesetz nicht zusteht. Sie wissen aber ganz genau – das ist aus den Worten der Kollegin deutlich geworden –, dass es um einen völlig anderen Sachverhalt geht. Es geht darum, dass jemand auf freien Fuß gesetzt worden ist, der bis auf den letzten Tag die gegen ihn wegen eines vierfachen Morddeliktes verhängte Freiheitsstrafe verbüßt hat. Es geht im Anschluss daran um die Frage, ob er von einer fortwährenden Gefährlichkeit ist, die präventive Maßnahmen zum Schutze von Bürgerinnen und Bürgern notwendig macht. – Das muss man dann aber auch so schreiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Man darf hier nicht den Hessischen Landtag auffordern, diffuse Gefühle der Abwehr bzw. sogar der Vergeltung zu artikulieren.

Nicht besser ist Punkt 2 Ihres Antrages, Herr Kollege, der Sie sich so aufregen:

Der Landtag ist empört über die Haltung der A-Länder im Bundesrat, die einem Antrag des Lan-

des Hessen zur Einführung einer nachträglichen Sicherungsverwahrung nicht zugestimmt haben.

Meine Damen und Herren, hier ist nicht Empörung gefragt, hier ist Sachverstand gefragt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die A-Länder haben, wie Sie wissen, aus Gründen der Bundeszuständigkeit und aus Gründen der Nichtzuständigkeit des Strafgesetzbuches für die Fragen,

(Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU))

die zur Debatte stehen, so abgestimmt, wie sie abgestimmt haben. Deswegen besteht nicht der geringste Anlass zur Empörung.

(Boris Rhein (CDU): Ausweichen!)

Meine Damen und Herren, wenn es um das Instrument der Sicherungsverwahrung geht, dann tun wir gut daran, meine ich, uns zunächst einmal in Erinnerung zu rufen, dass dieses Instrument zwar als Ultima-Ratio-Maßnahme seine Bedeutung und seine Funktion im Strafrecht der Bundesrepublik hat, und zwar auch so, wie es derzeit schon praktiziert wird, dass aber unter Anhängern des Rechtsstaates kein Streit darüber bestehen darf, dass im Umgang mit diesem Instrument äußerste Zurückhaltung gefragt ist.

Warum? Wir sollten nicht vergessen, dass es die Feinde der Demokratie und des Rechtsstaates waren, die in der deutschen Kriminal- und Strafrechtsgeschichte dieses Instrument in das Strafgesetzbuch eingeführt haben. Es waren die Nazis, die 1933 die Sicherungsverwahrung im Strafgesetzbuch verankert haben. Es war Roland Freisler, der berühmte Vorsitzende des Volksgerichtshofs, der zu den besonderen Fürsprechern dieses Instrumentes gehörte. Es waren die Nazis, die dieses Instrument zur missbräuchlichen Anwendung im Rahmen ihrer Terrorherrschaft verwendet haben.

Herr Kollege, wie sehr man schneidige Sprache in diesem Zusammenhang meiden sollte, ergibt ein Zitat von diesem Roland Freisler aus dem Jahre 1938 in einem Aufsatz in der damaligen Fachpresse, in dem er sich mit der Sicherungsverwahrung beschäftigt hat. Darin heißt es – ich zitiere –, es solle „das schneidige Schwert der Sicherungsverwahrung entartete und verkommene Personen daran hindern, ihren entarteten Trieben oder ihrer Hemmungslosigkeit zu frönen“.

Das war die Gedankenwelt, die damals das Sagen hatte. Deswegen, Herr Kollege, sage ich nicht, dass dieses Instrument von vornherein diskreditiert ist für jede Verwendung im Rechtsstaat. Aber ich sage, wir sollten uns einig darüber sein, sehr zurückhaltend und penibel darauf zu achten, dass missbräuchliche Anwendungen nicht infrage kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Darüber sind wir uns wahrscheinlich einig.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Herr Kollege Rhein möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Rhein?

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Selbstverständlich!)

Boris Rhein (CDU):

Herr von Plottnitz, wollen Sie unseren Antrag etwa in eine Reihe mit denen von Roland Freisler stellen? Es würde mich sehr wundern, wenn Sie das wollten.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Rhein, ich empfehle Ihnen einfach, mir zuzuhören.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zuhören sollte er können!)

Dann hätten Sie festgestellt, dass ich mitnichten Sie und Ihren Antrag in die Nähe von Roland Freisler rücken wollte. Ich habe mir lediglich den Hinweis gestattet, dass im Rechtsstaat ein behutsamer und zurückhaltender Umgang mit solchen Instrumenten notwendig ist, wenn Missbrauch verhindert werden soll.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) sowie der Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) und Heike Hofmann (SPD))

So einfach ist der Sachverhalt.

Ich komme nun zu dem konkret gestellten Antrag. Mit ihm wird eine landesrechtliche Regelung begehrt und bei der Regierung die Schaffung einer solchen angemahnt. Eine solche landesrechtliche Regelung hat sich in der Folge der Diskussion, die es im Bundesrat insoweit gegeben hat und die zu einer Ablehnung einer bundesrechtlichen Regelung geführt hat, das Land Baden-Württemberg bereits gegeben. Die Frage ist jetzt: Wie soll es der hessische Landesgesetzgeber halten oder nicht halten? – Ich möchte dazu ein oder zwei Anmerkungen machen.

Ich finde, es hat gute Gründe, dass sich der Bundesrat nicht in der Lage gesehen hat, das Strafgesetzbuch bundeseinheitlich mit dem Instrument einer nachträglichen Sicherungsverwahrung zu belasten. Juristen und Juristinnen wissen, dass die Sicherungsverwahrung, wie sie bereits jetzt als Instrument der Prävention existiert, eine Ausnahme in einem Strafrecht bildet, das auf strafrechtliche Schuld und die Ahndung dieser strafrechtlichen Schuld abstellt. Die Sicherungsverwahrung in der jetzigen Form gibt es – Stichwort: Ultima Ratio –, weil, wenn nach sicherer Prognose eine hartnäckige Neigung zur Begehung von Straftaten anzunehmen ist, auch schon das Tatgericht die Möglichkeit haben soll, neben der zu verhängenden Strafe eine Sicherungsverwahrung anzuordnen. Das Tatgericht kann sich zum Zeitpunkt seiner Beurteilung aber nur auf die Erkenntnisse des Sachverhalts stützen, der Gegenstand der Verhandlung vor dem Tatgericht ist. Das Tatgericht ist nicht für Prognosen für die ferne Zukunft zuständig. Es ist vor allen Dingen nicht zuständig für die Beurteilung einer Gefährlichkeit, die überhaupt erst im Vollzug einer Straftat erkennbar werden könnte. Insofern ist es völlig vernünftig, zu sagen, wir haben es letztlich mit einer polizeirechtlichen Maßnahme zu tun.

Da zuckt Frau Kollegin Fellner zu Recht. Das klingt nicht schön. Von der Systematik her ist es aber so. Es geht darum, die Gesellschaft vor Gefahren zu schützen, die nichts mit strafrechtlicher Schuld zu tun haben, sondern die erst im Vollzug der Straftat erkennbar und deutlich werden. Ich finde deshalb: Wenn man überhaupt bereit ist, dem Gedanken näher zu treten, dann kann man das nur im Rahmen einer landesrechtlichen Regelung machen. Denn für polizeirechtliche Regelungen und damit auch für Freiheitsentziehung, die schuldunabhängig veranlasst ist, ist in der Bundesrepublik nun einmal der Landesgesetzgeber und nicht der Bundesgesetzgeber zuständig. Das gehört zu den sonst so gepriesenen Vorteilen des föderalen Systems.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie alle kennen die Debatten. Es wird immer darüber gejammert, dem Landesgesetzgeber würden durch die europäische Ebene und den Bund immer mehr Kompetenzen entzogen. Hier haben wir eine genuine Regelungskompetenz, die, wenn es für nötig gehalten wird, genutzt werden sollte.

Es ist dann zu fragen, welche Anforderungen an eine solche Regelung gestellt werden müssten. Da wird die Debatte überhaupt erst spannend. Diese Debatte hätten wir zu führen, wenn die Mehrheit dieses Hauses die Landesregierung mit der Erstellung eines Gesetzentwurfs beauftragt.

Etwas darf nicht geschehen. Darauf bezieht sich auch meine Kritik an dem Gesetz, das in Baden-Württemberg gemacht worden ist. Folgendes darf nicht geschehen. Man hat einen Straftäter, der eine Straftat verübt hat und sich im Zuge der Vollstreckung dieser Straftat als sozusagen widerspenstig erwiesen hat. Er hat nicht das getan, was Anstaltsordnung, Anstaltspsychologen oder Anstaltsärzte von ihm verlangt haben. Allein deswegen könnte man dann hergehen und nachträglich Sicherungsverwahrung verhängen. Sicherungsverwahrung ist aber, gerade wenn das nachträglich geschehen soll, ein Eingriff in die persönliche Freiheit, der so gewichtig ist, dass er nicht gleichsam als Ordnungsstrafe gehandhabt werden kann. Das würde auch nach dem Recht unserer Verfassung gar nicht gehen.

Langer Rede kurzer Sinn: Die Hürden, die gelegt werden müssten, müssten sehr hoch sein. Es müssten unanfechtbare wissenschaftliche Erkenntnisse hinsichtlich der Gefährlichkeit vorliegen. Diese Erkenntnisse dürften auch nicht von anstalts eigenem Personal beurteilt werden. Es müssten anstaltsferne, also anstaltsfremde Sachverständige und Gutachter sein. Solche zu finden wird nicht einfach sein. Sie wissen alle, dass es im Zusammenhang mit dem Sexualstrafrecht dieser Republik das Problem gibt, dass wir gar nicht die notwendige Ausbildung und auch nicht die notwendige Zahl von entsprechenden Sachverständigen haben. Da ist nachzuarbeiten. An dieser Stelle ist aber nur zu sagen: Die Hürden müssen hoch sein, falls wir uns überhaupt damit einverstanden erklären könnten, einer solchen Regelung zuzustimmen. Das lässt sich derzeit noch nicht beurteilen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Sie erlauben noch eine Zwischenfrage?

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Rhein, jawohl!)

Boris Rhein (CDU):

Herr von Plottnitz, ich bin überrascht. Grundsätzlich bejahen Sie dieses Instrument und sehen es als sinnhaft an.

(Zuruf)

– Herr von Plottnitz, ich muss das schon einmal nachfragen. Denn Sie machen sehr viele Worte um das, was Sie eigentlich sagen wollen. Ihnen geht es also nur darum, dass dieses Instrument sehr vorsichtig und sehr behutsam angewendet würde. Dass solches geschehen würde, wäre doch völlig eindeutig und klar.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Rhein, ich verstehe Ihre Zwischenfrage nicht. Sie hören mir nicht genau genug zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus dem, was ich gesagt habe, ist deutlich geworden, dass ich, gerade auch in Anbetracht der Fälle, die der Herr Justizminister zum Gegenstand seiner Initiativen im Bundesrat gemacht hat, bereit bin, über das Problem nachzudenken. Ich habe auch zur Kenntnis zu nehmen, dass es in Hessen ein Freiheitsentziehungsgesetz gibt. Demnach können Menschen, die für sich oder andere eine Gefahr darstellen, ihrer Freiheit von Staats wegen beraubt werden, um dieser Gefahr vorzubeugen. So ein Problem mag sich auch im Vollzug einer Straftat aufwerfen, und zwar im Zusammenhang mit später auftretenden Erkenntnissen über die Gefährlichkeit entsprechender Straftäter.

Ich stelle mich hier nicht hin und sage: Weil Roland Freisler sich so, wie ich es Ihnen vorhin vorgetragen habe, geäußert hat, ist die Sicherungsverwahrung von vornherein für alle Zeiten diskreditiert als Instrument eines Rechtsstaates. – Ich sage nur: Wenn Sie hier einen Gesetzentwurf vorlegen sollten, der die rechtsstaatlichen Hürden nicht penibel beachtet und die Maßstäbe hoch anlegt, damit ein Missbrauch verhindert werden kann, dann werde ich diesem nicht zustimmen. Wie ein solcher Gesetzentwurf am Ende aussehen wird, können wir jetzt alle nicht beurteilen. Es ist die Sache des Justizministers oder des Innenministers, einen entsprechenden Entwurf vorzulegen. Dann können wir darüber im Ausschuss weiter diskutieren. Ich empfehle überhaupt, den von Ihnen eingebrachten Antrag, gerade weil er so schlecht und populistisch formuliert ist, möglichst schnell im Orkus des Ausschusses verschwinden zu lassen und ihn erst dann wieder aufzurufen, wenn ein konkreter Gesetzentwurf vorliegt. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Beer spricht für die FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich lasse jetzt einmal das Wortgetöse des Herrn Kollegen von Plottnitz beiseite. Denn ich denke, jeder, der sich mit diesem Thema beschäftigt, sieht eindeutig, dass hier ein Handlungsbedarf besteht. Herr Kollege von Plottnitz, dieser ist einfach nicht von der Hand zu weisen.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Es ist für die Mitglieder dieser Gesellschaft schwer bis gar nicht verständlich, dass es keinen effektiven Schutz vor hochgradig gefährlichen Hangtättern gibt, deren Gefährlichkeit sich erst im Laufe der Vollstreckung einer Freiheitsstrafe herausstellt. Für die Opfer und deren Angehörige ist das sicherlich unerträglich. Wenn man dieses Problem sieht, dann muss man einfach handeln. Da geht es dann nicht nur darum, darüber nachzudenken, Herr Kollege von Plottnitz. Vielmehr geht es darum, sich zu fragen, wie man diese Lücke schließen kann. Es geht um die Fälle, in denen sich nach der Aburteilung einer Straftat eine Hangtätterschaft herausstellt, die wegen der besonderen Gefahr für die Sicherheit der Bevölkerung dazu führt, dass der Gefangene wegen dieser allgemeinen Gefährdung keinerlei Haftlockerungen zur Vorbereitung auf die Haftentlassung erhält. Momentan muss er dann aber sehenden Auges nach Verbüßung der Freiheitsstrafe auf freien Fuß gesetzt werden. Man muss dann quasi abwarten, bis sich die negative Sozialprognose in Form einer neuen Tat bestätigt. In diesem neuen Verfahren kann dann über eine Maßregel im Sinne einer Anordnung der Sicherungsverwahrung mit entschieden werden.

(Wortmeldung des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege von Plottnitz, einen kleinen Moment bitte. Ich glaube, ich weiß, worauf Sie hinauswollen. Ich kann Ihnen das erklären. Glauben Sie mir das, lassen Sie mich ausreden.

Hier gibt es eine Gesetzeslücke. Diese Lücke gilt es zu schließen. Herr Kollege von Plottnitz, auch wir sind uns dabei natürlich bewusst, dass wir hier nicht über ein Massenphänomen sprechen, sondern über eine ganz kleine Gruppe von Fällen, für die aber einfach deshalb eine Regelung gefunden werden muss, weil die von ihnen ausgehende Gefahr für die Allgemeinheit derart gravierend ist.

Die Tatsache, dass wir momentan in Hessen nur 16 Fälle – wenn ich richtig informiert bin – von Sicherungsverwahrung haben, zeigt, wie klein der Ausschnitt ist, über den wir hier sprechen. Aber es gibt eben einzelne gravierende Fälle, wo sich im Laufe der Vollstreckung einer Haftstrafe herausstellt, dass eine besondere Gefährlichkeit gegeben ist. Ich glaube, dass wir parteiunabhängig daran interessiert sein müssen, diese Fälle dergestalt zu regeln, dass die Allgemeinheit vor einer solchen Bedrohung geschützt werden kann.

Handlungsmöglichkeiten auf Bundesebene wären hier vorhanden. Eine nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung steht nämlich zeitlich wie inhaltlich zwischen der Anordnung der Sicherungsverwahrung gemäß § 66 Strafgesetzbuch durch Urteil, also in Anknüpfung an eine begangene Tat, und der Prävention,

spricht: der Zukunftsprognose für den einzelnen Straftäter. Diese Prognose spielt auch schon bei der Verhängung einer Sicherungsverwahrung nach § 66 Strafgesetzbuch bei der Beurteilung der Gefährdung der Allgemeinheit durch einen Straftäter eine Rolle. Da wird mir Kollege von Plottnitz Recht geben müssen. Herr Kollege von Plottnitz, es ist nicht so, wie Sie es eben dargestellt haben. Die Sicherungsverwahrung, die durch Strafurteil angeordnet wird, stellt nicht alleine auf die Tat ab, sondern sie ist gleichzeitig eine präventive Maßnahme.

Von daher haben wir es bei der nachträglichen Anordnung von Sicherungsverwahrung mit einer Art Zwitnergestalt zu tun, die sich letztendlich zwischen diesen beiden Polen – verübte Straftat und Prävention – bewegt. Der Bundesgesetzgeber wäre gemäß seiner Zuständigkeit für das Strafrecht nach Art. 74 Abs. 1 Grundgesetz in der Lage gewesen – Herr von Plottnitz, da bin ich anderer Meinung als Sie –, die nachträgliche Anordnung von Sicherungsverwahrung als weitere Maßregel der Besserung und Sicherung zu schaffen. Es kommt eben darauf an, wo man stärkere Anknüpfungspunkte sieht: bei der verübten Straftat oder im Bereich der Prävention und der Zukunftsprognose.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Zwischenfrage zu? – Herr von Plottnitz.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Kollegin, ich hätte eine Frage an Sie. Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass derjenige, der das Bestehen eines Bedarfs nach einer solchen Regelung betreffend die nachträgliche Sicherungsverwahrung behauptet, auch verpflichtet wäre, Zahlen vorzulegen, in wie vielen Fällen in der Bundesrepublik im Allgemeinen und in Hessen im Besonderen die nicht behandelbare Gefährlichkeit von Straftätern, nachträglich erkennbar und erkannt, zu Straftaten geführt hat? Das würde als Rechtstatsache mit zur Debatte gehören.

Nicola Beer (FDP):

Herr Kollege von Plottnitz, wir diskutieren momentan nicht über einen Gesetzentwurf, sondern über die Aufforderung, in diesem Bereich zu handeln. Wenn Sie die Reden des Justizministers verfolgt haben, was Sie in Vorbereitung auf die Debatte sicher getan haben, dann haben Sie gesehen, dass er im Bundesrat allein schon für das laufende Jahr zwei Fälle angeführt hat, wo entsprechende Anordnungen möglich, denkbar und wünschenswert gewesen wären. Von daher gehört es zur Vorbereitung unserer Diskussion des eigentlichen Gesetzentwurfes dazu, die entsprechenden Zahlen für die Vergangenheit vorzutragen.

Mir ist wichtig gewesen, zu verdeutlichen, dass eine solche bundesgesetzliche Regelung nach meinem Dafürhalten möglich gewesen wäre, leider aber, trotz mehrerer Versuche, an inhaltlichem Widerstand – vor allem der SPD-geführten Länder – gescheitert ist.

Ich hätte es für vorteilhaft und wünschenswert erachtet, eine bundeseinheitliche Regelung zu haben, da sie in meinen Augen eine Reihe von Vorteilen bietet. Zum

einen würde sie diese – nach der Zahl der Fälle gerechnet – zugegebenermaßen kleine, aber entsprechend einschneidende Lücke flächendeckend schließen, und zum anderen wäre ein transparentes Verfahren mit einheitlichen Maßstäben gegeben.

Jetzt geraten wir aufgrund landesrechtlicher Regelungen auf dem Wege des Polizeirechts eben dazu, dass jedes Land diese Angelegenheit vom Verfahren her möglicherweise unterschiedlich regelt. Das entspricht nach meinem Dafürhalten als Rechtsanwältin an und für sich nicht dem, was man sich für Mandanten und Betroffene wünscht, dass nämlich je nachdem, wo jemand einsitzt, sehr unterschiedliche Kriterien gelten können.

Eine bundeseinheitliche Regelung war nicht zu erreichen. Deshalb halte ich es für richtig und wichtig, diese Lücke nun landesrechtlich zu schließen. Zwar wird von einer solchen Regelung nicht eine Masse von Fällen erfasst, doch die Schwere der Gefahr macht eine Regelung notwendig.

Eine landesrechtliche Regelung für eine nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung ist auch möglich, nämlich im Rahmen der Gesetzgebungskompetenz für den Bereich der Gefahrenabwehr – Herr Kollege von Plottnitz hat schon darauf hingewiesen –, zur Sicherung vor zukünftigen Straftaten, mehr mit dem Blick nach vorne und weniger zurückschauend auf eine abgeurteilte Tat. Es wird vom Bundesjustizministerium und einer Reihe von Gutachtern nicht bestritten, dass wir, wenn der Bund nicht handelt, auf Landesebene handeln können. Herr Kollege von Plottnitz, Sie haben schon angesprochen, dass das Land Baden-Württemberg mit seinem Justizminister Goll diesen Weg mittlerweile beschritten hat.

Herr Kollege von Plottnitz, Sie brauchen überhaupt keine Sorge zu haben: Wir werden selbstverständlich ganz besonderes Augenmerk auf die Formulierung der Tatbestandsvoraussetzungen und das Verfahren bei einer solchen nachträglichen Anordnung der Sicherungsverwahrung haben. Wo mit der Entziehung der Freiheit ein Eingriff in eines der neben Leben und Gesundheit höchsten Rechtsgüter stattfindet, darf dies nur unter sehr, sehr engen Voraussetzungen geschehen.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Prof. Erika Fellner (SPD))

An die Verhältnismäßigkeit müssen also hohe Anforderungen gestellt werden. Dies betrifft zum einen die gefährdeten Rechtsgüter. Ein Eingriff in das Grundrecht der persönlichen Freiheit kann meines Erachtens nur in Abwägung mit der Gefahr für ebenso hochrangige Rechtsgüter wie Leben, körperliche Unversehrtheit und sexuelle Selbstbestimmung erfolgen. Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass nur solchen Personen die Freiheit entzogen werden kann, deren Gefährlichkeit hinreichend sicher festgestellt worden ist, wobei natürlich die Art der drohenden rechtswidrigen Taten und auch der Grad der Wahrscheinlichkeit ihrer Begehung – im Sinne eines Hangs zur Begehung schwerer Straftaten – eine erhebliche Rolle spielen.

Last, but not least ist das Verfahren dieser nachträglichen Anordnung derart auszugestalten, dass die Frage der Verhältnismäßigkeit der Anordnung bzw. der

Beibehaltung der Sicherungsverwahrung sorgfältig durch einen Richter geprüft wird. Hier werden wir uns – Herr Kollege von Plottnitz, da haben Sie völlig Recht – auch über die Einbeziehung externer Gutachter, die es nach meinem Dafürhalten auf jeden Fall geben sollte, unterhalten müssen.

Mit derartig hohen rechtsstaatlichen Hürden – ich betone das gerade für die Freien Demokraten in diesem Hause noch einmal –, wie ich sie hier eben skizziert habe, schaffen wir ein wichtiges Instrument, um auch in Hessen einige tickende Zeitbomben zu entschärfen. Wir sehen daher den Vorschlägen des Justizministers für ein derartiges Gesetz mit Interesse entgegen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Becker für die SPD-Fraktion.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir befassen uns ungeachtet des sprachlich aktivistischen Antrags – das hat der Kollege von Plottnitz mit Recht angemerkt – mit einem tief greifenden Problem, bei dem Rechtsstaatlichkeit und Sicherheit nach Möglichkeit in Übereinstimmung gebracht werden müssen, aber in Einzelfällen auseinander fallen, weil wegen nicht aufhebbarer Grenzen der menschlichen Erkenntnis und Urteilsfähigkeit ein Restrisiko verbleibt.

In diesem Sinne ist, wie die Antragsbegründung ausführt, der Schutz vor gefährlichen Straftätern, insbesondere vor Sexual- und Gewalttätern, unzweifelhaft immer lückenhaft. Wir haben daher nach Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen, müssen aber die Verfassungsschranken und den Stand der Wissenschaft und der Vollzugspraxis beachten.

Wenn danach die im Antrag angeregte nachträgliche Sicherungsverwahrung ein taugliches, zweckmäßiges und zulässiges Instrument sein sollte, sollte ihre Einführung vorgesehen werden – aber nur dann. Wenn Tauglichkeit, Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit nicht diagnostiziert werden können, bliebe die Sicherheitslücke bedauerlicherweise, aber notwendigerweise bestehen. Ich nehme an, dass auch die Koalitionsfraktionen dieses Dilemma erkennen.

Dennoch bezeichnen Sie es a priori als „haltlosen Zustand“, dass nach geltendem Bundesrecht ein verurteilter Straftäter trotz nachträglicher Vermutung – was man immer sagen muss; es gibt keine strenge Erkenntnis seiner Gefährlichkeit – nach Verbüßung der verhängten Haftstrafe in die Freiheit entlassen werden muss. Haben Sie, meine Damen und Herren Antragsteller von der CDU und insbesondere von der FDP – dem Anspruch nach Rechtsstaatspartei, trotz der Mealliance mit der CDU –,

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

diesem strengen und harschen Diktum die zuvor skizzierte Prüfung vorangestellt, oder folgen Sie lediglich

einer aktuellen Empörung, mag diese auch nachvollziehbar sein in einer Weise, dass keiner von uns frei ist, von ihr erfasst zu werden? Dann besteht immer die Gefahr eines Schnellschusses. – Ich mache für meine Fraktion den Versuch, eine auf eine verantwortungsbewusste Prüfung gegründete Antwort zu finden. Diese sollten wir in die Ausschussberatung einbeziehen.

Das Strafrecht ist Schuldstrafrecht und kann nicht alle Bedürfnisse der Allgemeinheit nach Sicherung vor gefährlichen Verbrechen und nach heilender Einwirkung auf kranke Täter durch das Institut der Strafe erfüllen. Deshalb gibt es die Zweistufigkeit von Strafe und besonderen Maßregeln außerhalb der Strafe, die insbesondere der reinen Prävention dienen sollen. Es kommt also immer darauf an, dass neben der Schuldfähigkeit auch die Frage geprüft wird, ob nach der Verbüßung der Freiheitsstrafe ein Sicherheitsbedürfnis noch besteht. Das ist insbesondere der Fall bei der Sicherungsverwahrung und hier insbesondere bei der nachträglich anzuordnenden, in deren Prüfungsphase wir uns befinden, d. h. ob es dieses Institut überhaupt geben sollte.

Bei all diesen Fragen ist der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit besonders wichtig. Er ist geregelt in § 66 Strafgesetzbuch, er ist aber auch allgemeines Rechtsstaatsprinzip. Bei den anstehenden Fragen ist insbesondere § 66 Abs. 1 Nr. 3 Strafgesetzbuch wichtig, nämlich „die Gesamtwürdigung des Täters und seiner Taten“ und ob er einen Hang zu erheblichen Straftaten hat, namentlich zu solchen, durch welche die Opfer seelisch oder körperlich schwer geschädigt werden, so dass er für die Allgemeinheit gefährlich ist.

Der Gesetzgeber hat die Sicherungsverwahrung auf die ganz schweren Fälle von Kriminalität beschränken wollen. Insbesondere ist auch diese Teilvorschrift restriktiv auszulegen. Maßgebend sind dabei immer die Gesamtwürdigung der Persönlichkeit und das Bild des Hangtäters, wie es sich nach strenger Prüfung in Bezug auf Herkunft, bisherige kriminelle Betätigung, Art der Straftaten und erkennbaren Charakter ergibt. In der Gesamtwürdigung muss jede Einzeltat eine gleich geartete innere Beziehung zum Wesen des Täters aufweisen. Es müssen also so genannte Symptomtaten vorliegen. Das ist wirklich nur eingeschränkt zu bejahen. Danach muss der Täter für die Allgemeinheit gefährlich sein.

In dem Bezugsfall, der dem Antrag als notwendige Freilassung nach geltendem Recht vorausgestellt wird, hat das erkennende Gericht vor der schwierigen Frage gestanden, einerseits nicht noch einmal von der Verhängung der Sicherungsverwahrung abzusehen, wenn die Voraussetzungen vorliegen, auf der anderen Seite aber auch den Grundsatz „in dubio pro reo“ anwenden zu müssen. Das ist eine harte Rechtsanforderung an die Richter, nämlich ein Entweder-oder, ein Ja oder Nein. Eine dritte Möglichkeit wäre nicht gegeben.

Deshalb frage ich: Sind Sie auch empört – weil das Wort in Ihrem Antrag vorkommt –, dass das die Richter damals nicht erkannt haben, nicht erkennen konnten oder nicht verhängt haben? Da kann man nicht empört sein, das kann man nur zur Kenntnis nehmen, so wie Richter eben auch zur Kenntnis genommen haben, was sie erkennen konnten und dementsprechend er-

kannt haben. Also: Das Gericht hat abgewogen und ist zu der Auffassung gekommen, Sicherungsverwahrung wird nicht verhängt.

Nun stehen wir vor der Tatsache: Brauchen wir eine Ausweitung oder eine Rückausnahme bei § 66 Strafgesetzbuch oder eine landesgesetzliche Regelung? Nach den Zurückweisungen der Vorstöße Bayerns und Baden-Württembergs und auch Hessens im Bundesrat – Herr Minister Wagner war zweimal vergeblich vorstellig, und die Anträge wurden nicht angenommen –: Soll man nun dem Beispiel von Baden-Württemberg folgen und eine Lösung wie das vorgesehene Straftäterunterbringungsgesetz finden, bei der die formalen Voraussetzungen einer Sicherungsverwahrung auch erfüllt sein müssten und bei der aus Gründen, die erst nach der Verurteilung ersichtlich waren – also im Vollzug –, und dementsprechenden feststellbaren Tatsachen davon auszugehen wäre, dass von dem Täter eine erhebliche gegenwärtige Gefahr für Leben, körperliche Unversehrtheit, persönliche Freiheit oder sexuelle Selbstbestimmung anderer ausgeht, um ihn weiterhin in einer Justizvollzugsanstalt unterbringen zu können?

Ich muss noch einmal mit aller Deutlichkeit sagen: Es handelt sich dabei um das höchst problematische und widersprüchliche Konstrukt einer präventiv-polizeilichen Vorbeugehaft in Form einer nachträglichen Sicherungsverwahrung. Eigentlich ist das nicht vereinbar. Da eben die Frage auftauchte, welchen soziologischen Voraussetzungsbezug dies hat: Der Bundesrat hat, bevor er seine Nichteinbringungs- und Nichtannahmebeschlüsse fasste, beim Bundesjustizministerium eine Länderumfrage veranlasst. Sie erbrachte damals, dass in nur 7 von 16 Ländern bei vereinzelter Haftentlassenen – im ganzen Bundesgebiet eine Gesamtzahl von höchstens etwa zehn Personen zu einem Zeitpunkt – trotz fortbestehender vermuteter Gefährlichkeit der Täter Anlass bestanden hätte, diese eingeschränkten Tatbestandsvoraussetzungen zu prüfen. Das sollte man sich auch vor Augen halten, wenn man über ein eigenes Gesetz nachdenkt. Es geht um insgesamt etwa zehn Fälle in ganz Deutschland.

Wenn das Land Hessen nun der Frage näher tritt, was es veranlassen soll, muss es auch bedenken, dass nach dem baden-württembergischen Entwurf, dem wahrscheinlich gefolgt wird – insofern haben wir doch schon eine Vorlage, aus der wir feststellen könnten, was drinsteht; es wird ja nicht aus der Luft geschöpft –, im Regelfall die unbefristete Anordnung einer Unterbringung erfolgen würde. Denn eine Befristung soll nach dem baden-württembergischen Entwurf nur dann erfolgen, wenn zu erwarten ist, dass die von den Betroffenen ausgehende Gefahr nach einer bestimmten Zeit nicht mehr besteht. Das würde erst nach zwei Jahren überprüft.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Ich kann nun nichts mehr beantworten, sondern nur noch selbst sprechen. – Das wäre also ein bedenkliches Abgehen von der Verhältnismäßigkeit.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Frau Kollegin Beer, sehen Sie sich den Entwurf einmal an. Wir hätten es damit zu tun, dass außerhalb der Intensität einer neuen Straftat im Vollzugsverhalten ein Anknüpfungspunkt anderer Art, der nicht in seiner erkannten Gefährlichkeit oder in seiner Rückfallgefährdung erkenntlich durch Taten festmachbar wäre, in dem Gesetz zugrunde gelegt würde. Dieses Damoklesschwert der Unterbringungsanordnung würde alle Therapie, die die Anstalten zu leisten haben, annähernd zu einer Zwangstherapie machen. Denn in einer ordentlichen Therapie muss sich der Täter öffnen. In einem Behandlungsvollzug muss er das Gefühl haben können, dass er von Therapiemaßnahmen, die ihn im Moment überfordern, aber einmal Abstand nehmen kann. Das würde als Therapieabbruch bewertet und könnte zu der Anordnung führen, die in vielen Fällen nicht mehr verantwortungsbewusst geschehen könnte. Das würde eine Sicherungsverwahrung neuer Qualität, nämlich eine auf schwankender Grundlage, begründen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum letzten Satz.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Das dient uns höchste Vorsicht an. Wir sollten uns der Grundaufgabe zuwenden, dass die Entlassungsvorbereitung nach dem Strafvollzugsgesetz gestärkt wird

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und dass der Vollzug seine gesetzlichen Aufgaben leistet. Stattdessen könnte Hessen mit der berühmten Hessenhärte, die im Wahlkampf angekündigt wurde, den gegenteiligen Effekt erzeugen. Es kann das, was das Strafvollzugsgesetz will, in seiner ursprünglich von allen Parteien anerkannten Grundlage zunichte machen. Deshalb warne ich zur Vorsicht. Wir werden aber im Ausschuss darüber reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Justizminister Dr. Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte um Nachsicht dafür, dass ich auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Becker nicht eingehe, denn ich muss sagen, da hat selbst Herr Kollege von Plottnitz in seinem Vortrag noch liberalere Vorstellungen entwickelt als die totale Ablehnung, die Herr Becker hier vorgetragen hat.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Ich habe Bedenken vorgebracht!)

Herr Kollege von Plottnitz, wir sind uns in zwei Formulierungen einig, die Sie gewählt haben.

(Stefan Grüttner (CDU): Merkwürdig!)

Sie haben zunächst einmal völlig zu Recht gesagt, dass es sich um ein rechtspolitisch und kriminalpolitisch bedeutsames Thema handelt. Das ist ein Thema, über das wir uns unterhalten müssen. Zum Zweiten sind wir uns einig – das kam auch in beiden Beiträgen der rechtspolitischen Sprecherinnen der Regierungskoalition zum Ausdruck –, dass dieses Thema einen behutsamen Umgang verlangt. Denn worüber wir uns unterhalten, ist ein noch stärkerer rechtsstaatlicher Eingriff als etwa die Verhängung einer Freiheitsstrafe nach Urteil – also behutsamer Umgang. Hierin sind wir uns einig. Ich denke, diese gemeinsame Basis sollten wir zunächst einmal auch durchaus bei den künftigen Diskussionen miteinander berücksichtigen.

Es reizt mich immer wieder, und ich kann diesem Reiz auch nicht widerstehen. Ich möchte doch noch einen Satz zu Ihnen immer wieder auch hier in diesem Parlament vorgetragenen Hinweisen auf verbrecherische Missbräuche der Nazidiktatur sagen. Herr von Plottnitz, ich glaube nicht, dass sich ein einziger Abgeordneter in diesem Landtag oder ein einziger Vertreter im Bundesrat oder ein einziger Bundestagsabgeordneter im Jahre 2001 in der Gefahr befindet, dem verbrecherischen Gedankengut eines Roland Freisler zu erliegen.

(Beifall bei der CDU)

Daher brauchen wir auf diese Gefahren nicht mehr hinzuweisen. Es gibt sie nicht mehr. Deshalb würden Sie Ihre Rhetorik, nicht aber die Überzeugungskraft Ihrer Argumente verschlanken, wenn Sie endlich einmal wahrnehmen würden, dass wir in einem gefestigten demokratischen Rechtsstaat leben

(Beifall bei der CDU)

und dass wir auf der Grundlage von Gesetzen und Entscheidungen unabhängiger Richter vorgehen. Das ist doch der Sachverhalt. Ich denke, deshalb können wir uns dies künftig sparen.

Herr von Plottnitz, ich will noch einen Satz zu Ihrem Hinweis auf den Bundesrat sagen. Die Diskussion verläuft rechtspolitisch dahin gehend, dass die ablehnenden A-Länder immer wieder sagen, hier sei kein Bezug mehr zum Strafgesetzbuch und zur Strafprozessordnung gegeben.

Ich will gerne einräumen, dass man hierüber trefflich streiten kann. Ich bin anderer Auffassung, denn auch die Sicherungsverwahrung, die vorher angeordnet wird, hat bereits – wie Sie schon haben anklingen lassen – polizeirechtliche Anflüge. Deshalb bin ich allerdings Anhänger der rechtspolitischen Auffassung, dass dieser Annex zwischen dem Strafrecht auf der einen Seite und der Sicherungsverwahrung auf der anderen Seite auch dann gelten muss, wenn ein unabhängiges Gericht nach oder beim Ende einer Haftstrafe eine entsprechende Entscheidung trifft. Hierüber kann man sich sicherlich auch fachlich kräftig streiten. Deshalb will ich das an dieser Stelle gar nicht vertiefen.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass es aus diesem Grunde, den ich zum Schluss nannte, einen bundesgesetzlichen Regelungsbedarf gibt und dass deshalb weiter der Bundesgesetzgeber aufgerufen ist, tätig zu werden.

Falls Sie es noch nicht zur Kenntnis haben nehmen können, will ich darauf hinweisen, dass es jetzt eine erneute Initiative, und zwar des Landes Berlin, für den Bundesrat mit einer Modifizierung der bisherigen Initiative gibt. Das Land Berlin wirbt – ich gehe einmal davon aus, in der großen Koalition dort auch abgestimmt – für die Schaffung einer so genannten Vorbehaltsklausel:

Bei Zweifel am Vorliegen der Voraussetzungen für die Anordnung der Sicherungsverwahrung zur Zeit des Urteils soll dem Gericht die Möglichkeit eingeräumt werden, sich diesen Teil der Entscheidung für einen Zeitpunkt nach der rechtskräftigen Verurteilung vorzubehalten.

Das ist rechtsstaatlich jedenfalls auf den ersten Blick überzeugend. Auf dieser Grundlage sollten wir im Bundesrat, aber gerne auch hier im Landtag miteinander sprechen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Ortmann?

(Minister Dr. Christean Wagner: Einverstanden!)

Siegbert Ortmann (CDU):

Herr Minister, der deutsche Anwaltverein gehört zu den Skeptikern gegenüber diesem Vorhaben. Von dort wird vor allem darauf verwiesen, dass diese nachträgliche Sicherungsverwahrung gegen europäisches Recht verstößt. Wie begegnen Sie diesem Argument?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Kollege Ortmann, mir ist bekannt, dass die Rechtsanwälte und deren Organisation hier Bedenken haben. Ich habe diese Frage zunächst einmal sine ira et studio an den Vorgaben unserer Verfassung, des Grundgesetzes, zu bewerten. Mir sind bisher keinerlei Bedenken innerhalb des Justizministeriums oder der Justizministerkonferenz vorgetragen worden, dass das in Rede stehende Vorhaben mit europäischem Recht nicht kompatibel sei.

Nach meiner Rechtsauffassung ist es jedenfalls kompatibel mit unserem Grundgesetz. Ich bin aber gerne bereit, mit Ihnen in einen vertieften Diskurs über die europarechtlichen Überlegungen der Anwälte einzusteigen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich jetzt noch etwas zu dem baden-württembergischen Gesetzgebungsgang sagen. Herr Kollege von Plottnitz, dort haben die GRÜNEN auch Nein gesagt.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wahrscheinlich, weil es ein schlechtes Gesetz war!)

Deshalb bin ich ein bisschen ratlos im Hinblick auf die Bewertung des gesamten Sachverhaltes und seines Regelungsbedarfes durch Sie selbst. Sie sagen Nein im Bundesrat mit der Mehrheit der A-Länder. Sie sagen

Nein in der Koalition im Bundestag als Rot-Grün. Sie sagen Nein, wenn Sie mit einer polizeirechtlichen Regelung in dem Landesparlament von Baden-Württemberg konfrontiert werden.

Deshalb würde ich gerne wissen, welche konkreten Vorschläge Sie denn selbst haben. Ich habe Ihrer Äußerung und Ihrem Beitrag entnommen, dass Sie jedenfalls Regelungsbedarf sehen.

Ich will in dem Zusammenhang noch ein letztes Wort zu der Frage der Anzahl der Fälle sagen. Das hat Frau Kollegin Beer bereits ausführlich angesprochen. Es geht nicht um die Quantität der Fälle. Es geht hier um die Qualität. Ich sage Ihnen: Wenn pro Jahr zehn Straftäter mit hochgradiger Gefährlichkeit in Deutschland entlassen werden, dann haben wir es mit zehn Zeitbomben zu tun, die hier ticken.

Deshalb muss ich sagen: Unabhängig von der Anzahl muss ich mir als demokratischer Gesetzgeber darüber Gedanken machen, wie ich diese Zeitbomben beseitige. Darüber unterhalten wir uns. Wir unterhalten uns nicht darüber, ob es 1.000 oder 100 Menschen betrifft. Wir unterhalten uns darüber, dass wir möglicherweise Menschen in die Freiheit entlassen, die wieder zu Mördern werden können und es nach den entsprechenden Sozialprognosen wohl auch werden. Da habe ich eine Gesamtverantwortung, die auch parteiübergreifend – wie ich finde – wahrgenommen werden muss.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb werbe ich zum Schluss dafür, dass Sie zunächst einmal akzeptieren, dass hier Handlungsbedarf vorhanden ist, und dass wir uns zweitens selbstverständlich über das verständigen, worüber zwischen uns Einigkeit besteht, nämlich darüber, dass man behutsam vorgehen muss und dass man rechtsstaatlich und verfassungskonform vorgehen muss. Ich kann aber weder meinem liberalen Amtskollegen in Baden-Württemberg unterstellen, dass er hier an der Verfassung vorbei eine Initiative ergriffen hätte, noch denjenigen Bundesländern, die im Bundesrat sprechende Initiativen ergriffen haben.

Lassen Sie mich deshalb auf dieser gemeinsamen Basis dieses – wie ich finde – uns alle sehr bedrückende Problem lösen, dass künftig nicht mehr verurteilte Mörder in die Freiheit einlassen werden, von denen wir befürchten müssen, dass sie wieder zu Mördern werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag an den Rechtsausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Neuord-

nung der gymnasialen Oberstufe – Drucks. 15/2456 zu Drucks. 15/2348 –

Berichterstatter: Herr Kollege Weinmeister. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat Herr Kollege Weinmeister für die CDU-Fraktion. Herr Weinmeister, Sie dürfen auch Bericht erstatten, wenn Sie das möchten, aber Sie müssen nicht.

Mark Weinmeister (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn etwas die Insider der hessischen Schullandschaft in positives Erstaunen versetzt, dann ist nicht nur und an erster Stelle die Verwirklichung der Unterrichtsgarantie zu nennen, sondern – und darauf möchte ich besonders hinweisen – auch die neue Offenheit, mit der die Kultusministerin Reformen anstößt, diskutiert und umsetzt.

(Beifall bei der CDU – Lothar Quanz (SPD): Und wieder zurücknimmt!)

Ich hatte nun nicht die Ehre, diesem hohen Hause in der letzten Legislaturperiode anzuhören.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das was noch eine gute Legislaturperiode!)

Von daher kann ich mich nur auf Erzählungen stützen, in denen mir berichtet wird, dass das in den letzten Jahren nicht immer der Fall gewesen ist. Der 7. Februar 1999 hat da einiges an Veränderungen bewirkt.

(Siegbert Ortmann (CDU): Wir bestätigen das!)

Wir versuchen – und die Kultusministerin und das Kultusministerium gehen da einen neuen Weg –, offene Verfahren innerhalb der Veränderung der Schullandschaft demokratisch auf den Weg zu bringen. Ich erinnere nur an etwas, woran niemand geglaubt hat: Die Lehrpläne sind wirklich sämtlich im Internet eingestellt. Jeder kann sich mit seinen Ideen einbringen und dort direkt Stellung nehmen. Es ist nicht mehr das Verfahren durch die Hintertür, wie es früher einmal war und das kritisiert worden ist.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So, und jetzt schauen wir einmal, wie das bei der gymnasialen Oberstufe ist. Die Eckpunkte des Kultusministeriums, der Abteilung, sind bereits seit Anfang des Jahres bekannt. Daraufhin hat es eine Diskussion gegeben, in der fälschlicherweise immer wieder gesagt wurde, dies seien die Eckpunkte des Kultusministeriums. Wir haben dazu immer gesagt: Nein, das ist der Abteilungsvorschlag. – Diese erste Diskussion hat dann dazu geführt, dass es jetzt die Eckpunkte des Kultusministeriums – sprich: der Kultusministerin – gibt, und damit gehen wir jetzt in die zweite Diskussionsrunde.

(Lothar Quanz (SPD): Eine autonome Abteilung im Hause, wunderbar!)

All das, was vorher angekündigt worden ist, lieber Lothar Quanz, wird also durchgeführt.

Jetzt schauen wir uns die Eckpunkte an. Wir haben das Modell 2 plus 2 gewählt. Das bedeutet, weiterhin wird es zwei fünfstündige Leistungskurse geben. Wir haben noch ein Weiteres getan, wir haben die Kernfächer Deutsch und Mathematik gestärkt. Das bedeutet, sie werden nicht mehr dreistündig gehalten, sondern sie werden auf vier Stunden heraufgesetzt – wenn sie nicht Leistungskurse sind, dann bleiben sie fünfstündig.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Weinmeister, Herr Quanz möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

(Mark Weinmeister (CDU): Bitte schön! – Norbert Kartmann (CDU): Eine Nordhessenrunde!)

Lothar Quanz (SPD):

Herr Kollege, danke für die Möglichkeit der Zwischenfrage. Halten Sie es wirklich für eine besondere Stärke der Ministerin, wenn von ihrem Entwurf nichts übrig bleibt und das FDP-Modell hinterher als Hausmodell übernommen wird?

Mark Weinmeister (CDU):

Wir können diese Diskussion jetzt zum wiederholten Male führen. Sie wollen das nicht verstehen. Es war nicht das Eckpunktepapier der Kultusministerin, sondern ein Eckpunktepapier aus der Abteilung heraus. Diese Diskussion ist dann fortgesetzt worden.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt liegt das Eckpunktepapier der Kultusministerin vor – aber diese Diskussion haben wir schon beim letzten Mal geführt.

Jetzt schauen wir noch einmal zurück zum Modell. Nachdem wir Mathematik und Deutsch gestärkt – eine alte Forderung fast aller Lehrerverbände – und gesagt haben, in diesem Bereich eine Stunde mehr, ist ein zweiter diskussionswürdiger Aspekt die freie Wählbarkeit des zweiten Leistungskurses und die freie Kombiierbarkeit. Festgelegt ist, dass wir im ersten Leistungskurs Mathematik, Fremdsprache oder eine Naturwissenschaft vorgeben, der zweite Leistungskurs aber weiterhin frei wählbar bleibt. Damit können wir die gesamte Bandbreite, die wir an den hessischen Oberstufen haben, weiterhin fortsetzen. Von wegen also Schmalspurabitur oder nur in eine Richtung festgelegt – das wird nicht stattfinden.

Wir haben ein Weiteres getan, und darum bin ich sehr froh: Wir haben die Prüfungsfächer um eines auf fünf vermehrt. Ich denke, zu der Umsetzung in den einzelnen Schulen wird es eine interessante Diskussion geben. Denn das vierte Fach muss nicht mehr unbedingt schriftlich oder mündlich geprüft werden, sondern es kann auch in der Form einer Präsentation erfolgen. Das ist eine moderne Kommunikationsform, die unseren Schülerinnen und Schülern entgegenkommt. Dabei können wir neue Formen des Unterrichtens und der

Darstellung einüben, die gerade auch für die spätere akademische Karriere, für das Studium, wichtig ist.

Kurz gesagt, wir haben den Entwurf auf den Weg gebracht. Im Schuljahr 2002/2003 werden die Eckpunkte der gymnasialen Reform greifen. Wir sind in Hessen auf einem guten Weg. Ich hoffe, dass Sie das, nachdem Sie es im Ausschuss nicht einsehen wollten, jetzt einsehen werden. Ich würde mich darüber freuen. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Weinmeister, ich dachte eigentlich, man könnte sich heute recht sachlich über das unterhalten, was abgelaufen ist. Aber so viel Geschichtsklitterung muss man mit ein paar Worten aus dem Weg räumen.

Die neue Offenheit, die Sie beschrieben haben, ist nach Ansicht der SPD-Fraktion eine schwere Niederlage für die Kultusministerin gewesen. – Das ist Punkt eins.

Zum Zweiten: Wenn Sie uns hier erklären wollen, dass eine Abteilung des Kultusministeriums Papiere herausgibt, in denen steht, dass am 30.04. eine Verordnung fertig gestellt sein soll, und die Kultusministerin davon nichts weiß, dann ist das entweder ein Schlampladen, oder das ist relativ unglaubwürdig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns stellt sich das ganz anders dar. Nachdem das erste Konzept zur Reform der gymnasialen Oberstufe, das nach späteren Aussagen auch der Kultusministerin eigentlich gar kein Konzept war, auf heftigen Widerstand und massive Kritik in den Schulen, bei der Opposition und beim eigenen Koalitionspartner stieß, ist es inzwischen so schnell verschwunden, wie es aufgetaucht war. Es wurde ersetzt durch das neue Eckpunktepapier, von dem Sie jetzt gesprochen haben.

Den offiziellen Verlautbarungen des Kultusministeriums war zu entnehmen, man habe die Anregungen und Vorschläge der Verbände aufgegriffen und eingearbeitet.

Wahr ist, dass wohl weniger der Sachverstand der Betroffenen als vielmehr die konträre Position der FDP Anlass für die zweite Auflage der Oberstufenreform gab. Zumindest hat Frau Henzler als schulpolitische Sprecherin der FDP das neue Modell in der Presse als „vollen Erfolg liberaler Bildungspolitik“ bezeichnet.

Meine Damen und Herren, wenn ich dieser Aussage folge, dann komme ich zu dem Schluss, dass die bisherige Diskussion zur Oberstufenreform ein voller Misserfolg des Kultusministeriums war.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dass zwei gegensätzliche Reformansätze aufeinander geprallt sind, merkt man auch der neuen Vorlage deutlich an.

Meine Damen und Herren, wir führen heute keine Diskussion über das neue Eckpunktepapier. Dazu ist die Redezeit von fünf Minuten zu knapp bemessen. Deswegen will ich im Moment nur mit wenigen Sätzen auf das neue Papier eingehen.

Zwar bleibt es nach dem Wunsch der Koalition bei zwei fünfständigen Leistungskursen. Darauf hat Herr Weinmeister bereits hingewiesen. Aber durch verschiedene Vorgaben werden die Kombinationsmöglichkeiten der Kurse stark eingeschränkt. Bestimmte Fächerkombinationen werden nach der vorgegebenen Regelung nach unserer Ansicht nicht mehr möglich sein. Die Erweiterung von Deutsch und Mathematik zu vierständigen Pflichtgrundkursen führt zu einer Veränderung der Stundentafel, die möglicherweise zulasten des Aufgabenfeldes Gesellschaftswissenschaften gehen wird. Auch das ist etwas, womit wir Probleme haben.

Ursprünglich war nur eine Erhöhung der Stundenzahl für Deutsch vorgesehen. Jetzt ist Mathematik hinzugekommen. Die Begründung dafür ist mir immer noch nicht verständlich geworden. Es wird darauf hingewiesen, damit sollten die Allgemeinbildung und die Studierfähigkeit der Schüler in der Oberstufe heraufgesetzt werden.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Bisher habe ich weder von Herrn Kartmann noch von der Kultusministerin eine schlüssige Definition für Allgemeinbildung erhalten.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist Ihr Problem! Sie haben nämlich keine mehr!)

Meines Erachtens kann die sich nicht auf Deutsch und Mathematik beschränken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Abgesehen davon erscheint es mir auch fraglich, ob man das in der Oberstufe mit einer zusätzlichen Stunde aufholen kann, was möglicherweise in der Mittelstufe und früher versäumt worden ist.

(Norbert Kartmann (CDU): Haben Sie noch nie etwas von Vertiefung gehört?)

Darüber wird zu reden sein.

Alles in allem ist das, was uns jetzt vorliegt, sicherlich besser als das, was zuerst als Unpapier durch die Gegend geisterte und die Schulen in Aufregung versetzt hat. Ob es allerdings besser ist als das, was im Moment gültige Erlasslage ist, darüber bestehen bei uns noch große Zweifel.

Ich denke, wenn die Stellungnahmen im Kultusministerium eingegangen sind, werden wir im Ausschuss Gelegenheit haben, über diese Zweifel mit Ihnen zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nicht zuletzt aus dem allgemeinen Zuspruch seitens der Lehrerverbände ist zu entnehmen – es sind nicht nur die Lehrerverbände; es ist allgemein ein großer Zuspruch von allen, die mit Schule und mit Oberstufe zu tun haben, im Land zu vernehmen –, dass es CDU und FDP mit der hier regierenden Landesregierung gelungen ist, eine Reform der gymnasialen Oberstufe auf den Weg zu bringen, die die angestrebten Ziele einer Stärkung der Allgemeinbildung sowie einer gleichzeitigen Beibehaltung der Möglichkeit individueller Schwerpunktsetzung nach Neigung und Begabung der Schüler vollständig umgesetzt hat.

Dass es Kritik an den bisherigen Regelungen gab und dass es einen deutlichen Nachholbedarf bei Kernkompetenzen in Deutsch und Mathematik gab, dem können Sie sich doch nicht einfach verschließen. Reden Sie einmal mit den Universitäten, reden Sie einmal mit den Arbeitgebern. Da können Sie doch nicht einfach sagen: weiter so und durch, und nichts wird geändert.

Natürlich ist die FDP froh, dass sie einen wesentlichen Anteil daran hatte, dass wir dieses Modell, das jetzt nun wirklich allgemeine Anerkennung findet, umgesetzt haben. Es ist aber ebenso ein anschauliches Beispiel – da verstehe ich jetzt Ihre Kritik überhaupt nicht –, wie eine gute Koalition funktionieren kann. Das hat mit Niederlage oder Sieg oder mit irgendetwas überhaupt nichts zu tun. Man muss in der Sache miteinander reden. Man muss auch gegenseitige Standpunkte aufzeigen, damit man hinterher wirklich zu einem optimalen gemeinsamen Weg kommt. Ich glaube, das ist hier wirklich vorbildlich gelungen. Da kommen Sie mit Ihrem Gerede über Kampf und was weiß ich alles nicht weiter. Davon kann überhaupt keine Rede sein.

(Norbert Kartmann (CDU): Das sind die rot-grünen Erfahrungen gewesen!)

Das sind Ihre Erfahrungen von damals. Das nehme ich an. Sie können damit nicht umgehen, wenn man in aller Ruhe und sachlich versucht, von zwei verschiedenen Standpunkten aus sich einem gemeinsamen Ziel zu nähern, und dann auch das Ziel gemeinsam verfolgt.

Die wichtigsten Eckpunkte dieses Modells haben wir schon besprochen. Die Schüler können nach wie vor ihre Neigungen und Begabungen selbst wählen. Sie können Schwerpunkte setzen. Die Wahlmöglichkeiten des ersten Leistungskurses sind auf drei wichtige Bereiche eingegrenzt worden: Fremdsprache, Mathematik oder eine Naturwissenschaft. Wir erwarten auch hier eine Stärkung der Naturwissenschaften in der Ausbildung. Wir haben allgemein beklagt, dass wir zu wenig Naturwissenschaftler haben.

Es bleibt bei zwei Leistungskursen. Für eine fachliche Vertiefung kann fünfständig unterrichtet werden. Von einer Abwertung der Wissensbereiche, wie das in dem Antrag der GRÜNEN zum Ausdruck kommt, in Politik, Geschichte, Musik und Kunst kann in dem Reformkonzept, das jetzt vorliegt, überhaupt nicht die Rede sein.

Die Forderung der FDP nach einer Qualitätsverbesserung gerade im Hinblick auf Mathematik und Deutsch,

auch die Anforderungen an die Arbeits- und Berufswelt sind mit diesem Konzept erfüllt. Wir sind vor allen Dingen sehr froh – und halten dies für sehr wichtig – über die Erweiterung auf das fünfte Prüfungsfach und die neue Art der Prüfungsabnahme mit einer Präsentation in diesem Fach.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Quanz?

Dorothea Henzler (FDP):

Bei fünf Minuten nicht. – Wenn Sie mit Abiturienten gesprochen haben, die jetzt vor den Osterferien schriftliches Abitur geschrieben haben, dann kann ich Ihnen sagen, was die als Erstes gemacht haben: Sie sind hinterher in Urlaub gefahren. Ich denke, diese Zeit kann man sinnvoller verwenden. Die Schulzeit endet mit der mündlichen Abiturprüfung. Die Schulzeit zwischen schriftlicher und mündlicher Abiturprüfung muss auch dazu verwendet werden, entweder sich auf die mündliche Prüfung vorzubereiten oder aber eben – wie wir das in Form einer Präsentation wollen – ein Referat zu erarbeiten, das dann vorgetragen wird.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das ist keine Unterstellung. Fragen Sie einmal die Abiturienten. Die werden Ihnen sagen: Wir haben Osterferien, und dann können wir auch in Urlaub fahren. – Trotz allem ist die Zeit zwischen dem schriftlichen Abitur und dem mündlichen Abitur noch Schulzeit, auch wenn es sich um eine Zeit handelt, in der sie nicht unbedingt in die Schule müssen. Das steht den Abiturienten letztendlich frei. Wenn sie wissen, dass sie die Punkte sowieso schon erreicht haben, dann ist die mündliche Abiturprüfung nur noch eine Farce. Ich denke, dem können wir entgegenwirken, indem wir sagen: Da soll ein Referat erarbeitet werden, das dann auch vorgetragen wird.

Eine Anhörung in dem Stil, wie sie von den GRÜNEN jetzt gefordert wird, benötigen wir nicht mehr vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die gesamten Reformbemühungen von einer breiten Debatte begleitet worden sind, dass wir sehr viele angehört haben und dass auch sehr viele Stellungnahmen jetzt eingehen. Dazu werden wir keine große mündliche Anhörung im Ausschuss durchführen müssen.

Dieses Reformmodell entspricht den Forderungen an eine moderne Bildungspolitik. Es vereint die Möglichkeiten der freien und eigenverantwortlichen Wahl der Oberstufenausbildung eines jeden Schülers mit der Erhöhung des Leistungsanspruchs in den Grundfertigkeiten und zielgerichteten Ausbildungsschwerpunkten. Wir halten es für ein sehr, sehr gutes und zukunftsweisendes Modell, das mit Sicherheit auch Vorbildcharakter für andere Länder haben wird.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zwei Bemerkungen des Kollegen Weinmeister haben mich nun doch verblüfft. Erstens die Feststellung, dass in Zeiten der Internetnutzung im Internet tatsächlich auch Vorlagen eingestellt und kommentiert werden können, im Gegensatz zu einer Zeit, als das Internet noch nicht verfügbar war. Das ist immerhin eine erstaunliche Erkenntnis. Zum Zweiten ist es die Feststellung, dass es im Ministerium autonome Abteilungen gibt, die Papiere erarbeiten und nach außen geben, von denen die Ministerin keine Ahnung hat.

Wir GRÜNE sind immer sehr für autonome Strukturen und Dezentralisierung von Entscheidungen. Wir wollen auch autonome Schulen. Aber im Gegensatz zu dem, was Sie eben hier vorgetragen haben, wollen wir dazu dann auch starke Schulleitungen, die wissen, was in ihrem Laden vor sich geht. Das erwarten wir eigentlich auch von der Kultusministerin, selbst wenn sie Entscheidungsmöglichkeiten dezentralisiert. Also mit so einem Humbug kommen Sie hier nicht durch.

Wir wissen alle, dass die ersten Entwürfe über die Oberstufenreform sehr wohl von der Ministerin zur Kenntnis genommen worden sind, von ihr auch in Veranstaltungen diskutiert worden sind. Von daher können Sie nicht so tun, als sei das nichts gewesen, mit dem sie zu tun gehabt hätte.

Ich glaube, man tut der FDP zu viel der Ehre an, wenn man behauptet, nur auf ihren Einspruch hin sei jetzt das Eckpunktepapier anders formuliert worden. Nein, sämtliche Verbände, von der GEW bis hin zum Philologenverband, waren gegen diese Art der Neuordnung der Oberstufe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat letztendlich dazu geführt, dass noch einmal neue Überlegungen angestellt werden mussten. Ich bin froh darüber, dass es hier einen so breiten Widerstand gab, weil über diesen Widerstand tatsächlich jetzt noch einmal Veränderungen stattgefunden haben, die auch ganz in unserem Sinne sind.

Wir halten die Festlegung auf zwei Leistungskurse für richtig. Wir halten es auch für richtig, das Fach Deutsch und auch das Fach Mathematik zu stärken. Das hatten wir in der letzten Debatte zu diesem Thema schon gesagt.

(Zurufe von der CDU)

Aber wir glauben auch, dass das nach wie vor diskussionswürdig ist. Aus unserer Sicht hat es Nachteile. Diskussionswürdig ist, fünf Prüfungsfächer einzuführen. Wir halten es für diskussionswürdig, wie sich jetzt die Veränderungen der Stundentafel und die Veränderungen der Kombinationsmöglichkeiten bis auf die Lehrinhalte und die Organisation der Oberstufe auswirken.

Aus diesem Grunde möchte ich noch einmal an Sie appellieren, unserem Begehren nach einer Anhörung im

Kulturpolitischen Ausschuss zuzustimmen. Ich habe damals im Ausschuss bereits gesagt: Ich akzeptiere, dass Sie die Ministerin nicht kritisieren wollen. Das hätten wir in der Koalition auch nicht gemacht. D'accord, das kann man so verstehen. Ich habe sogar einen Änderungsantrag zu unserem Antrag eingebracht, dass die Anhörung dann stattfinden soll, wenn sich die Koalition auf ein Eckpunktepapier verständigt hat, weil natürlich auch klar ist: Solange es keine Einigung gibt, kann es auch keine Anhörung geben, weil die Koalition kein Interesse daran haben kann, dass sie in einer öffentlichen Ausschusssitzung auseinander genommen wird. Alles d'accord. Das Spiel kennen wir ja alle.

Aber jetzt, nachdem das Eckpunktepapier vorliegt, sollten Sie doch tatsächlich den Mumm haben, Ihr Eckpunktepapier nicht nur ins Internet zu stellen, um per E-Mail die Stellungnahmen im Ministerium ankommen zu lassen, sondern einer öffentlichen Anhörung im Kulturpolitischen Ausschuss zuzustimmen, damit wir gemeinsam über diese Reform diskutieren und zu einem bestmöglichen Ergebnis zugunsten der Schülerinnen und Schüler kommen. Das wäre angesagt. Ich finde, so souverän sollten Sie tatsächlich auch sein. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Herr. Eine Minute Redezeit.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es grenzt ein bisschen an kleinkarierte Rechtshaberei, wenn wir uns hier darüber streiten, ob das nur ein Schnellschuss war, der jetzt korrigiert worden ist. Ich habe in Darmstadt an einer solchen Diskussion teilgenommen.

Verehrte Frau Kollegin Hinz, ich habe hier die Aufzeichnung der ersten Diskussion, die wir über dieses Thema geführt haben. Dort habe ich gesagt, es sei offen, ob es vier mal vier Stunden verpflichtend oder wie bisher zwei mal fünf Stunden mit gesetzten Fächern seien. Unsere Meinungen lagen nicht weit auseinander. Im Nachhinein muss ich sagen, dass dieser Streit eigentlich überflüssig war.

Nicht überflüssig ist dagegen die Stellungnahme des Philologenverbandes. Ich habe sie gestern in der Fachzeitschrift gelesen. Dort heißt es, dass das neue Modell ein „zukunftsweisender Durchbruch“ sei. Das sagte der Vorsitzende Dr. Dittmann. Einerseits würden die Fächer Deutsch und Mathematik deutlich gestärkt, wenn sie künftig als Grundkurse vierstündig unterrichtet würden und in der Abiturprüfung für alle Schüler verpflichtende Prüfungsfächer seien. Darin sind wir uns übrigens einig. Andererseits sei die geforderte Allgemeinbildung dadurch gewährleistet, dass eine Fremdsprache oder eine Naturwissenschaft Prüfungsfach im Abitur sein müsste. Eine Aussage zur Allgemeinbildung: Im Übrigen kann Deutsch auch Leistungskurs sein.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist leider zu Ende.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Außerdem bleibe die Möglichkeit individueller Schwerpunktbildung gemäß Neigung und Begabung erhalten, weil es nämlich nach wie vor zwei fünfstündige Leistungskurse gebe. – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Wir sind gar nicht so weit auseinander. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der vergangenen Woche hat mir ein nicht unbedeutender Schulleiter dieses Landes gesagt, es sei eigentlich wohltuend, dass die neue Landesregierung auf eine andere Weise diskutierte, als das früher üblich gewesen sei.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Er machte das daran fest, dass es nicht nur par ordre du mufti geht, sondern dass eine Position zu diskussionswürdigen Themen in den Raum gestellt wird, dass es Gelegenheit gibt, darüber zu diskutieren, dass auf der Basis einer breiten fachlichen Diskussion zugehört wird, wenn Änderungen vorgeschlagen werden, und dass darauf beruhend Kompromisse entstehen, die tatsächlich tragfähig und zukunftsweisend sind.

Meine Damen und Herren, mit einem solchen Urteil, das der Landesregierung – nicht nur einer einzelnen Person – ausgestellt worden ist, kann ich viel besser leben als mit der kleinkarierten Kritik, dass es Änderungen gegeben habe. Wenn es Diskussionen in dieser Gesellschaft gibt, muss es auch Änderungen geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, dazu gehört auch, dass ein Verfahren so angelegt ist, dass viele die Gelegenheit haben, sich in der fachlichen Welt dazu zu äußern. Dazu gehört auch, dass sie sich in den elektronischen Medien genauso selbstverständlich äußern können wie in Schülerversammlungen, Lehrerkollegien, Direktorenversammlungen usw. Überall ist dieses Thema diskutiert worden und wird weiterhin diskutiert.

Darauf werden weitere Konzepte folgen – wie auch im Zusammenhang mit dem Weiterbildungsgesetz und dem Vertretungskonzept.

(Lothar Quanz (SPD): Sie haben doch völlig andere Vorstellungen! Sie haben völlig falsche Ansätze!)

– Herr Quanz, es ist schlicht gegen Ihr persönliches fachliches Wissen, wenn Sie sagen, dies habe nichts mit dem Konzept zu tun. Es hat in wesentlichen Zügen sehr

wohl mit den Grundmotiven und Grundtatsachen des ursprünglichen Papiers zu tun.

Wenn dieses Verfahren von der neuen Landesregierung an verschiedenen Orten durchgeführt wird, dann, Frau Habermann, verbitte ich mir – selbst als alternativen darstellenden Begriff – das Wort „Schlampladen“ für ein Ministerium.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, das Ergebnis dieser offenen Debatte heißt: In unserer Gesellschaft gibt es eine breite Übereinstimmung für die Stärkung der Fächer Deutsch, Fremdsprachen und Naturwissenschaften. Es gibt eine breite Übereinstimmung darin, dass wir in Zukunft fünf Prüfungsfächer haben werden. Gleich komme ich noch einmal auf die inhaltliche Begründung zurück.

Es gibt auch eine breite Übereinstimmung darin, dass wir, wenn schon nicht vier Leistungskurse, dann doch wenigstens zwei Leistungskurse und zwei aufgewertete Grundkurse brauchen, damit sich unsere Oberstufe weiterentwickeln kann.

Dabei gibt es grundlegende Fächer. Dazu gehören ganz zwingend Mathematik und Deutsch, auch wenn manch einer sagt, dass er in dem einen oder anderen Fach nicht so gut gewesen sei. Im Mathematik- und im Deutschunterricht wird nicht nur der Inhalt des jeweiligen Faches vermittelt, sondern es werden dort auch Denkstrukturen und Arbeitsmöglichkeiten ausgebildet, die anderen Fächern zugute kommen. Dies gilt für die Oberstufe.

Meine Damen und Herren, zum Thema Prüfung ist einiges sehr deutlich geworden, und zwar gerade in der Debatte, die jetzt hier geführt worden ist. Vieles hat gestern z. B. die Diskussion mit Prof. Blobel gezeigt. Man kann ihn nicht nur freudigst auf der Tribüne begrüßen und darüber diskutieren, dass wir in den Schulen mehr Naturwissenschaften brauchen.

Wir können nicht darüber diskutieren – wie wir es heute nicht mehr tun, aber in der nächsten Plenardebatte –, dass wir mehr Fremdsprachen brauchen, wenn wir nicht gleichzeitig Schülerinnen und Schülern ermöglichen, dies in der Prüfung auch in einer Doppelkombination zu akzentuieren, und zwar mit zwei Fremdsprachen und zwei Naturwissenschaften. Das wollen wir mit den Vorstellungen zur Oberstufenreform leisten.

Dazu kommt: Wenn wir sagen, es ist richtig, dass Mittelstufenschüler in der Methodik besser werden, dass sie in diesem Bereich stärker trainiert werden und selbstständig arbeiten können, dann müssen wir dieses Ziel auch in die Oberstufe hineinnehmen. Dann muss es sich auch in den Prüfungen niederschlagen. Aus der Kenntnis dieser Methoden heraus muss es über die traditionellen Formen der Prüfung hinaus auch die Möglichkeit geben, Prüfungen anders als bisher durchzuführen, z. B. in der Form von Präsentationen.

Meine Damen und Herren, die Stellungnahme, die Herr Dr. Herr eben vorgelesen hat – eine Stellungnahme neben vielen anderen –, zeigt, dass es eine Diskussion gegeben hat, die fällig war. Es gibt diese Diskussion weiterhin. Es hat eine Position gegeben, und es

gibt einen guten Kompromiss zu diesem Thema, den wir jetzt in eine Verordnung überführen werden. Diesen Verordnungstext werden wir noch heftig diskutieren können. Ich denke, dies kann eine solide Basis für die Weiterentwicklung der Oberstufe sein. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich komme zur Abstimmung über die vorliegende Beschlussempfehlung. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist sie so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir können jetzt in die Mittagspause gehen. Ich möchte noch auf die Sitzung des Haushaltsausschusses hinweisen, die jetzt im Raum 119 M stattfindet.

(Unterbrechung von 12.53 bis 14.05 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Interesse der Rednerinnen und Redner, die um diese schwierige Zeit das Wort ergreifen, habe ich gegongt, damit Freud und Leid etwas geteilt werden.

Ich rufe in der vorgeschriebenen Reihenfolge zunächst **Tagesordnungspunkt 37** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend hervorragendes Management der MKS-Verdachtsfälle und des ersten BSE-Falls durch die Hessische Landesregierung – Drucks. 15/2593 –

Ich darf mir selbst nicht auf die Schulter klopfen. Aber das klingt gut. Es folgt **Tagesordnungspunkt 29**:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konfusion der Landesregierung bei MKS-Impfungen – Drucks. 15/2582 –

Das klingt gleich weniger gut.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das würde ich nicht sagen!)

Es folgt **Tagesordnungspunkt 38**:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend unzureichende Schutzmaßnahmen der Landesregierung gegen die Maul- und Klauenseuche – Drucks. 15/2543 zu Drucks. 15/2434 –

Ich nehme an, Herr Kollege Heidel wird im Laufe der Debatte das Wort ergreifen. Wollen wir uns Bericht erstatten lassen? – Das müssen wir nicht. Darauf wird verzichtet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es muss noch einen Tagesordnungs-

punkt geben, nämlich den Dringlichen Antrag von uns!)

– Ja, ich weiß das. Wir haben da noch Tagesordnungspunkt 48. Dann müsste ich sie alle haben. Es sind die Tagesordnungspunkte 37, 29, 38 und 48.

Tagesordnungspunkt 48 lautet:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verunsicherung von Bevölkerung und Landwirten durch den Zickzackkurs der Hessischen Landesregierung im Umgang mit der Maul- und Klauenseuche – Drucks. 15/2616 –

Hier liegen also vier Tagesordnungspunkte zugrunde. Eigentlich enthalten die Überschriften schon die Redebeiträge. Wir könnten die Diskussion beinahe schon schließen.

Meine Damen, meine Herren, ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Ilona Dörr von der CDU-Fraktion.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon etwas deprimierend, hier vor leeren Stühlen zu sprechen.

(Beifall der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Dass auch die Zuschauerränge leer sind, drückt die Stimmung noch mehr. Nichtsdestotrotz –

(Gerhard Bökel (SPD): Wir hören gut zu! Wir machen das jetzt besonders intensiv!)

– Herr Bökel, ich finde das ganz toll. Ich bekomme damit zumindest das Gefühl, dass zugehört wird.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fraktionen der CDU und der FDP stellen heute den Antrag, der Landesregierung und insbesondere den beteiligten Ministerien Dank und Anerkennung für das hervorragende Management im ersten BSE-Fall und den Verdachtsfällen in Hessen auszusprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Insbesondere sprechen wir allen Beteiligten und hierbei ganz vorrangig den ehrenamtlichen Helfern unseren Dank und unsere Anerkennung aus.

(Beifall bei der CDU)

Wir danken den Mitarbeitern des Technischen Hilfswerks, den Angehörigen der Feuerwehren und der Polizei, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der kommunalen Verwaltung, den Bediensteten der Veterinärverwaltung und den Mitgliedern der Krisenstäbe. Sie haben mit großem Engagement und überdurchschnittlicher Einsatzbereitschaft dazu beigetragen, dass die Krisensituation beherrscht wurde und sie sie in den Griff bekommen haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, die Zwischenrufe,

(Manfred Schaub (SPD): Es waren doch noch gar keine! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS

90/DIE GRÜNEN): Lesen Sie nicht etwas ab, was gar nicht passiert ist!)

aber auch die unsachliche und irreführende Kritik von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN trifft hier nicht an erster Stelle die Landesregierung bzw. die zuständigen Ministerien. Vielmehr trifft sie die vielen ehrenamtlichen Helfer vor Ort, die ihre Zeit geopfert haben. Wenn wir so mit diesen Menschen umgehen, erleben wir es schneller, als es uns allen lieb sein kann, dass der Gedanke an das Wohl aller beiseite geschoben wird. So können wir die Menschen nicht zu ehrenamtlicher Arbeit motivieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die BSE-Krise ist noch nicht abschließend bewerkstelligt, schon holt uns das nächste Seuchengeschehen ein. Dass auch Hessen nicht verschont bleiben wird, war uns von Anfang an klar. Ich erinnere noch einmal daran, dass der Krisenstab aus Mitarbeitern der beiden Ministerien, der Ebene des Regierungspräsidiums, der Landkreise und Fachbehörden bis zu den Mitarbeitern der Kommunen und der Organisationen wie des Technischen Hilfswerks und der Polizei besteht. Die Aufstellung eines Sofortmaßnahmenkatalogs ergab die beste Grundlage für den Einsatz im Krisenfall.

Sechs Verdachtsfälle, die sich nach dem Schnelltestverfahren ergaben, blieben nach der umfassenden Untersuchung in der Bundesforschungsanstalt für Viruserkrankungen in Tübingen negativ. Die durch das Krisenmanagement eingeleiteten Sofortmaßnahmen, die vorgenommen wurden, nachdem sich zum ersten Mal in Hessen ein BSE-Verdacht bestätigt hatte, führten zu einem anzuerkennenden Ergebnis. Die erforderlichen Bekämpfungsmaßnahmen wurden mit dem notwendigen Augenmaß durchgeführt. Zeugnis dafür ist auch die Entscheidung, die BSE-Vorsorgeverordnung des Bundes anzuwenden, die zum 1. Mai 2001 in Kraft trat. Im Interesse der Existenzsicherung des Landwirtes und seiner Familie, aber auch im Interesse des Verbraucherschutzes und unter Berücksichtigung des Tiereschutzes wurde nicht der gesamte Bestand gekeult. Die Nachkommen der betroffenen Tiere und die Tiere der Futtermittelkohorte wurden getötet. Wir wissen, dass der Bestand des Landwirtes 120 Tiere umfasste. 44 konnten erhalten werden. Mit dieser Entscheidung wurde jahrzehntelange Aufzuchtarbeit nicht auf einen Schlag zunichte gemacht.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (FDP))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, im Februar dieses Jahres kamen neue Hiobsbotschaften auf uns zu. Sie lauteten: „Wir sind am Rande einer Katastrophe“, „Maul- und Klauenseuche offenbar in Deutschland“, „Maul- und Klauenseuche breitet sich weiter aus“ und „Höchste Alarmstufe in Deutschland“. Ausgangspunkt dieser Seuche war Großbritannien. Es gab auch Krankheitsfälle in Argentinien. Hinzu kamen welche in Frankreich und den Niederlanden. In Deutschland hatte man vor zwölf Jahren den letzten Fall der Maul- und Klauenseuche verzeichnet. Aufgrund von Tier- und Fleischimporten aus diesen Ländern herrschte in Deutschland höchste

Alarmstufe. Untersuchungen führten zu negativen Ergebnissen. Über England wurde ein umfassendes Ausfuhrverbot verhängt. Es wurden verstärkte Kontrollen an den Grenzen zu Deutschland angeordnet.

Ein Verbot von Tiertransporten wurde ausgesprochen. Viehmärkte wurden geschlossen. Außerdem wurde ein Notimpfprogramm vorbereitet, um zur Vermeidung einer weiteren Verbreitung bei Vorliegen einer Erkrankung eine Ringimpfung im Umkreis von 10 bis 30 km vornehmen zu können. Ist eine Erkrankung erkennbar, dann ist der Bestand zu töten und fachgerecht zu entsorgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, beide Ministerien, das Sozialministerium und das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten haben in allen Ministerkonferenzen richtungsweisend einzuleitende Maßnahmen vorgegeben. Das kann man hier wirklich einmal anerkennend aussprechen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vor vier Wochen trat in Mittelhessen der erste Verdachtsfall von Maul- und Klauenseuche auf. Das zur Bewältigung der BSE-Krise gebildete Krisenmanagement konnte aufgrund der vorausschauenden Vorbereitungen und der guten Koordination zwischen Sozial- und Landwirtschaftsministerium alle notwendigen Maßnahmen sofort einleiten. Nach Feststellung klinischer Symptome bei dem Tierbestand wurde dieser sofort gesperrt. Die Tiere wurden getötet, und die Proben wurden unverzüglich mit dem Hubschrauber zur Bundesforschungsanstalt nach Tübingen gebracht. Es wurde ein Verdachtssperrbezirk eingerichtet, Desinfektionsschleusen wurden aufgestellt. Es wurde die gemeinsame Hotline des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten und des Hessischen Sozialministeriums aktiviert, und die Bevölkerung wurde über Durchsagen im Rundfunk informiert.

(Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Die Tätigkeit der Krisenstäbe und die Einsatzleitung vor Ort wurden ausführlich in den Medien dargestellt und fanden volle Anerkennung in der Bevölkerung. Sogar die Bundesregierung hat dieses professionelle Krisenmanagement ausdrücklich gelobt. Wir können feststellen: Der Maßnahmenkatalog des Bundes zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche wurde in vollem Umfang umgesetzt. Um gegebenenfalls eine EU-rechtlich zugelassene Notimpfung durchführen zu können, wurden vorsorglich 150.000 Impfdosen gelagert und weitere Grundlagen zur raschen Herstellung von zusätzlichem Impfstoff geschaffen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, schon im Rahmen des Sofortprogramms „Konsequenzen aus der BSE-Krise“ wurden für die hessische Veterinärverwaltung insgesamt sechs Stellen für Amtstierärzte, zwölf Stellen für Tiergesundheitsaufseher, Ausbildungsstellen für Lebensmittelkontrolleure, aber auch Stellen für ausgebildete Lebensmittelkontrolleure und neun Stellen für Tierärzte neu geschaffen. Somit wurde die Veterinärverwaltung in erheblichem Umfang personell verstärkt. – Ich darf hier in Erinnerung rufen, welche Situation wir am 7. Februar 1999 angetroffen haben. Unter der rot-grünen Landesregierung wurde die Veteri-

närverwaltung im Sozialministerium als Steinbruch missbraucht.

(Beifall bei der CDU)

Immer dann, wenn Einsparungsvorschläge zu unterbreiten waren, musste diese Verwaltung dran glauben. Die personellen Zustände, die damit in den Jahren eingetreten sind, waren nicht mehr zu verantworten.

Wenn SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in ihren Anträgen von „konfuser Haltung“ und von einem „Zickzackkurs der Hessischen Landesregierung“ bei der Maul- und Klauenseuchenimpfung sprechen,

(Christel Hoffmann (SPD): Das werde ich gleich belegen!)

die angeblich die Bevölkerung und die Landwirte verunsichern, kann ich hier feststellen: Hätte die Bundesregierung, hätte Verbraucherministerin Künast so klar Stellung in Bezug auf die Maul- und Klauenseuchenimpfung bezogen wie die Hessische Landesregierung, dann hätten wir heute weniger Probleme.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Bezug auf die Impfungen? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als erste Gesundheitsministerin aller Bundesländer hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn eine vorbeugende Maul- und Klauenseuchenimpfung gefordert, und auch Ministerpräsident Koch hat sich für diese vorbeugende Impfung ausgesprochen,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht! Der Dietzel hat dagegen gestimmt!)

wohl wissend, dass die derzeitige Rechtslage auf EU-Ebene eine prophylaktische Impfung ohne Sanktionen im Handel, nicht nur für Hessen, sondern für das ganze Bundesgebiet, nicht zulässt. Eventuell müssten diese Sanktionen sogar für ganz Europa in Kauf genommen werden.

Was wollen beide erreichen? Mit der Diskussion um eine flächendeckende Impfung wollen sie erreichen, dass eine Entscheidung auf EU-Ebene getroffen wird, die die Vorhaben des Internationalen Tierseuchenamtes relativieren, nämlich die Zulassung einer flächendeckenden Impfung und die Aufhebung des Exportverbots in MKS-freie Länder. Um das zu erreichen, sind nationale Entscheidungen im Alleingang fruchtlos. Das wissen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU)

Die Agrarminister der Mitgliedstaaten und die Europäische Kommission haben bereits signalisiert, dass sie grundsätzlich bereit sind, ihre Seuchenbekämpfungsstrategien einer grundlegenden Überprüfung zu unterziehen. Man hat aber auch zu verstehen gegeben, dass eine positive Entscheidung für eine flächendeckende Impfung nur getroffen werden kann, wenn ein Impfstoff zur Verfügung steht, bei dessen Anwendung zwischen geimpften und tatsächlich erkrankten Tieren unterschieden werden kann. Dieser Impfstoff ist derzeit noch nicht auf dem Markt.

(Zurufe von der SPD)

Um aber im politischen Raum entsprechende Signale zu setzen, wird sich die Hessische Landesregierung auf EU-Ebene dafür einsetzen, damit ein entsprechender rechtlicher Rahmen geschaffen wird. Die Hersteller werden dann gewiss bereit sein, in ein so kostenintensives Projekt zu investieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unterstellen der Landesregierung, insbesondere den beiden Ministerien, dem Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten und dem Sozialministerium, keine ausreichenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche getroffen zu haben.

Diese Falschbehauptungen sind von der Opposition bewusst in die Öffentlichkeit gegeben worden. Ja, ich unterstelle, wenn wir das Verhalten der Opposition der Vergangenheit gegenüber den beiden Ministerien betrachten, dass dies wirklich bewusst geschehen ist, um von den Fehlentscheidungen ihrer beiden Minister in der Vergangenheit

(Manfred Schaub (SPD): Wir arbeiten immer bewusst!)

und dem Unvermögen ihrer heutigen Verbrauchermministerin abzulenken, sich auf EU-Ebene durchzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aus der Sicht der Opposition, also aus der Sicht von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist das verständlich. Aber für den Schutz unserer Bevölkerung können wir dies nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir fordern daher die Bundesverbraucherministerin Künast auf, ihre zögerliche Haltung aufzugeben

(Barbara Weitzel und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die hat doch überhaupt keine zögerliche Haltung! – Gegenruf von der CDU: Die hat überhaupt keine Haltung!)

und mit Nachdruck auf EU-Ebene aktiv zu werden. Für die CDU-Fraktion danke ich noch einmal allen Beteiligten, die bei der Bewältigung der anstehenden Probleme tatkräftig mit anpacken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fordere Sie auf, unterstützen Sie endlich die beiden Ministerien bei der Umsetzung aller Maßnahmen zur Bekämpfung auftretender Seuchen. Stimmen Sie unserem vorliegenden Antrag zu. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Hoffmann für die SPD-Fraktion.

Christel Hoffmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Landtag soll die Landesregierung für ihr hervorragendes

Krisenmanagement bei den MKS-Verdachtsfällen und beim ersten BSE-Fall in Hessen loben – so steht es in Ihrem Antrag. Wir haben, zumindest was MKS-Impfungen angeht, bei Ihnen eine totale Konfusion erlebt.

(Beifall bei der SPD)

Ich erspare es mir, die Einzelheiten dieser Konfusion darzustellen, und nenne nur einige Eckpunkte. Es begann am 5. April. Da forderten der Ministerpräsident, die Sozialministerin und der Landwirtschaftsminister – das neue Trio Infernale der hessischen Tierseuchenpolitik – vorbeugende flächendeckende Impfungen gegen MKS. Am gleichen Tag – es war nachzulesen – hat allerdings der Landwirtschaftsminister eine Forderung des Kollegen Heidel nach flächendeckenden vorbeugenden Impfungen abgelehnt. Bis zum 19.04. forderten dann die Ministerin und der Staatssekretär mehrfach täglich flächendeckende Impfungen.

Das Blatt wendete sich am 19.04. im nationalen Krisenstab. Am 20.04. war in der „Rundschau“ zu lesen: Hessen will nun doch keine vorbeugende Impfung. Das Ziel der Landespolitik sei es,

den Status „MKS-frei“ zu erhalten, denn nur so seien deutsche Fleischprodukte und Tiere auch weiterhin in andere Staaten zu verkaufen.

Genau im Widerspruch zu dieser Haltung steht der Antrag von CDU und FDP, der flächendeckende vorbeugende Impfungen fordert. Der Landwirtschaftsminister sagt dazu überhaupt nichts mehr. Es bleibt nur noch die Frage: Was nun, Herr Ministerpräsident?

Meine Damen und Herren, der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Europa wirft die Frage auf, ob die freie Handelbarkeit von Fleisch und Tieren Vorrang haben soll und muss vor der Verantwortung für die Tiere, denn wir haben alle mit Hilflosigkeit und mit Entsetzen die brennenden Scheiterhaufen in Großbritannien gesehen. Impfungen sind dabei nur ein Teil des Handelns in Verantwortung für die Tiere. Wir müssen uns auch mit der Tierhaltung auseinander setzen, denn gerade der Ausbruch von MKS hat gezeigt, mit welchem Ausmaß Tiere kreuz und quer über den Kontinent gefahren werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat auch gezeigt, dass bei den Tierhaltungsformen eine Seuchenprophylaxe nicht mehr möglich ist, wenn Schweine bis zu ihrer Schlachtreife viermal die Ställe wechseln. Sicherlich sind diese Tierhaltungsformen in Hessen nicht sehr weit verbreitet.

(Heinrich Heidel (FDP): Aha!)

An dieser Stelle müssen trotzdem die Bauern selber für Seuchenprophylaxe aktiv werden. Außerdem ist eine genaue Analyse des Seuchengeschehens auf EU-Ebene erforderlich.

Nun zu den Impfungen. Nach den derzeitigen Regelungen der Europäischen Union verliert ein Land, in dem geimpft wird, seinen Status „MKS-frei“. Die Folgen sind Handelssperren für Tiere und Fleischprodukte. Es ist naiv und zynisch zugleich, wenn CDU und FDP in ihrem Antrag schreiben, das sei für Hessen nicht ganz so schlimm, weil Hessen ohnehin ein Importland für Fleischprodukte und Tiere sei.

Die Tierseuchenpolitik der Europäischen Union orientiert sich an dem Internationalen Tierseuchenkodex des Internationalen Tierseuchenamtes. In diesem Kodex sind Maßnahmen vorgesehen, die jetzt auf Kritik stoßen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass genau diese Restriktionen eine hohe Schutzwirkung für die Europäische Union gegenüber Drittländern haben.

Frau Kollegin Dörr, die europäische Seuchenpolitik wird sich nicht verändern lassen, indem man diese Regel des Tierseuchenamtes etwas großzügiger oder sonst wie auslegt. Es sind dort exakte Maßnahmen und klare Regeln beschrieben. Das Tierseuchenamt würde mit seiner Schutzfunktion auch seine Funktion für die Europäische Union und für uns alle verlieren, wenn wir das änderten. Ich kann Ihnen – da muss angesetzt werden, um Änderungen herbeizuführen – gern nachher die Internet-Adresse geben. Dann können Sie die Regeln über das Internet abfragen. Die sind sehr eindeutig.

Überlegungen, dass mit markierten Impfstoffen nach engen Vorgaben geimpft wird, kommen in diesen Regelungen des Tierseuchenamtes allerdings nicht vor. Ich selbst halte vorbeugende Impfungen unter engen Vorgaben für erforderlich, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Voraussetzungen sind dafür neben Marker-Impfstoffen auch zugelassene serologische Test.

Frau Ministerin Mosiek-Urbahn, deshalb wollen wir wissen, welche Vorgaben des Internationalen Tierseuchenamtes die Hessische Landesregierung wie verändern will. Die Landesregierung soll auch darlegen, welche Schritte sie für erforderlich hält und unternehmen will, um diese Vorgaben zu verändern.

Meine Damen und Herren, wir werden es Ihnen nicht durchgehen lassen, nach Tagesaktualität opportunistische Forderungen zu erheben und anschließend zu sagen, das solle alles die Europäische Union richten. Da müssen Sie schon selber mit konkreten Vorschlägen kommen. Wir werden sehr genau beobachten, wie Sie mit dem Antrag von CDU und FDP, der wohl hier beschlossen werden wird, umgehen.

Ein weiterer Aspekt. Wenn die Vorgaben des Tierseuchenamtes auf internationaler Ebene nicht geändert werden können und Sie trotzdem bei vorbeugenden Impfungen bleiben wollen, dann müssen Sie den Bauern auch klar und deutlich die Konsequenzen darlegen. Eines kann nicht sein: dass die Vorgaben verändert werden und für die finanziellen Konsequenzen anschließend die Bundesregierung zuständig ist. Ich sehe schon die Diskussion, die wir dann haben werden.

Nun etwas Sonderschönes zum Krisenmanagement im BSE-Fall. Am 20.04. hat Frau Ministerin Mosiek-Urbahn den ersten hessischen BSE-Fall bestätigt und ließ um 10 Uhr über den Hessischen Rundfunk verbreiten, aus Verbraucherschutzgründen wolle sie die gesamte Rinderherde vernichten lassen. Um 12 Uhr sah das Ganze anders aus. Da ließ sie verkünden, die Entscheidung werde an Ort und Stelle getroffen. Um 14 Uhr verkündete sie nunmehr an Ort und Stelle, dass nun doch nicht die ganze Herde getötet werde, sondern aus

Verbraucherschutzgründen eine Kohortenkeulung ausreiche.

Meine Damen und Herren, die Kohortenkeulung, wie sie im Vorgriff auf die neue Bundesverordnung angewendet wurde, wird von uns begrüßt. Aber Sie glauben doch nicht im Ernst, dass wir zu dem geschilderten Auftritt von Frau Mosiek-Urbahn applaudieren. Es drängt sich ein ganz anderer Eindruck auf, wenn man das Verbandsblatt des Hessischen Bauernverbandes als spannende Lektüre zu Rate zieht.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Dauborn ist ein wunderschönes Dorf, Herr Kollege Hoff.

(Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Wir sollten vielleicht irgendwann einmal die Gelegenheit ergreifen, einen ordentlichen Dauborner miteinander zu trinken. Ich nehme an, ich trinke Sie unter den Tisch.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Unser Eindruck ist, Frau Mosiek-Urbahn hat erst auf Druck des Bauernverbandes entsprechend gehandelt, denn dies belegt der „Hessen-Bauer“ Nr. 17.

HBV-Präsident Bär gelang es, durch enormen persönlichen Einsatz die Bestandskeulung zu verhindern. Mit Vertretern der Landesregierung und der Bundesregierung war er ständig im Gespräch, um den Weg für diese zukunftsweisende Entscheidung freizumachen.

Im Ergebnis: Die Landesregierung handelt in Fragen der MKS-Impfungen konfus. Sie kennt nicht die Konsequenzen dessen, was sie fordert. Die Aussagen der Fraktionen von FDP und CDU stehen in Widerspruch zu den Aussagen der Hessischen Landesregierung. Bei dem ersten hessischen BSE-Fall war die Hessische Landesregierung Getriebene und nicht Handelnde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Abg. Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der hier vorliegende Entschließungsantrag von CDU und FDP, der sich mit dem wirklich hervorragenden Management der MKS- und BSE-Fälle in Hessen auseinander setzt, müsste – finde ich – heute Nachmittag die Zustimmung des ganzen Hauses finden können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer dieses Management mit dem Handeln der Bundesregierung und der dafür zuständigen Ministerin vergleicht und mit dem, was nach 100 Tagen dabei herausgekommen ist – darauf komme ich nachher noch einmal zurück –, der kann erst richtig bewerten, wie

hervorragend diese beiden hessischen Ministerien zusammengearbeitet haben.

Ich hatte die Möglichkeit, mich vor Ort zu informieren. Wer erlebt hat, wie gut alle Einsatzkräfte zusammengearbeitet haben, Hauptamtliche und Ehrenamtliche, wer vor allen Dingen erlebt hat, wie geduldig die Bevölkerung diese Maßnahmen ertragen hat – dazu gehört auch die Desinfektionsschleuse, die für die dort wohnenden Menschen und für diejenigen, die dort hinein oder hinaus wollten, große zeitliche Verzögerungen gebracht hat –, wie diese Menschen für einen Verbraucherschutz in unserem Lande gearbeitet haben, der kann denen allen nur ein ganz herzliches Dankeschön sagen. Das möchte ich an dieser Stelle tun.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich nun etwas zu dem zweiten Punkt sagen, dem BSE-Fall im Knüllwald. Bei meiner Vorrednerin klang es eben schon an: Ich begrüße ausdrücklich, dass es gelungen ist, diese Keulung wenigstens ansatzweise als Kohortenkeulung vorzunehmen und also daher die Tiere nicht getötet wurden, die jünger als 20 Monate gewesen sind. Das hat sich auch als richtig erwiesen. Denn bei den geschlachteten und getesteten Tieren ist kein weiterer BSE-Fall aufgetreten. Daher ist diese Entscheidung absolut richtig gewesen – und im Sinne der Züchtungsleistung des Betriebes Hahn auch zwingend notwendig, um dessen Existenz für die Zukunft zu sichern.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Silvia Hillenbrand (SPD): Das haben wir auch nicht kritisiert, Herr Heidel!)

Ich beglückwünsche die Ministerin zu dieser Entscheidung, die sie getroffen hat. Ich sage, damit hat sie ausdrücklich bestätigt, Frau Kollegin Hoffmann, was wir gemeinsam in der Schweiz erfahren durften: dass BSE eine Einzeltierkrankung ist und dass es nicht notwendig ist, die ganze Herde zu schlachten.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das ist auch gar nicht strittig!)

Versuchen Sie doch heute hier nicht, das Handeln der Ministerin zu kritisieren. Das kann es doch nicht sein.

(Zurufe der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Christel Hoffmann (SPD))

Lassen Sie mich aber jetzt zu dem Antrag der SPD ein paar Worte sagen. Eigentlich ist das ein Berichtsantrag.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Aus meiner Sicht ist er in einigen Teilen widersprüchlich, wenn man dazu den früheren Antrag betrachtet, den Sie ebenfalls ins Plenum eingebracht haben. Der heutige Antrag befasst sich mit den Vorgaben des Tierseuchenamtes. Zu Anfang Ihres Antrages kritisieren Sie die „Konfusion“. Sie debattieren hier über MKS, sagen aber gleichzeitig, Sie bräuchten Informationen, die fehle Ihnen an allen Punkten. Die Landesregierung solle berichten. Aber dennoch kritisieren Sie erst einmal vorneweg. Sie meckern erst einmal. Wenn Sie dann gemeckert haben, dann fordern Sie eine Information von der Landesregierung. – So kann es doch nicht gehen, und das ist auch keine vorausschauende Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Christel Hoffmann (SPD): Das habe ich doch dargestellt! – Hildegard Pfaff (SPD): Sagen Sie doch einmal etwas zum Zickzackkurs der Landesregierung!)

– Nun warten Sie es doch einmal ab, ich komme schon noch zu den Themen, die Sie alle hören wollen. Nur keine Hektik.

Das Thema Schutzimpfung muss diskutiert werden. Es wird in vielen Gremien unterschiedlich diskutiert. Da müssen Sie gar nicht auf die Landesregierung schimpfen und sagen, es habe unterschiedliche Reaktionen gegeben. Ich habe eine klare Meinung zur flächendeckenden Schutzimpfung: Dies müssen wir europaweit umsetzen. Dazu fordere ich Ihre Unterstützung ein. Es ist nicht einzusehen, dass europaweit ein volkswirtschaftlicher Schaden in Milliardenhöhe hingenommen wird. In England gibt es Scheiterhaufen, auf denen 1,5 Million Tiere verbrannt werden müssen. Das kann doch nicht unser Ziel sein, das wollen wir doch alle nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb ist eine flächendeckende Impfung auf Dauer die einzig vertretbare Lösung. Etwas anderes ist nicht darstellbar und in der Zukunft sicherlich auch nicht umsetzbar. Auf Dauer kann es nur darum gehen, weltweit MKS-frei zu sein. Aber bei der Vielzahl der MKS-Stämme, die wir derzeit in ihren unterschiedlichsten Formen haben, wird es das niemals geben. Deshalb müssen wir uns darauf einstellen, einen vorsorglichen Schutz wieder einzuführen.

Das muss aber auch politisch signalisiert werden. Frau Künast muss sich damit in der EU durchsetzen und kann nicht so tun, als wäre es gottgegeben, dass man da nichts bewegen kann.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Klasse!)

Wir müssen das Signal geben. – Die Kritik wird gleich kommen, wir brauchen dazu einen Marker-Impfstoff. Man muss der Wirtschaft ein Signal geben, dass wir diesen Impfstoff einsetzen wollen, dann wird die Wirtschaft auch in diese Richtung forschen. Wenn aber die Wirtschaft nicht das Signal erhält, dass man impfen will, dann wird es in dieser Richtung auch keine Forschung geben. Meine Damen und Herren, es ist doch ein Widerspruch in sich, den Sie hier aufbauen.

Frau Bärbel Höhn, die ich in diesem Zusammenhang zitieren kann, will oder muss – das kann man nehmen, wie man will –, hat das erkannt, und sie fordert daher diese Impfung.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie dann nicht zugestimmt?)

Meine Damen und Herren, das ist doch das Problem.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, das ist das Problem!)

Wenn es diesen Impfstoff gibt, dann müssen wir über die Handelshemmnisse diskutieren. Denn MKS ist nicht gesundheitsgefährdend, auch das ist erwiesen. Als

Europäer müssen wir diese Impfung fordern, die Handelshemmnisse dürfen uns nicht stören.

Vorhin habe ich mir ein paar Grafiken angeschaut. Wir in der Bundesrepublik Deutschland exportieren 14 % unserer Rindfleischproduktion und 4 % unserer Schweinefleischproduktion. Verdammt noch mal – Entschuldigung, Herr Präsident –, der Schaden, der hier in den vergangenen Wochen und Monaten für die Landwirtschaft aufgetreten ist, ist wesentlich größer, als wenn wir auf diesen geringen Exportanteil verzichten würden.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Thema Tiermehlproduktion und -verfütterung. Ich stehe hier vorne und sage ganz klar: Tiermehl gehört aus der Verfütterung heraus. Was aber passiert? Es passiert nichts. Man einigt sich in Europa darauf, es „zunächst einmal“ nicht einzusetzen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch gut so!)

Was ist die Folge davon? Das Tiermehl wird weiterhin produziert und muss dann teuer verbrannt werden. Wir kommen nicht dahin, darüber nachzudenken, technische Anlagen zu entwickeln, mit denen man zu wesentlich geringeren Kosten die Entsorgung der Tierkadaver vornehmen kann.

Auch hier muss es ein politisches Signal geben, auch hier fehlt dieses politische Signal der so genannten Superministerin Künast. Sie ist doch mit so viel Vorschusslorbeeren wir noch selten eine Ministerin ins Amt gehoben worden.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Hochgejubelt!)

Ich zitiere nur deren Amtsvorgänger, der hat das gesagt. Weiter hat er gesagt, es ist noch nie eine Ministerin mit derart wirklichkeitsfremden Vorstellungen in ein Amt gehievt worden wie die gute Frau Künast. – Aussage des Vorgängers Funke.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, der ist neidisch auf ihren Erfolg!)

Auch die Kosten sind eben angesprochen worden. Hier kann ich Ihnen nur sagen: Die Länder bemühen sich zu helfen, in unterschiedlichsten Größenordnungen. Hessen hat 3 Millionen DM bereitgestellt, Sachsen 7 Millionen DM, Thüringen 8 Millionen DM usw. Da gibt es klare Zahlen. Der Bund, Hans Eichel, dieser ehemalige – oder noch – Landesvorsitzende und ehemalige Ministerpräsident dieses Landes, hat sich noch nicht gerührt und noch nicht gesagt, wie viel er zu übernehmen bereit ist. Er hat lediglich beschließen lassen, dass dem Agrar-, Struktur- und Küstenschutz 125 Millionen DM zur Finanzierung abgezwickelt werden. Das heißt, die Bauern, die auf der einen Seite schon Einkommensverluste haben, finanzieren auf der anderen Seite über den Bundeshaushalt durch die gestrichenen Mittel dies alles ganz allein. Alles wird auf der Landwirtschaft abgeladen.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

Ich will Ihnen noch zwei Zahlen sagen. Wenn bei 1,5 Millionen Klautieren in Hessen hier ein MKS-Fall auftreten würde, dann würde das 1,13 Milliarden DM Verlust für die hessische Landwirtschaft bedeuten. Das alles muss man sich vor Augen führen, wenn man weiß, dass darüber letztendlich in Berlin bzw. in Brüssel debattiert wird.

Lassen Sie mich noch ein paar Punkte aufgreifen, die zwar nicht in direktem Zusammenhang damit stehen, aber die „Durchsetzungsfähigkeit“ der deutschen Bundesregierung, sprich der Frau Ministerin Künast, zeigen. Sie will die Antibiotikaverwendung verbieten – die EU denkt für 2006 darüber nach. Sie will Tiertransporte verbieten – es wird auf der Agrarministertagung überhaupt nicht darüber diskutiert. Sie will die Tiermehlverfütterung verbieten – das Ergebnis kennen wir.

(Christel Hoffmann (SPD): Das wollen Sie doch auch!)

Sie fordert Grenzkontrollen, die von den anderen abgelehnt werden. Sie will eine Lebensmittelkennzeichnung – die EU verbietet eine regionale Kennzeichnung.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann lassen wir es ganz, oder wie?)

Sie will „Öko“ suggerieren – der Markt nimmt es nicht ab; die Verbände laufen Amok dagegen, usw. usf.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Herauskaufaktion zur Stärkung des Rindfleischmarktes in Deutschland war schlechterdings ein Flop, weil man sich nicht über Ausschreibungsmodalitäten einigen konnte, weil man sich nicht einigen konnte, welche Schlachthöfe damit beauftragt werden sollten, usw. usf.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat sich Hessen denn eingesetzt?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage des Kollegen Pawlik zu?

(Heinrich Heidel (FDP): Ja!)

Herr Kollege Pawlik.

Sieghard Pawlik (SPD):

Herr Kollege Heidel, nachdem Sie die Aufzählung einiger Punkte zur Bundeslandwirtschaftsministerin Künast hier vorgebracht haben, möchte ich Sie etwas fragen. Die Art, wie Sie es hier vorgebracht haben, bringt mich zu dieser Frage: Wie ist denn die Position der FDP zur Tiermehlverfütterung? Teilen Sie die Auffassung von Frau Künast, oder haben Sie eine andere Position?

(Zurufe von der SPD)

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Kollege Pawlik, ich denke, ich habe von diesem Pult aus schon öfter klar und deutlich gesagt, dass wir

gegen eine Tiermehlverfütterung in Zukunft sind. Ich denke, diese Position ist unbestritten, und klarer kann ich es nicht sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Silvia Hillenbrand (SPD): Warum kritisieren Sie dann Frau Künast?)

– Weil es von der Bundesregierung auf europäischer Ebene nicht umgesetzt wird. Das ist doch mein Problem dabei.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden es auch nicht umgesetzt kriegen, denn wenn die Informationen aus Brüssel stimmen, denkt die EU derzeit darüber nach, ab wann man die Verfütterung wieder erlauben will. Das ist für mich ein ganz großes Problem. Hier ist die Bundesregierung gefordert. Hier ist aber auch der Bundeskanzler gefordert, der sonst immer sehr stark ist.

(Hildegard Pfaff (SPD): Wieso kritisieren Sie denn Frau Künast?)

Aber die Landwirtschaft interessiert ihn überhaupt nicht. – Nun hören Sie doch einmal zu.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es gibt Wortmeldungen. Darf Frau Schönhut-Keil fragen? – Jawohl, bitte schön.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Heidel, ist Ihnen bekannt, dass es auf EU-Ebene das Einstimmigkeitsprinzip gibt? So, wie Sie eben argumentiert haben, schieben Sie Frau Künast die Schuld in die Schuhe. Sind Sie nicht auch der Auffassung, dass es besser wäre, Frau Künast in ihrem Kampf auf EU-Ebene zu unterstützen, als sie hier zum Sündenbock zu deklarieren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Kollegin Schönhut-Keil, ich finde die Frage ganz große Klasse. Sie gibt mir nämlich die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass Frau Ministerin Künast den umgekehrten Weg geht. Sie geht in die Agrarministerkonferenz und deckelt die Agrarminister, die die flächendeckende Impfung wollen. Sie verteidigt die europäische Regelung. Das ist Tatsache.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich gebe Ihnen das Wort: Die Unterstützung bekommt sie. Aber mir fehlt der Wille der Frau Ministerin, es europaweit umzusetzen, wenn sie sich schon bei den deutschen Agrarministern für die EU-Regelung ausspricht.

(Christel Hoffmann (SPD): Warum hat Hessen mitgestimmt?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt möchte der Kollege Al-Wazir etwas fragen. Soll er? – Gut, dann machen wir also Ausschuss. Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Heidel, ist Ihnen entgangen, dass Frau Künast letztes Wochenende angekündigt hat, dass sie notfalls in der Frage des Tiermehlverfütterungsverbots einen deutschen Alleingang erwägt? Ist Ihnen zweitens entgangen, dass auf der Agrarministerkonferenz, auf der über den Antrag Nordrhein-Westfalens zur Zulassung flächendeckender Impfungen abgestimmt wurde, das Land Hessen gegen Nordrhein-Westfalen gestimmt hat?

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Frau Künast hat schon so viel angekündigt!)

Heinrich Heidel (FDP):

Herr agrarpolitischer Experte Al-Wazir, wir müssen das auseinander halten. Wir debattieren hier auf zwei Ebenen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit ist durch die vielen Fragen leider schon rum.

(Heiterkeit)

Jetzt müssen Sie sehen, wie Sie die Kurve kriegen, Herr Kollege Heidel. Ich gebe einen kleinen Rabatt, weil alles so schön war.

Heinrich Heidel (FDP):

Das war ja eine reine Fragestunde. Ich möchte die Fragen auch gerne beantworten.

Der Agrarfachmann Al-Wazir hat gerade zweierlei durcheinander geworfen. Das eine ist die Tiermehlverfütterung, das andere die flächendeckende Impfung.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber das haben Sie doch eben gemacht!)

Das sind doch die Punkte, über die wir hier diskutieren. Es wird Ihnen nicht gelingen, davon abzulenken, dass die Bilanz dieser Superministerin nach 100 Tagen miserabel ist. Es wurde viel angekündigt, aber nichts umgesetzt. Die Antwort darauf ist schlicht und ergreifend: Unterstützen Sie unseren Antrag, damit wir als Hessen einen Schritt voraus gehen, um diese Bundesregierung auf den rechten Weg zu bringen. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Heidel, die bisherige Debatte ist einzig und allein von Scheinheiligkeit geprägt und auch eine Beweihräucherung der Hessischen Landesregierung, was in keiner Weise nachvollziehbar ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir jetzt schon das Thema Künast vorwegnehmen – ich wollte es erst in der Mitte meiner Rede erwähnen –, dann darf ich Sie, Herr Heidel, zitieren, was Sie in der 64. Plenarsitzung am 01.02.2001 gesagt haben. Hören Sie alle einmal gut zu. Er sagte:

Ich sage auch: Hut ab vor der neuen Landwirtschaftsministerin. Diese Frau – ich habe sie auf der Grünen Woche kennen gelernt – ist in eine schwierige Situation hineingestellt worden. Sie ist nicht in Hysterie verfallen. Vielmehr hat sie sachlich argumentiert und gesagt: Ich will das überprüfen.

(Michael Denzin (FDP): Das war der erste Auftritt!)

Das war Ihre Aussage in dieser Plenarsitzung, Herr Heidel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seien Sie bei der 100-Tage-Bilanz einmal ehrlich. Schauen Sie sich an, was Renate Künast bisher auf den Weg gebracht hat.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Nichts!)

Ich sage Ihnen: Wir sind stolz darauf, dass sie keine Sprechblasen in den Raum gestellt hat, dass sie das, was sie angekündigt hat, auf den Weg gebracht hat.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt zahlreiche Anstöße und Verordnungsentwürfe, die bereits dem Bundesrat zugeleitet wurden. Ich erinnere an die Hennenverordnung. Ich erinnere Sie an die Verordnung zur Haltung von Nutztieren.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich erinnere Sie an das Thema Arzneimittelrückstände Pflanzenschutzmittelrückstände. Ich erinnere Sie an das Thema Aromazusatzstoffe. Ich erinnere Sie an das BSE-Krisenmanagement.

(Elisabeth Apel (CDU): Sie hat nichts auf den Weg gebracht!)

Es gibt einen Dreistufenplan zu MKS. All das haben wir Renate Künast mit zu verdanken. Das wollen Sie kritisieren.

(Michael Denzin (FDP): Nichts als Worte!)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Heidel, ich frage mich wirklich: Wollen Sie das alles, was Renate Künast auf den Weg bringen will? Zu Ihren jetzigen Ausführungen muss ich doch sagen: Eigentlich will er es doch nicht. Er kritisiert alles. Er stellt sie als Ankündigungsministerin hin, obwohl er weiß, dass Renate Künast diese Dinge sehr wohl anstößt und themati-

siert, und zwar nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch gerade da, wo die Landwirtschaftspolitik gemacht wird, auf EU-Ebene.

Da sage ich Ihnen: Das ist eine ehrliche Politik, und die betreiben Sie nicht, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Jetzt lassen Sie uns zu den vorliegenden Anträgen zurückkommen. Ich sagte vorhin, es ist eine Beweihräucherung. Es ist tatsächlich so: Sie wollen von dem ablenken, was an Pleiten, Pech und Pannen gerade bei der MKS-Bekämpfung in Hessen entstanden ist.

(Elisabeth Apel (CDU): Es ist unglaublich, was Sie erzählen!)

Sie lesen doch wie ich Zeitung. Es ist ganz einwandfrei festzustellen: Der Krisenstab ist zu spät installiert worden. Die ersten britischen Schafe, die aus einem Seuchenherd kamen, kamen Anfang März nach Deutschland. Ihr Krisenstab, wie lange mussten wir auf ihn warten? Bis zum 28. März, dann hat sich das Ministerium endlich bequem, einen Krisenstab zu etablieren, und das in einer Situation, wo wir doch wussten, was in Großbritannien abgeht.

Nein, da hat man gewartet, hat es erst einmal auf die lange Bank geschoben. Das ist keine Verantwortungs-politik. Da sehe ich keinen Satz in Ihrem Antrag, der das zur Grundlage nimmt. Aber gut, es ist ja auch selbstverständlich: Es ist Ihre Ministerin.

Lesen Sie sich doch noch einmal die Presseartikel durch, die danach veröffentlicht wurden. Der Krisenstab kam zu spät. Dann sagt das THW Darmstadt: Die Anlagen sind erst konstruiert worden, und wir haben nur acht Stück. Wir wissen nicht – wenn die MKS-Fälle über das Land verstreut sind –, ob wir das überhaupt einsetzen können, ob die Kapazität überhaupt genügt, ob es funktioniert.

(Michael Denzin (FDP): Das ist das Entscheidende!)

Herr Denzin, Sie geben mir das richtige Stichwort. Sie wissen, dass die Anlagen nicht immer hundertprozentig funktioniert haben. Sie wissen, dass die Schläuche immer nach ein paar Minuten kaputt waren. Es fehlte an Desinfektionsmitteln. Die Hölzer, über die die Autos fahren, waren nicht in Ordnung. Sie wissen, dass es mit Formalin Probleme gegeben hat. Sie wissen auch, dass Strafanzeigen vorliegen, dass überprüft wird, inwieweit Gesundheitsbeeinträchtigungen damit verbunden sind, was das im Hinblick auf Bodenbelastungen heißt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Hammann, ich darf Sie unterbrechen wegen einer Nachricht, die als sehr dringlich bezeichnet wird im Zeitalter der Viren. Das E-Mail-System ist von einem Wurmvirus befallen. Alle Anwender sollen E-Mails mit dem Betreff Homepage ungeöffnet löschen. Sonst ist das Programm kaputt. Ich unterbreche einen Redner ungerne. Aber da jemand möglicherweise

in der Zwischenzeit das Programm benutzt, muss ich sagen: „Homepage“ ungeöffnet löschen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wissen nicht, was passiert, wenn das geöffnet wird!)

Darüber gibt Herr Stritter privatissime gratis Auskunft. Ich bitte um Entschuldigung, Frau Kollegin. Das geht natürlich nicht von Ihrer Redezeit ab.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das ist sicher kein Problem. Ich denke, es ist notwendig, dass Sie das sagen. Im Gegensatz zu anderen Virenerkrankungen ist es hier einfach, vorzuzorgen. – In einer Landwirtschaftspolitik muss man natürlich ganz andere Anstrengungen machen, um Krankheitssymptome frühzeitig zu erkennen und auch zu bekämpfen.

Kommen wir zu dem zurück, was die Landesregierung getan hat bzw. nicht getan hat. Es gab ungenügende Schulungen. Das war aus den Presseartikeln für uns immer wieder nachvollziehbar festzustellen.

(Zuruf von der FDP)

– Ja, das kann ich Ihnen konkret sagen. – Am 05.04.: Maul- und Klausenseuche, die Feuerwehr bereitet sich vor. – Die Feuerwehr verweist darauf, eine behördliche Anweisung zur Schulung habe es nicht gegeben. Im eigenen Engagement haben sie sich darum gekümmert, um zu wissen: Was ist MKS? Was kann man dagegen tun?

Da sage ich Ihnen: Sie wissen, was in Großbritannien bis zu diesem Zeitpunkt alles bekannt war. Da hätte viel mehr passieren müssen, Frau Mosiek-Urbahn. Ich finde es unverantwortlich, wenn man sich immer als diejenige darstellt, die Verbraucherschutzfragen und -sorgen ernst nimmt, aber dann, wenn es darum geht, sich nur beweihräuchern lässt und unkritisch das Ganze eigentlich so hinnimmt, ohne zu erkennen, dass es da auch Schwachstellen gegeben hat.

Ich will nicht verhehlen, dass es ein Problem für jede Landesregierung ist, wenn solche Fälle in ihrem Land auftreten. Aber das darf nicht dazu führen, dass man der gesamten Sachlage gegenüber unkritisch wird, dass man nicht sieht, wo Versäumnisse bestehen und dass man dann eben nicht eingesteht, dass man etwas anderes hätte machen müssen.

Da sage ich mir: Sie sind für diese Dinge verantwortlich. Ich erwarte von Ihnen ein verantwortliches Regierungshandeln. Aber ich sage an dieser Stelle erneut: Ich vermisse in vielen Fragen, wie hier, die im Hessischen Landtag debattiert werden, verantwortliches Handeln – z. B. bei der Schwarzgeldaffäre. Da lassen Sie wirklich immer wieder zu wünschen übrig.

Meine Damen und Herren, wo haben Sie denn überhaupt Ihre Strategien? Ich denke, Frau Hofmann hat es vorhin schon dargestellt. Ich möchte es noch einmal von meiner Seite aus kommentieren. Ich denke, wenn man MKS-Bekämpfung im Lande will, dann müssen auch von Ihrer Seite eindeutige und klare Aussagen vorhanden sein. Sie müssen das, was Sie wollen, auch an die Stelle weitergeben, von der Sie erwarten, dass es umgesetzt wird.

Was haben wir denn in Hessen erlebt? Am 04.04. konnten wir nachlesen – so Herr Umwelt- und Landwirtschaftsminister Wilhelm Dietzel –: Flächendeckende Impfungen wird es nicht geben. Er hat sich gegen die flächendeckenden Impfungen vehement ausgesprochen.

Am 05.04. gab es dann zu meiner Überraschung eine breite Front zwischen Herrn Ministerpräsident Koch – er ist jetzt leider nicht da –, Frau Mosiek-Urbahn und Herrn Dietzel für flächendeckende Impfungen. Es gab einen Antrag der Opposition in dieser Zeit zu einer Sondersitzung, die wir GRÜNEN gefordert hatten, betreffend flächendeckende Impfungen.

Sie hatten eine Chance, am 19.04. im Bundesrat einer Richtung zuzustimmen, die in Ihrem Interesse liegt. Was mussten wir denn dabei feststellen? Da war nicht das Engagement vorhanden, jetzt zu sagen: Wir wollen Frau Bärbel Höhn in Nordrhein-Westfalen mit ihrem Antrag im Bundesrat unterstützen. Nein, kein Wort war davon zu hören. Da sprechen Sie davon, dass Sie eine „geradlinige Politik“ auf den Weg bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der reine Hohn!)

Das, meine Damen und Herren, ist etwas, was Sie der Bevölkerung nicht verkaufen können. Das ist eine unsaubere Politik. Sie haben Ihre Chance, die Sie da hätten wahrnehmen können, nicht wahrgenommen.

Aber warum nehmen Sie diese Chance nicht wahr? Weil Sie selber wissen, dass es – was flächendeckende Impfungen angeht – natürlich problematisch ist, dass dies sehr wohl erwogen werden muss. Man konnte dann einen Tag später feststellen: Am 20.04. hat Frau Mosiek-Urbahn eine europäische Lösung gefordert, nicht einmal eine nationale. Sie sagt: Hessen will doch keine MKS-Impfung. Das ist die Politik von CDU und FDP, in meinen Augen eine unglaubliche Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen anhand der Darstellung, dass hier aber auch gar nichts durchdacht ist. Ich bin sehr neugierig auf die nächsten Wasserstandsmeldungen, die aus dem Sozialministerium, aus dem Umwelt- und Landwirtschaftsministerium kommen, wie künftig Seuchenbekämpfung in Hessen durchgeführt wird. Da bin ich tatsächlich neugierig, wie Sie Renate Künast auf ihrem wirklich schwierigen Weg unterstützen werden. Die Unterstützung geben Sie ihr im Grunde genommen nicht. Sie ziehen sich immer wieder zurück auf Verbalangriffe, auf blanken Populismus. Sie haben nichts, was das Ganze auch in der Sachfrage unterstützen würde.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass ich die Wahrheit sage. Frau Apel, wenn Sie sich mit dieser Materie genauso auseinander setzen würde wie ich, dann würden Sie sich schämen, manchen Satz, den Sie hier am Pult anbringen, wirklich zu sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Zur Politik gehören auch Emotionen. Daran sehen Sie, dass ich das ernst nehme, im Gegensatz zu Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sehen, dass sehr viel mehr in diesem Bereich getan werden muss. Wir sehen eine Ohnmacht auch vonseiten der Landesregierung, dem Ganzen adäquat zu begegnen. Es ist ja kein Geheimnis, dass Herr Minister Dietzel – unser Fraktionsvorsitzender Tarek Al-Wazir hat es vorhin schon gesagt – bei der Agrarministerkonferenz in Cottbus einer Ringimpfung zugestimmt hat. Das war der Dreistufenplan. Da war nicht von einer flächendeckenden Impfung die Rede. Deshalb war das auch ganz klar, dass er sich am 04.04. gegen die flächendeckende Impfung ausgesprochen hat. Das war konsequent. Aber in der Folge der gesamten Ereignisse: flächendeckende Impfung, dann doch wieder nicht flächendeckende Impfung – so etwas ist nicht glaubwürdig. So etwas bekommen Sie nach außen auch nicht vermittelt. Eines ist uns doch klar: Der Verlauf der Seuche hat uns gezeigt, dass die Strategie der Quarantäne und der Bestandskeulung – so schmerzlich das auch ist; das sage ich betont, weil die Tiere dann doch sterben müssen – dieser Seuche doch Einhalt geboten hat.

(Elisabeth Apel (CDU): Welcher Seuche denn?)

Wir sind der Meinung, falls diese Seuche außer Kontrolle geraten sollte – –

(Elisabeth Apel (CDU): Was soll denn das?)

– Frau Apel, ich verstehe das nicht. Sie wollen im landwirtschaftlichen Bereich mitreden und wissen nicht, von was ich rede. Das kann ich leider nicht verstehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es noch einmal: Wenn diese Seuche außer Kontrolle geraten sollte, dann muss auch die Nichtimpfpolitik – davon sind wir fest überzeugt – durch eine offensive Impfpolitik erregbezogen und regionalbezogen verändert werden. Das ist unser Ziel. Wir wollen nicht, dass diese Tiertötungen weiter hingenommen werden, weil damit ein über viele Jahre gezüchtetes Potenzial verloren geht. Wir wollen, dass in der Landwirtschaft sich insgesamt etwas ändert. Wir wollen, dass Sie als Hessische Landesregierung die Politik von Renate Künast in dieser Richtung unterstützen.

Meine Damen und Herren, es ist aber doch ganz klar, dass es Ihnen schwer fällt, eine Politik zu unterstützen, wo Sie, als die CDU noch in der Regierungsverantwortung war, niemals etwas in dieser Richtung versucht haben und auf den Weg bringen wollten. Das muss man auch feststellen.

Ein Wort zur Agrarwende. In Hessen bleibt die Agrarwende aus. Wir wissen, dass die MKS-Problematik auch mit Tiertransporten etwas zu tun hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch diese weiten, überdimensionierten Tiertransporte von Schottland bis Saloniki wird die Gefahr der MKS-Ausbreitung exorbitant. In der Vergangenheit waren Ihnen die Transporte doch immer egal. Sie haben nur die wirtschaftlichen Aspekte im Auge gehabt und nicht daran gedacht, was Sie im Hinblick auf den Tierschutz und die Ausbreitung von Seuchen bedeuten. Gerade die MKS ist das beste Beispiel dafür, dass

Tiertransporte die Gefahr der Ausbreitung von Seuchen stark erhöhen.

Meine Damen und Herren, Ihre Landwirtschaftspolitik muss sich verändern. Herr Minister Dietzel, ich sage: Wir werden unser Augenmerk darauf richten, wenn Sie in Agrarministerkonferenzen oder im PLANA-K abstimmen, beispielsweise zur Agenda 2000, und diese Ergebnisse dann in Hessen nicht umsetzen.

Dort ist nämlich mit der Unterstützung von Hessen beschlossen worden, beispielsweise die Investitionen für Stallbauten in die artgerechte Tierhaltung fließen zu lassen. Es ist auch beschlossen worden, dass Umweltleistungen der Landwirtschaft anders finanziert bzw. entlohnt werden sollen.

In Hessen können wir in dieser Richtung überhaupt nichts feststellen. Bei den Investitionen in Stallbauten haben wir keine Ausrichtung auf artgerechte Tierhaltung. Wir haben keine leistungsbezogene Vergabe an Landwirte, die mehr für Umwelt- und Naturschutz tun wollen.

Meine Damen und Herren, gerade der Beschluss, der von Herrn Minister Dietzel mitgetragen wurde – eine stärkere Ökologisierung, mehr ökologischer Landbau –, wird in Hessen überhaupt nicht umgesetzt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich werde es ganz kurz machen. – Ich sage es an dieser Stelle erneut: Der Ökolandbau ist bei Ihnen zum Stiefkind geworden. Selbst die konventionellen Landwirte wissen inzwischen, dass mit Ihrer Politik für sie nichts zu gewinnen ist. Die hessische Landwirtschaft – gerade der Ökolandbau – wird weiter abgehängt werden. Sie tun nichts, um den Verbraucherschutz wirklich so umzusetzen, wie es nötig wäre. Meine Damen und Herren, aus diesem Grund werden wir Ihrem Beweishäufungsantrag nicht zustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Redebeiträge von Frau Hoffmann und Frau Hammann haben meinen Eindruck noch einmal nachhaltig bestätigt, dass es zwar keine Konfusion in der Impfpolitik gibt, dafür aber eine Konfusion in der Wahrnehmung der Oppositionsfaktionen. Das ist der Fall.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Helau!)

Ich will Ihnen das erklären. Verunsicherung und Panik sind sicherlich die ungeeignetsten Mittel, um mit einem

drohenden Seuchengeschehen erfolgreich umzugehen. Gefordert sind eine ruhige, sachliche und vollständige Information der Verbraucher und eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit. All das haben wir getan. Das haben wir bei den ersten BSE-Verdachtsfällen getan und bei dem ersten BSE-Fall, und so haben wir auch im Zusammenhang mit dem MKS-Verdachtsfällen im Kreis Gießen gehandelt. Wir haben über die Risiken der Seuchen aufgeklärt. Diese Aufklärung ist bei den Verbrauchern auch angekommen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie waren die Letzte, die darüber aufgeklärt hat!)

Die Landesregierung war sich den drohenden Gefahren von Anfang an in vollem Umfang bewusst und hat dementsprechend die erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Sie hat diese Maßnahmen aber auch mit Augenmaß ergriffen. Die nachgeordneten Behörden wurden frühzeitig einbezogen. Sie haben auf dieselbe Weise reagiert. Die Mitwirkung der zuständigen Polizeidienststellen in den Krisenstäben wurde ebenso sichergestellt wie die Mitwirkung der Feuerwehren und des Technischen Hilfswerks.

Im Rahmen des Sofortprogramms „Konsequenzen aus der BSE-Krise“ wurde die hessische Veterinärverwaltung in erheblichem Umfang personell verstärkt. Das geschah, nachdem ohnehin schon eine personelle Verstärkung dadurch stattgefunden hatte, dass die katastrophale und verhängnisvolle Stellenbesetzungssperre der Vorgängerregierung aufgehoben wurde.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollten noch im Oktober 73 Stellen abbauen! Tun Sie nicht so scheinheilig!)

Das waren wichtige Beiträge zur Bewältigung dieser Situation.

Am 3. April 2001 wurden in Bezug auf einen Schafbestand in Krofdorf-Gleiberg die erforderlichen Schritte eingeleitet, nachdem dort bei Schafen klinische Symptome festgestellt worden waren, die auf MKS hindeuteten. Diese Schritte sind vorhin schon aufgezählt worden: Bestandssperrung, Tötung der Tiere, Abnahme der Proben, Verbringung der Proben per Hubschrauber nach Tübingen usw. Die Details sind gar nicht alle aufzuzählen. Das würde zu viel Zeit kosten. Aber es sei erlaubt, an dieser Stelle einmal festzustellen, dass genau dieses Vorgehen bei der Bundesregierung große Anerkennung gefunden hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Hessische Landesregierung hat darüber hinaus gemeinsam mit dem Saarland insgesamt 150.000 Impfdosen im Untersuchungsamt Kassel gelagert, um gegebenenfalls EU-rechtlich zugelassene Notimpfungen durchzuführen. Zusätzlich wurde die Antigen-Reserve auf 2 Millionen Dosen aufgestockt. Wir sind weiterhin für alle Fälle gerüstet. Die Anerkennung für das Krisenmanagement der Landesregierung, die durch den Entschließungsantrag von CDU und FDP zum Ausdruck gebracht wird, freut mich persönlich. Ich nehme sie aber vor allen Dingen stellvertretend für alle beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entgegen, die sich genauso darüber freuen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die unsachliche Kritik der Opposition trifft nicht primär die Landesregierung. Diese unsachliche Kritik trifft zuallererst die ehrenamtlichen Helfer und die vielen Menschen, die vor Ort tätig waren und die Zeit geopfert haben, um die Situation zu bewältigen. Wenn die Opposition diese Menschen, die sich unserer Gesellschaft in besonderer Weise verpflichtet fühlen und die den Gemeinwohlgedanken eingebracht haben, in dieser Weise kritisiert, dann dient das ganz bestimmt nicht der Motivation.

(Zuruf von der SPD: Das hat überhaupt niemand gesagt!)

Diese Menschen sind von der Abwicklung genauso betroffen. Denken Sie an die einzelnen Schritte, die angeblich nicht geklappt haben. Das ist im Wesentlichen eine Kritik an diesen Menschen.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Deshalb danke ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich all denen, die daran mitgewirkt haben, die Situation in den Griff zu bekommen. Ich danke auch der Bevölkerung, die während einer begrenzten Zeit mit erheblichen Einschränkungen zurechtkommen musste.

Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung hat bei der Abwägung der erforderlichen Bekämpfungsmaßnahmen Augenmaß gezeigt. Das zeigt sich auch in der Entscheidung über die erforderliche Keulung bei dem nachgewiesenen BSE-Fall. Es wurde nicht der komplette Bestand gekeult, sondern es wurde eine Bestandskeulung mit Ausnahmen beschlossen. Das hat immerhin bedeutet, dass 44 von 121 Tieren übrig geblieben sind. Damit wurde ein Verfahren angewandt, das alle Gesichtspunkte einbezogen hat, nämlich die Interessen des Verbrauchers, die Interessen der Landwirte – um deren Existenzsicherung es geht – und die Interessen der Tierschützer.

Meine Damen und Herren, die SPD mutmaßt in einem weiteren Antrag – darüber haben Sie vorhin schon gesprochen –, dass bei der Landesregierung eine erhebliche Konfusion im Zusammenhang mit den MKS-Impfungen besteht. Hätte die Bundesregierung ihre Position in Bezug auf MKS-Schutzimpfungen so glasklar und eindeutig bezogen wie die Hessische Landesregierung, dann hätten wir heute ein Problem weniger. Offenbar hat die SPD die Zeichen der Zeit nicht immer erkannt. Sie versucht weiterhin, die erfolgreiche Arbeit und die erfolgreiche und richtige Positionierung in der Impffrage zu diskreditieren.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Hoffmann zu?

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Ich möchte fortfahren. – Die Hessische Landesregierung hat von Anfang an eine klare und eindeutige Haltung eingenommen. Ich selbst habe als erste Ministerin

im Bund am 26. Februar gefordert, vorbeugende Impfungen einzuführen. Leider hat die Opposition diese zugegebenermaßen komplexe Problematik nicht wahrnehmen wollen, oder sie versteht sie ganz einfach nicht.

Ich will Ihnen das erklären. Der Hessische Ministerpräsident hat sich in der Tat für vorbeugende MKS-Impfungen ausgesprochen. Damit sollte die dringend notwendige Neuorientierung der MKS-Bekämpfung auf EU-Ebene eingeleitet werden. Die Hessische Landesregierung hat stets darauf hingewiesen, dass die derzeitige Rechtslage in der EU keine prophylaktischen Impfungen zulässt. Aufgrund der weit reichenden Handelsrestriktionen – bezogen auf Hessen, auf die Bundesrepublik und auf ganz Europa – war und ist ein hessischer Alleingang nicht angezeigt.

(Christel Hoffmann (SPD): Der nationale Krisenstab!)

Aus diesem Grunde hat sich Hessen auch gegen einen entsprechenden Antrag Nordrhein-Westfalens im nationalen Krisenstab ausgesprochen. Wir hatten dort eine ganz spezielle Situation. Wir hatten den Ausbruch von MKS in den Niederlanden. Deutschland selbst war MKS-frei. Wir in Deutschland hätten in einem Ring geimpft und hätten alle Restriktionen auf uns nehmen müssen, während in den Niederlanden, wo MKS tatsächlich ausgebrochen war, nicht geimpft worden wäre und man keine Handelsrestriktionen gehabt hätte. Eine völlig wahnwitzige Situation, die wohl keiner ernsthaft wünschen kann.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist gar nicht wahr!)

Unter Berücksichtigung der geltenden Rechtslage und der weit reichenden wirtschaftlichen Folgen über die Landesgrenzen hinaus kann – ohne entsprechende Veränderungen auf EU-Ebene – eine Schutzimpfung gegen MKS derzeit nicht in Betracht kommen.

Die Hessische Landesregierung – darauf kommt es an – wird allerdings auch weiterhin ihren politischen Einfluss geltend machen mit dem Ziel, die bis zum Jahre 1991 mit großem Erfolg ausgeübte Impfpraxis wieder zu ermöglichen.

(Beifall der Abg. Dr. Peter Lennert (CDU) und Heinrich Heidel (FDP))

Meine Damen und Herren, offensichtlich zeigen die Agrarminister der Mitgliedstaaten und die Europäische Kommission Bewegung, wenn auch eine verhaltene. Sie signalisieren, dass sie grundsätzlich bereit sind, ihre gegenwärtige Bekämpfungsstrategie einer grundlegenden Überprüfung zu unterziehen.

Die Vorgaben des Internationalen Tierseuchenamtes sprechen nicht gegen eine Schutzimpfung an sich,

(Heinrich Heidel (FDP): Aha!)

sondern sie gründen auf einem ganz offenkundigen Mangel aller derzeit verfügbaren Impfstoffe, mit denen nach wie vor nicht zwischen geimpften und erkrankten Tieren unterschieden werden kann.

(Heinrich Heidel (FDP): Aha!)

Genau da liegt das Problem. Es müssen deshalb alle Anstrengungen unternommen werden, um möglichst kurzfristig so genannte Markervakzine verfügbar zu machen, die eben genau diese Unterscheidung möglich machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die Hersteller werden aber nur dann in ein solches aufwendiges und kostenintensives Projekt investieren, wenn im politischen Raum entsprechende eindeutige Signale gesetzt werden.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die Hessische Landesregierung wird sich deshalb nach wie vor dafür einsetzen, einen Konsens zur Abkehr von der seit 1992 praktizierten Nichtimpfpolitik herbeizuführen, um insoweit einen vernünftigen Weg, der die Verbraucher in Zukunft umfassend schützt, einzuschlagen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Die Hessische Landesregierung hat schnell, umfassend und zum Wohle der Bevölkerung gehandelt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer es glaubt, wird selig! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wird dies auch weiterhin im Interesse der Verbraucher und der Wirtschaftsbeteiligten tun. Sie wird auch weiterhin Augenmaß bewahren. Deshalb noch einmal: Die Konfusion besteht nicht aufseiten der Regierung, sondern aufseiten der Opposition, wobei ich zugegebenermaßen einräumen muss, dass viele Presseveröffentlichungen nur unvollständig das wiedergegeben haben, was gemeint war. Insofern räume ich ein, dass durchaus Missverständnisse möglich waren. Unsere Haltung war aber durchgehend konsistent und konsequent.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Hillenbrand für die SPD-Fraktion. Sie haben noch sieben Minuten zur Verfügung.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Lassen Sie uns noch ein bisschen über das Krisenmanagement reden. Wenn die Ministerin auch hier vorgetreten ist und gesagt hat, sie habe selbst Missverständnisse in den Presseveröffentlichungen festgestellt, muss ich doch sagen: Frau Ministerin, Ihre Rede hier vorne habe ich in vielen Passagen als äußerst dreist empfunden.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Denn ich denke, Sie verwechseln die Ebenen der politischen Auseinandersetzung. Bei dem, was wir hier machen, geht es nicht um die Menschen, die Ihnen in der Krise die Kohlen aus dem Feuer geholt haben. Es geht nicht um die Hilfsdienste vor Ort, die kommunale

Ebene oder gar Ihre Fachebene. Darum geht es nicht, sondern es geht um das Handeln der politischen Spitze.

(Beifall bei der SPD)

Sie wissen ganz genau, dass die SPD-Fraktion den Dank an diese Menschen im Ausschuss im Beisein Ihrer Fachabteilung und in Ihrem Beisein längst ausgesprochen hat.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie nicht zugehört haben, lesen Sie das im Protokoll nach. Ich halte das für sehr unverständlich.

Wir wollen uns mit Ihnen, mit Ihrer politischen Verantwortung, auseinander setzen. Der Antrag, den CDU und FDP eingebracht haben, neigt zu einem Dank und Anerkennung an die Landesregierung. Das reicht nicht aus. Das entbehrt nicht einer gewissen Peinlichkeit – das war auch in den Redebeiträgen zu spüren –, weil die Landesregierung zum großen Teil Seuchenschutzmaßnahmen umgesetzt hat, die im Bundesmaßnahmenkatalog verpflichtend vorgeschrieben sind.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das heißt also, die Landesregierung soll hier außerordentlich gelobt werden, weil sie das umgesetzt hat, was verpflichtend vorgeschrieben ist. Wir reden aber davon, was sie vorsorglich hätte machen sollen. Das ist das Krisenmanagement, das nicht funktioniert hat.

(Beifall der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Peinlich ist der Antrag auch deshalb, weil die Landesregierung – wie so oft und immer öfter – der Bevölkerung vorgegaukelt hat, sie sei bestens gerüstet gewesen. Das fing mit der Bereitstellung von 100.000 Impfdosen an. Zum damaligen Zeitpunkt hatten Sie eben nicht die Möglichkeit, auf 2 Millionen Dosen zu erhöhen. Wenn wir flächendeckend hätten impfen müssen oder wollen, wie Sie es zum gleichen Datum befördert haben,

(Heinrich Heidel (FDP): Das ist Erbsenzählerei!)

hätten wir 3,2 Millionen Impfdosen gebraucht. Die hatten Sie damals nicht. Trotzdem haben Sie gesagt, Sie seien bestens gerüstet. Das Krisenmanagement der Landesregierung konnte bei dem Auftreten der MKS-Fälle eben nicht auf ausreichende Vorbereitung zurückgreifen. Daten belegen das.

Es ist schon gesagt worden: Wir haben die Krisenstäbe beantragt. Das war am 8. März. Am 27.03., pünktlich zur Plenarsitzung, zum Erstaunen der Öffentlichkeit, unterrichtete die Ministerin stolz, jetzt habe sie die Krisenstäbe eingerichtet. Ihr Glück, Frau Ministerin, war, dass MKS nicht schon im Februar oder März aufgetreten ist. Vor unserem Antrag bestand der Krisenstab – man höre und staune – auf regionaler Ebene aus einer einzigen Person im Veterinäramt.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Das war Ihr ganzer Krisenstab. Nach unserem Antrag hat es noch einmal 20 Tage gedauert, bis Sie gehandelt haben. Ich halte das für skandalös.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Am 26. März haben Sie, Frau Ministerin, die RPs angeschrieben, die Landräte und die Veterinärämter. In dem Schreiben haben Sie gebeten, die nach dem Bundesmaßnahmenkatalog vorgeschriebenen Krisenstäbe einzurichten. Sie merken etwas: Es heißt „nach dem Bundesmaßnahmenkatalog“, also Pflichtübung.

Ich zitiere aus den Schreiben, die an die RPs und Veterinärämter gegangen sind:

Da schon jetzt absehbar ist, dass mit dem vorhandenen Personalbestand die zu erfüllenden Aufgaben bei Eintritt des Krisenfalles nicht bewältigt werden können, bitte ich auch darum, bemüht sein zu wollen,

– bemüht sein zu wollen! –

entsprechendes Personal einzustellen mit der Maßgabe, dass im Falle des Eintritts der Krise auch die Erreichbarkeit des betroffenen Personenkreises gewährleistet ist.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Das ist toll, nach dem Motto: Personal gibt es nicht, seht zu, wie ihr fertig damit werdet. – Dies zu Ihrer Aussage, Frau Ministerin, Sie hätten eine personelle Vorsorge getroffen.

Am 03.04. war es dann passiert. Wir hatten in Hessen einen Verdachtsfall. Können Sie eigentlich nachvollziehen, dass sich die Organisatoren in Krodorf-Gleiberg erst einmal allein gelassen gefühlt haben?

(Zurufe der Abg. Gerhard Bökel (SPD) und Heinrich Heidel (FDP))

Es gab Hilferufe aus dem betroffenen Gebiet nach abgestimmten einheitlichen Handlungsanweisungen,

(Heinrich Heidel (FDP): Das will nur der Landrat suggerieren! Das ist gar nicht wahr!)

die Desinfektionsschleuse betreffend, die Beschränkungen im Personenverkehr, die Zugangserlaubnis in die Sperrbezirke, die Tötungsaktion der Tiere. Alles das war nicht geregelt, zumal es sich um eine ressortübergreifende Verantwortlichkeit gehandelt hat.

Nein, meine Damen und Herren, Sie können nicht von uns erwarten, dass wir die Landesregierung loben. Wir bedauern, dass wir Recht hatten. Das Krisenmanagement hat zu spät reagiert. Die Landesregierung hat der Bevölkerung lange vor Eintritt des MKS-Verdachtsfalles vorgegaukelt, sie habe alles im Griff. Es gab keine Risikokommunikation. Frau Dörr, wer immer bei der Anhörung war, die wir hier in diesem Raum gehabt haben, wo dies sehr ausdrücklich zum Tragen gekommen ist, musste feststellen: Es gab keine Risikokommunikation.

Erstens erwarten wir von der Landesregierung eine Schwachstellenanalyse dessen, was gewesen ist, damit wir beim nächsten Mal besser gerüstet sind. Wir wissen nicht, was morgen auf uns zukommen wird.

(Heinrich Heidel (FDP): Ist schon alles passiert!)

Zweitens erwarten wir die Erweiterung der Krisenstäbe auf grenzübergreifende Krisenstäbe. Bisher ist bei dieser Krisenbewältigung die Frage eines länderübergreifenden Krisenmanagements völlig ungeklärt.

Wir erwarten eine verbesserte Risikokommunikation innerhalb aller beteiligten Ministerien. Dazu gehört eben auch das Innenministerium und das Wirtschaftsministerium. Wir erwarten, dass es eine Krisenschulung vor Ort gibt. In diese müssen die staatlichen Stellen und auch die Hilfsdienste eingebunden sein. Wir erwarten die Einrichtung eines Medienstabes als Teil des vorbeugenden Krisenmanagements. Auch das hat uns die Schweiz vorgemacht. Das hat bei der Anhörung auch die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft gefordert. Wir erwarten die Einbeziehung von wissenschaftlichen Beratern in diesem Krisenstab, und zwar sowohl von Human- und Veterinärmediziner.

Frau Ministerin, wir sollten uns dann noch Folgendes überlegen. Ich sage das ganz wertneutral. Die Aufbewahrung des Tiermehlmaterials von dem Tier, das einen Verdachtsfall hatte, muss erfolgen. Denn es hat sich gezeigt, dass bei einem negativen Ergebnis, wie es dann der Fall war, kein Material aufbewahrt worden war. Man konnte dann im Nachhinein nicht mehr feststellen, an was für einer anderen Krankheit das Tier gelitten hat. Dies in Zukunft aufzubewahren, ist also dringend notwendig.

Darüber hinaus wollen wir auch eine neue Impfstrategie. Frau Hoffman hat das hier begründet. Wir brauchen auch eine Weiterentwicklung bei der serologischen Untersuchung. Es muss schneller möglich sein, festzustellen, ob der Befund positiv ist. Wir haben gesehen, dass jeder Tag, ja sogar jede Stunde angesichts unserer Wirtschaftskreisläufe Kosten produziert, die mit der Landwirtschaft gar nichts zu tun haben.

Ich will ein letztes Thema anschneiden, das wir dringend diskutieren müssen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es muss aber kurz geschehen, denn Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Heiterkeit der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Silvia Hillenbrand (SPD):

Ich will noch die Frage nach der Verhältnismäßigkeit der Mittel stellen, Herr Heidel, denn bei MKS geht es nicht nur um die Tierverluste, den Tierschutz und die finanziellen Schäden der Landwirtschaft. Es geht um noch etwas anderes. Es geht nämlich auch um die wirtschaftlichen Schäden, die die Maßnahmen in den Sperrbezirken und den Beobachtungsbezirken in Wirtschaftszweigen hervorrufen, die nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben. Da würde mich schon interessieren, wie hoch der wirtschaftliche Schaden im Falle einer Impfung gewesen wäre, die ein zwölfmonatiges Exportverbot nach sich ziehen würde, und mich interessiert, wie hoch der finanzielle Aufwand bei den Vorsichts- und Sicherheitsmaßnahmen gewesen ist. Wie hoch ist der finanzielle Verlust, der sich durch die Tier-tötungen ergeben hat? Wie hoch ist der finanzielle Verlust, den andere Wirtschaftskreise erlitten haben?

(Heinrich Heidel (FDP): Das habe ich doch gesagt!)

Frau Ministerin, das zu erfahren, wäre wirklich interessant. Vielleicht stellen Sie sich der Aufgabe, das für den zurückliegenden Fall tatsächlich zu errechnen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Bitte kommen Sie jetzt zu Ihrem Schlusssatz.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Herr Präsident, meine letzten Sätze. – Ich wünsche mir, dass die Landesregierung künftig ehrlicher mit uns und der Bevölkerung umgeht.

(Beifall der Abg. Christel Hoffmann und Sieghard Pawlik (SPD) – Heinrich Heidel (FDP) und Abgeordnete der CDU: Ui!)

Vertrauen wird überall eingefordert. Es soll aufgebaut werden. Natürlich wollen wir das. Jeder will das. Aber, Frau Ministerin, das erfordert auch, dass Sie nicht mit Nebelkerzen werfen. Glauben Sie mir, die Bevölkerung will Wahrheit, Offenheit und Transparenz. Das wollen auch wir.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Apel für die CDU-Fraktion für fünf Minuten.

Elisabeth Apel (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Oppositionsfractionen haben unser tiefstes Mitgefühl.

(Beifall der Abg. Heide Degen und Aloys Zumbrägel (CDU) sowie des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Sie haben unser tiefstes Mitgefühl, weil Sie offensichtlich die Erwartungen an eine angemessene Agrar- und Verbraucherschutzpolitik so niedrig anlegen, dass Sie die vernichtende Bilanz der 100 Tage von Frau Künast als Erfolg werten. Diese Ministerin hat in den 100 Tagen ihrer Amtszeit nichts erreicht außer medienwirksamen Ankündigungen. Sie ist ein ums andere Mal auf nationaler und europäischer Ebene eingeknickt.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Aloys Zumbrägel (CDU))

Die beiden GRÜNEN-Ministerinnen Höhn und Künast haben sich öffentlich einen Streit darüber geliefert, wie die richtige Impfstrategie bei MKS aussehen sollte.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist die Wahrheit!)

Erst der Basta-Kanzler hat mit einem Machtwort und seinem Auf-den-Tisch-Hauen für ein Ende dieses unsäglichen Streits gesorgt.

Meine Damen und Herren, Rot-Grün ist sich nicht zu schade, das Veterinärwesen dieser hessischen Landes-

regierung zu kritisieren. Angesichts Ihrer vernichtenden Bilanz, die Sie nach achtjähriger Regierungsverantwortung beim Verbraucherschutz und im Veterinärwesen in Hessen hinterlassen haben, sind Sie sich nicht zu schade, hier auch nur ansatzweise zu kritisieren. Rot-Grün hat in den acht Jahren Ihrer Regierungsverantwortung jede frei werdende Stelle in der Lebensmittelüberwachung und im Tiergesundheitswesen ersatzlos gestrichen. Sie haben die gleiche Politik betrieben wie seinerzeit die Regierung in England, wo das Veterinärwesen platt gemacht wurde. Hätten wir unter Ihrer Regierungsverantwortung die weiteren Auswirkungen zu spüren bekommen, hätten wir hier die gleiche Situation mit den brennenden Scheiterhaufen gehabt wie in England.

Bei dem ersten BSE-Fall in Hessen hat diese Landesregierung angemessen gehandelt. Das angemessene Management vereinigte Tierschutzaspekte, Verbraucherschutzinteressen und auch die Interessen des betroffenen landwirtschaftlichen Betriebs. Es ist durch eine angemessene und neu angewandte Kohortenlösung in hervorragender Weise gelungen, den Fortbestand dieses landwirtschaftlichen Betriebes zu sichern.

Ich bin an dem Abend, als über die Medien ging, der erste BSE-Fall sei bestätigt, auf diesem betroffenen Betrieb gewesen. Ich habe dort eine tief betroffene Familie vorgefunden, die mich an eine eigene Lebenssituation vor einigen Jahren erinnerte. Durch einen Unglücksfall brannte damals unser Hof ab. Innerhalb von wenigen Stunden standen wir vor den Trümmern unseres durch Arbeit von Generationen aufgebauten landwirtschaftlichen Betriebs. Wir wussten nicht, wie es weitergehen sollte. In der gleichen Situation habe ich an diesem besagten Abend diese landwirtschaftliche Familie vorgefunden, die im Schwalm-Eder-Kreis lebt. Den Leuten standen die Tränen in den Augen. In dieser Situation, als sie noch nicht genau wussten, ob es bei Ihnen weitergehen wird, ob der Sohn weiterhin ein Interesse daran haben wird, diesen Betrieb und den Bestand wieder aufzubauen und noch einmal völlig neu anzufangen, hat diese Familie Dank und Anerkennung für das angemessene Handeln dieser Landesregierung ausgesprochen. Ich kann mich dem nur anschließen. Ich finde es beschämend und heuchlerisch, dass angesichts dieses angemessenen Handelns der Landesregierung der Opposition nichts anderes einfällt als zu nörgeln, nörgeln und zu nörgeln.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Jetzt haben wir noch Herrn Kollegen Heidel als Redner für fünf Minuten.

(Zuruf)

– Oh, dann wird es eine lange Debatte werden. Dann sollte doch vielleicht der Ausschussvorsitzende –

(Zuruf)

– Erst spricht Herr Heidel und dann Herr Dietzel? Herr Minister, Sie haben das Vorrecht. Sonst eröffnen sich noch einmal fünf Minuten. Dann reden doch lieber erst Sie. Ich würde das vorziehen. Wenn Sie das nicht

wollen, dann mache ich das natürlich nicht. – Also Herr Heidel, dann sprechen Sie.

Heinrich Heidel (FDP):

Ich habe es angeboten. – Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich ein paar Bemerkungen zu den Ausführungen der Frau Hammann machen, die sich wieder einmal nach dem Motto hier vorne hingestellt hat: „Ich habe alles mit Löffeln ...“ – den Rest erspare ich mir – und „Ich weiß alles“. Außerdem möchte ich etwas zu den Ausführungen der Frau Hillenbrand sagen, die sich in Erbsenzählerei hoch drei ergangen hat.

(Christel Hoffmann (SPD): Ach Heinrich!)

Frau Hammann, lassen Sie mich ein paar Bemerkungen zu Ihren Ausführungen machen. Diese haben Sie hier vorne zum wiederholten Male gemacht. Das geht bei Ihnen nach dem Motto: Das eine ist gut, das andere ist schlecht. – Sie versuchen immer wieder, einen Keil zwischen die Landwirte zu treiben. Ich sage Ihnen erneut: Es wird Ihnen auch in Zukunft nicht gelingen, einen Keil zwischen die konventionelle und die ökologische Landwirtschaft zu treiben. Das wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Nicola Beer (FDP))

Das wird auch dem Bundeskanzler nicht gelingen, der noch ein drittes Feld mit der gewerblichen Landwirtschaft aufgemacht hat. Er schlägt vor, man solle in gewerbliche Landwirtschaft, multifunktionale Landwirtschaft und ökologische Landwirtschaft einteilen. Ich weiß nicht, was sich der Bundeskanzler darunter vorstellt.

(Christel Hoffmann (SPD): Heinrich, wechsele einmal die Platte!)

– Frau Kollegin Hoffmann, letztendlich muss die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft grundsätzlich einer nachhaltigen Bewirtschaftung der Fläche dienen. Das dürfte doch zwischen uns nicht strittig sein.

(Norbert Schmitt (SPD): Den Test machen wir noch beim Bundesnaturschutzgesetz! Das sag ich Ihnen! Den Test machen wir!)

Dann müsste aber auch bei uns unbestritten sein, dass diese drei oder zwei Formen der Landwirtschaft, die hier angesprochen wurden, nachhaltig wirtschaften können. Versuchen Sie nicht, hier einen Zielkonflikt zu konstruieren.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Kollege Schmitt, ich komme noch auf Sie zurück. Machen Sie sich keine Sorgen.

Versuchen Sie doch nicht, einen Zielkonflikt aufzubauen. Eine nachhaltige und ressourcenschonende Bewirtschaftung kann – das ist wissenschaftlich bewiesen – in beiden Landwirtschaftsformen vorgenommen werden. Deshalb gelingt es Ihnen mit noch so viel Polemik nicht, das anders darzustellen, denn es ist wissenschaftlich bewiesen.

(Beifall bei der FDP)

Frau Kollegin Hammann, ich will auf Ihre Bemerkung eingehen, dass Sie das Protokoll gelesen haben. Ich finde das gut. Sie sollten öfter meine Reden nachlesen, denn die sind lesenswert.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da können Sie lesen, wie fair und anständig ich mich an diesem Punkt und in der Öffentlichkeit zu Renate Künnast gestellt habe. Dazu stehe ich auch. Aber: Nach hundert Tagen muss ich leider feststellen, dass außer Sprechblasen nichts rübergekommen ist. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der Geschäftsführer der GRÜNEN, Herr Kaufmann, hat an der von Ihnen angesprochenen Sondersitzung des Umweltausschusses teilgenommen, hat dort eine halbe Stunde lang ein Szenario vorgetragen und hat Ängste mit Polemik hoch drei geschürt. Danach war das Thema für ihn erledigt. Es ging ihm gar nicht um die Sache, sondern darum, in der Ausschusssitzung und in der Öffentlichkeit – wir haben öffentlich getagt – Ängste zu schüren. Sie wollen den Verbraucher nicht schützen, sondern ihn verunsichern. Das ist Ihre Taktik.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie reden wider besseres Wissen, wenn Sie bei BSE von einer Seuche sprechen. BSE ist und bleibt eine Einzeltierkrankung.

Die MKS-Impfpolitik haben wir in der Anhörung ausgiebig diskutiert. Sie behaupten immer wieder, wir könnten geimpfte Tiere nicht mehr exportieren. Ich will Ihnen zwei Zahlen nennen. Wir haben im Agrarhandel einen Importüberschuss von 23 Milliarden DM. Wir sind mit 43,3 Milliarden DM auf dem Weltagrarmarkt der größte Im- und Exporteur. Wir liegen damit noch vor Japan und vor den USA. Sie tun so, als breche die Welt zusammen, wenn wir nicht mehr exportieren könnten. Wir haben aber einen Importüberschuss.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit von fünf Minuten ist jetzt deutlich überschritten.

Heinrich Heidel (FDP):

Ich komme zum Ende. – Wir haben einen Importüberschuss von 23 Milliarden DM. Lassen Sie uns an dieser Stelle gemeinsam wenigstens noch eines festhalten. Die Nichtimpfpolitik der EU ist gescheitert. Sie muss bekämpft werden. Es müssen Markerimpfstoffe bekommen, um in Zukunft größere volkswirtschaftliche Schäden zu verhindern. Frau Kollegin Hillenbrand, noch einmal meine Bitte: Ergehen wir uns hier nicht in Erbsenzählerei angesichts der schwierigen Lage.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Zur Geschäftslage teile ich mit: Die Landesregierung hat das Recht, jetzt zu sprechen. Das eröffnet aber die Möglichkeit, dass jede Fraktion noch einmal fünf Minuten Redezeit bekommt. Zurzeit sind alle Redezeiten der Fraktionen erschöpft.

Herr Minister Dietzel, Sie haben das Wort.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, aufgrund der Diskussionslage, die sich hier ergeben hat, ist es angemessen, dass ich zu einigen Punkten etwas sage.

Wenn ich mir die Anträge von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anschau, wo von „unzureichenden Schutzmaßnahmen der Landesregierung“ oder von „Konfusion“ gesprochen wird, dann habe ich das Gefühl, Sie meinen ein anderes Bundesland, zumindest nicht Hessen. Ich sehe nämlich, wie hier die Dinge ruhig, gelassen und gut organisiert ablaufen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte ein Wort zu den Vorbereitungen in dem Bereich sagen. Wir haben sehr früh eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit der BSE-Problematik beschäftigt hat. Daran waren das Sozialministerium und das Landwirtschaftsministerium beteiligt. Das Innenministerium wurde in ausreichendem zeitlichem Abstand vor dem ersten Maul- und Klauenseuchenverdachtsfall informiert, und auch die Landestierärztekammer wurde eingeschaltet. Mehr kann man in dem Bereich nicht machen. Diese Dinge wurden ausreichend und gut vorbereitet.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von zwei Rednern wurde angemerkt, dass auf der Agrarministerkonferenz in Cottbus ein hochinteressanter Antrag von Nordrhein-Westfalen – angeblich schlimmerweise – abgelehnt wurde. Ich darf feststellen: Ich war während der gesamten Konferenz anwesend. Die Kollegin Höhn aus Nordrhein-Westfalen war keine Minute anwesend, weil sie zu Hause ständig Pressekonferenzen gegeben hat. Das vorweg.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Zweites. Schauen Sie sich einmal an, was Nordrhein-Westfalen machen wollte. Nordrhein-Westfalen wollte an der Grenze zu Holland in einem 50 km breiten Streifen, einem Schutzstreifen, alle betroffenen Tiere impfen. Dazu muss man wissen, dass in den sechs Wochen vorher 1.200 Tiertransporte nach Nordrhein-Westfalen gekommen sind, in erster Linie Ferkel, nämlich 265.000 Stück, gleichmäßig verteilt auf das ganze Land. Da frage ich mich ernsthaft: Was wollen Sie da mit einem Schutzstreifen von 50 km Breite? Von daher muss man die Sache genau prüfen, bevor man kritisiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Als um den 3. April herum die erste MKS-Verdachtswelle aus Mittelhessen auf uns zukam, hatte ich das Gefühl, dass in der zuständigen Abteilung des Sozialministeriums Hellscher am Werk gewesen sind, die ausreichend vorgesorgt hatten. Desinfektionsschleusen waren kurz vorher angeschafft worden, Desinfektionsmittel standen bereit, und wir hatten 100.000 Portionen Serum zur Verfügung, um ordnungsgemäß eine Ringimpfung durchführen zu können.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere auch an den Kabinettsbeschluss, 2 Millionen Portionen Antigenreserve in der Schweiz zu deponieren. Auf der ganzen Welt gab es zu dem Zeitpunkt 11 Millionen Dosen Impfstoff. Davon gehörten 2 Millionen Dosen dem Land Hessen. Wir hätten damals reagieren können, wenn uns die EU gelassen hätte.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, lassen Sie eine Frage von Frau Hillenbrand zu? – Frau Kollegin.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Herr Minister, was hätte die Landesregierung gemacht, wenn in vier Landkreisen gleichzeitig MKS-Fälle aufgetreten wären? Was hätten Sie dann mit Ihren 100.000 Impfdosen gemacht?

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Kollegin Hillenbrand, ich habe Ihnen eben gerade gesagt: Es gab auf der ganzen Welt 11 Millionen Impfdosen. 2 Millionen davon gehörten dem Land Hessen.

(Zurufe von der SPD)

Ich denke, wir hätten schnell reagieren können, und zu dem Zeitpunkt, als wir diesen Beschluss gefasst haben, wären wir in der Lage gewesen, die übrigen 2 Millionen Impfdosen drei Tage später abzurufen.

Wenn uns hier „unzureichendes Handeln“ vorgeworfen wird, dann möchte ich hier von Kommentaren – nicht von CDU- oder FDP-Leuten – Kenntnis geben. Ich führe die nordrhein-westfälische Landwirtschaftsministerin an, die meint, dass die Maßnahmen in Hessen übertrieben gewesen seien. Das sehen wir anders. Auf der anderen Seite führe ich Bundesministerin Künnast an, die, zumindest indirekt, Nordrhein-Westfalen kritisiert und Hessen gelobt hat.

Ich bedanke mich bei allen, die an diesen hervorragenden Vorbereitungen mitgewirkt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann schließe ich die Aussprache. Ich rufe die einzelnen Punkte zur Beschlussfassung auf.

Erstens. Tagesordnungspunkt 37, Entschließungsantrag der CDU und der FDP, Drucks. 15/2593. Wer ist für die Annahme dieses Entschließungsantrags? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben geschlossen die Koalitionsfraktionen, dagegen die Oppositionsfraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Die Frau Kollegin Schönhut-Keil hat auf der anderen Seite gestimmt und nicht mitgejubelt. Damit ist der Antrag angenommen.

Zweitens. Tagesordnungspunkt 29, Antrag der Fraktion der SPD betreffend MKS-Impfungen, Drucks. 15/2582. Der Antrag soll federführend dem Sozialpolitischen Ausschuss, beteiligt dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen werden. Bleibt es dabei? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Drittens. Tagesordnungspunkt 38, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, Drucks. 15/2543 zu Drucks. 15/2434. Wer ist hier für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Viertens. Tagesordnungspunkt 48, Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/2616. Der Dringliche Antrag soll dem Sozialpolitischen Ausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, mitberatend, überwiesen werden. – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 16:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schritte auf dem Weg zur Ganztagschule – Drucks. 15/2457 zu Drucks. 15/2370 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Ypsilanti. Soll sie Bericht erstatten oder gleich das Wort bekommen? – Auf Berichterstattung wird verzichtet. Frau Ypsilanti, zur Sache, fünf Minuten Redezeit.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Präsident, ich würde gerne auf die Berichterstattung verzichten. Aber wir haben Redezeit vereinbart. Ich würde gerne zu einigen Punkten der Beratung des Ausschusses etwas sagen.

Die SPD-Fraktion hat im letzten Plenum einen qualifizierten Antrag zur flächendeckenden Einrichtung von Ganztagschulen vorgelegt. In dem Antrag waren auch ganz konkrete Schritte enthalten, wie die Entwicklung dieser Angebote vorzunehmen ist.

Der Antrag wurde dann an den Ausschuss überwiesen. Der Ausschuss hat sich damit befasst. Man höre und staune: Im Ausschuss haben uns die Regierungsparteien erklärt, dass auch sie eigentlich für Ganztagschulen sind, aber uns im Zuge der weiteren Beratungen erklärt, dass es jetzt und gerade so eigentlich nicht geht.

(Norbert Kartmann (CDU): Das hat niemand gesagt!)

Da ging es natürlich um Geld. Da ging es um Familienpolitik. Da ging es um Familienverantwortung. Dazu

will ich gerne etwas sagen, denn heute Morgen hat Familienpolitik eine ganz große Rolle gespielt. Was wir heute Morgen aber bei aller Ausführlichkeit nicht besprochen haben, war das Familienbild, das hinter der Familienpolitik steht. Ich denke, das eine kann man nicht ohne das andere diskutieren. Wenn Sie wirklich, wie im Ausschuss behauptet, für Ganztagschulen sind, frage ich mich doch, warum Sie unseren qualifizierten Antrag abgelehnt haben und wir uns heute mit so zwei lapidaren Änderungssätzen befassen, wie Sie sie im Ausschuss vorgelegt haben.

Ich sage Ihnen, ich glaube, ich weiß, um was es geht. Es geht bei Ihnen nämlich um ein Dilemma, und zwar ein ganz großes Dilemma.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie wissen überhaupt nicht, worum es geht!)

Dieser Änderungsantrag ist Ausdruck dieses Dilemmas, und das werde ich Ihnen auch erklären. Es dämert Ihnen allmählich, dass Sie sich in der Bildungspolitik nur in die Vergangenheit bewegen.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Das gilt in der Auseinandersetzung mit der SPD genauso wie für Ihre Begriffe von Zukunft und Bildung und auch für die Qualität von Bildung in Hessen und für den Begriff der Zukunft des Bildungslandes Hessen.

(Norbert Kartmann (CDU): Alles nur Phrasen, die Sie da reden! Seit acht Jahren hören wir nur Reden!)

– Ei, Herr Kartmann, Sie haben sich noch nie in der Bildungspolitik hervorgetan. Noch nie habe ich von Ihnen etwas in der Bildungspolitik gehört.

Wenn Sie sich natürlich so ausschließlich mit Ihren Versprechen von Unterrichtsgarantie beschäftigen, müssen diesen großen Worten jetzt auch große Taten folgen. Es kann Sie doch nicht so ausschließlich beschäftigen, dass Sie zur zukunftsweisenden Bildungspolitik überhaupt keine Ressourcen mehr aufbringen.

Unseren Antrag hat Herr Quanz in der letzten Plenardebatte ausführlich begründet. Aus dem Ausschuss will ich zwei Punkte aufgreifen, nämlich das Thema Chancengleichheit und das Thema Familie. Sie haben sich nach meiner Meinung mit den Themen Chancengleichheit und Familie ziemlich entlarvt. Es ist nämlich aufgefallen, dass zwischen dem, was Sie unter Familie verstehen, was Sie in Ihren Worten und zum Thema Familienpolitik propagieren, und

(Norbert Kartmann (CDU): Ideologisch!)

– genau, es geht um Ideologie – dem ideologischen Bild, das bei Ihnen verhaftet ist, ganz große Lücken klaffen. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir Sozialdemokraten nämlich sehr genaue Vorstellungen von einer gerechten Gesellschaft und von einer Gesellschaft, in der alle Kinder – ich sage ausdrücklich: alle Kinder, egal, aus welchen Familien sie kommen – ein Recht auf umfassende qualitative und quantitative Bildung haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zum Beispiel: In Nordrhein-Westfalen ist jede fünfte Hauptschule eine Ganztagschule. Die Abbrecherquote liegt bei 10 %. In Berlin ist nur jede zehnte Schule eine Ganztagschule, und die Schulabbrecherquote liegt bei 37 %. Wenn Sie diese Untersuchung zur Kenntnis nehmen, dann wissen Sie, was ich unter Chancengleichheit verstehe.

Jetzt komme ich zu Ihrer Familienpolitik. Sie haben ein dermaßen antiquiertes ideologisches Bild von Familienpolitik. Frau Henzler, ich war auch von Ihnen ziemlich enttäuscht. Ich habe hören müssen: Vater, Mutter, Kind, Zeit zum Spielen, Zeit zum Lernen und was weiß ich. – Ich glaube, da verwechseln Sie etwas. Das ist ein Bild aus der Rama-Werbung, wo die Familie zusammen frühstückt. Es entspricht aber überhaupt nicht mehr der Realität.

Ich sage Ihnen einmal etwas. Auch ich bin Mutter eines Kindes, und ich gehe arbeiten. Ich kümmere mich um mein Kind und habe Familienverantwortung. Was hat es damit zu tun, wenn ich mein Kind gut gebildet den ganzen Tag versorgt wissen will? Bin ich deshalb eine Rabenmutter?

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Sozialistische Mutti!)

– Sie würden sagen, ich sei eine Rabenmutter. Das kann ich mir sehr gut vorstellen.

(Lachen bei der CDU)

Sie haben es überhaupt nicht verstanden. Junge Frauen und junge Männer wollen alles. Sie wollen Glück, sie wollen Kind und sie wollen Karriere. Das wollen wir ihnen bieten. Ganztagschule ist ein Weg dahin. Machen Sie sich einmal Gedanken um Ihre Familienpolitik. Ich sage Ihnen noch eines. Ich glaube, im Grunde genommen haben Sie auch kapiert, um was es geht.

(Zurufe von der CDU)

– Nein, zwischen Worten und Taten ist ein Unterschied. Sie stehen auch nicht in anderen Diskussionen mit Eltern wie wir.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, die Redezeit ist abgelaufen.

(Gerhard Bökel (SPD): Ein bisschen noch!)

– Eine halbe Minute noch.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Zum Antrag hat das nicht gereicht. Unseren qualifizierten Antrag wollten Sie nicht. Und diese zwei lapidaren Sätze wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Kölsch für die CDU.

(Norbert Kartmann (CDU): Sage einmal, dass Rabenmütter schwarz sein müssen!)

Brigitte Kölsch (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ypsilanti, wir sind weder in einem Dilemma, noch haben wir uns im Ausschuss für die Ganztagsschule ausgesprochen. Sie verwechseln schon wieder etwas. Eines möchte ich Ihnen in aller Deutlichkeit sagen. Wir achten nach wie vor jede Mutter, die sich entschließt, zu Hause zu bleiben, um sich um ihr Kind und dessen Erziehung zu kümmern.

(Beifall bei der CDU)

Das muss jeder für sich entscheiden, nur die Achtung davor ist bei uns genauso groß.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es ist doch ganz klar, warum wir das heute noch einmal besprechen. Sie haben einfach zu spät gemerkt, dass Sie mit der Ablehnung unseres Antrags im Kulturpolitischen Ausschuss gegen das Konzept zum Ausbau von freiwilligen Ganztagsangeboten gestimmt haben. Das ist das Dilemma, in dem Sie sich jetzt befinden.

Schon bei der ausführlichen Diskussion im Kulturpolitischen Ausschuss zu diesem Thema hat sich gezeigt, dass in Ihrer Argumentation große Widersprüche vorhanden sind. Sie haben zwar immer wieder betont, dass Sie eigentlich auch zunächst nur für einen Einstieg in freiwillige Ganztagsangebote sind. Sie waren aber nicht bereit, von Ihrem Antrag und der wiedergegebenen Forderung nach Ganztagsschulen Abstand zu nehmen.

Das ist ein scheinheiliges Spiel, das Sie betreiben. In Ihrem Antrag stellen Sie die inhaltlichen und pädagogischen Konzepte für Ganztagsschulen besonders heraus, vertreten diese auch überall öffentlich, und in internen Diskussionen sagen Sie wachsweiß: Natürlich wollen auch wir erst in freiwillige Ganztagsangebote einsteigen.

Meine Damen und Herren, Schule kann nicht Ersatz für elterliche und gesellschaftliche Versäumnisse und Defizite sein. Sie kann nur zur Mitverantwortung im Rahmen ihres Bildungsauftrages herangezogen werden. Wir alle wissen, dass ein flächendeckendes Angebot von Ganztagsschulen zurzeit nicht realisierbar ist. Daher ist es einfach unredlich, dies jetzt zu versprechen, wie Sie es im Kommunalwahlkampf getan haben. Genutzt hat Ihnen das allerdings nichts.

(Beifall bei der CDU)

Wenn der Vorsitzende des Ganztagsschulverbandes und auch die Bund-Länder-Kommission zu der Feststellung kommen, dass wir 30 % mehr Personal für die Ganztagsschulen brauchen würden, dann wissen Sie, dass Ihr Antrag unredlich ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich darf Ihnen in diesem Zusammenhang einen „FAZ“-Artikel vom 08.05. empfehlen. Lesen Sie das einmal genau nach. Sehen Sie z. B. einmal in Sachsen-Anhalt nach. Da gibt es inzwischen eine Elterninitiative, die sich gegen die Pflicht aller Grundschüler wehrt, täglich 5,5 Zeitstunden in der Schule zu verbringen. Die Elterninitiative sieht durch die Zwangsbetreuung ihr verfassungsmäßiges Recht auf Pflege und

Erziehung der Kinder verletzt und will beim Landesverfassungsgericht klagen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann kann man auch die Zwangsschule anklagen! Das ist ein Stuss!)

– Nein, das ist kein Stuss. Das sind nur immer unmögliche Forderungen, die Sie stellen.

Ich habe die Fakten für meine Fraktion sowohl im Plenum als auch im Kulturpolitischen Ausschuss deutlich begründet. Daher müssen wir die Argumente jetzt nicht wiederholen. Wir werden nicht das erfolglose Handeln von Rot-Grün nachahmen und den zweiten Schritt vor dem ersten tun.

Unser Ziel ist das Versprechen, die Unterrichtsgarantie bis zum Ende dieser Legislatur einzulösen. Auf dem Weg dorthin brauchen wir noch eine Menge Energie und vor allen Dingen finanzielle Mittel. 1,2 Milliarden DM mehr für Bildung – das wäre unter Rot-Grün unvorstellbar gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen Ganztagsangebote als Gemeinschaftsaufgabe mit Schulträgern und Jugendhilfeträgern, dort wo sie gewollt sind. Es gibt schon genügend Beispiele. Es gilt, diese weiter auszubauen. Ich erinnere an die verlässliche Halbtagsgrundschule, an unsere betreuenden Angebote. Das haben wir geschafft, nicht Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Übrigen gibt es bereits Ganztagsschulen. Auch wenn Sie es nicht mehr hören können oder wollen: Es bleibt eine Tatsache, dass Sie nicht in der Lage waren, eine Halbtagschule mit dem notwendigen Unterricht sicherzustellen.

Wenn wir die Unterrichtsversorgung sichergestellt haben, dann können wir uns auch mit großem Engagement weiteren Themen zuwenden. Dazu gehört sicherlich auch die Ganztagsschule, aber immer nur als ein freiwilliges Angebot.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke, das war eine Punktlandung bei null Sekunden Überzug. – Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Normalerweise bin ich kein Freund davon, Anträge zwei- oder dreimal zu diskutieren – erst hier, dann im Ausschuss und dann noch einmal hier. Die Sachargumente haben wir eigentlich schon bei der ersten Debatte hinreichend ausgetauscht. Aber ich muss der Frau Kollegin Ypsilanti sagen: Sie hat noch immer nicht verstanden, wo die grundlegenden Unterschiede zwischen uns und ihr liegen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Norbert Kartmann (CDU): So ist das nämlich, genau!)

Sie reden immer noch – und dieses Wort gebrauchen Sie dann bitte auch noch während der nächsten zwei Jahre – von der „flächendeckenden Einrichtung von Ganztagschulen“. Das heißt dann auch: flächendeckend verpflichtend für alle.

(Hildegard Klär (SPD): Nein!)

– Jetzt schreien Sie wieder „Nein!“. Liebe Frau Klär, der Begriff „flächendeckende Einführung der Ganztagschule“ bedeutet das nun einmal.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist eindeutig!)

Bei der Wortwahl muss man, bitte, korrekt sein.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

Man kann nicht auf der einen Seite mit solchen Worten durch die Lande ziehen und auf der anderen Seite den Eltern versprechen, so meine man das aber gar nicht.

(Zuruf der Abg. Hildegard Klär (SPD))

Also: entweder – oder. Das ist der große Unterschied zwischen dieser Regierung und der Opposition.

Präsident Klaus Peter Möller:

Erlauben Sie eine Wortmeldung von Frau Fleuren?

(Dorothea Henzler (FDP): Ja!)

– Frau Kollegin Fleuren.

Erika Fleuren (SPD):

Könnte das, was Sie eben gesagt haben, nicht genauso gut bedeuten, dass wir sagen, in jeder kreisfreien Stadt und in jedem Landkreis muss es ein solches Angebot geben, damit das, was Frau Kölsch als „Entscheidungsfreiheit der Eltern“ bezeichnet hat, auch wirklich in der Praxis besteht?

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Nein, das muss es nicht!)

Dorothea Henzler (FDP):

Liebe Frau Kollegin Fleuren, dann muss ich andere Worte gebrauchen. Dann muss ich sagen: „Ich will flächendeckende Ganztagsangebote“, und nicht: „Ich will flächendeckende Ganztagschulen“.

(Zuruf der Abg. Hildegard Klär (SPD))

Wenn Worte Definitionen sind, muss man ganz besonders korrekt sein, und man muss die Worte auch richtig verwenden.

Der Unterschied zwischen Regierung und Opposition ist auch hier ganz klar. Wir sagen: Flächendeckende Ganztagschulen können wir nicht einführen. Frau Kölsch hat eben schon darauf hingewiesen: 30 % mehr Lehrer haben wir nicht. Wir wollen erst einmal genügend Lehrer haben, um den Unterricht, den wir versprochen haben, überhaupt abdecken zu können.

Zweitens. Wir wollen das Ganze nicht von oben nach unten verpflichtend einführen – wie sich das vielleicht die Opposition oder irgendeine Fraktion dieser Oppo-

sition vorstellt. Wir wollen die Einführung der Angebote von unten nach oben.

Da gibt es bereits eine ganze Menge, da muss man nur einmal hinschauen. Das habe ich bei der ersten Debatte auch schon gesagt. Gymnasiale Oberstufen haben Unterricht am Nachmittag. Demzufolge gibt es Angebote mit Mittagessen und Betreuung am Nachmittag. Es gibt auch schon viele andere Schulen, die gesagt haben, wir brauchen Angebote im musischen Bereich, im Sport, weil die Kinder in unserer Umgebung nachmittags auf der Straße stehen. Das gibt es bereits, und es entwickelt sich sehr positiv von unten nach oben, dort, wo wirklich ein Bedarf besteht.

Von daher gesehen: Stimmen Sie unserem Antrag zu, dann haben Sie das, was Frau Fleuren gesagt hat, nämlich bedarfsgerechte und freiwillige Angebote.

Jetzt möchte ich aber noch eines sagen, das an das anknüpft, was Frau Ypsilanti in der Debatte von heute Morgen gesagt hat. Die jungen Leute wollen alles.

(Hildegard Klär (SPD): Nein, das wollen sie nicht!)

Die wollen Karriere und Kinder. Ich habe Ihnen heute Morgen schon gesagt: Alles im Leben kann man nicht haben. Das geht nicht gleichzeitig.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Hildegard Klär (SPD))

Sie gaukeln den jungen Menschen vor, es gehe alles, der Staat regle alles: Kinderbetreuung von morgens bis abends, damit die jungen Leute ihre Karriere machen können.

Ich sage Ihnen dazu klipp und klar: Die FDP hat ein anderes gesellschaftliches Bild. Wir sagen – das steht auch im Grundgesetz –: Recht und Pflicht der Eltern sind auch das Recht und die Pflicht, ihre Kinder zu erziehen und die Verantwortung dafür zu tragen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Das hat nichts damit zu tun, dass der Staat zuständig und dafür verantwortlich ist, Angebote zur Kinderbetreuung zu machen. Das Thema hatten wir heute Morgen bereits ausgiebig. Es geht aber nicht, dass die Menschen schlicht und ergreifend sagen: Das interessiert mich alles nicht, ich möchte alles, ich will beides, und der liebe Staat soll das für mich regeln.

Ich sage klipp und klar: Da haben wir ein völlig anderes Gesellschaftsbild.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. – Das Wort hat Frau Kollegin Hinz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Dem Antrag von CDU und FDP, der den Antrag der SPD in der Ausschussberatung ersetzt hat, kann man schlicht und einfach nicht zustimmen. Dafür gibt es mehrere Gründe, und das

möchte ich Ihnen jetzt noch kurz erläutern. Herr Reif, so viel Zeit muss schon noch sein.

Ich bin nicht bereit – und meine Fraktion ebenso wenig –, dem Antrag zuzustimmen, dass der Landtag die großartigen Leistungen der Landesregierung zur Ausgestaltung eines verlässlichen Schulvormittages begrüßt. – Das ist Hohn per se.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie sich die Schulen ansehen, wie viel Unterricht dort ausfällt und wie an Grundschulen – an denen angeblich vier oder fünf Zeitstunden für die Kinder gewährleistet werden sollen – in den vierten Klassen Kinder jede Woche an einem bestimmten Tag erst um viertel vor zehn zur Schule kommen dürfen, weil der Stundenplan so ist, wie er ist, dann dürfen Sie von einem verlässlichen Schulvormittag schlicht und einfach nicht reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kultusministerin hat es selbst zugestanden: Nach der „Unterrichtsgarantie“ gibt es jetzt auf einmal die „Unterrichtsgarantie Plus“. Besser kann man es doch überhaupt nicht eingestehen, dass es sich mit der Unterrichtsgarantie verhält wie mit einer Seifenblase, die geplatzt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU – Norbert Kartmann (CDU): Haben wir hier auch ein Recht auf Lärmschutz?)

Das Problem im zweiten Teil Ihres Antrags besteht darin, dass es zwar ganz nett ist, dass Sie es inzwischen verstanden haben, dass man Schule mit Ganztagsangeboten in Hessen ausbauen muss, natürlich in Zusammenarbeit mit den Schul- und Jugendhilfeträgern. Anders kann es auch gar nicht funktionieren, wenn man den Schulen einen individuellen Spielraum dafür bewahren will, dass sie ihre Programme und Profile selbst gestalten. Aber bitte schön, dann müssen Sie auch das notwendige Geld dafür bereitstellen. Davon aber steht kein einziges Wort in Ihrem schönen Antrag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind doch auch wieder nur Seifenblasen, Dekoratikel, die ins Schaufenster gestellt werden, damit sie jeder sehen kann. Aber Sie wissen doch selbst am besten, dass der Bedarf schon jetzt die im Haushalt zur Verfügung stehenden Finanzmittel weit übersteigt. Jedes Jahr müssen Anträge von Schulen abgelehnt werden, die Schulen mit Ganztagsangebot werden wollen. Sie stellen sich hierhin, geben eine lapidare Absichtserklärung ab und glauben, wir würden Ihnen auf den Leim gehen und einem solchen Antrag zustimmen. Das können Sie doch wohl nicht im Ernst glauben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Henzler, noch ein letzter Punkt zu Ihnen. Selbst in europäischen Ländern, in denen die Großfamilie noch ganz groß geschrieben wird und es noch andere Familienstrukturen gibt, selbst dort gibt es schon seit Menschengedenken die Ganztagschule. Das hat nichts damit zu tun, dass Frauen ihre Kinder abschieben wollen. Dann könnten Sie seit Jahrhunderten den Männern in

die Schuhe schieben, sie wollten ihre Kinder abschieben – denn sie gehen ganztätig arbeiten.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aus bildungspolitischer Sicht ist es sinnvoll, Schule mit Ganztagsangeboten zu haben. Denn nur dann haben Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler Zeit für Bildung, Unterricht und Erziehung. Das ist heute notwendiger denn je – bei Alleinerziehenden, Einzelkindern und Kindern mit sozialen Problemen oder sonstigen Benachteiligungen. Allein schon aus bildungspolitischen Gründen ist es notwendig, solche Schulen in Hessen auszubauen. Frau Henzler, ich verstehe Sie nicht.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist Ihr Problem: Sie verstehen es nicht!)

Im Ausschuss sagen Sie, aus Ihrer Sicht sei das Thema in zehn Jahren sowieso erledigt, weil dann aus wirtschaftlichen Gründen überall in Hessen Schulen mit Ganztagsangeboten bestünden. – Bitte schön, dann sollten Sie sich aber nicht hierhin stellen und so tun, als sei es ganz vermessen, wenn vor allen Dingen Frauen fordern, dass sie nach ihrer Ausbildung auch tatsächlich ihrem Beruf nachgehen, gleichzeitig aber ihre Kinder gut gebildet wissen wollen.

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Aus diesem Grunde sind wir der Meinung, wir brauchen nicht nur verlässliche Unterrichtszeiten, sondern wir brauchen Schulen mit Ganztagsangeboten, an denen Kinder unterrichtet und erzogen werden und sich so zu selbstständigen und gut gebildeten Persönlichkeiten mit Unterstützung des staatlichen Angebotes entwickeln können. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank. – Die Redezeit der Fraktionen ist erschöpft.

(Dorothea Henzler (FDP): War ich fertig? Abgepiffen hatten Sie mich nicht!)

Die Regierung spricht jetzt, und damit eröffnen sich wieder ungeahnte Möglichkeiten. Das Wort hat Frau Ministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich eben gefragt: Warum hat Frau Hinz geschrien? Ich habe mich vorhin gefragt: Warum ist Frau Ypsilanti schon recht laut gewesen?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man darf doch einmal sauer sein!)

Meine Damen und Herren, das hat etwas damit zu tun, dass beide Oppositionsfraktionen offensichtlich den etwas hilflosen Versuch unternehmen, das Thema Ganztagschule zum Gegenbild der erfolgreichen Bil-

dungspolitik der hessischen Koalition und Regierung aufzustellen. Aber das wird nicht gelingen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hätten Sie gern!)

Das verfängt nicht, weil die Menschen im Lande sehr wohl wissen, dass es in allen Parteien grundlegende Anstrengungen gibt, neue Bedürfnisse innerhalb der Gesellschaft adäquat aufzunehmen. Wenn ich mir die Diskussion im Ausschuss angucke, dann frage ich mich, wo ich heute gewesen bin. Wir haben im Ausschuss diskutiert und waren uns letztlich nach einigem Hin und Her und Fragen und Missverständnissen, die offensichtlich wieder die Oberhand gewonnen haben, darin einig, dass es darum geht, vom Bedarf ausgehend in Kooperation zwischen dem Land und kommunalen Schul- und Jugendhilfeträgern ein Angebot aufzubauen, das von Schülerinnen und Schülern in einem Umfeld erreicht werden kann. Darum ging es, und darin bestand auch große Einigkeit. Dass dies freiwillig sein sollte, darüber bestand auch Einigkeit.

Wenn jetzt wieder Gegensätze aufgebaut werden, weiß ich nicht, ob sich das Konzept wieder verändert hat, ob dann doch an eine verbindliche Ganztagschule mit einer Verteilung des Unterrichts gedacht wird. Dann müssten Sie das bitte aussprechen und klären. Dann diskutieren wir intensiv darüber. Aber konstruieren Sie nicht an der Stelle Gegensätze, wo es höchstens darum geht, die Frage der Schnelligkeit und der Reihenfolge darzustellen. Da habe ich allerdings eine ziemlich verfestigte Meinung.

Wir haben angefangen. Frau Kölsch hat die 1,2 Milliarden DM genannt, die in dieser Legislaturperiode mehr als in der vergangenen ausgegeben werden. Es ist Fakt, dass wir den Unterricht in der Grundschule erweitert haben, dass wir jetzt bei 90 Wochenstunden angekommen sind. Es ist Fakt, dass wir in der Grundschule die Zuweisung auf nahezu 100 % hochgeschraubt haben. Es ist Fakt, dass wir mit dem Modell „Unterrichtsgarantie Plus“ über das hinausgehen, was wir bei der Unterrichtsgarantie versprochen haben, dass wir nämlich auch den unvorhergesehenen Ausfall verstärkt anpacken wollen. Das geht über das hinaus, jawohl, das ist Fakt. Es ist auch Fakt, dass wir bei der betreuenden Grundschule eine bedeutende Erweiterung bereits jetzt erreicht haben, schon von einem Schuljahr auf das andere.

(Beifall der Abg. Inge Velte und Brigitte Kölsch (CDU))

Meine Damen und Herren, die verlässliche Halbtagschule ist sehr nahe dabei, und das ist auszuweiten. Darüber hinaus geht es darum, die 140 Ganztagsangebote, die wir jetzt schon haben – tun wir doch bitte nicht so, als hätten wir in unseren 15 staatlichen Schulamtsbereichen nichts –, in der Tat sukzessive auszuweiten, damit die Eltern die Chance haben, das auch vorzufinden, wenn sie es sozial brauchen, wenn die Kinder es sozial brauchen und wenn sie es aus Gründen der Arbeit beider Elternteile und auch im Interesse der Unternehmen brauchen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bitte aber auch um eines. Wir sind in der Gefahr, diese Diskussion technokratisch zu führen. Ich meine aber, wir müssen in der Frage immer sehr eng dabei bleiben, dass es darauf ankommt, Eltern auch darauf hinzuweisen, welches ihre Verantwortung, Hand in Hand mit Schule, ist.

(Beifall bei der CDU)

Da geht es eben darum, wie Frau Henzler gesagt hat, dass Eltern verfassungsgemäß Rechte und Pflichten haben. Beides ist heilig. Ergänzend will ich dazu allerdings sagen, dass Schule nicht den Auftrag hat, getrennt zu unterrichten und zu erziehen, sondern dass Schule zentral den Auftrag hat, bereits im Unterricht zu erziehen und dort erzieherische Aufgaben zu übernehmen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, eines soll und muss klar sein. Die Menschen, mit denen man draußen diskutiert, sehen ganz klar eine Priorität. Sie geben zu hohen Prozentzahlen, zu weit über zwei Drittel, jedem Recht, der sagt: Jawohl, wir wollen eine Reihenfolge einhalten, und die heißt zunächst Unterrichtsgarantie, nicht wieder neue Krater am Vormittag aufreißen, feste Gestaltung und Garantie am Vormittag. Aufbauend darauf wollen wir weitere Angebote schaffen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Diese Reihenfolge wird in der Öffentlichkeit akzeptiert. Wir akzeptieren unsererseits auf jeden Fall – dieser Antrag ist deshalb zu begrüßen –, dass das Angebot schrittweise und bedarfsgerecht auszuweiten ist. Dafür sollten wir uns gemeinsam mit den Kommunen anstrengen und die entsprechenden Vereinbarungen treffen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Henzler, Sie haben noch gut zwei Minuten Redezeit.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin! Ich habe mich auf den Beitrag der Kollegin Hinz gemeldet, weil ich augenscheinlich nicht klar verstanden werde. Das verstehe ich aber nicht, weil ich mich immer sehr klar ausdrücke,

(Beifall bei der FDP)

genauso, wie ich auf dem klaren Ausdruck „flächendeckende Ganztagschule“ im Gegensatz zu dem Ausdruck „Ganztagsangebot“ herumhacke. Das sind unterschiedliche Dinge. Ich habe heute Morgen erklärt, dass ich sehr wohl das Ziel der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für ganz wichtig für die Zukunft halte und dass der Staat dort Pflichten und Aufgaben hat. Man kann aber nicht alle Pflichten dem Staat zuschieben und die Eltern von allen Pflichten freistellen. Das muss ein gemeinsamer Weg sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Dieser gemeinsame Weg muss von beiden gewollt und gegangen werden. Deshalb zitiere ich das, was ich im Ausschuss gesagt habe. In zehn Jahren wird die Welt in Hessen anders aussehen. Ich vermute, dass wir in zehn Jahren überall Ganztagsangebote haben werden und dass sie auch sehr viel mehr nachgefragt und genutzt werden, als das heute der Fall ist. Aber das wird eine Entwicklung sein, die von unten nach oben wächst, die sich dort herausbildet, wo sie benötigt wird und wie sie benötigt wird, die man nicht von oben nach unten par ordre du mufti verordnen kann. Die muss man sehen, die muss man dort unterstützen, wo sie kommt. Man kann nicht von oben nach unten sagen: So, jetzt verpflichten wir alle Kinder in Hessen, den ganzen Tag in die Schule zu gehen.

Jetzt haben Sie Frankreich angesprochen. Natürlich hat Frankreich eine ganz andere Geschichte. Die haben das über Generationen anders gemacht. Da gibt es nicht das Vereinsleben, da gibt es nicht das kirchliche Leben am Nachmittag. Da ist die Gesellschaftsstruktur ganz anders.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Italien, Spanien!)

Deshalb können wir uns Frankreich auch nicht überstülpen lassen.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden unseren Weg gehen, und zwar in Ruhe und Schritt für Schritt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich komme zur Abstimmung über die vorliegende Beschlussempfehlung. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Geheimnisverrat im Verantwortungsbereich der Hessischen Landesregierung – Drucks. 15/2458 zu Drucks. 15/1717 –

Berichterstatte ist Herr Kollege Haselbach. – Auf Berichterstattung wird verzichtet, Aussprache ist keine vorgesehen.

Dann lasse ich über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer möchte ihr zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig so angenommen.

Tagesordnungspunkt 18:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Abg. Rudolph, Becker (Nidda), Bender, Clauss, Klär, Nolte, Stiewitt, Fuhrmann, Hillenbrand (SPD) und Fraktion betreffend beabsichtigte Umorganisation insbesondere Auflösung des Staat-

lichen Untersuchungsamtes in Frankfurt – Drucks. 15/2459 zu Drucks. 15/2399 –

Berichterstatte ist Frau Kollegin Velte. – Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet.

Ich lasse über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer möchte ihr zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ebenfalls mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Tagesordnungspunkt 19:

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend „Umweltbericht der Landesregierung“ – Drucks. 15/2540 –

Hierzu soll ebenfalls nicht gesprochen werden. Soll der Antrag direkt dem Ausschuss überwiesen werden, oder soll abgestimmt werden?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abstimmung!)

Gut, dann lasse ich abstimmen. Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig so angenommen.

Tagesordnungspunkt 20:

Entschließungsantrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Haupt, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg) (SPD) und Fraktion betreffend schädliche Finanzpolitik der Regierung Koch – Drucks. 15/2541 –

Er soll aufgerufen werden mit **Tagesordnungspunkt 35:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Richtungswechsel in der Finanzpolitik – Drucks. 15/2591 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion.

(Zurufe von der SPD)

– Das ist die einzige Wortmeldung, die ich vorliegen habe. Herr Kollege Fischer müsste begründen. – Herr Kollege Fischer begründet für die SPD-Fraktion.

Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestern haben wir kürzer debattiert über die Finanzen des Landes Hessen auf der Basis von 1998. Niemandem wird entgangen sein, dass in der Zwischenzeit ein Regierungswechsel stattgefunden hat und dass es in der Zwischenzeit auch einen Bericht des Landesrechnungshofes über das Jahr 1999 gibt. Dieser Bericht des Landesrechnungshofes kann auch nicht vonseiten der SPD-Fraktion kommentarlos im Landtag hingenommen werden. Herr Kollege Lortz, wir können auch nicht zweieinhalb oder drei Jahre warten, bis wir die Auseinandersetzung über das erste finanzpolitische Regierungsjahr der neuen Landesregierung führen.

Ich fange einmal mit unserem Antrag an, weil sich die SPD im Wesentlichen auf das beziehen wird, was der Rechnungshof festgestellt hat. Der Landtag stellt fest – so beantragen wir –, dass die Landesregierung ihre an-

gekündigten landespolitischen Ziele verfehlt hat: Abbau der Staatsverschuldung, Reduzierung der Personalausgaben, Bewältigung der Versorgungsproblematik, Erhöhung der Investitionsquote.

(Beifall bei der SPD)

Dieses ist alles jetzt zu messen – wie ich vorhin darauf hingewiesen habe, liegt das Jahr 1999 in Ihrer Verantwortung – am Vorher-Nachher-Effekt.

Dieses Vorher bedeutet das, was Sie versprochen haben, das, was Sie an dieser Stelle auch an uns kritisiert haben, und das, was Sie zu ändern zumindest vorhaben, weil die Vorgängerregierung angeblich so schlecht war. Dieses, Herr Kollege Lortz, ist ganz deutlich zu sehen aus dem schriftlichen Antrag von CDU und FDP, der Ihnen zu diesem Tagesordnungspunkt vorliegt und der jetzt mit aufgerufen worden ist.

Herr Kollege Lortz, er wird Ihnen aber nicht helfen. Nach zwei Jahren Regierungsverantwortung ist es müßig, es ist billig, es ist mehr als billig, noch so zu tun, als seien SPD und GRÜNE an der Regierung, und dann auf die Vorgängerregierung zu verweisen. Ein bisschen mehr Selbstbewusstsein, Herr Kollege Lortz, hätte ich Ihnen schon zugetraut. Denn nach zwei Jahren die Begründung zu bringen, dass die alte Regierung schlecht war, kann nur eine schlechte Begründung Ihres Antrages sein.

(Beifall bei der SPD)

Es lohnt sich nicht. Niemand wird Ihnen abnehmen, dass Sie auf die alte Regierung und insbesondere auf die SPD schimpfen, wo Sie selbst jetzt die Verantwortung haben. Stehen Sie bitte zu Ihren Versprechungen und auch zu Ihren Taten. Diese Taten sind

(Frank Lortz (CDU): Gut!)

– nicht von uns, sondern vonseiten des Landesrechnungshofes festgestellt – genau nicht dem entsprechend, was Sie sich vorgenommen haben.

Schlagzeilen: Die Steuereinnahmen steigen weiter, die Personalkosten steigen weiter, und zwar überdurchschnittlich. Sie können jetzt natürlich sagen, das stimmt nicht. Aber das sagt der Landesrechnungshof. Ich weiß nicht, was es noch darüber gibt – vielleicht den Staatsgerichtshof. Aber bitte nicht auf die SPD schimpfen. Das waren wir nicht. Das ist alles Ihre Verantwortung. Die Personalkosten steigen überdurchschnittlich. Die Investitionstätigkeit des Landes ist zurückgegangen, usw.

Jetzt gehe ich im Einzelnen darauf ein. Der Ministerpräsident war damals alleiniger Kandidat für alles. Das ist er heute noch. Es läuft ja heute noch nach der Methode: Ministerpräsident befiehlt, wir folgen dir. – Das haben wir heute Morgen wieder gesehen. Dann wurde im Landtag auch gejubelt. Neuerdings wird also wieder gejubelt. Aber meine Lebenserfahrung sagt mir: Wo gejubelt wird, steckt ein großes Stück Angst dahinter. Sie müssen eine ganze Menge Angst haben vor dem, was bei der SPD gestern und vorgestern passiert ist und bis zum 19. noch passiert. Das fällt mir so zwischendurch ein. Sie müssen eine ganze Menge Angst haben, wenn Sie heute Morgen wieder die Reihen schließen und jubeln.

Sie haben die Zielrichtung der SPD schon richtig erkannt. Nur weiter so, kann ich da nur sagen.

(Beifall bei der SPD)

Dieser damalige Kandidat und heutige Ministerpräsident hat gesagt: Wir machen das Land Hessen zur Nummer eins in der Bundesrepublik.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Das stimmt. Zur Nummer eins in der Bundesrepublik Deutschland ist das Land Hessen geworden durch Abdrängen, durch Verschieben, durch Auslagern und durch Verschweigen. Wir haben uns bisher als SPD-Fraktion, das will ich hier in aller Deutlichkeit festhalten, um die Finanzen gekümmert – um die Finanzen der CDU.

Aber seit gestern haben wir die Finanzen der alten Regierung abgeschlossen. Jetzt kümmern wir uns als Opposition in unserer Wächterrolle einmal um die Finanzen des Landes Hessen. Dann stellen wir mithilfe des Landesrechnungshofes fest: Das sind Dinge, da muss man noch überlegen, welche Wortwahl man findet. Jeder einzelne Ressortchef und jede Ressortchefin verkünden lauthals per Pressemitteilung: Personalkosten vermindern. Der Landesrechnungshof sagt: Personalkosten gestiegen.

Klären Sie uns jetzt einmal auf, wie das hinkommt. Wir können Ihnen die Rechnung ganz einfach aufmachen. Sie haben über 1 Milliarde DM mehr an Steuereinnahmen. Die alte Regierung hatte teilweise über 2, 3 oder 4 Milliarden DM Steuermindereinnahmen. Sie starten mit Steuermehreinnahmen. Logisch, die Bundesregierung in Bonn und Berlin hat ja auch gewechselt und hat dafür gesorgt, dass Sie jetzt mehr Geld zum Ausgeben haben. Aber Ihr Versprechen war: Schulden abbauen. – Der jetzige Finanzminister hat von dieser Stelle aus gesagt: Alles, was an Mehreinnahmen kommt, muss zur Minderung der Nettoneuverschuldung verwandt werden. – Alles, also nicht einfach vielleicht 100 Millionen oder 200 Millionen DM, sondern alles, wegen der Belastung der zukünftigen Generation.

Was ist denn bei der Geschichte herausgekommen? Sie verdrängen weiter. Sie brauchen uns nicht vorzuwerfen, dass wir das genauso gemacht haben. Okay, aber Sie haben gesagt: Wir machen es nicht mehr. – Was ist denn das für eine Finanzpolitik, wenn ich bei den Personalkosten verkünde: „Ich habe weniger“, gleichzeitig aber die Personalkosten aus dem Haushalt rauschmeiße, siehe Hochschulen? Die sind komplett weg und kommen demnächst als Defizitkosten, als Sachkosten in den Haushalt wieder hinein. Ist das seriös? Mit Sicherheit nicht. Wir werden also verlangen, dass diese Personalkosten in Zukunft – spätestens ab dem nächsten Haushalt – ersichtlich sind.

Nächster Punkt, die Kultusministerin. Sie hat eben voller Inbrunst verkündet: Über 1 Milliarde DM wird für Neueinstellungen bei den Lehrern verwandt. Über 1 Milliarde DM: Das ist ganz toll. Das sind notfalls 2 Milliarden DM, weil in einer Größenordnung von 1.700 und mehr Lehrer in den Ruhestand gehen, sich fluchtartig von der neuen Landesregierung und dem Land Hessen verabschieden. Sie machen genau das, was Sie vorher versprochen haben, nicht.

Die Kultusministerin nimmt die Personalkosten, weil sie weg sind, in den Haushalt unter Versorgungslasten und tut so, als ob sie das Geld gespart hätte. In Wirklichkeit ist wieder mehr Geld ausgegeben worden. Dasselbe gilt bei Polizisten, dasselbe gilt bei Universitäten, dasselbe gilt bei den Hochschulen. Hören Sie auf mit dem Satz: „Wir senken die Personalkosten“. In Wirklichkeit halten Sie Ihr Versprechen nicht, sondern Sie erhöhen die Personalkosten, und wir haben den Beleg dafür.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt. Da liest man eine Presseveröffentlichung des Staatssekretärs des Finanzministers, wonach die neue Landesregierung alle Versprechen gegenüber den Kommunen eingehalten hat. Nirgendwo habe die neue Landesregierung die Kommunen belastet. Er weist darauf hin, die neue Landesregierung habe kein Gesetz verabschiedet, das die Kommunen zusätzlich belastet. Sagen Sie einmal: Ist das Haushaltsgesetz kein Gesetz?

Das ist also eine Falschaussage. 100 Millionen DM weniger bei der Kinderbetreuung – das haben Sie mit dem Haushaltsgesetz vorgesehen und auch durchgeführt. Ich erinnere an die Debatte von heute Morgen. Ich sage es ganz deutlich: Die Kommunen bekommen 100 Millionen DM weniger, nicht die Kindergärten. Bei den Schlüsselzuweisungen bekommen die Kommunen jährlich 100 Millionen DM weniger.

Vorfinanzierung Feuerwehr, Vorfinanzierung Straßenbau: Wenn ich die ersten zwei Jahre Ihrer Regierungszeit betrachte und die nächsten zwei Jahre dazunehme, dann stelle ich fest, dass Sie den Kommunen 1 Milliarde DM vorenthalten.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

– Herr Klein, Sie wissen doch ganz genau, dass ich richtig rechne. – Sie enthalten den Kommunen 1 Milliarde DM vor und verkünden in einer Presseerklärung, dass Sie kein einziges Gesetz verabschiedet hätten, durch das die Kommunen finanziell belastet würden. – Das ist eine glatte Falschaussage.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Ich habe schon angekündigt, dass wir uns bei anderer Gelegenheit intensiv mit der Finanzpolitik nicht nur der CDU, sondern auch der Hessischen Landesregierung beschäftigen werden.

Letzter Satz. Ich zitiere einen Leserbrief der „Hersfelder Zeitung“ von heute:

Wir sind sauer, verärgert, deprimiert, denn wir lesen den Namen unserer Partei gerne einmal wieder im Zusammenhang mit Signalen einer ideenreichen, lösungskonzentrierten Sachpolitik. Bitte weniger telegene Auftritte in Talkshows, dafür mehr und bessere Politik. Erst aber den Laden

gründlich aufräumen und säubern. Das haben wir, das haben die treuen Mitglieder der CDU, das haben unsere vertrauten Wähler nun wirklich verdient. Vor allem nicht allzu große Sprüche klopfen, denn wer weiß, was da noch alles an die Oberfläche kommt.

Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion.

Roland von Hunnius (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wo sind all die Themen hin? Wo sind sie geblieben? Das krampfhaft Suchen der Oppositionsfraktionen nach Themen hat inzwischen krankhafte Formen angenommen. Jetzt sind Sie bei der Finanzpolitik gelandet.

(Manfred Schaub (SPD): Gucken Sie sich doch die Finanzpolitik an! Wenn das kein Thema ist! So eine ungesunde Finanzpolitik ist wirklich ein Thema! Sakrament!)

Sie klagen uns an, weil es uns nicht gelungen ist, in zwei Jahren das komplett umzukehren, was Sie in acht Jahren versaut haben. Das ist Ihr Vorwurf an uns. Aber ich kann Ihnen versichern, wir sind auf dem allerbesten Wege, es zu schaffen.

Die Finanzpolitik der gegenwärtigen Regierung ist ein Kontrastprogramm zu dem, was sich in den vergangenen acht Jahren abgespielt hat. Die Finanz- und Haushaltspolitik ist in den vergangenen acht Jahren in der Form eines Blinden-Spiels abgelaufen. Hier und da hat man einmal etwas erreicht, aber im Großen und Ganzen ist dann wieder alles verschüttet worden. Darüber hat man den Mantel von Schulden, Schulden und nochmals Schulden gebreitet.

In dem Antrag der SPD-Fraktion werden uns vier Punkte vorgehalten: Die Staatsverschuldung sei nicht abgebaut worden, die Personalausgaben seien nicht reduziert worden, die Versorgungsproblematik sei nicht bewältigt worden, und die Investitionsquote sei nicht erhöht worden.

Ich will in diesem Zusammenhang aus dem 49. Schuldenbericht des Rechnungshofes für das Jahr 1999 zwei Sätze vorlesen. Auf Seite 10 heißt es:

Die durch § 18 Abs. 1 LHO bestimmte Kredithöchstgrenze betrug im Haushaltsjahr 1999 gemäß Haushaltsplan 1,472 Milliarden DM. Die Nettoneuverschuldung am Kreditmarkt war mit 1,470 Milliarden DM veranschlagt. Die Kredithöchstgrenze wurde hiernach eingehalten.

Zweite Feststellung.

Im Haushaltsvollzug beliefen sich die Investitionsausgaben auf 1,369 Milliarden DM. Diese Höchstgrenze wurde durch die realisierte Netto-

kreditaufnahme (1,175 Milliarden DM) nicht überschritten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf solche Sätze haben Sie Jahr für Jahr gewartet, als Sie die Regierung gebildet haben. Vier Jahre nacheinander haben Sie diese Sätze nicht lesen können, weil Sie immer Haushalte gemacht haben, die nach dem Motto „Nach mir die Sintflut“ aufgestellt worden sind. Da gab es zwar schöne Zahlen, aber im Haushaltsvollzug haben Sie regelmäßig daneben gelegen.

(Beifall bei der FDP)

Nun werfen Sie uns vor, wir hätten es mit der Nettoverschuldung nicht ernst gemeint. Ich darf Sie an zwei Fakten erinnern: Erstens. Die Nettoneverschuldung im Jahre 1999 war die geringste seit 1989. Zweitens. Die größte Nettoneverschuldung – 3 Milliarden DM – ist während Ihrer angeblich so tollen Regierungszeit erfolgt.

Dann stellen Sie sich hierhin und machen uns Vorwürfe, dass wir in Sachen Verschuldung Fehler begangen hätten. 1994, 1995, 1996 und 1997 waren die Haushalte der vergangenen Landesregierung nicht verfassungskonform, weil Sie sich im Haushaltsvollzug nicht an die Schuldengrenze gehalten haben. Dann haben Sie zu Recht die Wahl verloren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir halten uns an die Verschuldungsgrenze, und wir werden die nächsten Wahlen gewinnen. Das ist der Unterschied. So geht das eben.

Wir haben die entsprechenden Schritte eingeleitet. Die Neuverschuldung sinkt. Sie wissen, dass wir uns darauf festgelegt haben, im Jahre 2008 keine neuen Schulden mehr aufzunehmen. Es kann allerdings sein, dass doch Schulden aufgenommen werden, nämlich dann, wenn die neue Regierung wieder von der SPD und den GRÜNEN gestellt wird. Dann können wir das nicht einhalten. Aber das wäre der einzige Grund.

(Beifall bei der FDP)

Wir halten unsere Zusagen, obwohl wir keine UMTS-Milliarden haben. Im Gegenteil: Wir werden durch die UMTS-Operation entschieden geschädigt, wie wir hier darlegen konnten; denn Ihr famoser Landesvorsitzender – der er noch ein paar Wochen ist – sieht seinen größten Ehrgeiz darin, dem Lande Hessen Schaden zuzufügen.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ferner haben Sie hier die Personalausgaben angeführt. Meine Damen und Herren, die Personalausgaben wurden erstmals unter der neuen Regierung unter die Lupe genommen, und wir haben mit der Dezentralisierung der Personalausgaben bei gleichzeitiger Budgetierung einen ganz entscheidenden Schritt getan, um die Personalausgaben zu senken.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und weiter erhöht!)

Wir werden sie in vier Jahren um 1,2 Milliarden DM senken. Was haben Sie gemacht? Da gab es den berühmten Suchan-Bericht, in dem stand, was geschehen

müsste, aber nicht geschehen ist. Wir ziehen daraus die Konsequenzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir sparen nicht nur den Gegenwert von 1.500 Stellen ein, sondern noch erheblich mehr. Im Jahre 2000 wurden Personalkosten in Höhe von 267 Millionen DM eingespart. Das ist mehr als doppelt so viel, wie wir uns vorgenommen hatten. Wenn Sie das einen Misserfolg nennen, ist das Ihre Sache. Das ist eine Frage der Realitätsverdrängung, nichts anderes.

Zur Versorgungsproblematik. Die haben Sie in Ihrer Regierungszeit „meisterlich“ im Griff gehabt. Da ist offenbar etwas ganz Wildes passiert. Natürlich ist diese Problematik vorhanden. Das wird auch kein Mensch bestreiten. Wir sprechen im Haushaltsausschuss immer wieder darüber. Aber wir waren doch diejenigen, die die Lösung dieser Probleme in Angriff genommen haben.

Sie haben mit Sicherheit den Haushaltsaufstellungserlass für das Jahr 2002 gelesen. Dann wissen Sie, dass die Versorgungslasten dezentral geplant werden und dass Transparenz gegeben ist. Das ist der erste Schritt, um dieses Problem in den Griff zu bekommen. Wir hören damit auf, nach dem Motto „Nach uns die Sintflut“ zu planen. Vielmehr sehen wir die Probleme, nehmen sie entschlossen in die Hand und lösen sie.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Gegenteil ist der Fall!)

Herr Kollege Fischer, die Investitionsquote ist von 1996 bis 1998 von 13,2 % auf 10,5 % gesunken. Nun kommt ihr Vorwurf, dass wir sie nicht erhöht hätten. Das ist ja wirklich ein Stück aus dem Tollhaus.

(Zuruf von der SPD)

– Sie machen sich dieses Argument ja zu Eigen. – Der Rechnungshof argumentiert zeitpunktbezogen für ein einziges Jahr, das noch zu einem Viertel von der rot-grünen Regierung bestritten worden ist. Wir sprechen hier über die politischen Konsequenzen. Dazu muss ich sagen: Nachdem Sie die Investitionsquote dermaßen heruntergefahren haben, spreche ich Ihnen jedes Recht ab, uns dafür zu kritisieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In welcher Zeit leben Sie eigentlich?)

Sie wissen, dass die Voraussetzungen für einen Anstieg der Investitionen geschaffen worden sind. Wir haben doch mit der „Zukunftsoffensive Hessen“ totes Landesvermögen aktiviert. Wir beginnen damit, die Verkaufserlöse zukunftsgerichtet zu investieren. Die Investitionsquote wird von Jahr zu Jahr steigen. Mit der letzten Entscheidung haben wir ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, dass wir das in Angriff genommen haben.

Die Investitionsquote ist nicht da, wo sie sein sollte. Die Quote für die Personalausgaben ist auch nicht da, wo sie sein sollte. Das gebe ich unumwunden zu. Aber die Weichen sind gestellt. Wenn Sie aufgrund eines Berichtes, der für das Jahr 1999 erstellt worden ist, zwei Jahre später meinen, sich diese Argumente für die Be-

urteilung der Gesamtpolitik zu Eigen machen zu müssen, dann ist das in keiner Weise zutreffend.

Dann sehe ich, dass Sie in der Begründung Ihres Antrages schreiben: „Die Personalausgabenquote wurde ... durch die Bildung von Schattenhaushalten“ reduziert. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie die Ausgliederung von Haushalten, wenn Sie die Hochschulautonomie als „Schattenhaushalt“ disqualifizieren, dann haben Sie von der Finanzpolitik dieser Regierung allerdings so wenig verstanden, dass ich mich über gar keine Kritik mehr wundern kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Alles in allem gibt es zwei Anträge, wovon ein Antrag begründet ist. Das ist unserer. Den werden Sie annehmen, wenn Sie sich den Sachargumenten beugen. Es gibt einen Antrag, der völlig unsinnig ist. Dieser wird abzulehnen sein. Das ist der Ihrige. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Kaufmann spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Frank Lortz (CDU): Zieh zurück!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Titel der beiden Anträge, die wir hier verbunden diskutieren, sind durchaus kompatibel. Wir haben es in der Tat mit einem Richtungswechsel in der Finanzpolitik zu tun, allerdings mit einem Richtungswechsel nicht zum Guten, Herr Kollege Lortz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Der ausgesprochen wehrhüchtige Jubelantrag der Koalition, den der Kollege von Hunnius auch noch für begründet hält, ist schon eine dreiste Zumutung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Er unterschlägt nämlich total die finanziellen Rahmenbedingungen, unter denen das Land in den Neunzigerjahren zu arbeiten hatte. Erinnern Sie sich denn nicht mehr – ist Ihr Gedächtnis wirklich so kurz? – an einen Bundesfinanzminister Theo Waigel, den Herrn der schwarzen Löcher, der nach Goldfinger-Manier noch versuchte, die nationalen Goldreserven zu versilbern, um überhaupt über die Runden zu kommen? Erinnern Sie sich nicht mehr daran, dass im Jahre 1997 z. B. vom Bundestag die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichtes festgestellt werden musste, um – Herr Kollege Lortz, ich helfe Ihnen auf die Sprünge – in diesem damaligen Jahr insgesamt 71,2 Milliarden DM zusätzliche Schulden auf Bundesebene zu machen – und damit 12,1 Milliarden DM mehr, als investiert wurden?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Haben Sie total vergessen, dass die finanziellen Rahmenbedingungen damals andere waren, nämlich genau zu der Zeit, als wir in Hessen als Rot-Grün die Regierungsverantwortung hatten?

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Meine Damen und Herren, dass diese Zeiten im Bund glücklicherweise vorüber sind, verdanken wir dem Finanzminister Hans Eichel, der als Ministerpräsident sehr wohl erlebt hat, wie ein Land darunter leiden muss, wenn die Bundesfinanzen völlig aus der Ordnung gekommen sind. Meine Damen und Herren, wenn wir über hessische Finanzpolitik reden, so müssen wir doch – insbesondere wenn wir uns über die aktuelle Situation unterhalten – von der Grundlage der deutlich verbesserten Einnahmesituation des Landes seit Ende 1998 ausgehen. Wenn wir das tun – in der Form, wie es der Kollege von Hunnius angelegt hat –,

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

dann mag man vielleicht Polemik austauschen, man wird aber nichts zur Sache beitragen.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Meine Damen und Herren, die jetzige Haushaltssituation ist in keiner Weise mit der während der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre zu vergleichen. Die damalige Periode war massiv durch den strukturellen Bruch der ostdeutschen Wirtschaft und der daraus zu finanzierenden Aufbau- und Transferleistungen geprägt. Wer wollte das bestreiten, Herr Kollege Lortz?

Hier hatte aber gerade – jetzt kommt es – Hessen als wirtschaftsstarkes Land mit tendenziell auch einer erheblichen Zahl von vermögenden Einwohnerinnen und Einwohnern insbesondere hohe Ausfälle bei der veranlagten Einkommensteuer zu verkraften, und zwar höhere als viele andere Bundesländer. Denn der von der Kohl-Regierung gewählte Weg der Förderung durch die Sonderabschreibung Ost hat neben der Zweifelhaftheit der Zielgerichtetheit dieses Instruments der Förderung – ich erinnere nur an das berühmte Stichwort Einkaufszentrenförderung – vor allem Jahr für Jahr neue Löcher in die Taschen von Ländern und Gemeinden gerissen. Wir alle haben doch noch den Bericht über das Finanzamt Bad Homburg in Erinnerung, das aufgrund solcher Abschreibungspraxis mit einem negativen Ergebnis der veranlagten Einkommensteuer dand – was uns natürlich getroffen hat.

Meine Damen und Herren, wenn man die Hintergründe und die Gesamtzusammenhänge der Finanzwirtschaft nicht versteht, dann sollte man lieber nicht so einen Unsinn reden, wie Sie, Herr von Hunnius, das von diesem Pult aus getan haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Ich will die einzelnen Punkte durchaus beleuchten. Kommen wir zum Thema Staatsverschuldung. Bei der Haushaltskonsolidierung konnte Ihre Regierung, Herr Lortz, die Sie mit Wehrauchanträgen bejubeln wollen, auf Vorarbeiten der rot-grünen Landesregierung und auf die Finanzplanung zurückgreifen, die schon in den

Jahren 1997/98 die Senkung der Nettoneuverschuldung auf null in Angriff genommen hatte.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Aufgrund der – ich sagte es schon einmal – seit 1998 deutlich ansteigenden Steuereinnahmen hat die CDU/FDP-Landesregierung seit ihrem Amtsantritt erheblich komfortablere Haushaltsrahmenbedingungen vorfinden können als die Vorgängerregierung.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Selber erwirtschaftet!)

Wenn der Kollege Hamer – so habe ich es verstanden – dazwischenruft, sie hat sie selbst geleistet, so kann ich nur sagen:

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Erwirtschaftet! – Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Hamer, von Finanzwirtschaft haben Sie keine Ahnung. – Meine Damen und Herren, die Steuereinnahmen des Landes sind von 25,6 Milliarden DM im Jahr 1998 auf 29,3 Milliarden DM gestiegen: binnen zwei Jahre eine Steigerung um 14,4 %.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Selbst wenn wir den Länderfinanzausgleich abziehen, stehen der jetzigen Regierung im Jahre 2000 immer noch eineinhalb Milliarden DM mehr zur Verfügung als uns im Jahre 1998. Gleichzeitig hat die Regierung Koch/Wagner den Konsolidierungspfad bei den Landesfinanzen aber deutlich abgeschwächt.

(Frank Lortz (CDU): Wie?)

Herr Kollege Lortz, schütteln Sie ruhig den Kopf. Das sind Tatsachen. Hatte Rot-Grün in seiner mittelfristigen Finanzplanung bereits für das Jahr 2001 – also für das jetzt laufende Jahr – vorgesehen, ohne eine Nettoneuverschuldung auszukommen, so haben CDU und FDP eine Absenkung der Nettoneuverschuldung in nur winzigen Trippelschritten vorgesehen. Für 2001 ist immerhin noch ein Betrag von 1,3 Milliarden DM geplant.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

Das entspricht genau dem Wert des Jahres 2000. Es ist überhaupt keine Abbautendenz zu sehen. – Meine Damen und Herren, wann man das Ziel, nicht immer weiter neue Schulden zu machen, erreicht, darüber schweigen Sie sich mittlerweile aus.

Kommen wir zum nächsten Punkt, den Personalausgaben. Natürlich konnten Sie mit den Steuermehreinnahmen seit Regierungswechsel die Einstellung neuer Lehrerinnen und Lehrer, die Schaffung einer Wachpolizei und viele andere Personalmaßnahmen leicht realisieren. Nachdem der Rechnungshof schon für das Jahr 1999 – es wurde bereits angesprochen – eine weit erhöhte Personalkostenquote des Haushalts festgestellt hatte, versuchte der Finanzminister bei der Vorstellung des Jahresabschlusses 2000, die Personalausgabenquote zu frisieren, indem er die Personalausgaben der im Jahr 2000 modellhaft budgetierten vier Hochschulen bei der Darstellung schlicht unterschlug.

(Frank Lortz (CDU): Unverschämtheit!)

So kam er dann bei der Darstellung zu einem Absinken der Personalkostenquote von 45,9 auf 45,2 %. Der Jubel war groß. Meine Damen und Herren, wenn man die Personalkosten, die tatsächlich dafür aufgewendet wurden, korrekt zusammenrechnet, die Hochschulen also einbezieht, ist im Jahre 2000 die Personalkostenquote um 0,5 Prozentpunkte auf 46,4 % weiter gestiegen. Das ist die Realität, Herr Kollege Lortz, und nichts anderes.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Schauen wir uns die Investitionsquote an. Das ist eben auch schon angesprochen worden. Die Investitionsausgaben des Landes sind seit der Regierungsübernahme deutlich gesunken. Der Rechnungshof hat zwar 1999 moniert, dass die Investitionen so niedrig wie schon seit 20 Jahren nicht mehr waren. Da haben Sie gesagt: alles Schuld von Rot-Grün. – Daraus schließe ich: Sie haben es im Jahre 2000 deutlich besser gemacht.

Meine Damen und Herren, schauen wir doch einmal nach. Für das Jahr 2000 war im Haushaltsplan wieder eine Steigerung vorgesehen. Doch sie wurde einfach nicht realisiert. Sie haben einen mickrigen Zuwachs von 0,2 % oder gerade einmal 5 Millionen DM realisiert. Insoweit sind die Investitionen auch im Jahre 2000 – ein Jahr, das Sie zur Gänze zu verantworten haben – weiterhin auf dem kritisierten tiefsten Niveau seit 20 Jahren.

Meine Damen und Herren, gehen wir weiter. Schauen wir uns die Versorgungslasten des Landes an.

(Frank Lortz (CDU): Es wird immer schlimmer!)

Sie haben bei den Lehrerinnen und Lehrern, obwohl vorher großartig angekündigt war, jetzt insbesondere die Versorgungslasten senken zu wollen – der Suchan-Bericht ist bereits angesprochen worden –, nach anfänglichen Ankündigungen, sich mit Angestelltenverträgen auseinander setzen zu wollen, dann doch wieder komplett verbeamtet. Warum haben Sie das getan? Sie haben es doch getan, um die Finanzierungslasten wieder auf die Zukunft zu verschieben und um die Personalkosten eben nicht gleich vollständig ins Budget einzustellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu einer zusätzlichen Belastung durch Pensionsleistungen führte die forcierte Frühpensionierungswelle. Es ist bereits darauf hingewiesen worden.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Ab 2001 hätten die Beamtinnen und Beamten, die vorzeitig in Pension gehen wollen, höhere Abschläge hinnehmen müssen. Deswegen wurde das noch ausdrücklich forciert, mit Unterstützung der Landesregierung. Meine Damen und Herren, die Versorgungslasten sind von 1999 mit einem Istwert von 2,52 Milliarden DM auf einen Sollwert von 2,911 Milliarden DM im Jahre 2001, also um 15,2 % gewachsen. Das ist einzig und allein in der Zeit Ihrer Verantwortung geschehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hatte schon angesprochen, dass die aufgezeigten Probleme des Landeshaushalts vor dem Hintergrund deutlich verbesserter Einnahmen des Landes gesehen

werden. Wenn es der Regierung Koch vor dem Hintergrund einer so günstigen Entwicklung der Haushalts-eckdaten nicht gelingt, einen spürbaren Einstieg in die Konsolidierung zu finden, zeigt das nichts anderes als das Unvermögen der schwarz-gelben Finanzpolitik in seinem ganzen Umfang. Herr Kollege Lortz, ist das nicht wahr? Sie haben nicht einmal die Chance ergriffen, hier eine solide Finanzpolitik zu machen, obwohl Sie massenweise Chancen dazu gehabt hätten.

In Wahrheit müsste man das, was die schwarz-gelbe Regierung macht, mit dem guten Motto der Madame Pompadour als „Après nous le déluge“ – nach uns die Sintflut – bezeichnen. Denn Sie kümmern sich überhaupt nicht um die Zukunft.

Meine Damen und Herren, das Schlimmste ist aber, dass wir keinerlei Anhaltspunkte dafür haben, dass sich Herr Koch, Herr Weimar und die anderen diese Kritik zu Herzen nehmen und den Kurs ändern. Denn Sie lassen sich hier noch für einen Kurswechsel bejubeln, der das Land Hessen in schlechtere Zeiten der Finanzwirtschaft führt.

Meine Damen und Herren, das ist unser Urteil. Logischerweise werden wir Ihren Jubelantrag ablehnen. Denn sein Inhalt entspricht überhaupt nicht der Realität, die Sie in Hessen mit Ihrer Finanzpolitik anrichten. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Reinhard Kahl und Hildegard Pfaff (SPD) – Frank Lortz (CDU): Das war unverschämt! – Gegenruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war die volle Wahrheit!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Lortz von der CDU-Fraktion.

Frank Lortz (CDU):

Was war das? Das, was du gesagt hast, war doch nicht die Wahrheit.

Frau Präsidentin, Herr Kollege Gerling, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich nehme an, Herr Kollege Fischer hat das, was er gesagt hat, nicht ernst gemeint. Er wird sich in den nächsten Tagen sicherlich noch bei mir entschuldigen.

(Reinhard Kahl (SPD): Herr Kollege Fischer war gut!)

Deshalb hake ich das ab. Herrn Kollege Kaufmann und seine Aktivitäten kennen wir ja.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Guter Mann!)

Es geht hier um die Politik der Hessischen Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen seit April 1999. Sie war und ist gut. Sie ist erfolgreich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie hat unserem Land auf vielen Gebieten spürbaren Fortschritt gebracht. Wir haben es auch in dieser

Runde des Parlamentes schon gehört. Dies gilt für die Unterrichtsgarantie, für die innere Sicherheit, die Hochschulen und den Straßenbau. Ich habe damit nur einige Beispiele genannt. Das wird von den Bürgerinnen und Bürgern Hessens nicht nur festgestellt und anerkannt. Das wird auch bei den Wahlen honoriert. Diese Politik wird auch von SPD-Bürgermeistern und -Landräten gelobt.

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

Das will ich Ihnen an dieser Stelle auch einmal gesagt haben. Das ist eine schmerzliche Erfahrung für die Opposition –

(Zuruf)

– Herr Kollege Quanz, Sie können mich heute gar nicht ärgern. Bayern München hat gestern Abend gewonnen. Als alter Fan von Bayern München freut mich das.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Heiterkeit der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bayern München ist im Endspiel.

Um 16.41 Uhr sage ich Ihnen: Da es in diesem Lande so ist, wie es ist, ist das eine schmerzliche Erfahrung für die Opposition. Ich fühle da aber schon mit Ihnen. Aber das ist ein erfreuliches Resultat der Bemühungen der Mehrheit des Landtags.

All dies wäre ohne eine solide Finanzpolitik nicht möglich gewesen. Der Etat gibt den Rahmen vor. Die Prioritäten werden richtig gesetzt. Der Finanzminister hat die Sache gut im Griff. Dafür sei Karlheinz Weimar hier Lob und Anerkennung gezeigt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihrauch!)

Sie stehen bei der finanzpolitischen Debatte, die Sie heute angestrengt haben, auf wackeligen Füßen. Ihre Argumente geben nicht viel her, zumal Sie sich während der Verabschiedung des Haushaltes für das Jahr 1999 auch schon ganz anders geäußert haben. Dazu werde ich später noch mehr sagen.

Hessen steht finanzpolitisch gut da. Ich erspare Ihnen den Vergleich mit sozialdemokratisch geführten Bundesländer.

(Lothar Quanz (SPD): Der fällt schlecht aus!)

Das wäre sicherlich auch nicht fair. Wir orientieren uns an den erfolgreichen Bundesländern im Süden. Die sind uns noch in einigen Punkten voraus.

Ich will auch nicht größer darauf eingehen, dass wir, bedingt durch die Steuerreform, trotz erheblicher Mindereinnahmen heute und in Zukunft mehr schultern müssen. Ich erlaube mir auch nur am Rande, darauf hinzuweisen, dass unsere Zahlungen in den Länderfinanzausgleich in ganz Deutschland mit über 5 Milliarden DM die absolute Spitze darstellt.

Zum Thema Kommunen möchte ich sagen, dass der Kommunale Finanzausgleich im Lande Hessen heute so hoch dotiert ist, wie es noch nie zuvor der Fall war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unwahr!)

– Herr Kollege Kaufmann, wenn ich so dumm wäre, wie Sie mich gerne hätten, dann müsste ich erst so dumm werden, wie Sie schon sind.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war eine Beleidigung!)

Meine Damen und Herren, Sie beziehen sich auf den Bericht des Rechnungshofs zur Haushaltsrechnung 1999. Dort merken Sie zu einigen Positionen Kritisches an. Zunächst möchte ich Folgendes sagen. Herr Kollege Fischer, ich glaube, da treffen wir uns wieder. Der Rechnungshof ist nicht nur Kontrolleur und Kritiker, sondern auch Ratgeber. Ich habe die Bemerkungen und Vorschläge des Rechnungshofs immer ernst genommen.

(Zuruf von der SPD: Wir auch!)

Dies geschah seit 1982 in konstruktivem Miteinander mit den Präsidenten Pulch von der FDP, Dr. Maaß von der SPD und Prof. Müller von der CDU. Ich war auch immer dagegen, die Bemerkungen des Rechnungshofs vornehmlich parteipolitisch zu instrumentalisieren. Herr Kollege Quanz, das wissen auch Sie. Das wird nämlich ihrer Bedeutung nicht gerecht. Ich habe mir Standpunkte und Bewertungen des Rechnungshofs oft zu Eigen gemacht.

(Lothar Quanz (SPD): Wie kommen Sie denn da auf mich?)

– Ich komme immer einmal auf dich. – Ich habe diese Bemerkungen in der Zeit von 1987 bis 1991 hier vor dem Plenum auch anders interpretiert, als es die CDU damals gerne gesehen hätte. Ich habe damals gemeinsam mit den Regierungsfractionen SPD und GRÜNE im Landtag die Meinung vertreten, man solle, bevor man einzelne Punkte marktschreierisch herausgreift und die öffentliche Diskussion betreibt, zunächst die Ergebnisse der Besprechung im zuständigen Gremium, dem Rechnungsprüfungsausschuss, abwarten und dann eine saubere Debatte führen.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Herr Kollege Hoff versteht das auch. – Ich nehme also bei diesem Sachverhalt für mich in Anspruch, zu jeder Zeit zu diesem Thema bei leicht wechselndem Publikum in diesem Hause die gleiche Position vertreten zu haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also eine völlig unbewegliche!)

– Herr Kollege Kaufmann, Ihre Rede war heute unglaubwürdig. Zu diesem Thema wechseln Sie Ihre Meinung öfter als Ihre Unterhose. Es tut mir Leid. Aber das muss ich Ihnen so sagen.

Meine Damen und Herren, es ist nicht alles gut, was von dieser Regierung in die Tat umgesetzt wird. Auch ich bin nicht mit allem zufrieden. Sonst müsste ich auch nicht mehr hierher kommen. Ich halte auch nichts davon, SPD und GRÜNEN noch nach Jahren ihre Altlasten vorzuhalten und die Schlüssigkeit gewisser Ent-

scheidungen zu begründen. Aber auch Sie wissen, dass haushaltspolitisch mit der Regierungsübernahme im Jahre 1999 eine Hypothek in Höhe von 1 Milliarde DM mit übernommen wurde, die wir zu meistern hatten.

Dass die Personalkosten im Jahre 1999 gestiegen sind, ist ein ganz normaler Vorgang. Schließlich mussten wir, wie es der Rechnungshof richtig festgestellt hat, im Schulbereich initiativ werden. Sie hatten doch die Unterrichtsversorgung in Hessen gegen die Wand gefahren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

120.000 Unterrichtsstunden fielen pro Woche aus. Das war doch ein unmöglicher Zustand. Das war für das Bundesland Hessen unwürdig. Meine Damen und Herren, dafür sollten Sie sich heute noch schämen.

Ich komme zum Thema Investitionen. Mir war die Investitionsquote in den letzten 20 Jahren immer zu niedrig. Da sind wir uns über die Parteigrenzen hinweg einig. Sie war mir auch im Jahre 1999 und vor allen Dingen während der rot-grünen Regierungszeit in den Jahren von 1991 bis 1998 zu niedrig. Aber der Haushalt des Jahres 2001 setzt hier ein ermutigendes Signal.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

Die Problematik der wachsenden Versorgungslasten stellt ein Thema dar, für das eine Lösung gefunden werden muss, wenn wir nicht an den Hypotheken aus der Vergangenheit finanzpolitisch ersticken wollen.

Gestatten Sie mir abschließend einige Anmerkungen zu Finanzdaten, die die SPD-Fraktion mit ihrem Antrag geflissentlich übersehen hat. Herr Kollege von Hunnius hat das schon mit Einzelheiten erwähnt.

Erstens. Mit einer Nettoneuverschuldung von 1,3 Milliarden DM wird mit dem Haushalt des Jahres 2001 die niedrigste Nettokreditaufnahme im Lande Hessen seit 1980 realisiert. Das ist Tatsache.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Mit der von CDU und FDP geführten Landesregierung sind wir seit dem Jahr 1999 – es geht ja um das Jahr 1999 – zu verfassungsgemäßen Haushalten zurückgekehrt. Die Zeiten verfassungswidriger Haushalte sind beendet. Das muss sich Rot-Grün vorwerfen lassen, auch mein Freund Starzacher. Wie war es denn? Für 1994 war im Soll eine Unterschreitung von 35 Millionen vorgesehen. Im Ist gab es dann eine Überschreitung von 56 Millionen DM. 1995 sollte der Wert im Soll um 110 Millionen DM unterschritten werden. Im Ist wurde er dann um 332 Millionen DM überschritten. Für 1996 war im Soll eine Unterschreitung um 2,1 Millionen DM vorgesehen. Im Ist gab es eine Überschreitung um 132 Millionen DM. 1997 war im Soll eine Unterschreitung von 140 Millionen DM vorgesehen. Im Ist kam es zu einer Überschreitung von 925 Millionen DM. Meine Damen und Herren, das ist die Wahrheit Ihrer Finanzpolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Drittens. Die Quote für die Zinsausgaben wird in diesem Jahr auf 8 % sinken, nachdem sie im Jahre 1998 auf

9,1 % angestiegen ist. Das ist eine sehr wichtige Kennzahl. Das wissen die Haushaltspolitiker.

Die Personalkostenbudgetierung ist erfolgreich, das hat Herr Kollege von Hunnius dargestellt.

Die auf dem Kreditmarkt aufgenommenen Schulden sind in der Regierungszeit von Rot-Grün, also der von Herrn Eichel, von 27,5 Milliarden DM auf 43,2 Milliarden gestiegen. Sie haben also die Verschuldung des Landes Hessen von 1991 bis 1998 um 60 % ansteigen lassen.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann (CDU) und Roland von Hunnius (FDP))

Wir wollen die Voraussetzung dafür schaffen, dass in der nächsten Legislaturperiode die Nettoneuverschuldung auf null gebracht werden kann. Danach soll der Abbau der Altverschuldung in Angriff genommen werden.

Meine Damen und Herren, um am Donnerstagabend einen versöhnlichen Abschluss zu finden, möchte ich zwei Zitate nennen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nachmittag!)

– Na ja, es wird langsam Abend. Es kommt immer darauf an, wo man ist, was man sieht und was man abends noch machen will. Deshalb wird es spät.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): In Froschhausen ist schon Abend!)

– In Froschhausen wird es Abend. – Zu guter Letzt möchte ich noch zwei Zitate zum Abschluss des Jahres 1999 nennen, den Sie heute so heftig kritisiert haben. Herr Kollege Armin Clauss, der Fraktionsvorsitzende der SPD,

(Volker Hoff (CDU): Noch!)

hat am 30. Juni 1999 hier in diesem Haus von diesem Pult aus Folgendes gesagt.

Deswegen sage ich Ihnen: Der Haushalt, den Sie heute verabschieden, ist nicht verfassungskonform. Wenn Sie Ihren eigenen Maßstab jetzt gelten lassen, dann haben Sie dem Parlament eindeutig einen verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt.

Das war Armin Clauss im Originalton. Das Ergebnis kennen wir. Armin Clauss lag daneben.

Der Haushaltssprecher der SPD, Reinhard Kahl, den ich im Übrigen sehr schätze, hat in einer öffentlichen Erklärung zum Haushaltsabschluss 1999, den Sie heute so angehen, gesagt: „Die sehr guten vorläufigen Abschlusszahlen der hessischen Jahresabrechnung 1999 sind als außerordentlich erfreulich zu bezeichnen.“ Dabei wollen wir es bewenden lassen.

(Armin Clauss (SPD): Lesen Sie weiter! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Ich mache nicht das, was Sie wollen.

(Armin Clauss (SPD): Siehste!)

– Was heißt hier „Siehste“? Ich bin doch nicht in der SPD. Ich mache doch nicht, was Sie wollen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Bei der Wahrheit bleiben! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Bei der Wahrheit bleiben? Kümmern Sie sich um die Bezirke, die Sie auflösen wollen. Dabei wollen wir es bewenden lassen.

(Heiterkeit bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Fischer, wenn Sie demnächst einen solchen Antrag einbringen wollen: Fragen Sie mich, nicht Herrn Clauss um Rat.

Mit einer weiter soliden Finanzpolitik werden wir auch in Zukunft die Voraussetzungen für Fortschritt in Hessen mit einem guten Finanzminister, Karlheinz Weimar, schaffen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Ablauf der Debatte gibt mir Anlass, die vorbereitete Rede des Ministeriums zur Seite zu legen und Ihnen so zu antworten. Ich denke, das ist einigermaßen gut möglich.

Lassen Sie mich die Ideen darstellen, die diese Landesregierung leiten. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass man einen Plan hat, nach dem man vorgeht. Man muss wissen, was man eigentlich erreichen will. Geld ausgeben oder Geld sparen ist ja kein Selbstzweck, sondern es gehört der Wille dazu, dieses Land voranzubringen.

Als wir 1999 die Regierung übernommen haben, war festzustellen –, im Zusammenhang mit der Erinnerung an Georg August Zinn in diesen Tagen ist das eigentlich der betrüblichste Punkt –, dass die Leute nach acht Jahren Rot-Grün bei dem Wort „Hessen“ im Kopf hatten: Da gab es einen mit Turnschuhen, und da gab es viel Streit.

Das Land hatte eigentlich kaum noch Profil. Das ist eine Feststellung. Die kostete am Ende sogar Geld. Wir sind zwar genauso geratet wie das Land Bayern, aber wenn wir auf dem Weltmarkt Anleihen machen, dann bekommen wir, zumindest bis dato, weniger Geld und müssen mehr Zinsen zahlen, weil wir am internationalen Kapitalmarkt weniger durchsetzen können als die Bayern. Das ärgert mich sowohl als Finanzminister als auch als Bürger des Landes Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweiter Punkt. Das Land Hessen hatte sehr wohl ein negatives Profil. Sie konnten doch in dieser Republik hingehen, wo Sie wollten. Die Menschen haben Sie auf die hessischen Schulen, den Unterrichtsausfall und die Flucht hessischer Schüler aus dem Rhein-Main-Gebiet in den Aschaffener Raum, nach Rheinland-Pfalz usw. angesprochen.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Armin

Clauss (SPD): Sie bauen einen Popanz auf! –
Manfred Schaub (SPD): So ein Blödsinn!

– Rufen Sie nicht „So ein Blödsinn!“ dazwischen. Sie hätten die Wahlen wohl nicht verloren, wenn das die Bürger in diesem Land nicht ebenfalls so verstanden hätten.

(Beifall bei der CDU – Manfred Schaub (SPD):
Die Leute reden überall über den Schwarzgeldskandal!)

– Versuchen Sie doch einmal, mir zuzuhören. – Ich versuche, die Debatte auch angesichts der Zuhörer unter dem Gesichtspunkt aufzubauen, was unsere Ideen bei dieser Frage sind.

(Armin Clauss (SPD): Es wäre besser gewesen, wenn Sie das Manuskript Ihrer Mitarbeiter genommen hätten!)

Erstens. Wir müssen investieren, damit dieses Land im Wettbewerb der Regionen zukunftsfähig bleibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Frage stellt sich doch heute nicht mehr, ob wir gegenüber unseren unmittelbaren Nachbarn die entsprechenden Wettbewerbsvoraussetzungen haben, sondern ob wir im internationalen Wettbewerb den Standort Hessen, das große Rhein-Main-Gebiet, aber auch Nord-, Süd- und Mittelhessen, so aufstellen können, dass die vielen, die dort bereit sind, Leistungen zu erbringen, diese Bereitschaft tatsächlich umsetzen können.

In dieser Frage hat sich in den letzten Jahren einiges getan, was sehr hinderlich war. Ich erinnere einmal daran: Die Straßenbaumittel sind von 129 Millionen DM im Jahre 1991, als die damalige Regierung Wallmann, der ich angehört habe, abgewählt worden ist, auf nur noch 39 Millionen DM heruntergefahren worden. Mit 39 Millionen DM für alle Landesstraßen in Hessen konnten Sie noch nicht einmal mehr die Schlaglöcher in Ordnung bringen, geschweige denn irgendetwas neu entwickeln und projektieren.

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Punkt: Wir hatten im Technologiebereich eine unsägliche Diskussion hier in Hessen, die dazu geführt hat, dass wir Verspätungen hatten, dass wir Wettbewerbsnachteile hatten. Es ging also nicht nur um Geld, sondern auch um die Frage, welch ein Klima in diesem Lande herrscht.

Der dritte Punkt. Dieses Land hat nur ein einziges zukunftsträchtiges Asset – wie man so schön sagt –, nämlich das Wollen und Können der jungen Menschen in diesem Land. Genau an der Stelle ist die Zukunft dieses Landes sträflich vernachlässigt worden. Wenn in der Woche, völlig unstrittig, 100.000 Stunden Unterricht ausfallen und ein hessischer Schüler, der das Abitur erreicht, gegenüber den Schülern der Nachbarländer durchschnittlich eineinhalb Jahre weniger Unterricht durch den Unterrichtsausfall hatte –

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb kann man über Personalkosten zwar streiten, aber diese Landesregierung ist unter dem Gesichtspunkt angetreten, die Zukunft der jungen Menschen in

diesem Lande und damit auch die Zukunft der alten Menschen – über die Sozialsysteme – zu sichern. Wir sagen: Wir wollen das Wissen und Können der jungen Leute in unserem Land entwickeln, damit wir eine Zukunft haben. Deshalb haben wir 2.300 Lehrer zusätzlich eingestellt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Damit das ganz klar ist: Im Wahlkampf hat die SPD gesagt, es gebe 300 Lehrer zusätzlich, wenn die Vermögensteuer nicht abgeschafft werde. Meine Damen und Herren, sie ist abgeschafft worden. Also wären gar keine neuen Lehrer gekommen. Wir hingegen haben 2.300 Lehrer eingestellt, wir haben 1.600 Referendare eingestellt, wir haben über 40 Millionen DM für Vertretungsunterricht bereitgestellt. Das sind in den vier Jahren dieser Legislaturperiode 1,2 Milliarden DM, die wir nicht nur in die Schulen, sondern auch in die Köpfe der jungen Menschen investieren. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben dort angesetzt, wo die Defizite waren, und zwar im Großen wie im Kleinen. Im Straßenbau haben wir die Mittel fast verdoppelt. Im nächsten Jahr werden wir die Mittel für den Straßenbau gegenüber früher verdoppelt haben. Wir haben gleichzeitig – ich bitte herzlich darum, das als Leistung anzuerkennen – im Bereich der inneren Sicherheit den Abbau von Personal gestoppt und der Polizei dadurch geholfen. Die Aufklärungsquote in Hessen ist sehr deutlich gestiegen. Im Interesse der Bürger weht ein ganz anderer Wind in diesem Land. Die Ausstattung der Gerichte ist wesentlich besser geworden.

Wir haben also Schwerpunkte gesetzt, z. B. in der Wirtschaftspolitik, wie wir es vorher angekündigt hatten. Wir versuchen überall, die Verluste, die wir hatten, aufzufangen.

(Zurufe von der SPD)

Wer unter Rot-Grün in Hessen investieren wollte, stand vor der Situation, dass er entweder keine Baugenehmigung bekommen hat oder, wenn er sie doch bekommen hat, hineingeschrieben bekommen hat, dass das Dach begrünt werden muss und Ausgleichsflächen geschaffen werden müssen usw. Selbst die Gutwilligen sind doch aus Hessen weggegangen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Armin Clauss (SPD): Quatsch!)

Das hatte auch Auswirkungen auf die Wachstumsraten in Hessen. – Das ist kein Quatsch, Herr Kollege Clauss, sondern das können Sie an Zahlen und Fakten nachlesen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist festzustellen, dass wir nach wie vor ein überproportional hohes Wachstum im Dienstleistungsbereich und ein unterproportional hohes Wachstum im Bereich der gewerblich-industriellen Wirtschaft haben. Das wird durch diese Landesregierung aufgeholt.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren und Herr Abg. Clauss, angesichts eines unterdurchschnittlichen Wachstums im

gewerblich-industriellen Bereich stellt sich unmittelbar die Frage, ob Sie Menschen, die arbeiten wollen, in der Zukunft eine Arbeit verschaffen, denn nicht jeder kann bei einer Bank oder bei einer Versicherung oder sonstwo beschäftigt sein. Sie müssen auch im gewerblich-technischen Bereich Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Daran arbeiten der Kollege Posch und die Landesregierung hart. In den letzten zwei Jahren haben wir den Menschen draußen im Land deutlich gemacht: Jeder, der in Hessen etwas unternehmen will, ist willkommen und wird nicht nach politischen Kriterien handverlesen, ob er in Hessen produzieren darf oder nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen hat sich auch das Klima geändert. Wir stellen das Geld zur Verfügung, um diese Maßnahmen zu finanzieren. Es ist eben schon angesprochen worden: In den acht Jahren Ihrer Regierungszeit haben Sie 16 Milliarden DM Schulden gemacht. Die Verschuldung Hessens ist von 27,3 Milliarden auf knapp 44 Milliarden DM gestiegen. 60 % der Schulden, die nach dem Krieg in Hessen gemacht worden sind, sind in den acht Jahren Rot-Grün gemacht worden. Ich unterstelle auf der einen Seite, dass Sie finanzpolitisch wirklich schwere Jahre hatten. Das ist überhaupt keine Frage. Es wäre unredlich, hier zu sagen: Es ist alles hausgemacht.

Es ist aber ein beachtlicher Teil von Programmen gemacht worden. Erinnern Sie sich einmal, Herr Eichel hat plötzlich in einer Nacht-und-Nebelaktion ein 300-Millionen-DM-Programm für Arbeitsplätze im ländlichen Raum verkündet. Kein Mensch weiß mehr, wo das Geld geblieben ist. So hat es eine Vielzahl von Dingen gegeben, wo das Geld nicht so eingesetzt worden ist, wie es tatsächlich notwendig gewesen wäre.

Meine Damen und Herren, die 16 Milliarden DM tun uns bitter weh, denn sie bedeuten mehr als 1 Milliarde DM an Zinsen, die wir jährlich zusätzlich bezahlen müssen. Sie beschränken unsere Möglichkeiten für die Zukunft. Deswegen ist der Schuldenabbau – da unterstelle ich niemandem, dass er hier etwas anderes will – einer der wesentlichen Punkte. Wenn man jetzt einen Angriff in der Finanzpolitik reitet, muss man Folgendes festhalten. Noch im Jahre 1997 haben Sie über 2,9 Milliarden DM Nettoneuverschuldung gemacht.

(Armin Clauss (SPD): Ja, warum denn?)

Das vorige Jahr haben wir mit 804 Millionen DM abgeschlossen.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

– Schieben Sie nicht alles auf die Konjunktur ab. – 2,9 Milliarden DM durch Sie im Jahr 1997 – wir im Jahr 2000: 804 Millionen DM. Deutlicher kann man es doch gar nicht zeigen, wie der Konsolidierungskurs vorangehen ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen auch: Es ist keine Frage, dass Sie in jedem einzelnen Punkt von der Linie her darüber diskutieren, ob Sie hier noch 100.000 DM ausgeben oder dass nicht eine Diskussion zwischen Fachministern und

Ministerium stattfindet, sondern das ist eine Frage, dass Sie die Systeme ändern. Schauen Sie bei den Personalkosten: Praktisch 20 Jahre lang sind die Personalkosten – –

(Armin Clauss (SPD): Die waren noch nie so hoch wie in diesem Haushalt!)

– Herr Clauss, hören Sie doch zu. Sie schreien schon los, bevor ich mit dem Satz zu Ende bin oder ihn überhaupt angefangen habe. Ich versuche doch, es Ihnen zu erklären.

(Armin Clauss (SPD): Wenn Sie es selber nicht verstehen, können Sie es nicht erklären!)

20 Jahre lang waren – bis auf das Jahr 1989 – die Personalkosten im Ist jedes Jahr höher als im Soll. Am Ende haben wir einen Strich darunter gezogen, und es hat mehr Personalkosten als vorher geplant gegeben. Ich habe im Jahr 2000 – übrigens mit erheblichen Bedenken aller Beteiligten – ein völlig anderes System eingeführt. Ich habe gesagt: Rechnet einmal aus – für alle, die da sind –, was deren Personalkosten sind. – Auch ein Defizitpunkt: Als ich das 1999 nach der Regierungsübernahme gefragt habe, konnte die Frage keiner beantworten.

(Armin Klein (CDU): Keiner wusste, wie viele Leute wir haben!)

Wir haben es auf Mark und Pfennig ausgerechnet. Dann haben wir gesagt: Wir wollen, dass 120 Millionen DM, der Gegenwert von 1.500 Stellen, eingespart werden. – Alle haben gesagt, 1.500 Stellen oder 120 Millionen DM, das gehe überhaupt nicht.

Meine Damen und Herren, es sind 376 Millionen DM Aktivgehälter weniger geworden, also der dreifache Gegenwert von 1.500 Stellen. Ich muss mich bei den Kolleginnen und Kollegen herzlich bedanken,

(Beifall bei der CDU)

denen ich auf der einen Seite alle personalbewirtschaftenden Maßnahmen, wie Stellenbesetzungssperre und Stellenpool, weggenommen habe. Was mit dem Stellenpool passiert, das wissen Sie doch. Da wird gefeilscht, welche Stellen in Abgang gestellt werden. Was ist denn in Abgang gestellt worden? Indianer sind in Abgang gestellt worden, die Häuptlinge sind alle geblieben. An den Gerichten war es plötzlich so, dass zwar Richter, aber keine Schreibkräfte für die Urteile mehr da waren. Meine Damen und Herren, so geht es doch gar nicht.

(Beifall bei der CDU)

Die Stellenbesetzungssperre hat in ihren Zufälligkeiten dazu geführt, dass in ganzen Verwaltungsbereichen Riesenprobleme auftraten. Wir haben das weggenommen. Die Ministerinnen und Minister machen das in großartiger Weise in eigener Verantwortung, indem sie mit dem Geld dafür sorgen, dass die politische Aufgabenstellung erledigt wird, der Finanzminister ihnen nicht hineinredet und am Ende dort ein hervorragendes Ergebnis herauskommt. Die hessische Landesverwaltung ist nicht zusammengebrochen – im Gegenteil. Ich habe den Eindruck, sie ist deutlich flexibler und leistungsfähiger geworden. Ich habe jedenfalls noch

keinen Brief bekommen, dass in Hessen exorbitant große Schwierigkeiten aufgetreten seien.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, einen Wink von mir: Die Redezeit ist schon überschritten.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Meine Damen und Herren, wenn Sie über die Personalkostenquote reden, dann beachten Sie bitte Folgendes. Wenn bei einem Sockel von fast 14 Milliarden DM nur 2 % Lohnerhöhung plus die übrigen Sprünge und Steigerungen vereinbart werden, dann haben wir bis 350 Millionen DM Mehrausgaben einfach schlicht aus Tarifvertrag. Ich will es nur anmerken.

Trotzdem ist die Personalkostenquote gesunken. Meine Damen und Herren, machen wir uns nichts vor, dass die Personalkostenquoten immer Zähler und Nenner haben. Wenn das andere Volumen sehr deutlich steigt, aber auch die Personalkosten weniger stark steigen, dann sinkt die Quote ab. Dann haben Sie doch von der ganzen Sache überhaupt nichts.

Es ist nicht die Frage der Personalkostenquote, sondern es ist die Frage der Entwicklung der Aktivgehälter, die Frage, wie viel z. B. in Zukunft an Pensionsbelastungen auf das Land zukommen. Da sind wir gut, weil wir die Aktivgehälter reduzieren, da die Ministerinnen und Minister sowie die Ministerien dafür sorgen, dass mit weniger Personal die Aufgabenstellung erledigt wird. Das ist der strukturelle Zukunftspunkt, den wir haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben die Personalentwicklungsbörse eingeführt. Es schreibt in den Ministerien niemand mehr eine Stelle aus, bevor sie das nicht intern gelöst oder uns erst gefragt haben, ob wir vergleichbare Mitarbeiter in einem anderen Bereich der Landesverwaltung haben. Erst wenn wir Nein sagen, wenn wir sagen, wir können keinen umschulen, wir können ihn nicht auf das Qualitätsniveau heben, erst dann darf ausgeschrieben werden.

Schauen Sie sich einmal die Zahl der Stellenausschreibungen an. Die ist dramatisch zurückgegangen, weil wir das im eigenen Bereich organisieren und mittlerweile im horizontalen Bereich zwischen den Ministerien Bewegung geschaffen haben, was bisher überhaupt noch nie möglich war.

Meine Damen und Herren, wir gehen weiter: Immobilienmanagement und vieles mehr. Ich bitte Sie einfach, zu sehen, dass wir nicht nur erfolgreich in absoluten Zahlen sind. Ich glaube vielmehr, dass wir auf einem hervorragenden Weg sind, Systeme innerhalb dieser Landesregierung so zu ändern, dass diese fit für die Zukunft wird.

Dass wir jetzt noch SAP einführen, was ein Riesenaufwand ist, aber damit ausleuchten, was tatsächlich noch an Geldreserven in unserem Haushalt ist, versteht sich fast von selbst.

Ich kann Ihnen sagen: Die absoluten Zahlen sind hervorragend. Die Nettoneuverschuldung sinkt ständig, auf zuletzt 804 Millionen DM, ab. Unsere Personalkosten bei den Aktivgehältern sinken deutlich und werden weiter sinken. Gleichzeitig haben wir in den Bereichen aber investiert, wo es wichtig ist: in die Köpfe der jungen Menschen, in die Straßen, in die Wirtschaft, in die innere Sicherheit usw.

Meine Damen und Herren, aus meiner Sicht – ich drücke mich einmal vorsichtig aus – ist das eine ziemlich gute Bilanz, die übrigens auch bei den Kommunalwahlen sehr deutlich durchgeschlagen hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, ohne dass wir überheblich werden, wir haben noch viel Arbeit vor uns, dieses Profil für Hessen zu schärfen, in wesentlichen Aufgabenstellungen im Hochschulbereich weiterzukommen, in der Wirtschaftsförderung und in der Frage Infrastruktur. Wir sind erst am Beginn des Weges. Ich glaube aber, wir haben mit äußerster Härte gearbeitet und nachgewiesen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Deswegen bin ich sehr zuversichtlich, dass wir auch bei schwieriger konjunktureller Situation, die sich in Hessen im Positiven erkennbar abkoppelt, bestehen können. All denjenigen, die mir immer sagen: „Ohne die Bundesregierung wäre es nicht gemacht“, sage ich an der Stelle: Nehmen Sie den Mund nicht so voll. Wir haben in Deutschland die schwächste Wachstumsrate in ganz Europa. Das ist eher beschämend.

Wer dann davon redet, wir hätten eine tolle Bundesregierung, die uns nachhaltig unterstützt, dem muss ich sagen: Wachstumsrate – die schwächste in Europa –, Griff in die Kasse bei jeder Gesetzesmaßnahme, die in Berlin beschlossen wird, und trotzdem werden wir damit fertig.

Wir wehren uns politisch. Wir arbeiten solide. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir auch in den nächsten Jahren die hessischen Wähler sehr davon überzeugen können, dass dies eine prima Regierung ist. In diesem Sinne werden wir weiterarbeiten. Ich hoffe sehr auf die Unterstützung der Regierungskoalition, wie sie bis jetzt vorhanden war, und auf ein wenig Einsicht der Opposition, dass wir so schlecht nicht sind, wie sie uns zu machen versucht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Fischer für die SPD-Fraktion. Fünf Minuten Redezeit plus dreieinhalb Minuten von der überzogenen Ministerzeit, das macht achteinhalb Minuten, wenn Sie das möchten.

Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich brauche keine dreieinhalb Minuten, und ich werde auch keine fünf Minuten brauchen.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

– Herr Hamer, nicht zu früh klatschen; man soll nicht so schnell sein. Ich komme auch gleich zur Sache.

Ich will auf das eingehen, was der Finanzminister gesagt hat. Herr Minister, Sie werden vorhin deutlich gemerkt haben, dass ich in meiner Rede nicht einmal „Finanzminister Weimar“ gesagt habe, sondern „die Regierung“. Ich wollte das nur festhalten.

Zweitens haben Sie gesagt: Hessen – gestern schlecht, heute gut.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das haben Sie gesagt. Als Begründung, warum es heute gut sei, haben Sie aber dieselben Argumente gebracht, die wir gebracht haben, allerdings bei Steuerminder-einnahmen. Sie kamen jetzt plötzlich mit dem Tarifvertrag. Das haben wir auch immer gesagt, das wurde von Ihnen aber damit abgetan: Das gilt nicht, Sie sparen verkehrt und was weiß ich. – Ich wollte das nur einmal festhalten.

Ich habe es vorhin schon gesagt: Ab heute beginnt auch die finanzpolitische Auseinandersetzung außerhalb des CDU-Spendenskandals. Wir ziehen jetzt auch einmal eine finanzpolitische Bilanz, begleiten das und nehmen unsere Rolle als Opposition tatsächlich an.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und Zurufe: Endlich!)

Sie können auf die alte Landesregierung schimpfen, so viel Sie wollen. Das nützt doch nichts. Nach zweieinhalb Jahren sind Sie dran. Sie sind zu messen, wir nicht mehr. Sie sind zu messen, und genau das werden wir tun.

(Zurufe von der CDU)

– Richtig. Gestern haben wir über eine angeblich schlechte Landesregierung geredet, über eine angeblich schlechte Schulpolitik in Hessen – so der Finanzminister.

(Zurufe von der CDU)

Wissen Sie, worüber in Deutschland zu Hessen seit Ihrem Amtsantritt geredet wird? Über Finanzskandale, schwarze Koffer, Leisler Kiep – nicht über irgendein Ranking oder etwas Derartiges.

(Zurufe)

Letzte Bemerkung, um zur Sachlichkeit zurückzukehren. Ich finde es immer gut, wenn finanzpolitische Auseinandersetzungen Ecken und Kanten bekommen. Das ist doch in Ordnung. Wir als SPD fordern erstens: Personalkosten müssen in Zukunft für die Einzelpläne ersichtlich sein, einschließlich der Versorgungslasten. Im Haushaltsausschuss hat uns das der Finanzminister zugesagt. Ich hoffe, es gilt auch hier.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens. Ausgegliederte Personalkosten müssen ebenfalls ersichtlich sein und dürfen nicht schwuppdiwupp Sachkosten werden.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Drittens. Der Subventionsbericht muss Teil des Haushalts werden, beigefügt als Anlage. Damit kommen wir

einer Forderung der FDP entgegen. Dann können wir klären, was eine Subvention und was astreine Politik ist. – Das wars, danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Ich schließe die Aussprache und lasse über die vorliegenden Anträge abstimmen, zuerst über den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 15/2541. Wer möchte diesem Antrag zustimmen? Den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt abstimmen über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 15/2591. Wer möchte dem zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen ist dieser Antrag angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beendigung der Täuschungsversuche in Sachen Flughafenausbau – Drucks. 15/2574 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sehe, es bricht einige Unruhe aus,

(Lachen bei der CDU)

weil wir über das Thema Flughafen sprechen. Dabei dachte ich eigentlich, es sei ein guter Zeitpunkt, ausnahmsweise einmal zum Ende der Sitzung darüber zu reden, wenn die Aggressionen vielleicht schon ein Stück abgebaut sind und die erforderliche notwendige Ruhe besteht. Aber ich kann Ihnen versprechen, dieses Thema wird auch zu anderen Zeiten wieder auf die Tagesordnung kommen. Wir werden Sie damit nicht in Ruhe lassen, soweit es diskutiert werden muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die neuerliche Flughafen-debatte ist in der Tat notwendig, denn es wird vermehrt mit Nebelkerzen geworfen. Nur ein Zipfelchen der Wahrheit kommt Stückchen für Stückchen ans Licht.

Die bisherigen Behauptungen und Begründungen für Entscheidungen – oder Vorentscheidungen – erweisen sich als Täuschungen, vielleicht auch als Selbsttäuschungen. Wer wie wir darauf hinweist, der wird allerdings massiv angegriffen. Meine Damen und Herren, der Regierungssprecher hat uns mit politischer Scharlatanerie den Vorwurf der Falschbehauptung gemacht. Von dem Kollegen von der FDP sind uns Tatsachen-

verdrehungen, Unwahrheiten und Seifenblasen vorgeworfen worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der FDP)

Glauben Sie denn im Ernst, mit derartigen Vorwürfen könnten Sie verhindern, dass die Wahrheit ans Licht kommt?

Man kann doch ganz nüchtern die Behauptungen von Fachleuten prüfen und sie möglicherweise von anderen Fachleuten gegenchecken lassen. Aber so primitiv, wie Sie das tun, indem Sie versuchen, dieses schwierige Thema einfach abzubügeln, sollte man es nicht machen. Ich bedaure es außerordentlich, dass auch die SPD mit der Begriffsbildung „Verdächtigung und Unterstellung statt Fakten“ in den gleichen Chor eingestimmt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich sage es Ihnen mit aller Nüchternheit, aber auch in aller Eindringlichkeit: Wenn man eine Entscheidung getroffen hat und jetzt im Nachgang merkt, dass viele der Überlegungen, Daten und Einschätzungen, die zu dieser Entscheidung geführt haben, mindestens nicht vollständig waren, dass weitere Fakten zu beachten sind, dann muss man die Entscheidung noch einmal überdenken. Dann ist es ein falscher Weg, zu versuchen, mit der Parole „Augen zu und durch“ zu einem Ergebnis zu kommen.

Diejenigen, die darauf hinweisen, dass die Informationen unvollständig sind und dass es in Wahrheit um etwas ganz anderes geht, als Sie sich das gedacht haben, dann in der Weise zu beschimpfen, wie ich das gerade vorgetragen habe, das ist der Sache nicht dienlich. Ich glaube, das müsste auch Ihnen deutlich sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir verlangen nicht mehr, als Vorentscheidungen umfassend zu prüfen und dass die Einwendungen und Gegenargumente, die kommen, auf einer nüchternen Ebene miteinander ausgetauscht werden.

Wir alle haben gelesen und uns darüber ausgetauscht, dass im Bericht der Mediationsgruppe etwas vom No-Regret-Prinzip steht – nämlich dass man die Fakten vollständig bewerten muss, bevor man Entscheidungen trifft, damit man hinterher nichts bereuen muss.

Im Augenblick führen die Mehrheitsfraktionen in diesem Landtag und auch die Landesregierung ganz deutlich vor: Von „No Regret“ halten sie offensichtlich überhaupt nichts. Vielmehr lautet die Parole: Augen zu und durch.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, worum geht es? In der Mediation haben wir gehört, eine Erweiterung des so genannten Koordinierungseckwerts auf 120 Flugbewegungen in der Stunde sei das Planungsziel. Davon sind alle ausgegangen.

Sie werden sich daran erinnern, wir haben damals schon kritisiert, dass das nie begründet worden ist. Dennoch ist es die Grundlage der Mediationsüberle-

gungen und der Diskussion, die bisher darüber hier stattgefunden hat. Ich denke, das kann niemand bestreiten.

Auf dieser Grundlage ergibt die Rechnung bei einer angenommenen Zahl von 5.500 Betriebsstunden im Jahr 660.000 Flugbewegungen, die durch eine Erweiterung des Flughafens, wie sie die Mehrheit hier beschlossen hat, erreicht werden soll.

Meine Damen und Herren, daneben gab es schon im Vorfeld ein Gutachten der FAA, das im Übrigen nie qualitätsgesichert worden ist, das aber für dieses Argument auch nicht herhält. Dieses Gutachten hat nichts anderes gebracht als den Nachweis, dass z. B. die Konfiguration, für die sich die Mehrheit hier bereits entschieden hat – zumindest der Ministerpräsident – tatsächlich diese 120 Flugbewegungen pro Stunde ermöglicht. Das aber hat zu keinem Zeitpunkt jemand bestritten.

Die Frage ist nicht, ob diese Kapazität erreicht wird, sondern die Frage ist, welches die maximale Kapazität diverser Ausbaukonfigurationen ist, über die diskutiert wird. Genau darüber haben wir bereits ein Stück weit in der Anhörung des Landtags diskutiert, die jetzt ziemlich genau ein Jahr her ist.

Sie werden sich erinnern, wir haben gefragt: Wenn ihr mit 660.000 Flugbewegungen als Zielgröße arbeitet, dann ist doch nach den gegenwärtigen Steigerungsraten damit zu rechnen, dass in wenigen Jahren – man kann streiten, ob es sechs, acht oder zehn Jahre sind, aber in einer überschaubaren Zahl von Jahren – diese Kapazität erneut ausgeschöpft ist, und was kommt denn dann? Meine Damen und Herren, Sie werden sich erinnern, darauf gab es keine Antwort. Die Antwort war: Schauen wir einmal, das mögen andere entscheiden.

An dieser Stelle sage ich ganz dezidiert: Ich unterstelle denjenigen, die so geantwortet haben, dass sie zum damaligen Zeitpunkt schon gewusst haben, sie wollten nicht 660.000 Flugbewegungen als Obergrenze, sondern sie wollten das Tor aufmachen, und sie wollten nach Atlanta. Denn das ist der Begriff, der den Gegenstand beschreibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Dummes Zeug!)

Meine Damen und Herren, weil dies als Wort erwähnt wurde und bei einigen, vielleicht sogar bei vielen, nicht ohne Grund Horror hervorgerufen hat,

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

will ich Ihnen noch einmal sagen, worum es sich bei Atlanta in der Realität handelt, also jenem Flughafen, der sich in den USA befindet.

Dieser Flughafen hat ein System von insgesamt vier Bahnen. Zwei Landebahnen sind knapp 2.800 m lang. Dazu kommen zwei Startbahnen, von denen die eine 3.000 m und die andere rund 3.700 m lang sind. Der Abstand zwischen den beiden Landebahnen beträgt etwas über 1.500 m, der Abstand von Start- zu Landebahn beträgt 350 m.

Das ist die Realität. Das kann jeder vor Ort nachmessen, wenn er eine USA-Reise macht. Diejenigen, die

damals bei Olympia waren, haben es vielleicht wahrgenommen. Dieser Flughafen mit dem System, wie ich es gerade beschrieben habe, hat 903.000 Flugbewegungen im Jahr 1999 abgewickelt.

Meine Damen und Herren, jetzt schauen wir uns an, was die Vorzugsvariante für Frankfurt bedeutet, über die hier diskutiert worden ist. Wir hätten, wenn die vierte Bahn, nämlich die Nordwestbahn, in Frankfurt gebaut wird, ein System von zwei Landebahnen, nämlich der geplanten neuen mit 2.800 m Länge und einer der schon vorhandenen Parallelbahnen mit 4.000 m Länge. Wir hätten ein System von zwei Startbahnen, nämlich einer von 4.000 m Länge – das ist die zweite Parallelbahn – und, die Startbahn 18 West, verkürzt auf 3.000 m, damit man sie völlig ungestört benutzen kann, weil die sich oben kreuzen.

Die Abstände sind – das muss ich dazu sagen – in Frankfurt von Landebahn zu Landebahn 1.910 m, von Landebahn zu Startbahn 530 m. Das heißt, beide Abstandswerte sind deutlich höher als in Atlanta. Das bedeutet: Wir haben Atlanta Plus in die Welt gebaut.

Meine Damen und Herren, jetzt komme ich zu dem Punkt, der, wie ich denke, relevant ist. Wir wollen von der Landesregierung wissen: Wie hoch ist die Anzahl der maximal möglichen Flugbewegungen für die geplanten und diskutierten Varianten? Wie sind dann die Auswirkungen dieser Zahlen auf die Umgebung? Diese Zahlen können Sie selbst auch ermitteln nach dem, was ich gerade vorgetragen habe. Es gibt eine Reihe von Hinweisen.

Eines ist klar. Alles, was wir bisher über Fluglärm diskutiert und gehört haben, alle Arbeiten, die die Landesanstalt für Umwelt und Geologie und andere mehr bisher gemacht haben, gehen von maximal 660.000 Flugbewegungen aus. Wenn es aber 300.000 mehr sind, dann sind alle Lärmkurven und alle Werte, die wir bisher gehört haben, Makulatur.

Meine Damen und Herren, dann müssten Sie so ehrlich sein und sagen: Die bisherige Entscheidung muss überprüft werden. Sie ist dann nämlich Makulatur, weil die Voraussetzungen nicht gestimmt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Letztes, ein ganz besonders Wichtiges zu diesem Punkt, das wir dem Gutachten von Herrn Gronefeld entnehmen können. Er hat auf Seite 68 unten ausgeführt – ich zitiere –:

Die bloß gesteigerte Ausnutzung der Kapazität eines uneingeschränkt genehmigten Flugplatzes bedarf nicht ihrerseits wieder der „Problembewältigung“.

Das heißt, sie ist nicht erneut genehmigungsbedürftig, und das bedeutet: Wenn man vorher keine festen Werte in die Genehmigung geschrieben hat, dann kann man die weitere Ausnutzung überhaupt nicht verhindern. Das ist übrigens ein Zustand, den wir in den letzten Jahren immer wieder erlebt haben. Denn die Planwerte, mit denen die Startbahn 18 West genehmigt worden ist, die damaligen Prognosen für die Zahl der Flugbewegungen und den Fluglärm liegen deutlich unter den Werten, die mittlerweile festzustellen sind. Auch das wird niemand bestreiten können.

Meine Damen und Herren, die Frage stellt sich, und zwar insbesondere denjenigen, die bisher massiv für den Ausbau votiert haben und das immer weiter propagieren: Wo wollen Sie eigentlich hin? Wenn Sie sagen, dass Sie nicht mehr als 120 Flugbewegungen pro Stunde und nicht mehr als 660.000 im Jahr haben wollen, was wir beides als GRÜNE für zu viel halten – darüber gibt es Klarheit –, dann müssen Sie auch sagen, wie Sie das sicherstellen wollen. Mit dem Modell, das Sie offensichtlich verfolgen, werden Sie etwas ganz anderes erreichen. Ich will nicht erleben, dass eines Tages vom Kollegen Reif über den Kollegen Denzin bis zu sonst wem alle sagen: Hätten wir das gewusst, wir hätten dem doch nie zugestimmt, denn das ist wirklich unerträglich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, mit dem heutigen Tag können Sie es nicht mehr sagen. Sie werden es im Landtagsprotokoll zu jeder Zeit immer wieder nachlesen können. Wer die Nordwestvariante betreibt, macht die Tür auf bis zur Grenze von 1 Million Flugbewegungen am Flughafen Frankfurt am Main. Das ist schlicht eine Verdoppelung der bisherigen Flugbewegungszahl einschließlich der Lasten, die damit verbunden sind.

Die Erkenntnisse, wie wir sie haben, sind nicht besonders schwierig zu ermitteln. Ich unterstelle, dass die Landesregierung und insbesondere diejenigen bei Fraport, die das Verfahren betreiben, ähnliche Erkenntnisse haben können. Deswegen sprechen wir auch von Täuschung.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die schweigen aber wohlweislich darüber!)

Meine Damen und Herren, ich komme zum zweiten Punkt unseres Antrags. Da geht es um das Raumordnungsverfahren. Es wurde hier immer dargelegt, und der Wirtschaftsminister und Verkehrsminister wurde nicht müde, von einem fairen und transparenten Verfahren zu sprechen und zu sagen, erst im Raumordnungsverfahren wird die Variante unter den mehreren denkbaren festgelegt.

(Armin Clauss (SPD): Dabei bleibt es auch!)

Da frage ich mich: Wie ist dann zu erklären, dass die Fraport unter der Verantwortung ihres Aufsichtsratsvorsitzenden und Ministerpräsidenten, der ganz offensichtlich mit für die Landesregierung steht, genau eine Variante als Planungsleistung im Amtsblatt ausschreibt und die anderen schlicht nicht?

(Armin Clauss (SPD): Das ist unternehmerisches Handeln!)

Das ist doch genau das, was wir Ihnen schon vor einem Dreivierteljahr vorgeworfen haben, nämlich in Wahrheit die Vorabfestlegung und die Erklärung des Raumordnungsverfahrens zu Makulatur und damit das Verlassen eines fairen Verfahrens der Ermittlung, wenn Sie denn schon in Ihrer Diktion bleiben. Die schwächlichen Erklärungsversuche des Pressesprechers der Fraport, der gesagt hat, das sei die komplizierteste Variante, die Nordostbahn, wenn sie käme, würde sich daraus ergeben, und den Süden könne man selbst pla-

nen, sind offenkundiger Unsinn. Alle, die die Lage vor Ort kennen – ich denke, das sind die meisten von uns –, wissen genau, dass z. B. die Nordostvariante, was die Brücke über die Bahnanlagen und die Autobahn angeht und den Anschluss an das bestehende Vorfeld, viel komplizierter ist und andere Randbedingungen aufweist als die Nordwestvariante. Insoweit bedarf sie einer gesonderten Planung. Auch für die Südvariante oder -varianten stehen andere Planungen und Überlegungen an, weil die Entfernung zur Besiedlung von Walldorf und auch die Frage der Überflüge von Zepelinheim sich dort ganz anders darstellen.

Aber nein, man schreibt nur eine Variante aus. Man marschiert in eine Richtung und behauptet andererseits, man habe ein offenes und transparentes Verfahren.

Meine Damen und Herren, das nennen wir Täuschung. Ob bewusst oder unwissentlich, das mögen Sie gerne erklären, Herr Posch. Aber wir lassen das nicht durchgehen. Bei der Fraport wird offensichtlich davon ausgegangen – die geben sehr viel Geld für die Planungen aus –, dass die Entscheidungen de facto längst getroffen sind. Wir können uns nun freuen und sagen, es wird alles im Rechtsstreitverfahren wieder aufgerollt werden, und dann wird das denen, die ausbauen wollen, wunderbar auf die Füße fallen.

Aber wir haben im Landtag eine andere Verantwortung. Wir haben eine politische Verantwortung für die Region. Wir alle wissen, was im Zusammenhang mit Erweiterungen des Flughafens Frankfurt schon geschehen ist. Wir haben uns, denke ich, gemeinsam versichert, dass wir alle Anstrengungen unternehmen wollen, damit sich dies nicht wiederholt. Das, was hier geschieht, wo man erkennbar wieder versucht, mit Halbwahrheiten einen Ausbau durchzudrücken, wo man nicht alle Varianten und alle Einwände sorgfältig und sachgerecht prüft und dann auch noch von fairem Verfahren spricht, genau das führt wieder in die Konfrontation. Ich kann Sie nur davor warnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den letzten Punkt, der in unserem Antrag steht, haben wir hier schon einmal angesprochen. Ich will ihn nur noch einmal kurz anmerken. Es geht um das fortbestehende Missverhältnis der Erklärungen des Verkehrsministers zum Thema Flughafen. Er hat sich hier mehrfach festgelegt, der Ausbau müsse sein. In dem von ihm letztlich verantworteten Landesentwicklungsplan steht auch die Vorgabe, dass auf der einen Seite eine weitere Bahn gebaut werden soll. Auf der anderen Seite windet er sich weiter bei der Frage, ob er auch dafür steht, dass ein Nachtflugverbot sein müsse und ob ein Ausbau nur mit einem Nachtflugverbot kommen könne oder nicht. Noch in jüngster Zeit hat er sich erneut in Presseerklärungen darum herumgewunden und versucht zu erklären, er könne, um Verfahrensfehler zu vermeiden, dies nicht vorab erklären.

Meine Damen und Herren, sehr verehrter Herr Minister Posch, ich sage Ihnen: Wenn Sie wirklich Verfahrensfehler in diesem Gesamtkomplex hätten vermeiden wollen, dann hätten Sie sich zu keinem Zeitpunkt dazu erklären dürfen, dass Sie den Ausbau wollen. Sie

hätten diesen auch nicht in den Landesentwicklungsplan hineinschreiben dürfen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil Sie damit auch schon eine Vorfestlegung getroffen haben, die eine Abwägung in bestimmten Bereichen nicht mehr zulässt.

Meine Damen und Herren, das ist der Stand der Dinge. Wir verlangen von der Landesregierung klaren Wein. Wir verlangen das natürlich aus unserer Position, da wir die Erweiterung des Flughafens mit einer weiteren Bahn ablehnen. Aber wir verlangen es vor allem auch, weil es nicht angeht, bei einem solchen Projekt mit Unwahrheiten, Halbwahrheiten und nicht der vollständigen Wahrheit operieren zu wollen. Hier muss alles auf den Tisch. Die Leute, die zu entscheiden haben, müssen auch nachweisen, dass sie alle Fakten und alle Einwendungen zur Kenntnis genommen haben; denn sonst würden sie unverantwortlich handeln. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Reif für die CDU-Fraktion.

Clemens Reif (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist augenscheinlich so, dass es der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einfach nicht gelingen will, einen seriösen und vor allem sachkompetenten Antrag im Hessischen Landtag zum Thema Flughafen zu stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wissen Sie, ich hatte Ihnen das letzte Mal gesagt, der wievielte Antrag das war.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kaufmann, Sie sind dann in der Cafeteria auf mich zugekommen und haben gefragt: Ist es wirklich so, waren es bisher wirklich so viele Anträge? – Ich habe es Ihnen bestätigt. Sie waren selbst überrascht.

(Frank Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich glaube, es werden noch ein paar mehr!)

Wenn ich jetzt sehe, dass Sie wieder einen Antrag gestellt haben, könnte ich den Eindruck gewinnen und mit mir einige in meiner Fraktion, dass Sie Bonusmeilen für Anträge sammeln. Sie werden die 50 dann auch noch erreichen. Das, was Sie hier immer wieder platzieren, ist auch in diesem Fall gepaart mit Unsachlichkeit und Tatsachenverdrehung, wenigstens soweit es in Ihrem Antrag steht. Das, was Sie hier machen – immer wieder vom Pult des Hessischen Landtages aus –, grenzt schon an Scharlatanerie.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kaufmann, das will ich gern begründen. Ja, Ihre Scharlatanerie und Ihre Täuschungsmanöver möchte

ich gerne begründen. Sie behaupten, dass dem Regionalen Dialogforum eine gutachterliche Stellungnahme vorliege, die bestätigt, dass es um eine Verdoppelung der Kapazität auf rund 900.000 Flugbewegungen im Jahr gehe.

(Zuruf von der CDU: Glatt gelogen!)

Das ist gelogen. Herr Kaufmann, Sie wissen ganz genau, dass dies gelogen ist. Das Regionale Dialogforum hat noch am gleichen Tag – kurz nach der Verlautbarung der GRÜNEN –, am 4. Mai, öffentlich klargestellt, dass dem Regionalen Dialogforum kein Gutachten vorliegt, aus dem eine Steigerung der in der Mediation festgelegten 660.000 Flugbewegungen abgeleitet werden kann. Also ist das, was Sie hier sagen, nicht nur gelogen. Es ist eine blindwütige Verhinderungstaktik, die Sie hier an den Tag legen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein qualitätsgesichertes Gutachten oder ein Papier des Regionalen Dialogforums existiert nicht. Das wird jedenfalls so vom Regionalen Dialogforum bestätigt.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege von Plottnitz, Graf von Plottnitz,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

es liegt lediglich eine per E-Mail zugegangene private Meinungsäußerung vor mit der Bitte, diese private Meinungsäußerung dem Projektteam zur Kenntnis zu geben.

In dieser privaten Meinungsäußerung – übrigens eine private Meinungsäußerung, die von Ihnen initiiert wurde – wird erstmals von einer Zahl von 900.000 Flugbewegungen gesprochen. Das heißt also, das Spiel ist dieses Mal so: Ein selbst ernannter Experte der GRÜNEN wird von Herrn Kaufmann oder von anderen vorgeschickt, an das Regionale Dialogforum eine E-Mail zu schicken mit dem Ziel, die Zahl 900.000 Flugbewegungen einmal zu nennen. Damit steht eine Verdoppelung der Zahl der Flugbewegungen im Raum. Darauf kann man sich dann anschließend trefflich beziehen. Dieser Mann wird anschließend von den GRÜNEN zum Experten ernannt. Man hat dann seitens der GRÜNEN im Hessischen Landtag die Gelegenheit, einen Antrag zu stellen und erneut in Tatsachenverdrehung dieses Thema nach außen zu tragen. Das ist Ihre Art, Politik zu machen: verdrehen, täuschen und Unwahrheiten sagen. Das ist das, wie Sie hier vorgehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird Ihnen vor Ort nichts nützen!)

Ich bin ganz sicher, dass dies draußen nicht ankommt. Denn diese private Meinungsäußerung – der Name ist auch uns bekannt – des Herrn Heldmaier, Herr Kaufmann, Ihnen bestens bekannt, basiert auf der Behauptung, dass das zukünftige Frankfurter Bahnsystem ein System von vier unabhängigen Start- und Landebahnen sei. Und auch diese Aussage – Herr Kaufmann, das wissen Sie doch selbst, der Sie sich mit diesem Thema tagein, tagaus beschäftigen – ist wiederum

falsch. Keine der drei Alternativvarianten – bisheriges Bahnsystem plus Nordwest oder Nordost oder Süd – verfügt über vier unabhängige Start- und Landebahnen. Wer dies behauptet, verdreht bewusst und sagt bewusst die Unwahrheit.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Reif, Herr Kollege Boddenberg möchte Sie etwas fragen.

Clemens Reif (CDU):

Es dürfte bekannt sein, dass die bestehenden Abstände zwischen den Bahnen eine gleichzeitige und parallele Nutzung überhaupt nicht zulassen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Ahnung!)

Zudem ist darauf hinzuweisen, dass die Startbahn West – Herr Kaufmann, das wissen auch Sie, sollten Sie es nicht wissen, dann passen Sie auf – nicht in paralleler Ausrichtung zu den anderen Bahnen steht, sondern in einem 90-Grad-Winkel, sodass eine Kreuzung unter den bestehenden Parallelsystemen vorliegt. Alle bekannten Fachgutachter, Herr Kollege Kaufmann – ob es die Federal Aviation Agency, die Sie zitieren, oder das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum oder die DFS sind –, gehen für die diskutierten Ausbauvarianten von einem stündlichen Bewegungseckwert von um die 120 Bewegungen aus, was hochgerechnet ca. 660.000 Flugbewegungen pro Jahr ermöglicht.

Sie behaupten zusätzlich, dass Fraport selbst von einer möglichen Verdopplung auf 900.000 Bewegungen jährlich spreche.

Auch hier haben Sie, Herr Kaufmann, ausgesprochen schlecht recherchiert – wie in allen Dingen – oder Sie sagen die Unwahrheit. Zwar steht auf den Seiten 13 bis 22 des Mediationsberichtes, dass von einer Verdoppelung des allgemeinen Wachstumspotenzials im Luftverkehr bis 2015 ausgegangen werden kann. Daraus jedoch abzuleiten, dass von einer Erhöhung der Zahl der Flugbewegungen von 450.000 auf 900.000 für Frankfurt ausgegangen werden kann, ist – wie wir wissen – haarsträubend.

Aus einer von Fraport erstellten Planungsprognose für das Jahr 2015, die auch dem Regionalen Dialogforum am 1. bzw. 29. September des vergangenen Jahres vorgestellt wurde, geht hervor, dass Fraport selbst für den Standort Frankfurt mit 81 Millionen Passagieren und 656.000 Flugbewegungen für das Prognosejahr 2015 rechnet.

Allein diese Vorgaben sind Grundlage weiterer Untersuchungen und Gutachten für die Erstellung der Unterlagen für das Raumordnungsverfahren.

Weiter heißt es zu dem in der Prognose festgestellten Bedarf von 656.000 Flugbewegungen im Jahr 2015, dass sich nach dem für Frankfurt typischen Verteiler – also Kriterien der Relation Jahresverkehr zu Tagesverkehr – das Erfordernis eines stündlichen Bewegungseckwertes von mindestens 120 Bewegungen ableiten lässt. Herr Kaufmann, dieser Bewegungseckwert ist auch

weiterhin für die Planung für den Ausbau des Flughafens maßgebend und für nichts anderes.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mindestens!)

– Selbstverständlich mindestens, weil das die Voraussetzung dafür war, dass wir sagten: Die Nordwestbahn erfüllt diese Voraussetzungen.

Die Regierungsfractionen haben im Herbst des letzten Jahres nach sorgfältigster Durchsicht der Mediationsunterlagen und nach zwei Anhörungen, an denen Sie sich übrigens destruktiv beteiligt haben, festgestellt, dass aus Ihrer Sicht vor allem aus ökologischen, ökonomischen und aus gesundheitlichen Gründen des Lärms wegen eine zusätzliche Landebahn am besten im Nordwesten, im Kelsterbacher Wald zu realisieren sei. Diese Ansicht wird auch von Fraport geteilt.

Ich sage Ihnen: Sie sind ja nur beleidigt, dass wir so schnell, so einig zu dem Ergebnis gekommen sind, zu dem wir gekommen sind, sodass Sie keinen Ansatz mehr haben, die Suppe insgesamt über das gesamte Rhein-Main-Gebiet zu kochen, was Sie am liebsten gern getan hätten, und Sie sich jetzt auf einmal konzentrieren müssen auf eine Ausbauvariante, die politisch unstrittig ist, und Sie nun versuchen, immer wieder das ganze Fass aufzumachen. Das wird Ihnen nicht gelingen.

Herr Kaufmann, Sie behaupten in Ihrem Antrag, auch in Ihrer Pressemitteilung vom 4. Mai, dass Fraport Planungsleistungen für die Nordwestbahn und nur für die Nordwestbahn europaweit ausgeschrieben habe. Ja, selbstverständlich, das ist doch vollkommen richtig.

Herr Kaufmann, was allerdings falsch ist und was zudem Ihr nicht vorhandenes unternehmerisches und kaufmännisches Bewusstsein dokumentiert, ist die Behauptung, dass Fraport ausschließlich auf die Nordwestbahn setze und dies daher als Täuschung anzusehen sei.

Für das nach dem Raumordnungsverfahren anstehende Planfeststellungsverfahren sind bekanntlich baureife Genehmigungsunterlagen für die Verkehrsanlagen einschließlich der Flugbetriebsfläche erforderlich. Es ist daher verständlich, dass die Fraport die für die Planfeststellungsverfahren erforderlichen umfangreichen technischen Planungen nach gegenwärtigem Entscheidungsstand teilweise nur für die Variante 9 b Nordwest in Auftrag gegeben hat.

Herr Kaufmann, Fraport tritt hier natürlich in ein unternehmerisches Risiko ein. Wieso denn nicht, falls aus dem Raumordnungsverfahren eine andere Variante als 9 b, also Nordwest, als raum- und umweltverträglich hervorgehen sollte? Das ist das unternehmerische Risiko. Das ist auch richtig.

Wieso sollen sie alle Varianten prüfen? Um Ihnen wieder die Gelegenheit zu geben, im Landtag anzusetzen, wenn doch politisch klar ist, dass die Koalition aus CDU und FDP die Nordwestvariante will, dass die SPD auch auf diesem Niveau steht – zuweilen sogar mit Unterstützung aus der Region – und dass nur Sie im Hessischen Landtag dagegen sind?

(Lachen der Abg. Barbara Weitzel und Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das unternehmerische Risiko für die Fraport ist begrenzt. Aus diesen Unternehmensentscheidungen, Planungsleistungen nur für eine einzige Bahn schon jetzt erstellen zu lassen, darf nicht abgeleitet werden, dass in dem bevorstehenden Raumordnungsverfahren nur diese Bahn untersucht wird. Selbstverständlich werden auch alle weiteren Varianten untersucht.

Es gilt, was bisher gegolten hat, dass nämlich der Antrag auf Durchführung des Raumordnungsverfahrens alle drei Varianten im Raumordnungsverfahren gleichrangig behandelt. Herr Kaufmann, so ist das auch erforderlich, denn Sie wissen doch, wir wollen, dass diese Landebahn und die Erweiterung des Flughafens genehmigt werden. Schon aus diesem Interesse heraus werden wir das so machen. Die Unterstellung, dass durch die Entscheidung von Fraport das Ergebnis des Raumordnungsverfahrens präjudiziert werde, ist somit nicht richtig.

Herr Kaufmann, zum Abschluss: Sie werden auch zum nächsten Plenum wieder einen solchen Antrag stellen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bewundere Ihren Weitblick!)

Wir wissen das. Er wird ebenfalls von Unsachlichkeit geprägt sein, und er wird wieder mit der Unwahrheit operieren. Alle Anträge, die Sie hier stellen, sind von der blindwütigen Absicht beseelt, das Projekt Ausbau des Flughafens um jeden Preis zu verhindern.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen über Wahrheit reden! Das ist das Größte!)

Dabei finden Sie in uns erbitterte Gegner, weil wir wissen, dass dieser Ausbau eine riesige Chance für das Land Hessen, für die Region, für die Menschen und für die Bundesrepublik Deutschland ist. Diese riesige Chance werden wir uns als verantwortliche Politiker von CDU und FDP nicht entgehen lassen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein riesiger Fehler, Herr Kollege! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Belastung für die Region!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

Bernd Riege (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nicht verhehlen, dass ich nicht besonders glücklich darüber bin, dass wir das Thema in jeder Parlamentssitzung so ausführlich ausbreiten, wie wir das auch jetzt wieder begonnen haben. Gleichwohl gewinne ich dem eine angenehme und positive Seite ab, da wir dadurch immer die Gelegenheit haben, von der Landesregierung Neuigkeiten zu erfahren.

Anlass für diesen Antrag war ein neuer Verdacht. Herr Kaufmann, ich gehe einmal davon aus: Wenn Sie die von Ihnen gewählten Maßstäbe der Seriosität und des „No Regret“ angewandt hätten, hätten Sie in Ihrer Pressemeldung nicht von einer gutachterlichen Feststellung sprechen dürfen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich freue mich, dass Sie wenigstens in Ihrem Antrag nicht mehr so weit von der Wahrheit entfernt sind. Uns allen ist der Vorgang dieser „gutachterlichen Stellungnahme“ nicht neu. Wir haben das Hearing miterlebt und auch die ganze Diskussion darüber, wer als Experte anzusehen ist und was als qualitätsgesichert gilt. Von daher glaube ich schon, dass Sie sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, ein angebliches Gutachten in Anspruch genommen zu haben, um Ihren Verdacht zu belegen. Das ist jedenfalls meine feste Überzeugung. Denn nach den Berechnungen, die Sie hier angestellt haben, muss ich Ihnen sagen: Nichts ist unmöglich, und zwar nicht nur bei Toyota, sondern überall.

Von daher glaube ich, dass wir die Sache etwas seriöser betreiben müssen. Zu dem, was möglich ist, stelle ich einmal ganz klar fest: Am Ende des Verfahrens wird ein Planfeststellungsbeschluss stehen, in dem sehr genau festgelegt wird, wie viele Flugbewegungen es wann wo geben wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Davon müssen wir ausgehen. Jeder, der etwas anderes erzählt, tut so, als ob wir in einer Bananenrepublik leben würden, wo jeder machen kann, was er will, wenn er einmal einen Planfeststellungsbeschluss hat.

(Heinrich Heidel (FDP): Wo kämen wir denn dann hin!)

Nicht nur der am 26. April erlassene Bescheid betreffend die Aufhebung der bisherigen Betriebsgenehmigung beweist, dass wir in einem Rechtsstaat leben und dass sich die Bevölkerung – nicht nur rund um Frankfurt, sondern auch in ganz Hessen und Deutschland – darauf verlassen kann, dass dieser Rechtsstaat so handelt, wie es vorgeschrieben ist.

Die bisherige Genehmigung ist durch eine Verfügung eingeschränkt worden – einen benachteiligenden Verwaltungsakt, wie wir uns im Wirtschaftsausschuss haben erklären lassen –, die der Fraport Rechte nimmt, die sie bisher hatte.

Das wäre eine positive Botschaft gewesen. Ich hätte mich gefreut, wenn irgendjemand im Hessischen Landtag beantragt hätte, zu begrüßen, dass es offensichtlich gelungen ist, einen ersten Schritt hin zu einer kontrollierten Lärmreduzierung zu tun. Dieser Schritt besteht darin, dass an den Betreiber des Flughafens ein Bescheid ergangen ist, dass im nächsten Winterflugplan nur noch 41 Nachtflüge zwischen 23 und 5 Uhr erlaubt sein werden.

Ich betrachte diesen Bescheid als etwas, auf das wir sehr lange warten mussten. Ich hätte ihn gerne früher gehabt. Aber das ist der erste Schritt auf dem Weg, den wir weitergehen wollen. Natürlich wollen wir bei der

nächsten Bescheidung eine weitere Reduzierung der Nachtflüge erreichen. Jedermann muss klar sein, dass unsere Bedingung lautet: Am Ende steht der Bescheid, dass es keine Nachtflüge mehr zwischen 23 und 5 Uhr gibt.

Darüber sind wir uns einig. Vernünftige Leute – auch das Regionale Dialogforum – haben deshalb diesen Vorgang begrüßt. Dass Sie das durch Ihre Aktivitäten völlig in den Hintergrund gedrängt haben, bedauere ich ausdrücklich, zumal ich hinzufügen möchte: Unser Ziel bei der geänderten Bescheidung der Fraport ist natürlich nicht, die Zahl der Flugbewegungen zu begrenzen, sondern wir wünschen uns als nächsten Schritt, ein Lärmkontingent zu verabreden. Besonders leises Gerät soll einen Anreiz darstellen, um den Konditionen auf dem Flughafen, wie wir sie uns für die Zukunft vorstellen, besser zu entsprechen, als das jetzt der Fall ist.

Ich will nicht vertiefen, was Herr Reif gesagt hat. Ich bin selten mit ihm so einig wie jetzt, da er die beiden Punkte, die die Grundlage des Antrages ausmachen, hier vorgetragen hat.

Es ist eine völlig normale, jedoch von Ihnen als verdächtig bezeichnete Vorgehensweise des Vorhabenbetreibers, rechtzeitig zu Beginn des Planfeststellungsverfahrens – was wir alle, die wir den Ausbau befürworten, uns möglichst bald wünschen – eine Planung vorzustellen, die dem Planfeststellungsverfahren zugrunde gelegt werden kann. An diese Pflichten hat sich der Vorhabenbetreiber – da wir der Eigentümer sind, müssen wir darüber froh sein – Gott sei Dank beizeiten erinnert und wegen der EU-weit geltenden Vorschriften eine solche Ausschreibung rechtzeitig angekündigt. Ab einer bestimmten Summe muss das ausgeschrieben werden.

Wenn er das nicht machen würde, würden wir hier einen Antrag stellen und den Vorhabenbetreiber – möglicherweise in Person des Aufsichtsratsvorsitzenden und des Eigentümers – dafür kritisieren, dass er die Schritte, die für das Umsetzen des Mediationspaketes erforderlich sind, nicht geht. Wir hätten uns im Herbst auf einmal alle an den Kopf gegriffen und gefragt: Haben sie denn vergessen, rechtzeitig Planungsunterlagen vorzubereiten?

Einen so selbstverständlichen Vorgang, der für jede Straßenbaumaßnahme notwendig ist, zum Anlass für einen Verdacht zu nehmen, sei Ihnen unbenommen. Erwarten Sie aber nicht, dass Sie damit ernst genommen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP)

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen einmal sagen: Ausnahmsweise hat die von Ihnen vorgebrachte Verdächtigung dazu geführt, dass sehr schnell von allen beteiligten Stellen – vom Regionalen Dialogforum, vom Büro des Ministerpräsidenten, vom Wirtschaftsministerium und von Fraport – die Tatsachen benannt worden sind, die Gegenstand der Verdächtigung sind.

Jeder konnte sich schnell ein Bild darüber machen, welche Verdächtigungen ernsthaft und welche gewünscht waren. Ich sehe an der Reaktion, die in der

Presse anschließend erfolgt ist, auch, dass das der einzige Weg ist, wie man mit den von Ihnen auch für die Zukunft angekündigten Verdächtigungen umgehen muss: möglichst rasch das zu sagen, was Tatsache ist, damit die Leute selbst entscheiden können, ob sie Buhei veranstalten.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut! – Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Aus Ihrer Sicht zu Recht: Ich erwarte gar nichts anderes von Ihnen, denn wie will man den Ausbau verhindern, wenn man nicht immer wieder neue Verdächtigungen ausspricht, um eventuelle Zustimmungen infrage zu stellen.

(Frank Lortz (CDU): Erst einmal ein Gerücht in Umlauf bringen!)

Daher werfe ich Ihnen das nicht vor. Aber erwarten Sie nicht, dass ein so seriöses Gremium – diesen Anspruch erhebe ich für den Hessischen Landtag – diese Verdächtigungen so ernst nimmt, wie Sie das wünschen. Dazu sind wir nicht bereit, insbesondere meine Fraktion nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Herr Kaufmann, ich gehe davon aus, dass Sie mit den Verdächtigungen auch in unsere Richtung zielen. Das haben wir wohl erkannt. Nur, seitdem die Kommunalwahl beendet ist, kann man ganz offen sagen: Natürlich gibt es in allen Parteien Gegner des Ausbaus. – Das verheimlicht doch überhaupt niemand. Ich wage aber zu bezweifeln, dass es Ihnen gelingt, diese Gegnerschaft so zu vermehren, dass sie zu einer Mehrheit wird und eventuell der Beschluss des Hessischen Landtages oder gar der Landesparteitagsbeschluss der SPD wieder rückgängig gemacht wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir werden uns bemühen, Herr Kollege!)

Wenn Sie darauf vertrauen, muss ich Ihnen sagen: Sie sind auf dem Holzweg. Wir haben im Gegenteil den Eindruck, dass Sie mit diesem eher unseriösen Vorgehen Anhänger in der Region verlieren.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lassen Sie das unser Problem sein! – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

– Das soll auch Ihr Problem sein. Denn die Manöver, die Sie beispielsweise durch eine Wackelpolitik in Frankfurt machen, wo Sie Schwarz-Grün androhen,

(Günter Rudolph (SPD): Jawohl! – Lachen des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

treibt uns mehr Wähler zu, als wir durch unsere Zustimmung für den Flughafen verlieren. Dessen können Sie ganz gewiss sein. Machen Sie weiter so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Wir sind ganz gelassen. Wir möchten die Auseinandersetzung um diesen Antrag – dem wir nicht zustimmen werden, das werden Sie verstehen – aber trotzdem benutzen, um noch ein paar Sätze zu dem zu sagen, was wir außerdem für informationswürdig halten. Wir haben in einem Dringlichen Antrag im Wirtschaftsausschuss viele Informationsfragen gestellt. Ich will nicht verheimlichen, dass diese Informationen nicht alle so ausgefallen sind, dass wir jetzt Hurra schreien. Ich möchte durchaus noch die Punkte aufführen, bei denen wir Kritik anmelden und bei denen wir uns eine andere Art der Bearbeitung wünschen.

Da die Koalitionsfraktionen den Dringlichen Antrag im Plenum abgelehnt haben und die GRÜNEN uns jetzt eine hervorragende Gelegenheit verschaffen, gleichwohl die Ergebnisse dieses Antrages noch vorzutragen, will ich davon gerne Gebrauch machen. Den ersten Teil bezüglich der Neubescheidung für den Betrieb des Flughafens in der Nacht habe ich schon vorgetragen.

Es schien mir aber noch besonders wichtig, die Fragen zu klären, die im Zusammenhang mit unserem Wunsch stehen, aus Hahn und Frankfurt ein System zu machen. Hier – das möchte ich ganz deutlich anmerken – setzt unsere Kritik an. Es wird zwar ein Gutachten erstellt, welches die Möglichkeit des Systems Flughafen Hahn/Frankfurt untersuchen soll und das bis Ende Juni vorliegen wird. Nach unserer Einschätzung wird an diesem Thema nicht mit dem erforderlichen Nachdruck gearbeitet. Insbesondere sind wir dieser Überzeugung, seitdem wir engere Kontakte zu unseren politischen Freunden in Rheinland-Pfalz aufgenommen haben. Es besteht Anlass zur Besorgnis, ob wir das für das Umsetzen des Mediationspaketes sehr gewichtige Fragezeichen – „Können wir einen Flughafen machen, der Frankfurt und Hahn beinhaltet?“ – verwirklichen können. Es gehört mehr Dampf dahinter als nur das Gutachten. Denn jeder, der in der Wirtschaftsausschusssitzung zugehört hat, hat ganz klar mitgekriegt: Das ist ein erster Schritt auf diesem Weg. Wir müssen mit dem Gutachten nachweisen, dass ein System gerechtfertigt ist. Wir müssen dieses Gutachten auf der Bundesebene einbringen.

Vorher muss zwischen Rheinland-Pfalz und Hessen ein Vertrag geschlossen werden. Die Bundesebene muss dies bei der Europäischen Union beantragen. Da Sie alle wissen, wie lange solche Verwaltungsakte und die dazugehörigen Abwicklungen dauern, können wir uns leicht vorstellen, dass wir dafür sehr viel Zeit brauchen. Wir wünschen uns also im Zusammenhang mit der Schaffung des Systems Flughafen Frankfurt/Hahn als einer Einheit mehr Nachdruck durch alle Teile der Landesregierung, die mithelfen können. Das gilt sowohl für den Aufsichtsratsvorsitzenden und Ministerpräsidenten als auch für das Wirtschaftsministerium.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Gutachten wird auch die Frage beinhalten, ob der Nachtpoststern verlagert werden kann. Wer die aktuelle Lage auf den Flughäfen in Deutschland verfolgt hat, hat festgestellt, dass der Nachtflugstern schon einmal eine Nacht lang ausgefallen ist, und die Welt doch nicht untergegangen ist. Daher kann ich mir vorstellen,

dass viele Leute ins Nachdenken gekommen sind, ob das wirklich ein so unverzichtbarer Bestandteil ist.

Ein Gegenstand aus dem 10-Punkte-Programm der Flughafen AG, zu dem wir positiv Stellung nehmen wollen, ist, dass der Lärminderungsplan einschließlich des Lärmschutzprogramms Bestandteil des Bescheides ist, der am 26. April der Fraport AG zugegangen ist. Wir gehen davon aus, dass die in diesem Bescheid vorgesehene Ausweitung der durch Lärmschutzmaßnahmen berechtigten Gebiete als ein Fortschritt in der Sache anzusehen ist. Ich habe mich nur gewundert, dass keiner, der jetzt davon profitiert, auch nur ein Sterbenswort hat verlauten lassen. Viele haben verlauten lassen, dass sie Klagen erheben, und haben hinterher keine erhoben, weil sie gemerkt haben, dass es aussichtslos ist. Viele haben aber geklagt: Wir sind bei den bisherigen Messungen überhaupt nicht berücksichtigt. Jetzt sind sie berücksichtigt. – Kommentar: nichts.

(Norbert Kartmann (CDU): So sind sie eben!)

Meine Damen und Herren, die Frage, ob auf der Anlage in Frankfurt auch schon praktiziert worden ist, dass man nächtliche und laute Flüge verteuert, ist inzwischen Gegenstand langer Gespräche gewesen und hat zu dem Ergebnis geführt, dass es neue Gebühren gibt, die den Luftfahrtgesellschaften ganz eindeutig wehtun sollen und die dazu geführt haben, dass die Nachfrage und insbesondere der Einsatz lärmstarker Flugzeuge zurückgegangen ist. Ich halte das für positiv. Hier wird so wenig über Positives gesprochen, dass ich das gerne erwähnen möchte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Schlussendlich trage ich ein Anliegen meiner Fraktion vor, das im Zusammenhang mit den Aktivitäten steht, die länderübergreifend stattfinden müssen. Es ist unverkennbar, dass die planungsrechtliche Absicherung für ein System Frankfurt/Hahn mit den von uns gewünschten Verlagerungsmöglichkeiten, nämlich Charter und Fracht dort stärker abwickeln zu können als bisher, noch eine ganze Menge genehmigungsrechtlicher Hürden zu überwinden hätte. Wer wirklich daran interessiert ist, dass die Voraussetzungen in Hahn so geschaffen werden, dass wir das Mediationspaket vollständig umsetzen können, muss mehr Nachdruck darauf verwenden, dass die Verhältnisse dort anders werden, nicht nur was die Flughafenanlage an sich betrifft. Das sage ich jetzt in Ihre Richtung, Herr Posch. Eigentlich hätte ich es in Richtung des Aufsichtsratsvorsitzenden sagen wollen. Ich sage das auch in Richtung der Fraport AG insgesamt. Denn das ist ein Flughafen, der Ihnen gehört, also uns.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Und ein Viertel Rheinland-Pfalz!)

– Ein Viertel, richtig. Ich muss Ihnen nicht erklären, was Mehrheit und was Minderheit ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): 25,1 %! Ich sitze im Aufsichtsrat, deswegen weiß ich das!)

Ich glaube schon, dass es der Fraport AG möglich ist, seine Wünsche dort mit etwas mehr Nachdruck vorbringen zu können, als das bisher erfolgt. Denn nach Vorliegen der Erkenntnisse auch im Wirtschaftsminis-

terium scheinen da noch eine ganze Menge Steine im Weg zu liegen.

Das bringt mich zu meiner letzten Bemerkung. Ich erwarte, dass die Landesregierung an dieser Stelle zugibt – was ich schon das letzte Mal verlangt habe –, dass der bisher geltende Zeitplan nicht aufrechtzuerhalten ist. Das gehört zu dem, was uns an Wahrheit und Klarheit versprochen wurde.

Präsident Klaus Peter Möller:

Die Redezeit ist zu Ende, Herr Kollege.

Bernd Riege (SPD):

Der letzte Satz. – Nach dem bisherigen Erkenntnisstand erscheint es uns ganz dringend, dass hier eine ehrliche Neueinschätzung der Phasen, die noch vor uns liegen, vorgenommen wird, damit wir wissen, woran wir sind, und prüfen können, ob wir auf dem richtigen Weg sind. – Danke.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Denzin für die FDP.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich fange mit dem Kollegen Riege an. Herr Riege, bei den beiden letzten Punkten, die Sie angesprochen haben – ich bin dankbar, dass Sie in die Sache gegangen sind und sich mit dem ersten Teil nicht zu lange aufgehalten haben –, können Sie uns helfen. Wir haben in Hahn innere und äußere Infrastruktur zu leisten.

Die äußere Infrastruktur betrifft die Verkehrsanbindung. Da gibt es auch vom Bundesverkehrsminister positive Zeichen. Aber da können Sie uns durchaus helfen, indem Sie dafür Sorge tragen, dass das auch zügig in die Finanzierungsprogramme kommt. Sie können uns auch hinsichtlich des Poststerns helfen. Drei Fraktionen hier im Landtag sind da einer Meinung. Um den Frankfurter Flughafen von Nachtflügen zu befreien, erfordert in der Hauptsache die Verlagerung des Poststerns. Das haben wir hier alles schon oft genug erörtert. Der Hauptgesellschafter der Post, auch der privatisierten Post, ist immer noch der Bund. Das heißt, auch hier müssen wir über die Landesgrenzen hinaus, so wie wir es mit Rheinland-Pfalz ohnehin schon machen, über die Parteigrenzen hinweg in Richtung Bund tätig werden und schauen, dass wir hier zum einen die notwendige Unterstützung in der Sachentscheidung, zum anderen aber auch in der Finanzierung zügig bekommen. Ich bin mir auch sicher: Wenn dem Minister Erkenntnisse vorliegen sollten, aus denen hervorgeht, dass sich der Zeitplan deutlich verändern würde, würde er genauso offen darüber reden, wie er auch in der letzten Ausschusssitzung den gesamten Fragenkatalog richtigerweise sehr offen und ausführlich beantwortet hat. Das haben Sie auch in der Ausschusssitzung schon festgestellt.

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass bei diesem für dieses Land so wichtige Thema das Rollenspiel von Koalition und Opposition nicht missbraucht wird. Herr Riege, nach Ihrem Beitrag wurde sehr klar und deutlich, dass hier Parteien und Fraktionen um eine für das Land unverzichtbare Erweiterung des Flughafens ringen.

Wir sind uns über die Konditionen für diese Erweiterung einig. Das sage ich noch einmal. Das haben wir schon oft genug gesagt. Wir werden das auch packen.

(Armin Clauss (SPD): Ich bin mir nicht so sicher, ob Sie es packen werden! Da haben wir Differenzen! Das wissen Sie ja!)

Herr Kaufmann, bei Ihnen weiß ich nicht, ob Sie das wirklich glauben. Sind Sie auf Ihre Ablehnung und Ihren Kampf gegen den Flughafenausbau so fixiert, dass Sie das ernsthaft glauben, was Sie in der letzten Woche in der Pressekonferenz vorgestellt und heute hier noch einmal vorgetragen haben? Oder sind Sie in missionarischer Funktion und im Kampfauftrag unterwegs und versuchen, überall, wo es geht, durch das Werfen von Nebelkerzen und sonst etwas zu erreichen, dass letztlich noch zusätzliche Unsicherheiten eintreten? Ich weiß es noch nicht so recht einzuschätzen.

(Armin Clauss (SPD): Herr Kollege, das ist ungefähr so, wie wenn Sie über 18 % plus reden!)

– Ich weiß jetzt nicht, wem ich mit einer Antwort mehr wehtun würde, Herrn Möllemann oder Herrn Kaufmann. Denn ich würde den Vergleich durchaus ein bisschen bestätigen.

(Heiterkeit des Abg. Armin Clauss (SPD) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Man kann Herrn Möllemann viel Schlechtes nachsagen, aber ...!)

Meine Damen und Herren, interessant ist doch sicherlich der von den GRÜNEN angeführte Gutachter, Herr Heldmaier.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Er ist sicherlich mehr Maier als Held.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Dieser Mensch hat nach der Anhörung – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum machen Sie diesen Menschen nieder? Was soll das denn? Setzen Sie sich doch mit den Fakten auseinander und nicht mit den Leuten!)

– Herr Kaufmann, nach der Anhörung, die vor etwa einem Jahr stattgefunden hat, waren Sie genauso wie wir der Meinung, dass das, was Herr Heldmaier damals in anderer Sache vorgetragen hat – das betraf den Anflugwinkel usw. –, einer Überprüfung nicht standhalten würde. Genau auf diesen Herrn Heldmaier und seine Aussagen, die allein gegen alle anderen Aussagen derjenigen, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, allein im Raum stehen, bauen Sie jetzt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das, was Sie sagen, stimmt nicht! Die anderen haben sich mit diesen Fragen nicht beschäftigt!)

Vor einem Jahr standen Sie dem genauso kritisch gegenüber und haben das übrigens auch deutlich gesagt. Sie haben das nicht während der Anhörung mit Ihrer Fragestellung getan. Vielmehr taten Sie es anschließend. Jetzt stellt er Ihren letzten Strohalm dar, nach dem Sie greifen, nachdem das Nachtflugverbot nun nach zehn Diskussionen hier ausgenudelt ist. Das Thema gibt auch für Sie nichts mehr her.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen wir einmal! Herr Kollege, da wäre ich mir nicht so sicher!)

Der Herr Minister hat inzwischen konkrete Schritte eingeleitet. Deshalb können Sie das hier nur noch am Rande erwähnen. Jetzt kommen Sie mit den Aussagen des Herrn Heldmaier. Dieser Herr Heldmaier hat uns vor einem Jahr noch klarmachen wollen, dass man im Betrieb des Großflughafens alle Maschinen mit einem Anflugwinkel von mehr als vier Grad einfliegen kann, also mit einem Anflugwinkel, mit dem man in einer Notsituation es im Einzelfall vielleicht tatsächlich machen kann. Er hat gesagt, dass man auf einer Anfluggrundlinie unterhalb von 10 Meilen andrehen kann und dass das auch im Dauerbetrieb machbar sei. Das alles sind Aussagen, die Ihnen jeder Fachmann widerlegen wird. Genau an dessen Aussagen klammern Sie sich jetzt.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kaufmann, zu den Berechnungen des Herrn Heldmaier ist einiges gesagt worden. Das muss ich hier nicht wiederholen. Wenn dies stimmen würde, dann würde die heute vorhandene Kapazität schon für 675.000 Flugbewegungen ausreichen. Das heißt, wir bräuchten die ganze Diskussion gar nicht, wenn das alles so einfach wäre wie von Ihnen gesagt, nämlich dass man die maximale Kapazität der einzelnen Bahn aufaddieren kann, ohne die Lage der einzelnen Bahnen zu beachten, also ohne die Überschneidungen der Flugbahnen, zumindest der südlichen und der Startbahn West, zu betrachten. Sie rechnen auf 9.000 Flugbewegungen hoch, in denen Sie eine volle Auslastung über 24 Stunden rechnen. Auch das ist Unsinn. Es darf maximal eine Auslastung von 18 Stunden geben. Wir wollen doch gerade, dass nachts nicht geflogen wird. Das stimmt also alles hinten und vorne nicht. Das Ärgerliche daran ist, dass wir uns in einem sehr schwierigen Thema – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie es denn nachgeprüft? Das glaube ich nicht!)

– Herr Kaufmann, das haben wir. Ich habe letzte Woche die Pressemeldung nicht leichtfertig so herausgegeben, wie sie herausgegangen ist.

Ich bedaure, dass wir uns bei diesem schwierigen Thema mit so etwas aufhalten müssen wie das, was Sie uns präsentiert haben.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

Sie verunsichern damit die Öffentlichkeit. Wir können uns dann nicht mehr den anderen Fragen widmen, bei denen es wirklich Schritt für Schritt über die schwierigen Teilschritte geht.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Ich hoffe, dass wir das in Zukunft wieder können. Ich sage Ihnen, ich werde nicht mehr länger als drei Minuten über so einen Antrag reden, wie Sie ihn hier vorgelegt haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, dass werden Sie nicht schaffen! – Clemens Reif (CDU): Über den Antrag wird im Übrigen hier sofort abgestimmt, und er dann abgelehnt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Herr Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will in aller Kürze etwas zu einigen Punkten sagen.

Ich will zunächst zu dem Hauptanliegen des Antrags der GRÜNEN kommen. Herr Kaufmann, es ist schon unglaublich, mit welcher Ignoranz Sie Fakten leugnen. Sie haben hier ein Szenario gezeichnet, das beim besten Willen mit der Realität nicht in Einklang zu bringen ist.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (FDP))

Sie wissen, dass seinerzeit die FAG zu Beginn des Mediationsverfahrens dargelegt hat, dass sie eine Kapazität von 120 Bewegungen pro Stunde benötige und diese anstrebe. Dieser Wert wurde von der FAG mit Entwicklungen in der Kapazität der Wettbewerbsflughäfen in Amsterdam und Paris begründet. Die Mediation hat diesen angestrebten Wert akzeptiert. Dabei hat die Mediation ein Wachstum der Flugbewegungen um 2,8 % pro Jahr auf dann 660.000 Flugbewegungen angenommen. An dieser Einstellung hat sich nichts geändert. Sie haben die Landesregierung aufgefordert, hierzu Stellung zu nehmen. Ich kann Ihnen dazu nur sagen: Der Genehmigungsbehörde liegen keine detaillierten Kapazitätsbetrachtungen vor, mit denen man bei einer Betrachtung aller Faktoren zu einer Erweiterung der Kapazität auf jährlich 900.000 Flugbewegungen kommt.

Ich habe Ihnen zu Beginn dieses Verfahrens gesagt, dass Transparenz und Fairness geboten sein sollen. Ich glaube, wir sind bisher diesem Anspruch gerecht geworden. Deshalb habe ich auf Ihren Antrag hin noch einmal bei Fraport nachgefragt, wie sie die Situation sieht. Fraport teilt mir Folgendes mit. Ich gebe das hier noch einmal ausdrücklich bekannt.

Fraport rechnet für das Prognosejahr 2015 am Standort Frankfurt mit 81 Millionen Passagieren und 656.000 Flugbewegungen. Diese Vorgaben sind die Basis für alle weiteren Planungen, Untersuchungen und Gutachten und für die Erstellung der Unterlagen für das

Raumordnungsverfahren. Dies wird im Einzelnen ausgeführt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war nicht die Fragestellung, Herr Minister!)

Herr Kaufmann, Sie wissen, dass der Antragsteller den Inhalt des Verfahrens bestimmt. Ich habe bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Veranlassung, an diesen Angaben zu zweifeln. Ich bitte auch Sie, das zur Kenntnis zu nehmen. Das ist Gegenstand sämtlicher Genehmigungsverfahren – nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schön wäre es!)

Es ist schon traurig, dass jemand, der politische Verantwortung anstrebt, in dieser Art und Weise mit den Fakten umgeht. Ich halte das schlicht und ergreifend für unredlich. Damit lasse ich es sein Bewenden haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben einen zweiten Punkt angesprochen. Den will ich gerne aufgreifen. Es geht darum, dass Fraport jetzt in die Untersuchungen mit einer Vorzugsvariante eintritt. Fraport wird in das Raumordnungsverfahren drei Varianten einbringen: Nordwestbahn, Nordostbahn und Südbahn. Die Untersuchungstiefe wird bei allen Varianten gleich sein und den Anforderungen entsprechen, die an ein Raumordnungsverfahren zu stellen sind.

Fraport hat darüber zu entscheiden und zu verantworten, für welche Variante sie bereits jetzt die Antragsunterlagen für das Planfeststellungsverfahren erarbeiten lässt. Sollte die von Fraport favorisierte Vorzugsvariante mit den Ergebnissen des Raumordnungsverfahrens nicht identisch sein, dann wird Fraport die dann eintretenden zeitlichen Verzögerungen für das Planfeststellungsverfahren verantworten müssen.

Auf der anderen Seite ist es natürlich sinnvoll, dass der Antragsteller sich bereits jetzt mit der von ihm favorisierten Trasse in besonderer Weise auseinander setzt. Das ist eine Vorgehensweise, die wir in anderen gestuften Verfahren durchaus begrüßen. Sie wissen, dass wir bei Planungen, die wir beispielsweise bei Straßenbauvorhaben betreiben, bereits vor dem Raumordnungsverfahren Vorzugstrassen benennen.

Verehrter Herr Kaufmann, ich will hier das Thema Landesentwicklungsplan und Nachtflugverbot nicht zum x-ten Mal problematisieren. Sie wissen sehr wohl – auch hier polemisieren Sie nur –, dass man im Landesentwicklungsplan sagt, an welchem Standort man einen Flughafen haben will – da geht es um eine bestimmte Art der Flächennutzung –, und dass die Frage eines Nachtflugverbots eine völlig andere Frage ist, die im fachgesetzlichen Verfahren zu klären ist. Das habe ich Ihnen mehrfach erklärt. Sie wissen das und wählen hier wider besseres Wissen eine andere Art der Darstellung.

Herr Riege, ich will ganz kurz auf das eingehen, was Sie gesagt haben. Es trifft zu, dass wir zum Winterfahrplan eine Deckelung vorgenommen haben. Sie haben einen Punkt angesprochen, den wir noch sehr sorgfältig dis-

kutieren müssen. Sie haben gesagt, es sei Ihnen lieber, ein Lärmkontingent festzulegen. Derjenige, der das tut – wir werden das im Einzelnen noch diskutieren –, muss sich darüber im Klaren sein, dass ein Lärmkontingent auch bedeuten kann, dass die Anzahl der Flüge zunimmt. Auf der anderen Seite hat man den Vorteil, dass ein Lärmkontingent dazu zwingt, Flugzeuge einzusetzen, die weniger Lärm verursachen. Diese Frage werden wir diskutieren. Wir haben Ihnen das im Ausschuss dargestellt.

Wir haben jetzt eine Entscheidung getroffen, die notwendig war, um für den Winterflugplan 2001/02 eine Festlegung zu treffen. Wir werden im Ausschuss sehr intensiv darüber zu diskutieren haben, ob es zu einem Lärmkontingent kommt oder zu einer Kombination beider Methoden.

Zum Stichwort Flughafensystem will ich sagen, dass dies eine äußerst schwierige Frage ist. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass hier noch Arbeiten zu erledigen sind. Ich glaube allerdings nicht, dass wir in zeitlicher Eile bzw. in zeitlichem Verzug sind. Wir müssen gutachterlich belegen, dass es sich hier um einen Ballungsraum handelt. Dies tun wir mit der gebotenen Sorgfalt. Hier ist Fraport verantwortlich einzubeziehen, um ein solches Flughafensystem zu begründen.

Die übrigen Maßnahmen die Sie dankenswerterweise angesprochen haben, will ich jetzt nicht noch einmal im Einzelnen kommentieren. Ich kann nur sagen: Wir sind alles in allem darauf vorbereitet, die Verfahren zügig abzuarbeiten, um das gemeinsame Ziel, das im Hessischen Landtag mehrfach formuliert worden ist, positiv voranzubringen.

Ich denke, dass der Antrag der GRÜNEN in der Tat der Sache überhaupt nicht dient, sondern dass Sie nur ein Motiv haben, nämlich Ihren eigenen Interessen zu dienen und Applaus zu bekommen. Applaus in der Sache haben Sie dafür nicht verdient.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für maximal fünf Minuten.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem Zorn über eine weitere Wortmeldung nur so viel: Wir sind, was unseren Antrag angeht, eigentlich nur auf multiple Schmähungen gestoßen. Da können Sie von uns nicht erwarten, dass wir betreten schweigen.

(Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Reif, Sie haben sich hier zunächst einmal darüber beschwert, dass wir das Plenum des Hessischen Landtags einmal mehr mit dem Thema Flughafen ausbau in Frankfurt behelligen. Was wollen Sie eigentlich?

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Sprechen wir hier den Schwarzgeldskandal an, dann werden Sie nicht müde, uns aufzufordern, zur Sachpo-

litik zurückzukehren. Wenden wir uns der Sachpolitik zu, dann sind Sie auch nicht zufrieden. Sie müssen sich schon einmal einig werden, was Sie eigentlich wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Sie werden nicht bestreiten, dass das Thema, das uns einmal mehr beschäftigt, zu den wichtigsten Themen der aktuellen Landespolitik gehört.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr von Plottnitz, lassen Sie eine Frage von Herrn Kollegen Clauss zu?

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Bei fünf Minuten Redezeit ist mir das zu knapp.

(Clemens Reif (CDU): Haben Sie wenigstens schwarze Socken an, wenn Sie von Schwarzgeld reden?)

– Ich habe blaue Socken an, soweit ich weiß. Ich müsste einmal nachsehen.

(Heiterkeit)

Zur Sache. Sie haben zu der entscheidenden Frage, die Herr Kaufmann hier gestellt hat, nicht ein einziges Wort gesagt – auch Staatsminister Posch nicht. Das muss doch Anlass zu Misstrauen sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben doch nie infrage gestellt, dass das Interesse der Fraport derzeit darauf angelegt ist, die Kapazität von 660.000 Flugbewegungen pro Jahr verfügbar zu haben. Das ist aber gar nicht unser Thema. Herr Kaufmann hat gefragt – darauf haben Sie nicht geantwortet –, was das technisch mögliche maximale Kapazitätsvolumen bei der jetzt geplanten Ausbauvariante ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Ein kompetenter Minister muss auf so eine Frage sagen: Ich werde der Frage nachgehen und Ihnen dann Antwort geben. – Oder er sagt: Ich weiß, es geht technisch nicht. – Vor dieser Antwort haben sich hier alle gedrückt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Da bleibt bei uns das Misstrauen, das Herr Kaufmann angesprochen hat, natürlich bestehen. Ich darf Sie daran erinnern, dass die heutige Fraport und die damaligen politischen Entscheidungsträger 1980 der Öffentlichkeit nach dem Bau der Startbahn West hoch und heilig versprochen haben, dies sei das letzte Wort, mit weiteren Belastungen brauche niemand in der Region zu rechnen. Was wir jetzt erleben, ist genau das Gegenteil. Vor dem Hintergrund solcher Beteuerungen können Sie doch nicht annehmen, dass wir weiteren Beteuerungen glauben. Das wollen wir schon handfest wissen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Nächster Punkt. Herr Kollege Reif, was haben Sie eigentlich für eine Vorstellung vom Regionalen Dialogforum? Nach dem, was Sie hier zu der Meinungsäußerung von Herrn Heldmaier gesagt haben, soll das Regionale Dialogforum offensichtlich nicht mehr als ein bloßes Abnickgremium sein.

(Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Was hat Herr Heldmaier getan?

(Clemens Reif (CDU): Sie saßen doch im Aufsichtsrat! Sie haben die Nachtflüge abgenickt!)

Herr Reif, der hat genau das getan, wozu ihn die Leitung des Regionalen Dialogforums aufgefordert hat, nämlich dem Forum sachdienliche Beiträge zu unterbreiten.

(Clemens Reif (CDU): Sie haben alle Flüge abgenickt!)

Herr Heldmaier gehört, wie andere auch, zu einem der Projektteams, und in dieser Eigenschaft ist er von der Leitung des Regionalen Dialogforums mehrfach aufgefordert worden, sich zu äußern. Das hat er getan.

(Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Seine Meinungsäußerung ist natürlich privater Natur, aber das gilt für sämtliche Äußerungen, die im Regionalen Dialogforum zu hören sind. Das sind ja keine Verwaltungs- oder Staatsakte. Sonst wäre es ja kein Regionales Dialogforum, sondern eine Behörde. So ist es aber nicht. Insofern kann Herr Heldmaier mit dem, was er an Beiträgen leistet, auf genauso viel Akzeptanz und Unterstützung rechnen wie alle anderen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ein Letztes. Wie Sie heute hier einmal mehr und mit der Lautstärke auf unseren Antrag eingegangen sind, zeigt nur eines: Bei Ihnen geht die Nervosität um. Ihnen wird doch offensichtlich selbst mulmig, wenn es um die Frage der Umsetzbarkeit und der Machbarkeit dessen geht, was Sie vorhaben. Werfen Sie einmal einen Blick in die Zeitungen.

(Armin Clauss (SPD): Warum klammert Ihre Partei denn das wichtigste Thema bei den Verhandlungen in Frankfurt aus?)

– Herr Kollege Clauss, woher wissen Sie, dass da etwas ausgeklammert wird? Vielleicht erleben Sie und ich noch die Überraschung, dass die CDU und die GRÜNEN in Frankfurt Nein zu den Plänen sagen, zu denen sie mit dem Rest des gesamten Plenums im Hessischen Landtag Ja sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was sollte ich dagegen haben? Warten wir es doch einmal ab. Ich halte es auch nicht für sehr wahrscheinlich. Aber das ist eine andere Frage. – Noch einmal zu dem entscheidenden Punkt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie sind mit der Redezeit am Ende.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Satz. – Soeben erst hat die Fraport wieder durch ihren Sprecher erklären lassen, dass sie vieles zu akzeptieren bereit ist, nur nicht ein uneingeschränktes Nachtflugverbot. Das hat der Mann gerade erklärt. Mit anderen Worten, die Fraport wird vor Gericht ziehen, wenn das, was die Regierung zu bauen vorhat, umgesetzt wird. Es wird geklagt werden.

Genauso wird der Ausbau beklagt werden. Es ist ein juristisches Vabanquespiel. Herr Staatsminister, deswegen verstehe ich nicht die Gemächlichkeit, mit der Sie die Frage des Flughafensystems angehen. Wer dem Flughafen gut tun will, muss auf den Ausbau von Hahn und auf die Entwicklung der Potenziale von Hahn setzen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Abg. Hahn, FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich die Fraktion der GRÜNEN einmal fragen, warum sie eigentlich – Herr Kollege von Plottnitz, Herr Kollege Kaufmann – in jeder Plenarsitzung versuchen, in irgendeiner geeigneten oder insbesondere ungeeigneten Weise gegen die Erweiterung des Flughafens zu polemisieren. Geben Sie uns doch einmal eine Antwort darauf, was die GRÜNEN insgesamt überhaupt wollen.

(Armin Clauss (SPD): Hahn ausbauen! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir erklärt!)

– Herr Kollege Clauss, zu dem Ausbau von Hahn komme ich noch, okay? – Ich habe vernommen, dass die Bundesregierung im August des vergangenen Jahres einen Entwicklungsplan für die Flughäfen in Deutschland erarbeitet und beschlossen hat. In diesem Ausbauplan für die Flughäfen in unserem Land ist unter anderem notiert, dass der Rhein-Main-Flughafen auszubauen ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt nicht! Herr Hahn, haben Sie es gelesen?)

– Herr Kaufmann, Mitglied der Bundesregierung ist der Frankfurter Bundestagsabgeordnete Joseph Martin Fischer.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kaufmann, hören Sie auf, sich aufzuregen. Ich kann es noch präziser machen, damit auch Sie es kapieren, in welcher verdammten Zwickmühle sich die GRÜNEN befinden.

(Lebhaftes Zurufe)

– Ich habe das Mikrofon.

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, es ist zu laut. Halten wir einmal einen Moment inne. Beim nächsten Mal lasse ich die Geschäftsführer vortreten. Geht es wieder? – Ja.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Vielen Dank. – Nachdem der Kollege Holzapfel gesagt hat, er verstehe mich trotz Mikrofon nicht, bedanke ich mich, dass Sie für etwas mehr Ruhe gesorgt haben.

Herr Kaufmann, damit Sie weiter wissen, in was für einer verzwickten Lage Sie sich befinden: Miteigentümer an der Fraport AG ist bekanntlich der Bund. Mitglied des Aufsichtsrates der Fraport AG ist unter anderem ein Staatssekretär aus dem Bundeskabinett. In Hessen üben wir es jedenfalls so, dass Staatssekretäre des Kabinetts immer die Kabinettsmeinung vertreten. Der Staatssekretär aus dem Haus Bodewig hat sich in allen Punkten dem angeschlossen, was das Land Hessen in den letzten Monaten im Zusammenhang mit dem Ausbau von Fraport vorgetragen hat und im Aufsichtsrat hat beschließen lassen. Kollege Klemm ist mein Zeuge.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, was Sie hier machen, ist Radau, weil Sie sich nämlich gegenüber Ihrem Koalitionspartner in Berlin nicht durchsetzen können.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Herrn von Plottnitz zu?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Sie müssen einmal Farbe bekennen, dass Sie in Berlin mitverantwortlich dafür sind, dass der Rhein-Main-Flughafen ausgebaut wird. Ich sage: Gott sei Dank sind Sie mitverantwortlich dafür, dass der Rhein-Main-Flughafen ausgebaut wird.

(Beifall bei der CDU)

Aber Sie – mir kommt es fast so vor, als wenn Sie nicht wissen, was um Sie herum passiert – meinen hier, den Menschen Sand in die Augen streuen zu müssen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer streut denn wem Sand in die Augen?)

Da ärgert es mich schon, wenn dieser famose Abgeordnete Joseph Martin Fischer aus Frankfurt sagt: Ja, wir dürfen in Frankfurt keine Koalition mit irgendjemandem machen, der für den Ausbau ist, weil man unterlegen ist, wenn man im Magistrat über die Anteile der Stadt Frankfurt spricht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Joseph Fischer ist stellvertretender Bundeskanzler dieses Landes und damit stellvertretender Chef des Bundeskabinetts. Das Bundeskabinett sitzt mit seinem Staatssekretär im Aufsichtsrat von Fraport. Wie verrückt muss man eigentlich noch denken?

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich ein Zweites sagen. Herr Kollege Riege, Sie haben das Thema Ausbau des Flughafens Hahn angesprochen. Ich bin fast nicht mehr ausbaufähig, wenn ich mich über solche Themen so erregen muss. Herr Riege, ich glaube, wir sollten das nicht so diskutieren, wie Sie das eben versucht haben zu tun nach dem Motto: Es gibt eine verdamnte Bringschuld des Landes Hessen und der Fraport AG zum Flughafen in Hahn.

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Flughafen in Hahn ausgebaut werden muss. Ich darf Ihnen sagen, dass sich gerade morgen die Aufsichtsratsgremien dieses Flughafens wieder treffen und dort sicherlich eine entsprechende Entscheidung fällen werden. Das ist aber eine gemeinschaftliche Verantwortung des Landes Rheinland-Pfalz, des Landes Hessen, der Fraport AG und des Bundes im Rahmen der Konversionsaufgaben.

Wenn wir uns darüber verständigen können und kein Schwarzer-Peter-Spiel spielen, dann bin ich sehr zufrieden. Ich habe nämlich eine ganz einfache Position in diesem Fall. Ich habe sowohl eine gute Beziehung zu dem Wirtschaftsminister von Rheinland-Pfalz als auch Verantwortung bei der Fraport AG und hier in der Koalition.

Deshalb sage ich allen beteiligten Freunden: kein Schwarzer-Peter-Spiel, sondern eine ganz ruhige Bestandsaufnahme, was dort gemacht werden muss. Die Landebahn muss verlängert werden, die Abstellmöglichkeiten müssen erweitert werden, wir müssen dort ein gescheites Terminal bauen usw.

Es geht aber nicht nach dem Motto: Das zahlt jetzt nur Fraport oder das Land Hessen. – Das ist eine Arbeitsplatzsicherungsmaßnahme und auch in Rheinland-Pfalz eine Konversionsmaßnahme, die der Bund mitzufinanzieren hat. Wenn wir uns darüber einig sind, gibt es keine konträren Diskussionen zu diesem Punkt.

Letzter Punkt. Herr Kollege von Plottnitz, Sie sind in der Diskussion so erregt, dass Sie alles durcheinander bringen.

(Heiterkeit der Abg. Inge Velte (CDU))

Sie haben im letzten Teil eben alles durcheinander gebracht. Sie haben tatsächlich behauptet, Sie hätten soeben gehört – damit meine ich: vielleicht die letzten ein, zwei Tage –, dass sich der Sprecher von Fraport darüber aufgeregt habe, dass ein Nachtflugverbot nicht akzeptiert werde. Sie haben Fraport gesagt, aber offensichtlich Lufthansa gemeint.

Lieber Herr Kollege von Plottnitz, wer so verwirrt in der Diskussion die verschiedenen Dinge durcheinander bringt, der macht mir deutlich, dass es ihm überhaupt nicht um die Sache, sondern ausschließlich um Polemik geht. Herr Kollege von Plottnitz, ein besseres Eigentor konnten Sie überhaupt nicht schießen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Tun Sie doch nicht so. Weder Herr Busch noch andere Sprecher von Fraport haben in den letzten Tagen oder Monaten auch nur ansatzweise erklärt, dass sie mit dem Nachtflugverbot nicht einverstanden sind. Es gibt einen einstimmigen Aufsichtsratsbeschluss dieses Gre-

miums. Da wird sich jeder Mitarbeiter dieses Konzerns hüten, eine andere Auffassung öffentlich zu verkünden. Es ist richtig, dass der Sprecher der Lufthansa in den letzten Tagen in einem Interview wiederum deutlich gemacht hat –

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie dürfen das nicht durcheinander bringen, wenn Sie glaubwürdig sein wollen. Herr Kollege von Plottnitz, man kann nicht alles in einen Topf werfen, rühren und dann dabei herauskommen mit dem Motto: Die Fraktion verklagt den eigenen Aufsichtsratsvorsitzenden. – Das war doch eben Ihre Botschaft gewesen. Nein, da müssen Sie ganz präzise Ihren juristischen Sachverstand nutzen, auch wenn es jetzt schon 18.25 Uhr ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hören Sie von den GRÜNEN auf, den Menschen in dieser Region Sand in die Augen zu streuen. Sie sind – da sage ich noch einmal: Gott sei Dank – mitverantwortlich für die guten und schlechten Seiten, dass der Rhein-Main-Flughafen ausgebaut wird. Suggestieren Sie nicht den Bewohnern hier in diesem Lande, die natürlich dadurch Belastungen haben werden, dass Sie diejenigen seien, die das verhindern könnten. Erstens wollen Sie es nicht. Zweitens können Sie es nicht. Belasten Sie uns also nicht mit derartigen Diskussionen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der SPD, Armin Clauss.

Armin Clauss (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, bei allem Verständnis der leidenschaftlichen Auseinandersetzung ist meine herzliche Bitte an Sie, dass Sie, wenn Sie das Protokoll vorliegen haben, noch einmal an Ihre jetzigen Ausführungen als Anwalt herangehen. Die Grenze, aus Aufsichtsratsitzungen hier zu berichten, ist nach meinem Dafürhalten nach dem, was Sie hier gemacht haben, überschritten.

(Widerspruch des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Deswegen schaden Sie, wenn Sie diese Grenze überschreiten. Deswegen ist meine herzliche Bitte, bei aller Leidenschaft in der Diskussion und Auseinandersetzung auch diesen juristischen Tatbestand zu beachten. Den freundschaftlichen Rat wollte ich Ihnen geben.

(Siegbert Ortmann (CDU): Was soll denn das? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Beifall!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, ich sehe beim besten Willen keine Wortmeldung mehr und schließe die Aussprache.

Stimmen wir gleich ab? Widerspricht jemand der sofortigen Abstimmung? – Nein. Dann ist die Frage: Wer ist für die Annahme des Antrags, den wir hier behan-

delt haben? – Die GRÜNEN geschlossen. Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt. Dafür gestimmt hat die antragstellende Fraktion, dagegen alle anderen.

Ich brauche Sie noch zur Behandlung eines einzigen Tagesordnungspunkts. Denn ich ließ mir sagen, der Tagesordnungspunkt 40 könnte heute aufgerufen und behandelt werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch mehr!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Prof. Fellner, Holzapfel, Siebel, Stolterfoht, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend zukunftsweisende Reform der Ausbildung in der Medizin durch die Bundesregierung – Drucks. 15/2596 zu Drucks. 15/2289 –

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Holzapfel und auf Aussprache wird verzichtet. – Wer ist für die Annahme dieser Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltung? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen von CDU, SPD und FDP gegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alle anderen Punkte –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! Die Punkte 44 und 46 müssen wir noch zur Abstimmung bringen und den Punkt 31 dem Hauptausschuss überweisen!)

– Gut, dann machen wir das so. Ich bin für jeden Hinweis froh. – **Tagesordnungspunkt 31:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einsetzung einer Enquetekommission „Die Zukunft des Landes Hessen“ – Drucks. 15/2584 –

Auf Antrag der antragstellenden Fraktion soll das direkt dem Hauptausschuss überwiesen werden. – Dies ist einstimmig so beschlossen. – Dann haben wir noch

(Dorothea Henzler (FDP): Die Punkte 44 und 46!)

die Tagesordnungspunkte 44 und 46, richtig. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wortbruch der Landesregierung gegenüber der Verbraucherzentrale Hessen – Drucks. 15/2600 zu Drucks. 15/2505 –

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Dr. Lübcke wird verzichtet, auch auf Aussprache. – Wer ist für die Annahme dieser Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalition, dagegen die Opposition. Ersteres ist die Mehrheit. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Letzer Punkt, ich rufe den **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend

vollständiges Versagen der Hessischen Landesregierung im Naturschutz – Drucks. 15/2602 zu Drucks. 15/2483 –

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Pawlik und auf Aussprache wird verzichtet. – Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür CDU und FDP, dagegen SPD

und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Jetzt muss ich sagen: Alles, was jetzt von der vorhandenen Tagesordnung nicht behandelt ist, kommt auf die Tagesordnung der nächsten Plenarwoche. – Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss 18.33 Uhr)